Bayle.

Ein

Trauerſpiel

des Herrn von Voltaire

in fünf Aufzügen.

Neue Ueberſetzung in Jamben.

Leipzig, 1776.

Personen.

Orosman, Sultan von Jerusalem.

Lusignan, ein Prinz aus dem Geschlechte der Könige von Jerusalem.

Zayre, und

Fatime, Sklavinnin des Sultans.

Nerestan, und

Chatillon, Französische Ritter.

Korasmin, und

Meledor, Hausbediente des Sultans.

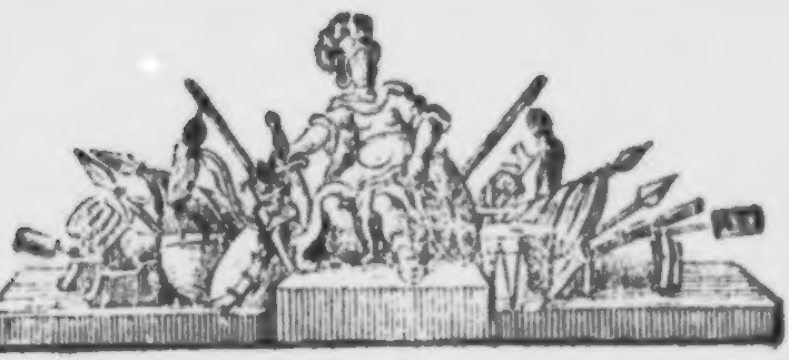
Ein Sklave.

Gefolge.

Der Schauplatz ist im Serail zu Jerusalem.

Univ. Bibl. Innsbruck

Er-



Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zayre. Fatime.

Fatime.

So plötzlich dacht' ich nicht, durch dieſen Ort,
Zayre, deinen Geiſt ſo ganz verändert
zu ſehn. Welch ſüße Hoffnung, welches Glück
hat jene trüben Tage, die du ſonſt
durchlebt, in heitres Sonnenlicht gekehrt?
Mit deinen Reizen mehrt in dir ſich täglich
des Herzens Friede; Thränen trüben nicht
den Glanz der ſchönſten Augen mehr; du wendeſt
nie nicht nach jenem Lande noch zurück
Wohin du ſonſt dich ſehnteſt, und wohin
der edle Nereſtan dich führen ſollte.

Nicht

Nicht mehr sprichst du von jenen Gegenden,
Wo dem Geschlecht der Frauen schuld'gen Weihrauch
Die Männer opfern, wo sie nur Vertraute,
Nicht Sklaven sind, mit sanftem Ansehn herrschen,
Frey ohne Schmach, und sittsam ohne Zwang,
Wo nicht die Furcht sie erst zur Tugend treibt.
Sehnst du dich nicht nach jener Freyheit mehr?
Ist dieß Serail, sein finstrer Ernst, ist dir
Der Name, Sklavinn, jetzt nicht mehr verhaßt?
Und wählst du Salem vor der Seine Küsten?

Zayre.

Was man nicht kennt, begehrt man nicht — Der Himmel
Hat an des Jordans Ufer uns versetzt;
Von Kindheit an schloß dieß Serail mich ein;
Und jeder Tag gewöhnte mehr mich dran.
Der Rest der Erde ist für mich, wie nichts;
Des Sultans Herrschaft, seine Macht, sein Ruhm
Ist mir allein bekannt; mir bleibt allein
Die Hoffnung, unter Orosman zu leben;
Sonst alles ist nur Traum.

Fatime.

Denkst du nicht mehr
Des edelmüth'gen Jünglings, dessen Freundschaft
Uns oft versprach, von unsern Fesseln uns
Zu lösen? Wir bewunderten sein edles,
Sein kühnes Herz. Wie vielem Ruhm erfocht
Er nicht in jenen traur'gen Schlachten, die
Nah an Damaskus Mauren von den Christen
Verloren wurden! — Orosman, sein Sieger,

Vere

Verehrte ſeinen Muth, ließ auf ſein Wort
Ihn ziehn; noch warten wir auf ſeine Rückkehr.
Sein Edelmuth wird uns die Freyheit ſchenken;
Sollt' uns die Hoffnung täuſchen?

Zayre.

Doch, vielleicht
Verſprach er mehr, als er zu thun vermag.
Seit länger als zwey Jahren kehrt er ſchon
Nicht wieder. — Ach! ein Fremdling, ein Gefangner
Verſpricht oft viel, hält wenig; unbedachtſam
Gelobt Er Eide, nur von ſeinen Feſſeln
Befreyt zu werden. Zwar verſprach er uns,
Zehn edle Chriſten auszulöſen, ſie
Entweder los zu machen, oder ſich
Den Ketten wieder hinzugeben. Wir
Bewunderten zu ſehr den raſchen Eifer;
Unwirkſam bleibt er.

Fatime.

Aber, wär' er treu,
Und kehrte wieder, hielte, was er uns
Verſprach; du würdeſt doch; —

Zayre.

Fatime, nein,
Nun iſts zu ſpät, und alles anders. —

Fatime.

Wie?
Was iſt zu ſpät? Was anders?

Zayre.

Schon zu lange

Ver-

Verheel' ich dir Zayrens Schicksal — Zwar
Soll noch geheim des Sultans Vorsatz bleiben;
Doch muß ich dir mein ganzes Herz enthüllen.
Seit jener Zeit, da du, mit andern Mädchen,
Des Jordans Ufer hier verlieſſest, hat
Der Himmel unſrer Leiden ſich erbarmt,
Uns einen mächt'gen Schutz erweckt. Er ſelbſt
Der ſtolze Orosmann —

Fatime.

Nun?

Zayre.

Er, der Sultan,
Der Chriſten Sieger — er — Fatime — liebt mich —
Wie? du erröthest? — Schon verſteh ich dich!
Nein, glaube nicht, daß ſeiner Seufzer Sklavin,
Ich mich vor ihm erniedern könne, daß
Die ſtolze Zärtlichkeit des Herrſchers nur
Den ſchmacherfüllten Rang der Buhlerinnen,
Den eiteln Schimmer einer flücht'gen Liebe,
So ſchimpflich, ſo gefährlich, mir beſtimme.
Der edle Stolz, der unſrer Sittſamkeit
Zur Schutzwehr dient, hat ſo ſehr meine Kunſt
Noch nicht verlaſſen — Nein! eh ich ſo tief
Hernieder ſänke, wollt' ich Grab und Feſſeln
Mit Freuden wählen. — Wundern muß es dich,
Daß dieſer Stolze meinen ſchwachen Reizen
Solch Opfer darbringt, daß von allen Schönen,
Die um ſein Herz wetteifernd buhlen, ich
Allein vermochte, ſeinen Blick herab

Auf mich zu ziehn. Bald wir der Ehe Band
Sein Herz und meine Nebenbuhlerinnen
Mir unterwerfen.

Fatime.

Dieſes Lohnes ſind
Dein Reiz und deine Tugend werth; mein Herz
Iſt drüber froh, mehr als erſtaunt — O möchte
Dieß Glück vollkommen ſeyn! — Wie gern will ich
Dir unterwürfig leben!

Zayre.

Bleib mir gleich;
Mit dir getheilt wird doppelt freudenvoll
Mein Glück mir werden.

Fatime.

Möcht' auch nur der Himmel
Mit Wohlgefallen dieſes Bündniß ſehn!
Und möchte jene Größe, dir beſtimmt,
Oft fälſchlich Glück genannt, im Innerſten
Des Herzens keine Ruh dir rauben! Fühlſt du
Nicht einen innern Trieb, der dich zurückhält?
Denkſt du nicht mehr, daß du einſt Chriſtinn warſt?

Zayre.

Was ſagſt du? — O! warum weckſt du aufs neu
Vergeßnen Kummer? — Ach! Fatime, weiß ich
Denn, was ich bin? hat je der Himmel mir
Erlaubt, mich ſelbſt zu kennen? hat er nicht
Das Blut, aus dem ich ſtamme, mir verheelt?

Fatime.

O! ſagte Nereſtan dir nicht, daß dir
Ein Chriſt das Leben gab? — Und dieſes Kreuz,
Das

Das man an dir einst fand, der Kindheit Schmuck,
Den du noch immer heilig aufbewahrst,
Der Christen Zeichen, das die Kunst dem Auge
Durch diesen Glanz der Edelstein' entzieht,
Dieß Kreuz, von mir so oft dir angelegt,
Blieb dir vielleicht als ein geheimes Pfand
Der Treue, die der Gott von dir verlangt,
Den du verliessest!

Zayre.

Alles das ist noch
So zweifelhaft! — Und kann mein Herz den Gott,
Den mein Gebieter leugnet, wohl bekennen?
Gewohnheit und Gesetz hat meiner Jugend
Die Lehren der beglückten Muselmänner
Tief eingeprägt; der ersten Kindheit Eindruck
Ist viel zu mächtig; unsre Denkungsart
Und Glaub' und Sitten sind sein Werk. Am Ganges
Wär' ich der falschen Götter Dienerinn;
In Frankreich Christinn; Muselmänninn hier.
Der Unterricht thut alles; und die Hand
Der Eltern drückt in unser schwaches Herz
Die ersten Züge, welche Zeit und Beyspiel
Dann tiefer gräbt, und die vielleicht nur Gott
Allein vertilgen kann. Du kamst erst später
In diese Gegenden, als dein Verstand,
Durch Jahre schon gebildet, deinem Glauben
Schon selbst die Fackel vortrug; aber ich
War schon in Windeln unter Sarazenen;
Und unsrer Christen Lehre ward mir spät
Bekannt; doch bin ich ihr nicht gram; vielmehr
Hat dieses Kreuz oft, ohne daß ichs wollte,

Mit

Mit Schauder und mit Ehrfurcht mich erfüllt.
So gar hab' ich es angerufen, eh
Noch Orosman ſein theures Bild mir tief
Ins Herz geprägt. Die liebevollen Pflichten
Verehrt mein Herz, von welchen Nereſtan
Mir oft geſagt; die Pflichten, deren Uebung
Das Elend von der Erde bannt, die Menſchen
Zum Volk getreuer Brüder macht. Sind ſie
Verpflichtet, ſich zu lieben; ganz gewiß
Sind ſie dann glücklich.

Fatime.

Und doch willſt du dich
Itzt wider ſie erklären? dem Geſetz
Der Muſelmänner huldigen, und ſo
Der Chriſten Feindinn werden? deine Hand
Hin, ihrem ſtolzen Sieger, geben?

Zaire.

Wer
Kann dieſes Herz verſchmähn? — Gern will ich dir,
Wie ſchwach ich bin, bekennen. Chriſtinn wär' ich
Vielleicht, wenn ich nicht liebte; aber mich
Liebt Orosman; und ſo vergaß ich alles!
Nichts ſeh ich, als nur ihn; und der Gedanke,
Von ihm geliebt zu ſeyn, berauſcht mein Herz;
Erinnre ſeiner Anmuth, ſeiner Thaten,
Und ſeiner Siege dich; des Armes, der
So viele Fürſten fällte; der edeln Stirne
Von Ruhm umkränzt — laß mich des Scepters
Nicht denken, den er mir gewährt; zu ſchwach
Iſt Dankbarkeit zum Lohn der ſtärkſten Liebe.

Mein Herz liebt Orosman, liebt nur in ihm
Ihn selbst, und nicht sein Diadem. Vielleicht
Trau ich der heissen Zärtlichkeit zu sehr;
Doch, wenn der Himmel auch im Zorn ihn stürzte,
In Ketten legt', und mir ganz Syrien
Zum Aufhell gäb'; o! willig würd' ich dann —
Täuscht mich die Liebe nicht — hinab zu ihm
Mich lassen, ihn zu mir empor zu heben.

Fatime.

Wer kömmt? — Gewiß er selbst —

Zayre.

Ihn meldet mir
Mein Herz. Zwey Tage war er vom Pallast
Entfernt; erwünscht seh ich ihn endlich wieder.

Zweyter Auftritt.

Orosman. Zayre. Fatime.

Orosman.

Eh unsre Herzen, theuerste Zayre,
Und unser Glück ein ew'ges Band verknüpft,
Muß ich als Muselmann von meinem Vorsatz,
Von dir, von meiner Liebe, mit dir reden.
Mein Herz entsagt dem Brauch, dem Recht, dem Beyspiel
Der Sultane, die unbeschränkt hier herrschen.
Ich weiß es, ein Gesetz, den Lüsten hold,
Eröffnet unsrer Lieb' ein weites Feld,
Durch nichts begränzt. Ich darf hier tausend Schönen

Er-

Ergeben seyn, und sie, voll Zärtlichkeit,
Zu meinen Füßen sehn, darf im Serail
Gebieten, darf mein Land im Schoos der Wohllust
Beherrschen; doch, ich weiß auch, der Genuß
Der Weichlichkeit ist süß, ihr Ende bitter.
Ich sehe hundert Fürsten um mich her,
Von ihr besiegt; die Söhne Mahomets,
In ihrer Größe zitternde Kalifen,
Gestreckt auf Trümmern des Altars und Throns,
In Babylon mit Namen ohne Macht
Wohllüstig schmachten; sie, die noch gewiß,
Gleich ihren Vätern, Herrn der Erde wären,
Wenn sie Herrn ihrer selbst zu seyn gewußt.
Bouillon nahm ihnen Syrien und Salem;
Doch Gott erweckte bald der Christen Geist,
Den Arm des starken Saladins; nach ihm
Bemächtigte mein Vater sich des Jordans;
Und ich, ein schwacher Erbe seiner Macht,
Des Staates, der noch wankt, unsichrer Fürst,
Seh' jene stolzen Christen, raubbegierig,
Von Abend her an unsern Küsten landen.
Und itzt, indeß Trommet' und Kriegsgeschrey
Vom Nil bis zum Euxin die Erde füllt,
Werd' ich nicht hier ein Raub der Wohllust seyn,
Und im Serail mein Leben üppig tödten.
Bey meinem Ruhm, bey meiner Liebe Glut,
Bey dir, Zayre, schwör' ichs hier! nur dich
Wähl' ich zur Gattinn, zur Gebieterinn,
Leb' als dein Freund, Anbeter und Gemahl,
Und theile zwischen Krieg und dir mein Herz.
Auch denke nicht, daß mirs die Ehr' erlaubt,

Entmannten Asiaten, im Serail
Sonst Wächtern, deine Tugend zu vertraun.
Ich schätze dich so sehr, als ich dich liebe;
Und dir allein vertrau ich deine Tugend.
Du weißt nun, wie ich denke; weißt, daß ich
In dir mein Glück nur finde. Wie verhaßt,
Wie kummervoll würd' aber dann das Leben
Mir werden, wenn du dieses Opfer sonst
Mit nichts, als Dank erwiedertest! — Zayre,
Ich liebe dich; und hoffe nun von dir
Der Lieb' Erwiederung. Was ich verlange,
Verlang ich heftig; schwache Liebe würde
Nur Haß mir dünken; so bin ich gesinnt,
Mein einz'ger Wunsch, ist, einzig dich zu lieben:
Ist deine Seele gleicher Neigung voll,
So wähl' ich dich zur Gattinn; aber nur,
Wenn du mich liebst. Unglücklich machte mich
Dieß Band, wofern es dich nicht glücklich machte.

Zayre.

Unglücklich, dich? — Herr, wenn dein großes Herz
Sein Glück in meiner Neigung finden kann,
Wenn es auf meines Herzens Wahl beruht;
O! welcher Sterblicher war jemals denn
Beglückter? — Jene so geweihte Namen,
Liebhaber und Gemahl, sind beyden uns
Gemein; und mir wird außerdem die Freude, —
So schmeichelhaft für meine Zärtlichkeit! —
Dir alles zu verdanken, deine Milde
Als meines Glückes Schöpferinn zu preisen,
Dein Werk zu seyn, und einen Helden, den ich

Bewundre, zu verehren und zu lieben.
Ja, wenn von allen Herzen deines Reichs
Dein Auge mit beſondrer Wahl das Opfer
Des meinigen erſah —

Dritter Auftritt.

Orosman. Zayre. Fatime. Korasmin.

Korasmin.

Der Chriſt, mein Sultan,
Der auf ſein Ehrenwort nach Frankreich gieng,
Kömmt eben itzt zurück, und ſucht Gehör.

Fatime.

O! Himmel!

Orosman.

Wohl! er komme — Was verweilt er?

Korasmin.

Er blieb im Vorhof — Herr, ich glaubte nicht,
Daß hier an dem geweihten Ort ein Chriſt
Dich ſehen dürfte.

Orosman.

Laß ihn nur herein.
An jedem Ort darf künftig Jedermann
Mich ohne Rückhalt ſehn. Mein Herz verabſcheut
Das ſchreckliche Geſetz, das einen Fürſten
Zum unſichtbaren Wüthrich macht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Nerestan.

Nerestan.

Der Christen,
Ehrwürd'ger Feind, sieh hier mich wieder, dir
Den Schwur zu halten, und den deinigen
Von dir erfüllt zu sehn. Schon alles ist
Von mir besorgt; du darfst nur unterzeichnen
Zayrens und Fatimens Lösegeld,
Und für zehn edle Christen noch, die hier
Gefangen sind, ist von mir her gebracht.
Zu lang' hielt ich schon ihre Freyheit auf,
Die du versprachst, so bald ich wiederkehrte.
Erfüll' es, Sultan, sie gehören dir
Nicht mehr; sie sind von diesem Augenblick
Durch mich befreyt. Zwar, wenn nun ihre Fesseln
Gelöset sind, wenn ich den Lohn dafür
Dir dargelegt, dann — ich gesteh es — ist
Mir keine Hoffnung übrig, das für mich
Zu thun, was ich für sie itzt thu; mir bleibt
Nichts weiter, als ruhmvolle Dürftigkeit.
Ich reisse Christen aus der Knechtschaft, halte,
Was ich dir schwur, erfülle meine Pflicht;
Schon Ehre gnug! mehr will ich nicht; ich bin
In deiner Macht, bin Geisel, bin Gefangner.

Orosman.

Dein edler Muth, o! Christ, verdient mein Lob.
Doch, schmeichelte sich nicht dein Stolz vielleicht,

An

An Großmuth Orosman zu übertreffen? —
Nimm deine Freyheit, nimm dein Lösegeld
Zurück; und statt zehn Christen, die ich dir
Zuvor versprach, sind hundert dein; laß sie
Dir überliefern, laß sie mit dir ziehn,
Und deinem Volk es sagen: Syrien
Sey nicht von Tugend ganz entblößt; laß dann
Es richten, wer zu herrschen hier verdiente,
Franzosen, oder ich? — Doch von der Zahl
Der Christen, die dir meine Milde schenkt,
Darf Lusignan nicht seyn; nur ihn nehm' ich
Von denen aus, die man dir geben darf.
Ich wäre sonst nicht sicher; denn er ist
Aus jenem Blut, daß einst in Salem herrschte;
Man kennt sein Recht zum Thron; und dieses Recht
Ist itzt Verbrechen; das ist einmal nun
Des Schicksals Schluß. Wär ich besiegt, da würd'
Ich der Verbrecher seyn. In seinen Ketten
Muß Lusignan sein Leben endigen,
Und nie das Licht der Sonne wiedersehn.
Es kränkt mich um ihn; doch vergieb der Rache,
Der Grausamkeit, die Noth und Pflicht erheischt.
Auch für Zayre steht kein Lösegeld
In deiner Macht; unschätzbar ist ihr Werth;
Und wenn sich alle deine Ritter, wenn
All' ihre Fürsten sich vereinten, sie
Aus meinen Händen zu befreyn, so wärs
Umsonst. — Itzt magst du gehn.

Nerestan.

Was hör' ich? — Doch,

Herr, sie ist Christinn; und dein Wort, und ihres
Hab' ich für ihre Freyheit — Und der würd'ge
Ruhmvolle Lusignan, der Greis —

Orosman.

Genug,
Ich will es so! — Ich schätze sehr an dir
Die Tugend, Christ; doch, was ich sonst auch schätze,
Dein hoher Sinn, beleidigt itzt mich. Geh,
Und laß die Sonne, wenn sie wiederkehrt,
Dich morgen hier nicht mehr am Jordan finden.

(Nereſtan geht ab.)

Fatime.

Gott! steh uns bey!

Orosman.

Und du, Zayre, geh;
Herrsch' im Serail als Sultanin; indeß
Verordn' ich unsrer Hochzeitfeyer Pracht.

(Fatime und Zayre gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Orosman. Korasmin.

Orosman.

Was will denn jener Christ? — Sprich, Korasmin.
Er seufzte, heftete den Blick auf sie;
Hast du's bemerkt?

Ko-

Korasmin.

O! bann' aus deiner Bruſt
Den eiferſücht'gen Argwohn.

Orosman.

Eiferſüchtig?
So tief läßt Orosman ſich nicht herab!
Solch einer Marter unterwürf' ich mich?
Und liebte, wie man haßt? — Wer Argwohn hegt,
Der reizt die Untreu' — Nein, die Liebe nur
Beherrſcht Zayre; wie verehr' ich ſie!
Weit größer, als mein Wohlthun, iſt die Liebe,
Weit ſtärker! — Nein, ich bin nicht eiferſüchtig.
Wär' ich es jemals — würde dieſes Herz —
Welch ein Gedanke! — nein, mein Buſen ſchwellt
Von ſanfter reiner Liebe — Geh, laß alles
Zur Feyer unſers Bundes ſich bereiten.
Noch eine Stunde denk' ich auf die Sorgen
Des Reichs; und dann gehört der Tag Zayren.

(beyde ab)

Ende des erſten Aufzugs.

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Nereſtan. Chatillon.

Chatillon.

Du würd'ger, edelmüth'ger Nereſtan,
Der ſo viel Leidenden die Kette nimmt,
Der Chriſten Retter, den der Gott Erlöſer
Uns ſendet! zeige dich, genieſſe nun
Der ſüſſen Wohlluſt, weinend dir zu Füſſen
Die du befreyt zu ſehn. Voll heiſſen Danks
Laß dieſe Hand ſie küſſen, die uns rettet.
Am Eingang des Serails erwartet dich
Die frohe Menge; komm, laß ſie dich ſehn;
Und dann vergönn' uns allen —

Nereſtan.

Chatillon,
So viel verdient nicht der, der weiter nichts,
Als ſeine Pflicht erfüllte; was ich that,
Das hättet ihr, an meiner Stell', gethan.

Chatillon.

Unſtreitig; jeder Chriſt und würd'ge Ritter
Iſt ſich der heiligſten Religion

Zum Opfer schuldig; unsrer Herzen Glück
Ist, alles hier für andrer Glück zu geben.
Beneidenswerth! wem das Geschick, wie dir,
Die Macht verlieh, so göttlich groß zu handeln!
Denn wir, des zorn'gen Schicksals traurigs Spiel,
Wir, hier gefangen, und in unsrer Noth
Fast überall vergessen, schon vorlängst
Vom Vater Orosman's ohn' Hoffnung elend
Gemacht, wir hätten Frankreich ohne dich
Nie mehr gesehn.

Nerestan.

Gott brauchte mich zum Werkzeug;
Er lenkte selbst des Sultans Herz — Jedoch,
Wie mischt sich auch in dieses Glück der Schmerz!
Wie breitet Orosman's verhaßte Gnade
Auch über diese Wohlthat Bitterkeit!
Gott sieht und hört mich, weiß, ob in mein Herz
Ein andrer Zweck, als ihn zu preisen, kam!
Ich thats für ihn; ihm hoffte' ich auch Zayre
Zurück zu führen, die im zartsten Alter
Der wilde Noradin mit mit zugleich
Zur Sklavinn machte, als, von Sieg berauscht,
Die Feinde unsers Glaubens Syrien
Mit Christenblute färbten, Lusignan
In Cäsarea siegend überfielen.
Ich ward aus dem Serail gerettet, kam
In meine vorigen Fesseln vor drey Jahren,
Ward auf mein Wort hin nach Paris entlassen,
Und täuschte nun mich mit der süßen Hoffnung
Zayr'n an unsern Hof zurück zu bringen.
Wo Ludwig Tugenden um sich versammelt.

Schon

Schon bot die Königinn von ihrem Thron
Ihr Hand und Schutz entgegen — — Aber itzt,
Da dieser Augenblick erscheint, der sie
Befreyen soll, hält man sie mir zurück. —
Man hält sie? — — Ach! Zayre selbst verschmäht
Die Christen um den Sultan, den sie liebt.
Nicht mehr davon — — Noch eine härtere
Verweigrung schmerzt mich innigst — — O! man
täuscht
Zu sehr die Hoffnungen der Christen!

Chatillon.

Nimm
Für sie mein Leben, meine Freyheit hin;
Nimm; es gehört dir beydes.

Nereſtan.

Lusignan,
Den man in Salem noch gefangen hält,
Der letzte von dem Heldenblut Bouillons,
Der Krieger, dessen Ruhm die Erd' erfüllte,
Wird unsern Bitten nicht zurück geschenkt!

Chatillon.

Ist das, so ist dein Eifer, Nereſtan,
Vergebens. Welcher Krieger wird es wünschen,
Sich frey zu sehn, so lange noch sein Feldherr
Die Fesseln trägt? Du kennst den Lusignan
Nicht so, wie ich. Dank es der Huld der Vorsicht,
Daß sie erst lange nach den Tagen dir
Das Leben gab, den Tagen voller Blut
Und Mordbegier, wo diese heil'gen Mauren,
Die unsrer Väter Kampf ersiegt, ein Raub

Der

Der Ungeweihten wurden. Hätteſt du
Entehrt den Tempel, des Erlöſers Grab
Entweiht geſehn, und Väter, Weiber, Kinder
Am Fuße der Altäre wilden Flammen
Zur Beute werden, unſern letzten König,
Gebeugt vom ſchweren Alter, ohn' Erbarmen
Auf der erwürgten Söhne Leichen grauſam
Geſchlachtet! — Luſignan, von dieſem Blute
Der letzte, munterte zu dieſer Zeit
Des Schreckens unſre Kühnheit auf, ſtieg muthig
Auf der geſtürzten Tempel Trümmer, auf
Die Haufen der Erſchlagnen, groß und furchtbar,
In einer Hand das Schwerdt, das unaufhörlich
In der Ungläub'gen Blut ſich tauchte: mit
Der andern zeigt' er das geweihte Zeichen
Des Glaubens uns', und rief mit lauter Stimme:
Send treu, ihr Brüder! — Ihn beſeelte da
Gewiß die Kraft des Ewigen, und bahnte
Ihm freyen Pfad, gieng ſiegreich vor ihm her;
Und der befreyten Chriſten Menge zog
Mit uns nach Cäſarea. Unſre Ritter
Erwählten hier einmüthig Luſignan
Zum Führer und Regenten — — Mereſtan,
Gott, der uns beugt, beſchloß es nicht, die Tugend
In dieſem kurzen Leben ſchon zu krönen;
Vergebens kämpften wir für ſeinen Ruhm.
Erinn'rung, die noch itzt mir meine Seele
Mit Abſcheu, mit Entſetzen füllt! — Noch rauchte
Der Schutt Jeruſalems, als uns ein Grieche
Verrieth, und in die Hand der Feinde gab.
Die Flamme Salems breitete ſich wüthend

Auch

Auch über Cäsarea; und so schlossen
Sich dreyßig Jahr voll Unfalls. Lusignan
Mußt' itzt unwürd'ge Fesseln tragen. Groß
Und unbewegt in seinem Unglück, rührte
Nur seiner Brüder Leiden ihn. Seitdem
Muß dieser unser Vater, unser Schutzgott,
Von uns entfernt, in Ketten grau geworden,
In einem finstern Kerker schmachten, wo
Ihn alle Welt vergißt. Das ist sein Schicksal;
Wie unglückvoll! — Und wer kann unter uns
So lang' er elend ist, sich glücklich sehn?

Nereſtan.

Nein, solch ein Glück kann freylich nur ein Unmensch
Für Glück erkennen. Zürnendes Geschick,
Das ihn so von uns trennt! Wie schwellt mein Herz
Von deinen Reden! — Ach! sein Unglück kenn' ich,
Ich ward darin geboren! — Eure Ketten,
Die seinigen, und Cäsarea's Schutt
Sie waren's, was zuerst mein Aug' erblickte,
Als es sich öffnete. Der blut'gen Scenen,
Die du beschreibst, erinnr' ich mich noch lebhaft;
Sie waren Scenen meiner Kindheit. Ich,
Mit andern Kindern, von der Hand der Mordgier
Aus unsrer Mütter Arm gerissen, waren
In einem Tempel, voll von blut'gen Leichen,
Man bracht uns ins Serail; und Noradin
Erzog mich mit Zayren, die hernach — —
Mich schaudert! — die, verführt, um ihren Fürsten
Zu lieben, Gott verließ!

Cha-

Chatillon.

Sieh hier die Argliſt
Der Bosheit unſrer Feinde! Früh verführen
Sie der Gefangnen Kinderheit. Dank dem Himmel,
Der dich vor ihnen ſchützte! — Doch Zayre,
Iſt ſie gleich treulos, kann uns noch vielleicht
Beym Sultan unterſtützen. Oft bedient
Sich Gott des Arms Ungläubiger zur Rettung
Der Seinen. Aus Verbrechen und aus Unglück
Zieht oft der Fromme, wie der Weiſe, Vortheil.
Du könnteſt dich Zayrens Gunſt bedienen,
Um Orosman zu beugen, um ſein Herz
Zu rühren, daß er uns den Helden ſchenkte,
Der ſelbſt ſein Mitleid rühren mußte, den
Er ſelbſt gewiß bewundert, und der nun
Nicht weiter furchtbar iſt.

Nereſtan.

Wird Luſignan
Auch wollen, daß man ſolche Mittel brauch'
Um ihn zu retten? und geſetzt, er wollt' es;
Wie kann ich, auch nur einen Augenblick
Zayre ſehn? Wirds Orosman verſtatten?
Wird das Serail mir wieder offen ſtehn?
Und könnt' ich auch ſie ſehn; was dürfen wir
Von einer Feindinn unſers Glaubens hoffen,
Die ſchon mein Blick beſchämt, die ihre Schande
Auf meiner Stirne lieſt? O! Chatillon,
Es ſchmerzt den edeln Mann, von denen Schutz
Zu flehn, die er verachtet! Schrecklich iſts,
Wenn ſie ihn weigern; und beſchämend, wenn
Sie ihn gewähren.

Cha-

Chatillon.

Denke, Lusignan,
Kein andrer, ists, für den du bittest.

Nerestan.

Wohl;
Doch wie werd ich — Wer kömmt! — O Gott!
sie selbst.

Zweyter Auftritt.

Zayre. Nerestan. Chatillon.

Zayre. (zu Nerestan)

Dich sucht ich, würd'ger Mann, mit dir zu reden.
Sey ruhig; Orosmann erlaubte mirs;
Und schrecke mich, die ich dir zitternd schon
Mich nahe, nicht noch mehr durch diese Blicke
Voll bittern Vorwurfs. Beyde fühlen wir
Furcht und Beschämung. Dich zu sehn, wünsch' ich
Und fürcht' es. Seit der ersten Kindheit schon
Vereint uns die Gefangenschaft; wir trugen
Dieselben Ketten; doch die Freundschaft hat
Sie uns erleichtert; dann wardst du von mir
Getrennt, und zogst nach Frankreich; endlich seh' ich
Dich wieder hier, und darf dich freyer sprechen.
Ich leb' in jenen Schaaren des Serails,
Dem Sultan unbekannt; dein edles Herz
Entschloß sich bald hernach, aus Frankreich her
Für mich ein Lösegeld zu bringen; und
Du brachtest es. Doch, deine Hoffnung ist

Ge-

Getäuſcht; ich muß in Salem ewig bleiben.
Allein; iſt gleich mein Glück hier ſchön und reizend,
So kann ich dich doch ohne Thränen nicht
Verlaſſen; immer denk' ich dankbar dein,
Und deiner Großmuth, folge deinem Beyſpiel,
Will das Geſchick der Unterdrückten mildern,
Die Chriſten ſchützen, ihre Mutter werden.
Denn du machſt mir ſie theuer.

Nereſtan.

Du ſie ſchützen?
Verließeſt du ſie nicht? — Entehrſt nicht du
Das Haus der Luſignans?

Zayre.

Ich ehr', ich heb' es.
Ich hab' euch itzt den letzten dieſes Bluts,
Ihn, euren Führer, eure Hoffnung, frey
Erbeten; gleich ſollt ihr ihn wiederſehn.

Chatillon.

Ihn wiederſehn? — Gott! — unſern Schutz und Vater?

Nereſtan.

So viel verdanken dir die Chriſten?

Zayre.

Ja.
Ich wagt' es, hoffnungslos, um ihn zu bitten;
Der edelmüth'ge Sultan hats gewährt.
Man führet ihn hieher.

Nereſtan.

Wie ſchlägt mein Herz!

Zayre.

Mich überwält'gen Thränen — Wie der Greis,
So trug auch ich einst Fesseln. Wer beklagt
Ein Unglück nicht, das man sonst selbst erfuhr?

Nerestan.

Gott! welche Tugend einer Abgefallnen!

Dritter Auftritt.

Zayre. Lusignan. Chatillon. Nerestan. Verschiedene gefangene Christen.

Lusignan.

Wer ruft mich aus dem Aufenthalt des Todes
Zurück ins Leben? — Bin ich unter Christen? —
O! leitet meinen Gang — ich zittre — Mehr,
Als meine Jahre, schwächte mich mein Unglück.
(Er setzt sich) So wär' ich frey?

Zayre.

Ja, Lusignan, das bist du;

Chatillon.

Du lebst; und unser Schmerz wird süsse Ruh.
All' unsre Christen —

Lusignan.

Welch ein Tag! — wie süß
Tönt diese Stimme mir! — Du bist es, du,
Mein Chatillon! — Dich seh ich wieder! dich,
Gleich mir einen Märtyrer für seinen Glauben.
Gott, den wir fürchten! machst du endlich nun

Uns

Uns wieder glücklich? — — O! wo ſind wir? —
Dunkel
Steht ſchon mein Auge —

Chatillon.

Hier war deiner Väter
Pallaſt; und nun iſt es der Aufenthalt
Des Sultans.

Zayre.

Er, der dieſen Ort bewohnt,
Kennt und verehrt die Tugend — Dieſer Jüngling,
Den du nicht kennſt, kam her aus Frankreich, bracht
ihm
Das Löſegeld für zehn gefangne Chriſten.
Der Sultan, ſo wie er, vom Trieb der Ehre
Beſeelt, giebt dich ihm los, und glaubt dadurch
An Großmuth ihm zu gleichen.

Luſignan.

Daran kenn' ich
Die Edeln unſers Volks, ſie handeln edel!
Du würd'ger Jüngling, übers Meer kamſt du,
Um unſre Noth zu mildern, unſre Feſſeln
Zu löſen? — O! laß mich dich näher kennen.

Nereſtan.

Mein Nam' iſt Nereſtan; mein Schickſal ließ
Mich, als ich kaum geboren war, hier Feſſeln
Schon tragen, führte dann nach Frankreich mich
Zurück, zum Hofe Ludwigs, wo ich früh
Im Krieg' ihm diente; dieſem Könige
Dank' ich mein Glück und meinen Rang. Wie groß
Iſt er durch Muth! doch, durch Religion

Noch größer! Ich focht unter diesem Sieger
An der Charante Küsten, als der Stolz
Der Britten sich, nach langem Widerstand,
Vor seinem Scepter beugte. Lusignan,
Komm, folge mir zu diesem Fürsten, zeig' ihm
Die Ehrenzeichen deiner langen Knechtschaft.
Des Kreuzes Märt'rer wird Paris verehren,
Und Ludwigs Hof der Fürsten Zuflucht seyn.

Lusignan.

Einst sah ich dieses Hofes Ruhm, als Philipp
Sich bey Bovin den Sieg erstritt. Ich kämpfte
Vereint mit Montmorency, mit Melun,
Destaing, de Nesle und Couci; doch Paris
Aufs neu zu sehn, darf ich nicht hoffen; denn
Du siehst, das Grab empfängt mich bald; ich gehe
Zu Gott, den Lohn so vieler Leiden, die
Für ihn ich duldete, zu sammeln. Ihr,
Ihr Zeugen meiner letzten Stunden, hört,
Was ich noch sterbend bitte — Nerestan,
Du Chatillon — und du, die noch mit Thränen
In diesem süssen Augenblick mich ehrt,
Beklaget mich, den unglückvollsten Vater,
Der je des Himmels Zorn erfuhr, der hier
Die letzten Thränen weint; nie hat die Zeit
Aus meinen Augen sie getrocknet — Längst,
In ihrer ersten Kindheit, wurden mir
Drey Söhne voller Hoffnung, Eine Tochter,
Entrissen — Chatillon, du weißt es noch.

Cha-

Chatillon.

ch weiß es; und noch ſtarrt in mir das Blut
ey der Erinnerung.

Luſignan.

Als Cäſarea
er Flammen Raub ward, wurdeſt du mit mir
efangen, und dein freundſchaftvoller Blick
ah meine Gattinn und zwey Söhne ſterben.

Chatillon.

arum war ich in Ketten? — Gern hätt' ich
ie ſonſt befreyt!

Luſignan.

O Gott! und ich war Vater,
d überlebt' es! — Seht herab vom Himmel,
r Söhne! ſchützend ſeht, wenn ſie noch leben,
rab auf meine andern Kinder! denn
r Sohn, der mir noch blieb, und meine Tochter,
Feſſeln aufgeſpart, ſind mir geraubt,
dieß Serail gebracht.

Chatillon.

Ich war zu ſchwach,
deine Tochter, die in Windeln damals
ch lag, zu retten. Einen Dienſt nur konnt' ich
r leiſten, konnte durch die Taufe ſie
Chriſtinn weihn; dann riß die wilde Wuth
r Sarazenen ſie aus meinem Arm.
in jüngſter Sohn, kaum erſt vier Jahre, ſchon
in Leiden fühlend, ward mit ſeiner Schweſter
ch Salem hingeführt.

Nereſtan.

Wie die Erinn'rung
An gleiches Unglück mir das Herz zerreißt!
In eben dieſem Alter war auch ich
Zu Cäſarea; und, mit Blut bedeckt,
Mit Banden angethan, ward mit den Chriſten
Auch ich hieher gebracht.

Luſignan.

Du? — Das Serail
Erzog auch dich? — (er ſieht beide an) O! ſolltet ihr von ihnen
Nichts wiſſen? Denn von eurem Alter waren
Sie beyde — Wird vielleicht — (zu Zayren) Doch welch ein Schmuck,
Sonſt fremd hier, glänzt an deiner Bruſt? — — Seit wenn
Erhieltſt du den?

Zayre.

Seitdem ich lebe — Wie? —
Du ſeufzeſt?

Luſignan,

Gieb ihn meiner matten Hand.

Zayre.

Wie wird mir? — Gott! was machſt du?

Luſignan.

Himmel! was
Entdeck' ich! — Täuſcht, ihr Augen, nicht mein Herz,
Das zitternd hofft? — Iſts möglich? — Ja, ſie iſts! — —

Dieß

Dieß iſt das Kleinod, das einſt meine Gattinn
Von mir erhielt, das immer meine Kinder
Am Feſt, da ſie geboren wurden, ſchmückte.
Ich ſeh hier — O! zu mächtig wird die Freude!

Zapre.

Was hör ich? — Welch ein Argwohn! — Lu-
ſignan!

Luſignan.

In dieſem ſüſſen Traum der Hoffnung, Gott,
Der meine Thränen zählt, verlaß mich nicht!
Der hier an dieſem Kreuze ſtarb, und wieder
Ins Leben gieng! — Das kömmt von dir! —
Vollende
Dein Werk — Dieß Kleinod blieb in deinen Händen.
Aus Cäſarea kamt ihr beyde?

Zapré.

Ja.

Noreſtan.

Iſts möglich?

Luſignan.

Die Sprache, dieſe Züge
Sind ihrer Mutter wahres Bild. O! Gott,
Du willſt es, du läßt mich ſie ſehn — O! ſtärke
Den Geiſt, zu ſchwach für dieſes Uebermaaß
Der Freude! — Tochter — Noreſtan — wenn ich
Den Namen dir noch geben darf — trägſt du
An deiner Bruſt die Narbe noch, vom Schwerte,
Das dir vor meinen Augen ein Barbar —

Nereſtan.

Die hab' ich.

Luſignan.

Ew'ger! wie belohnſt du mich!

Nereſtan.

(ihm zu Füſſen) Mein Vater — meine Schweſter —

Luſignan.

Nähert euch,

Ihr Kinder!

Nereſtan.

Ich dein Sohn?

Zayre.

Du wärſt mein Vater?

Luſignan.

O Gott! umarmt hier euren Vater.

Chatillon.

Wie

Bewegt dieß Glück mein Innerſtes!

Luſignan.

Ich kann

Von euren Armen, Kinder, mich nicht trennen.
Ich ſeh euch wieder, beſte, theuerſte,
Doch unglücksvolle Kinder — liebſter Sohn —
Und du biſt meine Tochter? — O! benimm
Mir allen Argwohn, nimm die Unruh mir,
Die noch die volle Freude mir verſagt.
Gott, der du ſie und mich geleitet, der
Sie mir zurück giebt! nehm' ich ſie als Chriſtinn

Zu-

Zurück? — Du weinſt? — Du ſchlägſt den Blick
zur Erde? —
Du ſchweigſt? — O! ſchon genug verſteh ich! ich! —
Du ſtrafſt mich, zorn'ger Himmel!

Zayre.

Nein, ich darf
Dir nichts verſchweigen — ſtrafe deine Tochter —
Ich bin — nicht deines Glaubens mehr!

Luſignan.

So bin
Nur ich ein Ziel der Donner Gottes? — Sohn,
Wenn du nicht wärſt, dem Schmerz würd' ich erliegen!
Gott! ſechszig Jahr kämpft' ich für deinen Ruhm,
Sah deinen Tempel ſtürzen, deinen Namen
Entweihn; lag zwanzig Jahr im finſtern Kerker;
Und täglich drang mein Flehn für dieſe Kinder
Zu dir empor! — Du giebſt ſie mir zurück;
Doch — welche Tochter! nicht mehr dein! — Wie bin
Ich elend! — O! dein Vater iſts, ich bins,
Mein Kerker iſts, der dich von Gott getrennt!
O! Tochter, immer noch mir theuer! denke
Des Bluts in deinen Adern; denk', es iſt
Das Blut von zwanzig Königen, die Chriſten,
Gleich mir, geweſen, iſt das Blut der Helden,
Die mein Geſetz vertheidigten, das Blut
Der Märtyrer! — Und wer war deine Mutter?
Ward nicht in jener Stunde ſelbſt, da ſie
Der Welt dich gab, dich, letzte, traurge Frucht
Der unglückvollſten Liebe, ward nicht da
Von einer Hand aus denen, deren Glauben

Du itzt bekennest, ihre Brust durchbohrt?
Blick auf! es öffnen deine Brüder dir,
Die ich vor meinem Aug' erwürgen sah,
Herab vom Himmel ihre blut'gen Arme.
Dein Gott, den du verleugnest, den du lästerst,
Starb hier für dich, für alle Welt; und hier,
Wo ich ihm längst gedient, hier spricht durch mich
Sein Blut zu dir. Sieh diese Mauren, sieh
Den Tempel, deiner Herrscher Raub; dir predigt
Hier alles jenen Gott, den deine Väter
Im Tode noch bekannten — Blick umher;
Sein Grab gränzt nah an den Pallast; der Berg
Ist dort, wo er, für unsre Schuld gemartert,
In Todesnacht dahin sank; und dort gieng er
Zurück ins Leben — Kannst du einen Schritt
Hier wandeln, wo du deinen Gott nicht findest?
Und, wenn du länger hier verweilst, so ists
Verleugnung deines Vaters, deiner Ehre,
Und deines Gottes, der dich itzt erleuchtet —
Du weinst? — du bebst in meinen Arm zurück? —
Die bleiche Stirn spricht Reu! — Ich find', ich find'
Hier meine Tochter wieder, und in ihr
Mein Glück und meinen Ruhm, entreiß' aufs neu
Mein Blut der Hand ungläub'ger Frevler!

Nerestan.

Du

Bist meine Schwester? — du? —

Zayre.

Mein Vater! sprich,
O! sprich, was soll ich thun?

Lu-

Luſignan.

Mich durch Ein Wort
Dem Kummer und der Schmach entreiſſen, nur
Mir ſagen: Ich bin eine Chriſtinn!

Zayre.

Ja —
Mein Vater — ja — ich bins.

Luſignan.

Nimm dieß Bekenntniß
Im Himmel an, o Gott!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Korasmin.

Korasmin.

Zayre, dir
Befiehlt der Sultan, gleich von hier zu gehn,
Und von den Chriſten dich zu trennen — Ihr
Begleitet mich; mir ſeyd ihr anvertraut.

Chatillon.

Wo ſind wir? — Gott! — welch neues Unglück —

Luſignan.

Itzt
Faßt Muth, ihr Freunde.

Zayre.

Luſignan!

Luſignan.

O! du,

Ose

Die ich nicht nennen darf, komm, schwöre mir,
Dieß traurige Geheimniß zu bewahren.

Zayre.

Ich schwör' es.

Lusignan.

Geh; Gott wird dieß Werk vollenden.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Orosman. Korasmin.

Orosman.

Nein, Korasmin, dich täuschte falsche Furcht;
Nein, Ludwig wird mich nicht bekriegen; schon
Wirds Frankreich müd', in Länder sich zu wagen,
Die nicht für seine Söhne sind. Sie bleiben
In ihrem Land, und lassen es nicht mehr,
Um in Arabiens fruchtlosen Wüsten
Zu schmachten, und mit ihrem Blut die Palmen
Zu färben, die den Wald für uns nur schmücken.
Itzt decken sie die Meere Syriens
Mit ihren Schiffen, setzen Asien,

Von

Von Cyperns Ufer her, in Schrecken, lassen
Uns ruhig, drohen nur Aegyptens Küsten;
So meldet man mirs eben erst; sie suchen
Selbst meinen Feind, den Meledin, zu stürzen.
So wird mein Thron durch ihre Zwietracht sicher.
Ich darf nicht Frankreich mehr, Aegypten nicht
Mehr fürchten; unser beyder Feinde sind
Die Stützen meiner Macht, verschwenden Blut,
Und opfern sich einander, sparen so
Die Rache mir — Laß jene Christen ziehn;
Ich wills, sie sollen frey seyn, sollen leben,
Und übers Meer zu ihrem König gehn,
Daß er mich kenn', und meine Treu verehre.
Bring' ihm den Lusignan, und sag, ich geb'
Ihm einen seines Bluts zurück, der zweymal
Der Sieger meines Vaters ward, der ihn,
So lang' er lebte, Fesseln tragen ließ.

Korasmin.

Den Christen ist sein Name werth.

Orosman.

Sein Name
Ist weiter nicht zu fürchten.

Korasmin.

Doch, wenn Ludwig —

Orosman.

So wiss' es denn, Zayre wollt' es so;
Das ist genug; nur sie ist Siegerinn
Von meinem Herzen; Ludwig ist für mich
Nur wenig; für Zayren thu' ich alles.

Ich kränkte sie; itzt muß ich jenen Schmerz
Ihr lindern, den sie da empfinden mußte,
Als, auf die falsche Nachricht, die man mir
Von Frankreichs Absicht gab, ich härter gegen
Die Christen ward. Die Augenblicke, die ich
In Rath verlor, verzögerten die Feyer
Von meinem Bündniß; nur noch Eine Stunde,
So wird Zayre völlig mein. Indeß
Will ich ihr jeden Wunsch gewähren. Sie
Verlangt mit Nerestan, dem edeln Christen
Hier ein Gespräch.

Korasmin.

Und du hast ihrs gewährt?

Orosman.

Seit ihrer Kindheit hat die Sklaverey
Sie schon vereint; sie trugen gleiche Fesseln,
Und werden sich nicht weiter sehn. Auch soll
Mein Herz Zayren nichts versagen. Hab' ich
Für sie doch allen Zwang hier vom Serail
Verbannt, und der Gesetze nicht geachtet,
Die Ernst und Tiefsinn von der Tugend fodern!
Ich bin kein asiat'scher Weichling, bin
Im felsenreichen Taurien gezeugt,
Und hege noch von meinen Scyth'schen Vätern
Stolz, Sitten, Leidenschaft, und Edelmuth.
Eh er hinweggeht, sehe Nerestan
Zayren; meine Freude mache Jeden
Beglückt; nach diesen kurzen Augenblicken,
Der Lieb' entwandt, ist künftig alle Zeit

Zay-

Zayrens mein — Geh; er erwartet dich;
Führ' ihn herein.

(Er geht ab)

Zweyter Auftritt.

Korasmin. Nereſtan.

Korasmin.

Nur einen Augenblick,
So kömmt Zayre.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Nereſtan (allein.)

Gott! in welchem Zuſtand,
An welchem Ort verlaß' ich ſie! — O! du
Religion! — mein Vater! — meine Liebe! —
Sie kömmt.

Vierter Auftritt.

Zayre. Nereſtan.

Nereſtan.

Willkommen, theure Schweſter — Ach!
Zu welcher Zeit hat uns der Himmel wieder
Vereint! — Du wirſt nicht unſern beſten Vater
Mehr wiederſehn!

Zay-

Zayre.

Gott! — Lusignan! —

Nerestan.

Es nähert
Sich seine letzte Stunde. Zu gewaltsam
War jene Lust des Wiedersehns für ihn.
Er unterliegt der heftgen Regung; sie
Erschöpft sein Leben; ruhig stirbt er; doch
Ihm schaudert noch für seine Tochter; Zweifel
Uns dich erfüllen seine Seele; seufzend
Fragt er, ob du auch Christinn bist.

Zayre.

Bin ich
Nicht deine Schwester? und du glaubst, ich werde
Mein Blut und meinen Glauben hier verleugnen?

Nerestan.

Ach! dieser Glaub' ist, Schwester, noch nicht dein;
Noch ist in deinem Geist nur Morgenröthe
Des schönsten Tag's; noch ist dir nicht das Pfand
Des Christenthums gegeben, das von Sünden
Uns wäscht, und uns den Himmel öffnet — Schwöre
Bey unsern Leiden mir, bey deinem Vater,
Bey jenen Märtyrern, aus deren Blut
Du stammst, daß du das Siegel heute noch
Hier annimmst, das den Bund mit Gott bestätigt.

Zayre.

Ich schwör's in deine Hand, bey jenem Gott,
Den ich bekenne, schwör's bey seiner Lehre,
Die, noch mir unbekannt, mein ganzes Herz

Begierig wünſcht: ich will nach dieſer Lehre
Nur leben — Aber, Bruder, ach! — Was wird ſie
Von mir verlangen? — Sage mirs.

Neveſtan.

Die Herrſchaft
Des Sultans zu verſchmähn, nur Gott zu lieben,
Den unſre Väter liebten, den Verſöhner,
Der hier für uns geopfert ward, der uns
Zuſammen brachte, dich mir wiedergab.
Doch, wie kann ich dir alles ſagen? — hab' ich
Doch minder Unterricht, als Glauben! — Krieger
Bin ich, und habe nichts, als Eifer — Doch
Hieher wird ein geweihter Prieſter dir
Das Leben bringen, dir die Augen öffnen.
Vergiß nicht, was du ſchwurſt; daß nicht die Taufe
Dir ein Gericht zum Tode ſey! — Dünft ich
Doch mit ihm kommen; Aber ſchwerlich wird
Der Sultan dirs verſtatten — Schweſter! du,
Aus dem Geſchlecht von zwanzig Königen,
Wärſt Sklavinn Orosman's? — Du, Ludwigs Nichte,
Du, Tochter Luſignans, und eine Chriſtinn,
Und meine Schweſter, Sklavinn Orosman's?
Verſtehſt du mich? — denk hinaus, die Schande!
Gott! hätteſt du die Schmach uns noch beſtimmt?

Zaire.

Grauſamer, o! du kennſt nicht mein Geheimniß,
Nicht meine Qualen, mein Gefühle nicht,
Noch meinen Vorſatz — Ach! mein Bruder, laß
Dich eine Schweſter rühren, deren Herz

Umherirrt — ſeufzet — wünſcht — verzweiflungsvoll
Den Tod begehrt — Wohl! — ich bin Chriſtinn! warte
Mit Sehnſucht der geweihten Taufe, die
Mir Ruhe geben ſoll. Ich werde nicht,
O! Bruder, deiner, meiner Ahnen nicht,
Noch meines armen Vaters, meiner ſelbſt
Nicht unwerth ſeyn — Doch, rede frey zu mir,
Verſchweige nichts — Was fodert das Geſetz
Des Chriſtenthums? welch eine Strafe legt
Es einer Mitleidswürd'gen auf, die fern
Von allen Ihrigen, Gefangne war,
Und ſelbſt bey ihrem Unterdrücker Schutz
Und Mitleid fand, ihn ſich gewann, und ſchon
Die Hand ihm geben wollte?

Nereſtan.

Gott! was ſagſt du?
Tod auf der Stelle müßte —

Zayre.

Gieb mir ihn.
Und end'ge dein' und meine Schande.

Nereſtan.

Du,
Zayre? du —

Zayre.

Die Schuldige bin ich,
Die ich verklagte; mich liebt Oroſman;
Und itzt wollt' ich die Seine werden.

Ne-

Nereſtan.

Wie?

Die Seine? — Du? —

Zayre.

Sieh, ſag' ich, mir den Tod.

Ich lieb' ihn.

Nereſtan.

Unehr' unſers Bluts! du foderſt
Den Tod, und du verdienſt ihn. Säh ich nur
Auf deine Schande, meinen Ruhm, mein Haus,
Auf deinen Vater; hielte das Geſetz
Des Gottes, den du nicht kennſt, hielt' mir
Nicht die Religion den Arm zurück;
Ich würde gleich hier im Pallaſt den Wüthrich,
Der dich zu lieben wagt, mit dieſem Schwerte
Durchbohren, es aus ſeiner wilden Bruſt
In deine ſtoßen, und dann mich ermorden.
O! Gott! indeß, daß Ludwig, er, ein Muſter
Der Welt, bis fern zum Nil hin nur darum
Die Waffen trägt, um ſicherer hernach
Auch dieſe Mauren zu des Ewgen Ruhm
Aufs neue zu befreyn, ind/ß verbindet
Zayre mit dem Sultan ſich! — So ſoll
Ich dem getäuſchten Luſignan es ſagen,
Der Gott, den du dir wählſt, ſey Oroſman? —
Dieß iſt die Stund, in der dein Vater ſtirbt,
Und ſterbend noch um deine Rettung fleht!

Zayre.

Halt ein, o Bruder, kenn' erſt ganz mein Herz;
Es iſt vielleicht noch deiner würdig; rede

Nicht lauter Vorwurf wider mich; dein Zorn
Iſt mir weit ſchrecklicher, als jener Tod,
Um den ich bat, und den du mir verſagſt.
Mein Zuſtand ſchreckt dich, macht dir Kränkung; doch
Mir noch weit mehr; warum hat nicht der Himmel
Dieß Blut, dieß Herz in ſeinem Lauf gehemmt,
Als ich, von ungeweihtem Feu'r erhitzt,
Für Orosman entbrannt', als Orosman
Mich reizend fand? — Verzeiht mir, Chriſten, wer,
Wer hätt' ihn nicht geliebt? That er für mich
Nicht alles? Wählte mich vor allem nicht
Sein Herz? ward nicht ſein Stolz für mich allein
Zur Demuth? — Er belebt' aufs neu die Hoffnung
Der Chriſten, ihm verdank' ichs, daß ich dich
Hier ſeh — Vergieb! — dein Zorn — mein Va-
ter — und
Die Reue — meine Schwachheit — alles das
Iſt mir ſchon Strafe gnug; die Reue tödtet
Mehr, als die Liebe mich.

Nereſtan.

Ich muß dich ſtrafen,
Und doch zugleich beklagen. Glaube mir,
Die Fürſicht wird dich retten — gern verzeih ich
Dir dieſen Kampf der Menſchheit; Gott hat dir
Noch ſeine Hülfe nicht verliehn. Sein Arm,
Der in der Schwachheit ſtark iſt, wird dieß Rohr,
Vom Winde ſchwankend, unterſtützen, wirds
Nicht dulden, daß dein Herz, das ſeinem Dienſte
Geheiligt iſt, ſich zwiſchen einem Frevler
Und ihm vertheile! — Laß der Taufe Kraft

Dem

Dem Muth dir geben, wenn du nicht als Christinn
Ihm leben kannst, als Märt'rerinn zu sterben.
Vollende denn den angefangnen Schwur,
Und schwöre deinem König, deinem Vater,
Der Welt, dem Gott, der zu dir redet, nicht
Dieß abscheuwerthe Bündniß zu vollziehn,
Eh dir ein Priester den Verstand erleuchtet,
In meiner Gegenwart zur Christinn dich
Hier weiht; eh Gott dich annimmt, und dich stärkt.
Versprichst du das, Zayre?

Zayre.

Feyerlich
Versprech' ich dirs; befreye mich, und mache
Zur Christinn mich: ich willige darein.
Geh, schliesse nun die halb gebrochnen Augen
Des besten Vaters — Gerne folgt' ich dir;
Und gieng' im Tod' ihm noch voran!

Fünfter Auftritt.

Zayre (allein.)

O! Gott!
Was wird mein Schicksal seyn? — O! stärke du
Mein Herz, daß es dich nicht verrathe! — Weiß
Ich doch kaum selbst mehr, was ich bin! — Die
Tochter
Von Lusignan? — Die Gattinn Orosman's? —
Sultaninn, oder Christinn? — Welche Schwüre
Hab' ich gethan! — Mein Vater, meine Pflicht,
Euch

Euch will ich folgen — Alles weicht von mir —
Fatime kömmt nicht — Meiner Unruh bleib'
Ich hier allein zum Raube! — Wird mein Herz
Ohne Unterstützung nicht der schweren Last
Der Pflichten unterliegen, die man heute
Mir auferlegt? — Allmächt'ger! meine Seele
Sucht dein Gesetz; doch schütze vor den Blicken
Des Sultans mich; — Ach! Orosman, glaubt' ich
Es diesen Morgen, daß mirs heute noch
Pflicht werden sollte, dich zu fliehn? — Mir, die
Dich innigst liebte, die kein süßers Glück,
Kein seligers Geschäfte kannt', als dich
Zu sehn, von deiner Liebe dich zu hören,
Nur dich und deine Wiederkehr zu wünschen!
Dich bet' ich an; und dich zu lieben, ist
Schon ein Verbrechen!

Sechster Auftritt.

Zayre. Orosman.

Orosman.

Alles ist bereit;
Zayre, komm; die Glut, die mich beseelt,
Ist voller Ungeduld; schon flammet mir
Der Hochzeit Fackel; die Moschee dampft
Vom Duft des Weihrauchs; und schon steigt Gebet
Zum Gotte Mahomets, daß unsern Eid
Er hören, unser Bündniß segnen möge.
Schon liegt mein Volk, in Staub gestreckt, um dir
Zu huldigen; dir dient itzt alles; selbst

Die

Die ſtolzen Nebenbuhlerinnen, ſonſt
Dir gleich, die mit dir um mein Herz
Einſt ſtritten, achten itzt ſich glücklich, dir
Zu folgen, dir zu dienen, ſich vor dir
Zu bücken. Thron, und Feſt, und Feuer, ſtehn
Bereit; komm mit mir, meines Lebens Glück
Itzt anzuheben.

Zayre.

Welche Qual! — Wo bin ich? —

Orosman.

Komm.

Zayre.

O! wohin entflieh ich?

Orosman.

Wie? — was ſagſt du?

Zayre.

Mein Sultan —

Orosman.

Reiche mir die Hand — Zayre —

Zayre.

Gott meines Vaters! was werd' ich ihm ſagen?

Orosman.

Wie ſüß wird über dieſe liebevolle
Verwirrung nicht der Sieg mir werden! wie
Verdoppelt ſie mein Glück und meine Liebe!

Zayre.

Ach!

Orosman.

Theurer macht dich diese Unruh mir,
Sie, die Gefährtinn keuscher Sittsamkeit.
Komm; segnende Belohnung meiner Treue!
Verweile nicht!

Zayre.

Herbey, Fatime! — Sultan —

Orosman.

Was ist dir?

Zayre.

Diese Feyer übersteigt
Weit meines Herzens Wunsch; ich suchte nicht
Den Thron und seinen Schimmer; weit bescheidner
War mein Verlangen, war, vereint mit dir,
Für dich die Thronen Asiens verachtend,
Allein in einer Wüsten, aller Hoheit
In deinen Armen zu vergessen; doch
Die Christen —

Orosman.

Nun? die Christen? — Könnten die
Wohl unsre Liebe stören?

Zayre.

Lusignan,
Der edle Greis, vom Kummer übermannt,
Schließt itzt sein Leben und sein Unglück.

Orosman.

Wohl!
Was nimmt dein Herz an diesem Greis für Antheil?
Du bist nicht Christinn; längst bekennst du dich

Zu

Zu meinem Glauben. Soll ein Greis, den itzt
Des Alters Laſt erdrückt, dein Glück verhindern?
Laß dieſes liebenswürd'ge Mitleid, das
Er kaum verdient, in meinen Armen ſich
In Luſt verlieren.

Zayre.

Herr, wenn du mich liebſt,
Wenn du mich je geliebt —

Orosman.

Du zweifelſt noch?

Zayre.

Nun, ſo verzögre dieſes Feſt — ſo laß —

Orosman.

Was ſagſt du?
Biſt du's, Zayre? — Redeſt du mit mir?

Zayre. (für ſich)

Sein Zorn iſt fürchterlich!

Orosman.

Zayre!

Zayre.

Schrecklich
Iſt mirs, mein Sultan, wider dich zu ſeyn!
Vergieb dem Schmerz — nein, ich vergeſſ' auf einmal
Das, was ich bin, wie viel ich dir verdanke.
Dein Anblick tödtet mich; unmöglich kann
Ich ihn ertragen — Laß mich fern von dir
Mein Leiden, meine Thränen, meine Wünſche,
Und mein verzweiflungsvolles Herz verbergen!
(Sie geht ab)

Siebenter Auftritt.

Orosman. Korasmin.

Orosman.

Hier bleib' ich unbeweglich! — Meine Zung'
Erstarrt, und weigert der gereizten Seele
Des Unmuths Ausbruch — Redete sie mit mir?
Vernahm ichs recht? — bin ich es, den sie flieht?
Wie ist mir! — Korasmin, wie konnte sich
Ihr Sinn so plötzlich ändern? — Und ich lasse
Sie mir entfliehn? — Ich kenne mich nicht mehr!

Korasmin.

Bist du nicht selbst an ihrer Unruh Schuld?
Kannst du ein Herz, das du regierst, verklagen?

Orosman.

Doch, was soll jenes Weinen? jener Kummer?
Der Schmerz in ihrem unruhvollen Blick?
Und was entflieht sie? — Wär' es Nereſtan! —
Doch, welch ein Argwohn! — Schreckenvolles Licht
Geht auf in meiner Seele — Nicht so viel
Mußt ich ihr traun! — Doch, darf wohl ein Barbar,
Ein Sklave, so viel wagen? — Orosman,
Ein Herz, wie deins, solle' einen Christen fürchten?
Doch, sprich! — du konntest sein Gesicht bemerken,
Die Sprache seiner Augen sehn; verheele
Mirs nicht, verräth die Falsche mich? — Komm, laß
Mich alles wissen — Wie? du bebst? — dir schaudert?
O! schon genug! —

Ko-

Korasmin.

Vor deiner Unruh beb' ich.
Ich ſah ihn freylich ein'ge Thränen weinen;
Doch weiter, Sultan, hab' ich nichts geſehn,
Das dich —

Orosman.

So ward ich nie beleidigt! — Doch,
Nein! wenn Zayre dieſe Schande mir
Bereitet hätte; ſchlauer hätte ſie
Mein Herz getäuſcht, und nicht die Leiden mir
Entdeckt, die ihre Seele fühlt — Nein, wag'
Es nicht, den Argwohn wider ſie
Zu faſſen — Doch, wie ſagſt du? — Nereſtan
Stieß Seufzer, Thränen aus? — Was kümmert mich
Die Urſach ſeiner Thränen? — Auch iſt wohl
Sein Schmerz nicht Zärtlichkeit — Und was darf ich
Von einem Sklaven fürchten, der ſich morgen
Von ihr auf ewig trennt?

Korasmin.

Erlaubteſt du,
Mein Sultan, nicht, daß, wider die Geſetze,
Er ſie zum zweytenmal hier ſprechen dürfe?

Orosman.

Wer? — der Verräther? — Noch zum zweytenmal
Sie ſprechen? — Ja, ſie mag ihn wiederſehn;
Doch ſterbend und beſtraft, vor ihren Augen
Das Blut vergieſſen ſehn, das mich verrieth!
Ich will ihn vor ihr würgen, will ihr Blut
Mit ſeinem Blute miſchen — O! vergieb
Dem wilden Ausbruch meines Zorns — Dieß Herz

Iſt

Iſt heftig, iſt verwundet, liebt! — Ich weiß,
Wie raſch ich bin; doch fürcht' ich meine Schwäche.
Wie tief erniedrigt mich mein Argwohn! — Nein;
Zayrens Herz iſt keiner Untreu fähig.
Doch, glaub' auch nicht, das meine werde je
Sich ſo vergeſſen, von ihr dieſe Härte
Zu dulden, über ihren Eigenſinn
Zu ſeufzen, hoffnungslos zu klagen, und
Mit Schwur und Treu umher zu ſpielen, lange
Mich zu vertheid'gen; lieber werd' ich Herr
Von meiner Leidenſchaft, vertilge ſelbſt
Aus meiner Bruſt Zayrens Namen — Künftig
Sey das Serail verſchloſſen; Schrecken ſey
Des Eingangs Wächter! Alles fühle hier
Den Zwang der Knechtſchaft; dem verjährten Brauch
Der morgenländ'ſchen Fürſten folg' auch ich.
Man kann den Stolz verleugnen, einen Blick
Voll Huld auf eine Sklavinn werfen; doch
Zu ſchimpflich iſts, vor ihrem Zorn zu zittern!
Das Vorrecht laß ich Abendländern. Herrſcht
Bey ihnen dieß Geſchlecht, das alles gern
Sich unterwerfen möcht'; hier ſoll es dienen!

(Gehen.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zayre. Fatime.

Fatime.

Wie ſehr beklagt mein Herz und wie bewundert
Es dich, Zayre! Göttlich iſt die Kraft,
Die dich beſeelt, die deinen ſchwachen Arm
Noch ferner ſtärken wird, ſo reizende,
So mächt'ge Bande zu zerreiſſen.

Zayre.

Werd' ich
Es ganz vollführen, dieſes Opfer?

Fatime.

Ja;
Dein Gott, zu dem du flehteſt, iſt gerecht;
Ihn rührt gewiß dein lehrbegierigs Herz.

Zayre.

Nie braucht ich ſeine Gnade mehr.

Fatime.

Wenn gleich
Dein Auge nicht die Deinen ſehen darf.

So nimmt der Chriſten Gott dich auf zum Kinde;
Du biſt in ſeiner Hand; er ſpricht zu dir;
Und wenn auch der geweihte Prieſter nicht
In dem Pallaſte Zugang findet —

Zayre.

Ach!
Dem, der mir Liebe gab, geb' ich den Tod.
Mit welchem Undank hab' ich ihn verſchmäht,
Den Edelmuth des Sultans! — Doch, du willſt es,
O Gott! zu glücklich wär' ich ſonſt.

Fatime.

Bereu'ſt
Du jenes ſchmacherfüllte Band? haſt ſchon
So viel gekämpft, und willſt nicht völlig ſiegen?

Zayre.

Ha! welch ein Sieg! und welche ſchwere Tugend!
Du kennſt mein ganzes Opfer nicht; die Liebe,
In mir ſo mächtig, meines Lebens Glück,
Die ſo viel Wonne mir verhieß, war noch
Nicht ganz im Ausbruch; dieſes Herzens Wunden
Bring' ich dem Ewigen zum Opfer, netze
Den Ort mit ſchulderfüllten Thränen, den er,
Wie du mir ſagteſt, ſich zur Wohnung wählte.
Ich fleh' ihm weinend, reiß' aus meiner Bruſt
Die Liebe, jeden Wunſch der Zärtlichkeit,
Und laß ſie nur von Gott erfüllt ſeyn; doch,
Indem ich bete, ſchwebt das theure Bild
Von ihm, den ich geliebt — noch liebe — mir
Vor Augen, ſtellt ſich zwiſchen Gott und mir.
Wohl! meines Stammes Fürſten! du, mein Vater!

Du,

Du, meine Mutter! Chriſten! und du, Gott
Der Chriſten! die ihr alle mir den Einz'gen,
Den ich je liebte, nehmt; o! nehmt mir lieber
Ein Leben, das ich nicht für ihn mehr lebe!
Laßt unſchuldvoll mich ſterben; wenigſtens
Laßt ſeine Hand die Augen, die er liebte,
Mir ſchließen — Gott! was mag er itzt empfinden!
Vergißt er mich? und gilts ihm gleich, ob itzt
Ich, fern von ihm, Tod oder Leben wähle?
Er flieht, er läßt mich; und ich lebe noch?

Fatime.

Wankt noch dein Herz? iſt deiner Väter Beyſpiel,
Und Gottes Kraft nicht mächtiger in dir?

Zayre.

Warum iſt Orosman nicht Gottes? was
Verbrach er, daß er ihn zum Opfer heiſcht?
Kann Gott ein Herz, wie ſeines iſt, ſo groß,
Wohlthätig und gerecht und edel, haſſen?
Wär' er ein Chriſt, wie könnt' er beſſer ſeyn? —
O! möchte nur der Prieſter, deſſen ich
Mit Sehnſucht warte, bald der Unruh mich
Entreiſſen! — Immer glimmt in mir die Hoffnung,
Der Gott, den er ſo liebreich mir beſchreibt,
Wird dieſes Band nicht ſtrafen, ſieht vielleicht
Mit Langmuth meinen innern Kämpfen zu,
Giebt mir vielleicht die Krone Syriens,
Um ſeine Chriſten hier zu ſchützen. War
Doch Saladin, der meinen Ahherr'n hier
Die Herrſchaft nahm, auch einer Chriſtinn Sohn!

Fatime.

O! ſiehſt du nicht, wie eitel —

Zayre.

Laß mich nur;
Das ſeh ich alles; nichts verblendet mich.
Ich ſeh' es, wie mein Vaterland, mein Blut,
Wie alles mich verdammt; daß Luſignan
Mein Vater iſt; der Sultan, mein Geliebter;
Er, meiner Seele Wunſche, mein einzigs Glück!
Oft möcht' ich mich zu ſeinen Füßen werfen,
Ihm alles ſagen —

Fatime.

Schrecklich könnte das
Für deinen Bruder, für die Chriſten werden!
Auch wär' es gegen Gott Verrätherey.

Zayre.

O! wüßteſt du, wie groß er denkt!

Fatime.

Er muß
Der Muſelmänner Lehre ſchützen; und
Je ſtärker er dich liebt, je mehr verhaßt
Muß ihm es ſeyn, wenn man dich ſeinem Glauben
Entreiſſen will; bald wird dich insgeheim
Der Prieſter ſehn; und du verſprachſt —

Zayre.

Nun, wohl!
Ich warte ſeiner; ich verſprach, zu ſchweigen;
Wie ungern ſchweig' ich gegen Orosman!
Wenn er mich nur noch liebte! wenn —

Zweyter Auftritt.

Orosman. Zayre.

Orosman.

Zayre,
Es war einſt eine Zeit, da mirs Entzücken
Und Wonne war, der Liebe Ruf zu folgen,
In deinen Feſſeln Tage zu verſeufzen,
Ich glaubte mich geliebt; auch durfte das
Dein Fürſt, zu deinen Füßen ſeufzend, hoffen.
Erwarte nicht, der Eiferſucht Verweiſe
Von mir; zwar tödtlich iſt mein Herz verwundet;
Doch zur Verſtellung denkts zu groß, zu edel.
Nichts, als die kälteſte Verachtung, ſey
Der Lohn für deinen Eigenſinn! Erſpare
Dirs, einen Vorwand deiner Sprödigkeit
Erſt auszuſinnen; alles iſt umſonſt.
Ich kenne dich nicht mehr; und mehr, als alles,
Haß' ich Beſchämung; und drum will ich lieber
Von deiner Sprödigkeit den Grund nicht wiſſen.
Wohl! einer andern ſey das Glück beſtimmt,
Das ich dir darbot; ſie wird heller ſehn,
Wird meine Hand und Liebe beſſer ſchätzen.
Es koſtet Kampf vielleicht; doch iſt mein Herz
Zu dieſem Kampf gerüſtet; Orosman
Iſt jedes Sieges fähig. Lieber will ich
Dich laſſen, und, von deinem Blick entfernt,
Verzweifelnd ſterben, als der Deine werden,
So bald es Dich nur Einen Seufzer koſtet,

Den du für mich nicht thust. Geh; nie wird dich
Mein Auge wiedersehn.

Zayre.

So raubest du,
O Gott! der meine Thränen sieht, mir alles?
Du willst allein mein Herz beherrschen? — Wohl,
Wenn es denn wahr ist, daß du mich nicht liebst —

Orosman.

Zu wahr ist es, daß meine Pflicht das fodert,
Daß ich dich liebte, daß ich dich verlasse,
Dir ganz entsage, daß du selbst es willst,
Daß — Wie? du weinst, Zayre?

Zayre.

Glaube nicht,
Die Thränen, die ich hier vergieße, wein' ich
Um das verlorne Glück des Throns; ich weiß,
Ich muß dich itzt verlieren; denn so wollt' es
Mein Schicksalz doch, du kennst mein Herz noch nicht.
Es treffe mich des Himmels Rache, wenn
Mich irgend ein Verlust zu Thränen zwingt,
Als der Verlust von deinem Herzen!

Orosman.

Wie?
Du liebst mich noch?

Zayre.

Ob ich dich liebe? — Gott —

Orosmann.

Welch räthselhafter Eigensinn! — Du liebst mich? —
Was zwingst du denn, Grausame, dich, das Herz

Des

Des zärtlichſten Geliebten zu verwunden?
Wie hab' ich mich verkannt! — In der Verzweiflung,
Die itzt mich faßt, glaubt' ich mich ſtärker; doch,
Wie ſchwach iſt noch dieß Herz! — Daß doch, Zayre,
Des Himmels Rache meinem Herzen nie
Die Stärke gebe, meiner Zärtlichkeit
Für dich kalt zu vergeſſen! — Einer andern
Gäb' ich mein Herz? mit einer andern theilt' ich
Den Thron? — Das kann in meine Seele nie!
Verzeih dem Zorne, der Verwirrung, und
Dem angenommnen Kaltſinn, den zu ſehr
Mein Herz itzt widerruft; in deinem Leben
Sey das die einz'ge Störung deiner Liebe!
Dich werd' ich ewig lieben — Doch woher,
Wenn du mich liebteſt, unſers Glücks Verzug?
Sprich, war es Eigenſinn, wars ſcheue Furcht
Vor einem Sultan, der für dich nicht mehr
Es ſeyn will? — Wars ein Kunſtgriff? — Was bedarf
Ein Herz, wie deins, erkünſtelter Verſtellung?
Sie ſoll nie unſern Bund entehren; ſie
Gränzt nah an Untreu; auch hat meine Bruſt
Sie nie gekannt; voll feuer, wahrer Liebe —

Zayre.

Zu viel, mein Sultan! — Ja, du biſt mir theurer,
Und meine Zärtlichkeit vermehrt unendlich
Die Schmerzen meiner Bruſt.

Orosman.

Erkläre dich.
Noch immer quälſt du mich — Wie kann —

Zayre.

O! Gott!
Warum darf ich nicht reden?

Orosman.

Welch Geheimniß
Verbirgst du mir, Zayre? — Wie? verschwur
Ein Chriſt ſich wider mich? verräth man mich?

Zayre.

O! wer kann dich verrathen? — Zwiſchen dir
Und ihm würd' ich mich ſtellen. Nein, für dich
Iſt nichts zu fürchten; mich trifft alles Unglück,
Nur ich bin zu beklagen.

Orosman.

Zu beklagen?
Und wie?

Zayre.

Laß hier zu deinen Füßen mich
Um Eine Gnade flehn.

Orosman.

Um eine Gnade?
Befiehl; und fodre ſelbſt mein Leben!

Zayre.

Nein!
Eh wünſcht' ich, daß der Himmel meine Tage
Zu deinen zählte! — Laß mich — Orosman —
Nur heute laß mich einſam, fern von dir,
Ganz meinem Gram gewidmet, meinen Geiſt
Erſt ſammeln, und mit ungeſtümen Klagen

Dein

Dein Ohr verſchonen; morgen ſollſt du denn
Mein ganz Geheimniß wiſſen.

Orosman.

Willſt du mich
Durch Unruh tödten? — Kannſt du —

Zayre.

Wenn die Liebe
Bey dir noch für mich ſpricht; o! ſo verſage
Mir dieſe Gnade nicht.

Orosman.

Nun, wohl! es ſey.
Dein Wille muß der meine werden, koſtet
Mich's gleich ſehr viel. Geh; wiß', ich opfre dir
Die ſchönſten, theurſten Stunden meines Lebens.

Zayre.

O! rede ſo nicht; du durchbohrſt mein Herz.

Orosman.

So fliehſt du mich, Zayr'?

Zayre.

Ach! — Orosman! —
(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Orosman. Korasmin.

Orosman.

Zu bald entfernt ſie ſich, mißbraucht zu bald
Der Nachſicht meiner Liebe. Freund, je mehr
Ichs überdenke, deſto dunkler wird

Dieß Räthsel mir. Zum Thron erhöht, im Schooße
Des Glücks, das sie begehrt, bey mir, den sie
Doch liebt, der ich zu ihren Füßen schmachte,
Stehn ihre Augen, die die Liebe nur
Beleben sollte, voll von Thränen! — Ha!
Zu weit geht dieser Eigensinn! — Jedoch,
War ich denn minder ungerecht, und minder
In ihren Augen strafbar? darf ich klagen?
Sie liebt mich; das sey mir genug. Ich muß
Durch Nachsicht jene Wuth der Eifersucht
Vergüten — Seh' ich doch, daß ohne Falsch
Ihr Herz ist, daß Natur und Redlichkeit
Aus ihrem Munde spricht! Ihr Alter ist
Die Zeit der Unschuld; ganz darf ich ihr traun.
Sie liebt mich — Las ich nicht in ihren Augen
Die Zärtlichkeit für mich? flog ihre Seele
Nicht inbrunstvoll, es mir zu sagen, oft
Auf ihre Lippen? Könnte wohl ein Herz
So niedrig seyn, so treulos, so viel Liebe
Zu zeigen, und sie nicht zu fühlen?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Meledor.

Meledor.

Herr!
Hier dieser Brief, gerichtet an Zayre,
Fiel in die Hände deiner Wache.

Oros:

Orosman.

Gieb

Ihn her; wer bracht' ihn?

Meledor.

Einer von den Chriſten,

Die deine Gnade frey ließ. Ins Serail
Wollt' er ſich heimlich ſtehlen; doch man hat
In Feſſeln ihn gelegt.

Orosman.

O Gott! was werd' ich

Hier leſen? — Geh — mir ſchaudert! —

Fünfter Auftritt.

Orosman. Korasmin.

Korasmin.

Dieſer Brief

Entdeckt vielleicht dir alles, und beruhigt
Dein Herz.

Orosman.

Wohl! ich will leſen — Warum bebt
Die Hand zurück? — Voll Ahndung ſagt mein Herz,
Daß dieſer Brief hier mein Geſchick entſcheidet!
Wohl! ich will leſen — „Theuerſte Zayre,
„Ich muß dich ſehn. Es geht aus der Moſchee
„Ein Ausgang, wo dich Niemand ſieht, wo du
„Die Wächter täuſchen, unbemerkt entkommen,
„Und unſre Wünſch' erfüllen kannſt. Wir müſſen
„Hier alles wagen; meinen Eifer kennſt du;

„Ich warte deiner; wärst du nicht getreu,
„So stürb' ich." — Nun, was sagst du, Koras-
min?

Koramin.

Mich faßt Entsetzen!

Orosman.

Freund, du siehst es, wie
Man mit mir umgehe!

Koramin.

Schrecklicher Verrath! —
Und du bleibst kalt dabey? du, dem vorher
Schon ein Verdacht so lebhaft schmerzte? — Doch,
Der niedre, schwarze Frevel wird dich ganz
Von deiner Liebe heilen, die doch deiner
Nicht würdig war.

Orosman.

Geh zu ihr, eile, fleug,
Zeig' ihr den Brief — sie zittre! — und alsbald
Laß hundertfache Dolchstöß' ihr das Herz
Durchbohren; aber, eh sie stirbt — O! bleibe;
Noch ists zu früh — Erst soll vor ihren Augen
Der Christ — Ich will — nein, ich will nichts —
ich sterbe!
Zu mächtig wird mir meine Wuth!

Koramin.

Auch hat
Man nie dich so beleidigt.

Oros-

Orosman.

Ha! das war
Das ſchreckliche Geheimniß, das ſo ſchwer
Auf ihrem falſchen Herzen lag! — Sie will
Sich unterm Schleyer ihrer Furcht von mir
Entfernen; ich thu mir Gewalt, ich laſſe
Sie gehn, und weinend geht ſie; geht, um mich
So zu verrathen!

Korasmin.

Alles das vergrößert
Noch ihr Verbrechen — Werde nicht ihr Opfer;
Denk' itzt auch groß, wie ſonſt!

Orosman.

Das iſt er nun,
Der Nereſtan, den alle prieſen! er,
Der Chriſten Stolz, er, deſſen falſcher Ruhm
Ganz Salem füllte! Selbſt mein Herz hat ihn
Bewundert, voller Unmuth, daß ein Chriſt
An Größ' ihm gliche — Wie will ich den Trug
An ihm beſtrafen! — Doch, Zayre — weit,
Weit ſchuldiger iſt ſie — ſie, eine Sklavinn,
Sie, ganz in meiner Macht — Sie weiß, wie viel
Ich für ſie that!

Korasmin.

Wenn meinen Eifer itzt
Dein Unmuth dulden kann, wenn —

Orosman.

Ja, ich will
Sie ſehn, will mit ihr reden — Sklave, fleug,
und bringe mir Zayre.

Korasmin.

Doch, was kannſt
Du itzt ihr ſagen?

Orosman.

Weiß ichs ſelbſt doch nicht!
Doch ſoll ſie kommen.

Korasmin.

O! du wirſt, mein Sultan,
Verzweiflungsvoll dich gegen ſie beklagen,
Und ihre Thränen locken; deine Huld
Wird ihren Reiz dann wider dich bewaffnen,
Bis ſelbſt dein Herz, ſo ſehr itzt der Verdacht
Es füllt, ſie zu vertheid'gen ſucht — Laß ſie
Den Brief nicht bey dir ſehn; ein Unbekannter
Muß ihn ihr geben; ſo wird ihr Betrug
Sich leichter noch entdecken, und du kannſt
Dann ganz ihr Herz entfalten.

Orosman.

Glaubſt du wirklich,
Zayre ſey mir treulos? — Mags doch ſeyn!
Ich will die Großmuth bis aufs höchſte treiben,
Und ſehn, wie weit ein freches Weiberherz
Die Untreu treibt.

Korasmin.

Wie viel befürcht' ich, Herr,
Von dieſer Unterredung! Wird dein Herz —

Orosman.

O! fürchte nichts; verſtellen kann dieß Herz
Sich nie; doch iſt es ſtandhaft gnug, um ſich
Zu zwingen — Ja! weil ſie mich ſo erniedrigt,

Und

Und einen andern mir zur Seite ſetzt —
Geh, nimm den Brief; laß einen treuen Sklaven
Ihn überreichen; eile — Nein; ich will
Noch mehr thun, will ſie meiden — Daß ſie doch
Sich ja nicht nahe! — Gott! das iſt ſie! —

Sechſter Auftritt.

Orosman. Zayre. Korasmin.

Zayre.

Sultan!
Du rufſt mich wieder — Welch ein Zufall ändert
Dein Herz ſo ſchnell?

Orosman.

Nun wohl, Zayre, komm,
Und höre mich; mein Ruf iſt wichtiger,
Als du wohl glaubſt — Ich hab' indeß mein Herz
Genau durchforſcht. Unglücklich ſind wir Eins
durchs andre; laß daher Ein Wort dein Schickſal
Und mein's entſcheiden. Was ich für dich that,
Was ich verleugnete; mein Scepter, den
Ich dir zu Füßen legte; meine Sorgfalt
Um dich; mein Wohlthun, mein Vertraun: das alles
Bewegte dich vielleicht zur Dankbarkeit.
Dein Herz, beſiegt durch Wohlthun, glaubte ſich
Durch Zärtlichkeit beſiegt. Laß mich einmal
In deiner Seele leſen; laß vor mir
Sie ſich entfalten; richt' einmal dich ſelbſt;
Antworte mir mit einer Wahrheit, die du
Für meine Redlichkeit mir ſchuldig biſt.

Hat

Hat einer andern Liebe ſtärkre Macht
Die Neigung zu mir überwogen? hält ſie
Ihr auch das Gleichgewicht nur? ſo geſteh mirs,
Und augenblicklich werd' ich dir verzeihn.
Komm, opfre meiner Treu den Frechen auf,
Der dich zu lieben wagt; noch ſeh' ich dich,
Noch red' ich zu dir; ſprich, eh ſich in mir
Der Zorn entflammt. Noch währt der Augenblick
Der Schonung; doch nicht lange!

Zayre.

Sultan — wie? —
So redeſt du mit mir? — Grauſamer! — du? —
Wiſſ' es, dieß Herz, von ſo viel Qual beſtürmt,
Liebt' es dich nicht, es wäre kühn genug,
Um dich zu trotzen. Weiter fürcht' ich nichts,
Als meine Liebe. Dank' es dieſer Flamme,
Die in mir lodert, dank' es dieſer Liebe,
Die ich vergeſſen muß, daß ich beſchämt
Mich zur Vertheidigung erniedre. Mag doch
Der Himmel, der mir immer treulos war,
Mein Leben voller Elend dir vielleicht
Zum Opfer ſparen! Was mir auch begegnet;
Ich ſchwör' es bey der Ehre, die mein Herz
Nicht minder, als die Lieb', erfüllt, ich ſchwör' es,
Daß, wäre dieſes Herz erſt wieder mein,
Die größten Fürſten es verſchmähn, und Jeden,
Nach dir, verabſcheun würde — Willſt du mehr
Noch wiſſen? beſſer noch mich kennen? ſoll
Dieß Herz, ein Raub der herbſten Leiden, ſich
Dir ganz ergieſſen? — Wohl! ſo wiſſe denn,

Daß

Daß es vorlängſt das dachte, was dir itzt
Mein Mund erklärt, daß es längſt für dich ſeufzte,
Noch ehe deine Liebe meine Schwachheit
Rechtfert'gen konnte; daß es deinem Wohlthun
Zuvorkam, und zu deinen Füßen glühte;
Daß es dich liebte, da du kaum mich kannteſt;
Daß es nie einem andern, als nur dir
Gehörte, keinem andern, als nur dir,
Gehören wird. Das ſchwör' ich bey dem Himmel,
Der über mich vielleicht itzt zürnt; und hab' ich
Den Zorn verdient, war ich vor ihm je ſtrafbar,
Undankbarer! ſo war's um dich allein!

Orosman. (für ſich)

Wie? noch betheurt ihr Mund mir ihre Liebe!
Welch Uebermaaß der Bosheit? — O! Zayre! —
Die Falſche! — Hab' ich doch in meiner Hand
Das Zeugniß ihres Meyneids!

Zayre.

Ha! was ſagſt du?
Was martert deine Bruſt für Unruh?

Orosman.

Nein,
Mich martert nichts — Du liebſt mich?

Zayre.

Kannſt du das
So wild mich fragen? — War das ſonſt dein Ton
Der Zärtlichkeit? — Mir ſtarrt vor Furcht das Blut,
Indem du itzt von Liebe ſprichſt.

Orosman.

Du liebſt mich?

Zay-

Zayre.

Wie kannſt du zweifeln? — Und noch Einmal, wie
Kannſt du ſo wütend fragen? — Welch ein Blick! —
Er tödtet mich! — Ach! Orosman, du zweifelſt
An meiner Treue!

Orosman.

Nein; ich zweifle nicht —
Entferne dich!

(Zayre geht ab)

Siebenter Auftritt.

Orosman. Korasmin.

Orosman.

Freund, ihre Falſchheit ſtieg
Zum höchſten Gipfel! — Wie ſo ſchrecklich war
Mir ihre Ruhe mitten im Verbrechen,
Und die verſtellte Sanftmuth! — Fandeſt du
Den Sklaven? haſt du meiner Wuth gedient?
Soll ich auf einmal meine Schmach und ihr
Verbrechen wiſſen?

Korasmin.

Ja, ich habe dir
Gehorcht. Doch, Herr, unmöglich kannſt du noch
Die Falſche lieben, kannſt nicht anders ſie,
Als fühllos, anſehn; deiner Rache wird
Nicht Reue folgen; Liebe kann nicht mehr
Für ſie in dir erwachen.

Oros:

Orosman.

Koraſmin,
Ich liebe ſie itzt mehr, als jemals.

Koraſmin.

Du?
Mein Sultan, du?

Orosman.

Noch glimmt mir ein'ge Hoffnung.
Er, mein Verräther, Nereſtan, iſt jung,
Iſt ungeduldig, und voll Eigenliebe;
Er hofft, und ſchmeichelt ſich, vielleicht zu ſehr,
Wagt mehr, als ihm erlaubt ward, ließ vielleicht
Durch einen Blick Zayrens ſich verblenden;
Wie leicht iſt das? — Nun glaubt er ſich geliebt.
Vielleicht iſt er's allein, der mich beleidigt.
Vielleicht verſtehn ſich beyde nicht. Zayre
Sah ſeinen Brief noch nicht — Ich war zu raſch
In meinem Argwohn — Höre, Koraſmin —
So bald die Nacht hereinbricht, die dem Laſter
Den Schleyer leiht, ſo bald ſich Nereſtan
Den Mauren des Pallaſtes nähert, laß
Ihn von der Wach' ergreifen, laß ihn dann
Des ſchwerſten Todes ſterben, und vorher
In Feſſeln vor mich kommen. Laß vor allen
Zayren alle Freyheit. — Sieh mein Herz,
Sieh, wie es ſie noch zärtlich, innig liebt,
Wie ich vor meiner Wuth erzittre — Doch,
Weh! weh den Frevlern, die zur Wuth mich reizten!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Orosman. Korasmin. Ein Sklave.

Orosman (zum Sklaven.)
Sie kömmt hieher; gieb ihr den Brief, und wisse,
In deiner Hand steht itzt des Sultans Schicksal.
Bemerke sie genau, und sage dann
Mir alles wieder; gieb mir ihre Antwort;
Sie kömmt schon — (zu Korasmin) Du, mein Freund, hilf meine Wuth
Und meinen Kummer mir verbergen.
(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Zayre. Fatime. Der Sklave.

Zayre.
Wer
Kann itzt mich sehn? wer dieser Unruh Last,
Die auf mir ruht, mir nehmen? Das Serail
Ist ja verschlossen — Gott! wär' es mein Bruder! —
Daß doch, um meinen Glauben zu beleben,
Ihn durch verborgne Wege Gottes Hand
Her zu mir führte! — Was will dieser Sklave?

Der

Der Sklave.

Nimm dieſen Brief, ganz insgeheim für dich
Mir anvertraut.

Zayre.

Gieb her — (Sie lieſt den Brief.)

Fatime. (Beyſeite)

Laß, Ewiger!
Itzt dein Erbarmen ſehn! laß deine Gnade
Herab ſich ſenken, ſie zu retten!

Zayre.

Wären
Wir doch allein, Fatime!

Fatime. (zum Sklaven)

Geh; man wird
Dich wieder rufen.

Dritter Auftritt.

Zayre. Fatime.

Zayre.

Lies den Brief, und ſage
Mir, was ich thun ſoll; o! wie gern erfüllt' ich
Den Willen meines Bruders!

Fatime.

Und den Willen
Des Ewigen, der dich hin zum Altar,
Hin zum Bekenntniß ſeiner Lehre fodert.
Nicht Nereſtan, dein Gott iſts, der dir ruft.

Zayre.

Ich weiß es, und bin willig, seinem Rufe
Zu folgen; denn ich schwur es. Aber wie
Wagt' ich mich, meinen Bruder, und die Chri
In die Gefahr?

Fatime.

O! täusche nicht dich selbst!
Nicht die Gefahr, nur deine Lieb' allein
Erschüttert deine Seel'; ich kenne sie;
Gleich ihnen, würdest du Gefahr nicht fürchten,
Wenn du nicht liebtest. Sieh den Irrthum ein,
Der noch dich fesselt; deinen Orosman
Zu kränken, fürchtest du, der dich doch kränkt.
Siehst du mit aller seiner Huld nicht Härte,
Nicht wilde Grausamkeit vereint? — Selbst, al
Er zärtlich that, selbst in die sanftre Sprache
Der Liebe mischt' er Drohungen — Und doch
Reißt sich dein Herz von ihm nicht los, und seuf
Für ihn noch immer!

Zayre.

Nein, er hat mich nicht
Gekränkt; ich bins, die ihn beleidigte.
Wünscht' ich nicht seine Hand? — Schon stand
Th on
Bereit; der Tempel war geschmückt; und ich
Schob alles auf; ich, die ich scheu vor ihm
Hier zittern sollte, trotzte seine Liebe,
That ihr Gewalt. Er thut, was ich begehre,
Und opfert seine Glut mir auf.

Za=

Fatime.

Ist deine Seele voll von dieser Liebe?

Zayre.

Wohin ich blicke, schreckt mich Unruh — Kann
Ich dem Serail entkommen? — Gern möcht' ich
Den Aufenthalt verlassen, der Entsetzen
Mir darbeut, gerne das beglückte Land
Der Christen sehn; und doch, indem ichs wünsche,
Fühl' ich geheime Sehnsucht, diesen Ort
Nie zu verlassen. Welch ein Zustand! — Gott! —
Wie martervoll! — Nein, meine Seele weiß
Nicht, was sie wünscht, nicht, was sie wünschen sollte.
In Schrecken kehrt sich jegliches Gefühl
In meiner Brust! — O Gott! die Ahndungen,
Die sie beklemmen, wende von mir ab!
Schütz' unsre Christen! leite meinen Bruder,
Wach' über ihn! — Ja; ich will zu ihm gehn,
Will ihm gehorchen — Doch, so bald er sich
Von hier entfernt, werd' ich dem Sultan ganz
Mein Herz entdecken, werd' ihm sagen, welch
Ein Glauben meine Brust erfüllt; und ihn
Wird Mitleid rühren. Warteten auf mich
Auch tausend Qualen; nie würd' ich mein Blut,
Nie mein Geschlecht verrathen — Geh, und führe
Mir Nereſtan herbey; und jenen Sklaven
Ruf' erst zurück.

(Fatime geht ab)

Vierter Auftritt.

Zayre (allein.)

O! du, Gott meines Stamms
Und meines Vaters! laß mich deine Hand
Regieren! laß dein Auge mich erleuchten!

Fünfter Auftritt.

Zayre. Der Sklave.

Zayre.

Sag' ihm, der dich gesandt, ich würd' ihn nicht
Verrathen; bald sollt' ihn Fatime zu
Mir führen — (beyseite) Itzt, Zayre, fasse Muth!
(Sie geht ab)

Sechster Auftritt.

Orosman. Korasmin. Der Sklave.

Orosman.

Wie langsam schleichen sich die Augenblicke
Für meine Wuth dahin! — Und nun, was sagte
Sie dir?

Der Sklave.

Nie sah ich solchen unruhvollen,
Verwirrten Blick; sie bebte; sie ward blaß;
Sie weinte, ließ mich gehn, rief dann mich wieder;
Die Stimme zitterte; die Miene sprach

Ver-

Verwirrung; gleich hier in der Nähe will ſie
Des Chriſten warten.

Orosman.

Geh — ſchon weiß ich genug —
(zu Koraſmin) Auch du verlaß mich — Jeder Sterb-
licher
Wird mir verhaßt — Laß, ſag' ich, mich allein,
Mit meiner Wuth allein — ich haſſ', ich ſchelte
Die Welt — Mir ſchaudert vor mir ſelbſt! —

(Koraſmin geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Orosman (allein.)

Wo bin ich? —
O Gott! welch Ungeheuer liebt' ich! — Nereſtan —
Zayre — boshaftvolles Paar! — o! raubt
Das Leben mir, das Leben, das ihr mir
Zum tauſendfachen Tode macht! — Zayre —
Du ſollſt nicht — Koraſmin!

Achter Auftritt.

Orosman. Koraſmin.

Orosman.

Auch du, mir ſonſt
So treu, verläßeſt mich? — — — Sprich, haſt du noch
Ihn nicht geſehn?

Korasmin.

Noch nicht.

Orosman.

Welch eine Nacht!
O! kannſt du deinen Schleyer, Finſterniß,
Den Freveithaten leihn? — Zayre — treulos?
Für ſo viel Liebe treulos? — Unerſchrocken
Hätt' ich die Trümmern meines Throns geſehn;
Mir wäre Ruh und Muth in Feſſeln ſelbſt
Geblieben — Doch, weit mehr, als alles das,
Weit härter iſts, mich ſo getäuſcht zu wiſſen?

Korasmin.

Und was beſchlieſſeſt du?

Orosman.

Vernahmſt du nicht
Ein laut Geſchrey?

Korasmin.

Nein.

Orosman.

Schreckenvoll Geräuſch
Hab' ich gehört — man kömmt —

Korasmin.

Nein, es iſt nichts.
Durch das Serail herrſcht tiefe Stille; Ruh
Iſt überall, und Schlummer —

Orosman.

Doch, es wacht
Mit offnen Augen das Verbrechen, und

Ver-

Verfolgt mich! — Wie verwegen! — O! du weißt
nicht,
Wie ſehr ich ſie geliebt, wie glühend, wie
So ſtark ich ſie geliebt! — Ein Blick von ihr
Entſchied mein Schickſal! — Ohne ſie kann ich
Nicht glücklich ſeyn; nicht leiden, als durch ſie! —
Rührt dich kein Mitleid, Korasmin?

Korasmin.

Wie? Sultan,
Du weinſt? — du? —

Oroaman.

Sieh die erſten Thränen hier,
Die je mein Auge netzten! — Sieh mein Schickſal,
Und meine Schmach! — Doch bitter, ſchreckenvoll
Sind dieſe Thränen; ihnen folgt der Tod!
Blut folget ihnen!

Korasmin.

Meine Seele zittert
Für dich.

Oroaman.

Vor meinen Leiden zittre ſie!
Vor meiner Liebe! meiner Rache! — Hörſt du? —
Sie kömmt —

Korasmin.

Ich hör' an des Pallaſtes Mauren
Das Rauſchen eines Fußtritts.

Oroaman.

Geh, bemächt'ge

Dich Nereſtans; laß ihn in Feſſeln legen,
Und führ' ihn dann zu mir.

Neunter Auftritt.

Orosman. Zayre und Fatime, im Dunkeln und im Hintergrunde der Bühne.

Zayre.

Fatime, komm.

Orosman.

Was hör' ich? — Ihre Stimme! die mich ſonſt
Bezauberte, mich nun verräth, ein Werkzeug
Des Meyneids! — Auf zur Rache! — Ja, ſie iſt's.
(Er zieht den Dolch.)
Zayre! — Gott! — der Dolch entſinkt der Hand!

Zayre (zu Fatime.)

Dieß iſt der Weg; komm, führe mich.

Fatime.

Er kömmt.

Orosman.

He! dieſes Wort entflammt mein Herz aufs neue!

Zayre.

Wie wanke mein Fuß! — Wie ſchaudert mir! —
Wie ſchlägt
Mein Herz ſo angſtvoll! — Nereſtan — biſt du's?

Oros-

Orosman (auf ſie zurückend.)
Ich bins, den du verriethſt — Elende, Ungetreue,
Zu meinen Füſſen. (Er erſticht ſie.)

Zayre (hinſinkend.)
Gott! ich ſterbe!

Orosman.
Nun
Bin ich gerächt! — Ich geh — Warum verweilt
Mein Fuß — Was that ich? — Meine Pflicht! —
Ich ſtrafte ſie für ihren Meyneid — Ha!
Da kömmt auch Nereſtan; ſein Blut ſoll ganz
Den Durſt der Rachgier in mir dämpfen!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Koraſmin. Nereſtan. Sklaven.

Orosman.
Komm,
Verwegner, der du alles mir entriſſeſt!
Elender Feind, auf deſſen Stirne noch
Die Kühnheit trotzt, indeß dein niedres Herz
Von Falſchheit ſchwillt! Du täuſchteſt, du verriethſt
mich.
Dein Lohn iſt dir bereitet; deine Marter
Sey gleich den Qualen, die du mir erregſt,
Gleich deiner ſchwarzen Frevelthat! — (zu Koraſmin)
Haſt du
Sie ſchon bereitet?

Korasmin.

Ja.

Orosman.

Schon hebt sie sich
In deinem Innern an. Du wirfst zerstreut
Den Blick umher, und suchst die Falsche noch,
Die dich liebt, mich entehrt — Blick hin; hier ist sie.

Nerestan.

Was sagst du? — Welch ein Irrthum —

Orosman.

Hörst du nicht?
Blick hin!

Nerestan.

O! Gott! was seh ich? — Meine Schwester!
Zayre — Gott! sie ist nicht mehr! — Barbar,
Was thatst du? —

Orosman.

Seine Schwester? — hört' ich recht?
Ists möglich? —

Nerestan.

Wahr ists! schrecklich wahr! — Durchbohr'
Auch mich! erschöpfe ganz den Rest des Bluts
Von Lusignan! — Er war ihr Vater, starb
In meinen Armen; und itzt wollt' ich ihr
Noch seine letzten Thränen, seinen Abschied
Wollt' ich ihr bringen, wollt' ihr schwaches Herz
Zum Christenthum ermuntern — Ach! sie hat
Den

Den Glauben, hat den Herrn verleugnet, und
Er ſtraft ſie nun, daß ſie dich liebte.

Orosman.

Sie?
Sie liebte mich? — Sie liebte mich, Fatime? —
War ſeine Schweſter? — liebte mich? —

Fatime.

Du Wüthrich,
Sieh, das war ihr Verbrechen. Blutbegier'ger
Tyrann, du haſt ein Herz durchbohrt, das dir
Noch immer treu war, das von ſeinem Gott
Nichts eifriger gehofft, als, daß er noch
Vielleicht mit Nachſicht ihren Bund mit dir
Verſtatten würde; ſo ſehr täuſchte ſie
Ihr Herz, du Haſſenswürd'ger, zwiſchen dir
Und Gott getheilt.

Orosman.

Ich weiß genug — O! Himmel!
Sie liebte mich! — Genug, um mich zu martern!

Nereſtan.

Was ſäumſt du noch, und ſtill'ſt deinen Blutdurſt
Nicht vollends? — Ich nur bin von jenem Blute
Noch übrig, das du, das einſt deine Väter
In Strömen hier vergoſſen! — Bringe mich
Itzt zu den Meinen wieder, zu den Helden,
Von denen du die Tochter mordeteſt.
Sind deine Martern ſchon bereit? Ich kann
Sie trotzen; denn die größte traf mich ſchon

Hier

Hier durch Zayrens Tod! — Vernimmt dein V
durſt
Den Ruf der Ehre noch, ſo tödte mich,
Und denke nur der Chriſten, deren Feſſeln
Zu löſen du verſprachſt; iſt dieſer Großmuth
Dein wildes Herz noch fähig? Thu's; und dan
Dann ſegn' ich meinen Tod!

Orosman.

(indem er ſich dem Leichnam Zayrens nahe) Zayr

Korasmin.

Sultan,
Was machſt du? — Geh hinweg! — Dich ü
wältigt
Der Schmerz — Laß Nereſtan —

Nereſtan.

Was hat dein Herz
Beſchloſſen?

Orosman (nach einer langen Pauſe.)

Nehmt ihm ſeine Feſſeln ab!
Befreye, Korasmin, die Chriſten; laß
Sie reich beſchenken, und begleite ſie
Bis an den Hafen.

Korasmin.

Aber Herr — — —

Orosman.

Gehorche!

Wa

Was zögerſt du? — (zu Oreſtan) Und du, o!
Jüngling, ſehr
Beklagenswerth, doch minder noch, als ich!
Flieh dieſen Ort des Bluts, und nimm dieß Opfer
Von meiner Wuth hin in dein Vaterland.
Dein König, alle Chriſten, wenn dein Unglück
Sie hören, werden weinen; aber wenn
Du alles ſagſt, ſo wird man meine That
Verabſcheuen, und doch mich vielleicht beklagen.
Bring' ihnen dieſen Dolch, den hier mein Arm
In eine Bruſt ſtieß, die voll Unſchuld war!
Sag' ihnen, daß ich unter allen Mädchen
Das reizendſte, das edelſte gemordet;
Sag' ihnen, daß ich Thron und Scepter ihr
Zu Füßen legte, daß ich in ihr Blut
Dieß Mordſchwert tauchte, daß ich über alles
Sie liebt' — und ſo ſie rächte! —

(Er erſticht ſich.)

Dieſen Helden
Verehrt — begleitet ihn —

Oreſtan.

Sey du mein Führer,
Allmächtiger! — Kann kenn' ich ſelbſt mich noch —
(gegen Drosman) Muß deine Wuth noch zur Bewun-
derung
Mich reizen? — Muß ich, der allein durch dich
So elend ward, noch deinen Tod beklagen?

Ende des Trauerſpiels.

Balladen und Lieder

altenglischer und altschottischer

Dichtart.

Herausgegeben

von

August Friedrich Ursinus.

Berlin, 1777.

Bey Christian Friedrich Himburg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An ordinary SONG *or* BALLAD, *that is*
e Delight of the common People, can not
el to please all such Readers, as are not
qualified for the Entertainment by their
fectation or their Ignorance; and the Rea-
is plain, because the same Paintings of
ture which recommend it to the most or-
ary Reader, will appear Beautiful to the
refined. ADDISON, *in* SPECTATOR,
70.

have heard that the late Lord DORSET
had the greatest Wit temper'd with the
est Candour, and was one of the finest

Criticks, as well as the beſt Poets of his Age, had a numerous Collection of old Engliſh Ballads, and took a particular Pleaſure in the reading of them. I can affirm the ſame of Mr. DRYDEN, *and know ſeveral of the moſt refined Writers of our preſent Age who are of the ſame Humour.* IBID. *No.* 85.

La poeſie populaire et purement naturelle a des naivetés et des graces, par où elle ſe compare à la principale beauté de la poeſie parfaite ſelon l'art. MONTAGNE, *L.* 1, *c.* 54.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorläufige Abhandlungen.

I.

Ueber die alten Engliſchen Minſtrels.

Die Minſtrels *) waren eine Geſellſchaft von Leuten in dem mittlern Zeitalter, welche die Künſte der Poeſie und Muſik mit einander vereinigten, und Verſe, die ſie ſelbſt verfertigt hatten, zur Harfe abſangen. Sie ſcheinen auch ihren Geſang mit Gebehrden und ſtummen Spiel begleitet, und

 ſich

*) Das Wort Minſtrel iſt am wahrſcheinlichſten von dem alten franzöſiſchen, *Menestrel*, oder *Menestrier*, herzuleiten, welches im Mönchslatein Miniſtellus, Miniſtrellus, Miniſtrallus, Meneſterellus ꝛc. hieß. Menage leitet dieß Wort von Miniſterialis oder Miniſteriarius ab, welches im mittlern Latein einen Künſtler oder Handwerker bezeichnete; Du Cange, von Miniſtellus und Miniſter, weil dieſe Leute zu den untern Hofbedienten gezählt wurden; und Junius hält es für Engliſchen Urſprungs, da die Kirchendiener bey den Kathedralen ehedem *Minſters* hießen.

sich verschiedner Mittel der Ergötzung bedient zu haben; die in diesem rohen Zeitalter sehr bewundert wurden, und den Mangel feinerer Vergnügungen ersetzten. Sie machten sich durch diese Künste bey dem Volke in diesem und allen benachbarten Ländern sehr beliebt und angenehm; und man hielt keine große Feyerlichkeit für vollständig, wenn die Ausübung ihrer Talente sie nicht glänzend machte. So lange der Geist des Ritterlebens dauerte, wurden sie gehegt und unterstützt, weil ihre Gesänge der damals herrschenden Leidenschaft zur Ehre gereichten, und dazu dienten, die kriegrischen Gesinnungen aufzumuntern und zu unterhalten.

Die Minstrels scheinen ächte Nachfolger der alten Barden gewesen zu seyn, die schon in den ältesten Zeiten unter verschiednen Namen bey den Galliern, Britten, Irländern, und nordischen Völkern verehrt und bewundert wurden, und überhaupt fast bey allen den ersten Bewohnern Europens von Celtischer und Gothischer Abkunft; bey keinem Volke aber mehr, als bey den alten Deutschen und Dänen. Diese letztern nannten sie Skalden, welches eigentlich Reiniger und Verfeinerer der Sprache bedeutet. Der Ursprung ihrer Kunst wurde dem Odin, oder

Wodan,

Woban, dem Vater ihrer Götter zugeſchrieben, und man hielt die Ausüber derſelben in großen Ehren. Ihre Geſchicklichkeit wurde für etwas Göttliches angeſehen; ihre Perſonen wurden für heilig gehalten; Könige bewarben ſich um ihre Bedienung; und überall wurden ſie mit Belohnungen und Ehrenbezeugungen überhäuft. Kurz, die Dichter und ihre Kunſt genoſſen bey dieſen Völkern jene rohe Art von Bewunderung, welche ein unwiſſendes Volk allemal denen zu erweiſen pflegt, von denen es an Verſtandesfähigkeiten übertroffen wird.

Da Poeſie und Geſang, von den früheſten Zeiten an, in denen Ländern ſo ſehr verehrt wurden, welche die Angelſachſen vor ihrem Zuge nach Britannien bewohnten, ſo können wir mit Recht ſchließen, daß ſie gleich nach der Entfernung von ihren deutſchen Wäldern nicht alle Ehrerbietung gegen Leute von dieſer Art werden abgelegt haben. So lange ſie wenigſtens ihre alten Sitten und Meynungen beybehielten, hatten ſie gewiß noch immer große Achtung für ſie. Da aber die Sachſen, bald nach ihrer Niederlaſſung in Britannien, zum Chriſtenthum bekehrt wurden, ſo nahm dieſe rohe Bewunderung immer mehr ab, je mehr ſich die gelehrten Kenntniſſe unter

ihnen verbreiteten, und die Poesie blieb nicht länger ein besondres Amt. So wurden nun der Poet und der Minstrel zwey verschiedne Personen. Die Poesie wurde von Gelehrten jeder Art getrieben, und viele von den gangbarsten Reimen wurden in der Musse und Einsamkeit des Klosterlebens verfertigt. Die Minstrels hingegen machten immer noch einen besondern Orden aus, noch lange nach der Normännischen Eroberung, und gewannen sich ihren Unterhalt durch Absingen der Verse zu ihrer Harfe, in den Häusern der Vornehmen. Hier wurden sie noch immer gastfrey und ehrerbietig aufgenommen, und erhielten manche von den Ehrenbezeugungen, welche ihren Vorgängern, den Barden und Skalden, erwiesen waren. Und wenn gleich, bey dem Verfall ihrer Kunst, einige von ihnen fremde Stücke absangen, so verfertigten doch viele unter ihnen noch selbst Gesänge, und alle konnten vermuthlich bey Gelegenheit einige wenige Strophen selbst erfinden. Ohne Zweifel wurden viele alte heroische Balladen von dieser Art Leuten verfertigt. Denn, wenn gleich einige der grössern Romane in Versen aus der Feder der Mönche, oder andrer Dichter, herrühren mochten, so wurden doch die kleinern erzählenden Gedichte

ver-

vermuthlich von den Minſtrels, die ſie abſangen, verfertigt. Aus den erſtaunlichen Verſchiedenheiten, die in den mannichfaltigen Abſchriften dieſer alten Stücke vorkommen, iſt offenbar, daß ſie ſich kein Bedenken machten, einer des andern Gedichte zu verändern; und der Vorſinger that ganze Strophen hinzu, oder hinweg, nachdem es ihm einfiel oder gut dünkte.

In den älteſten Zeiten wurde, wie ſchon oben geſagt iſt, das Amt eines mündlichen, herumziehenden Dichters, bey allen Däniſchen Völkerſchaften, in größten Ehren gehalten; und ſchon daraus hätten wir ſchließen können, daß es bey ihren Sächſiſchen Brüdern in Britannien nicht unbekannt noch ohne Anſehen geweſen ſey, wenn auch die Geſchichte hierüber gänzlich geſchwiegen hätte. Man weiß, daß das urſprüngliche Vaterland unſrer Angelſächſiſchen Vorfahren vornehmlich in dem Cimbriſchen Cherſones zu ſuchen iſt, in den Ländern, die hernach die Namen, Jütland, Angeln, und Holſtein, erhalten haben. Die Jütländer und Angeln vornehmlich, die zwey Drittheile von den Eroberern Britanniens ausmachten, waren ein Däniſches Volk, und ihr Vaterland gehört noch heutiges Tages der Krone

von Dännemark. Als daher die Dänen, drey oder vierhundert Jahre hernach, England aufs neue feindlich angriffen, bekriegten sie die Abkömmlinge ihrer eignen Vorfahren. Wegen dieser nahen Verwandtschaft ließe sichs schon erwarten, daß man eine starke Aehnlichkeit zwischen beyden Völkern, in ihren Gebräuchen, in ihren Sitten, und selbst in ihrer Sprache, entdecken müßte; und wir finden auch wirklich keinen größern Unterschied unter ihnen, als natürlicher Weise unter einem Vaterlande und seinen Kolonien seyn muß, die in einem rohen, ungebildeten Zustande von einander gesondert wurden, und drey oder vier Jahrhunderte hindurch gar keinen Umgang mehr mit einander gehabt hatten. Vornehmlich, wenn wir bedenken, daß die Kolonie, die sich in England niederließ, eine neue Religion angenommen hatte, die in allem Betracht dem alten Heidenthum ihres Vaterlandes völlig entgegen war; und daß sich gleich Anfangs mit den ursprünglichen Angeln eine Menge von Sachsen aus den benachbarten Gegenden von Deutschland vermengt hatte, so, wie hernach, unter den einfallenden Dänen zahlreiche Mengen von Abentheurern aus den nördlichern Theilen von Skandinavien mitgekommen waren

ren. Indeß waren alle dieſe nur verſchiedne Völkerſchaften von dem nämlichen, gemeinſchaftlichen Deutſchen Stamm, und redeten nur verſchiedne Mundarten der nämlichen Gothiſchen Sprache.

Bey dieſer Uebereinſtimmung des Urſprungs, und bey dieſer Aehnlichkeit ihrer Sitten, hätte es uns mit Recht Wunder nehmen müſſen, wenn ein ſo anſehnlicher und ehrenvoller Charakter unter den alten Dänen, wie der Skalde oder Barde war, bey dieſer verſchwiſterten Nation ganz unbekannt, und ohne Anſehen geblieben wäre. Und dieſer Grund iſt in der That ſo bündig, und die älteſten Jahrbücher der Angelſachſen ſind zugleich ſo unvollſtändig und mangelhaft, daß keine Einwürfe, von ihrem Stillſchweigen hergenommen, hinreichend ſeyn können, jenen Grund umzuſtoßen. Denn wenn dieſe Barden unſtreitig in eben den Ländern verehrt und bewundert wurden, welche die Angelſachſen vor ihrer Wanderung nach Britannien bewohnten; und wenn ſie auch hernach unter ihren dortigen Nachkommen, nach der Normänniſchen Eroberung, gewöhnlich und zahlreich waren; was hätte denn in der Zwiſchenzeit aus ihnen werden ſollen? Müſſen wir nicht nothwendig ſchließen, daß dieſer Orden noch

immer

immer in diesem Lande blieb, wenn auch vielleicht minder glänzend, als in Norden; und daß es niemals an Erbfolgern unter ihnen fehlte, um die Kunst fortzupflanzen, wenn gleich gewisse besondre Ereignisse veranlaßten, daß sie zur einen Zeit ansehnlicher und ehrwürdiger waren, als zur andern? Und dieß war auch wirklich der Fall. Denn, wenn man gleich den nordischen Skalden weit grössere Ehre erwies, in welchen die Charaktere eines Geschichtschreibers, Geschlechterzählers, Dichters und Tonkünstlers alle vereinigt waren, als man den Minstrels und Harfenspielern der Angelsachsen scheint erwiesen zu haben, deren Talente hauptsächlich die Ergötzung und Unterhaltung zum Zweck hatten, indeß die Skalden sich mit Belehrung und Unterricht beschäftigten, und zu gleicher Zeit Sittenlehrer und Theologen ihrer heidnischen Landsleute waren; so blieben doch die Minstrels der Angelsachsen noch immer sehr beliebt, und die Künste, welche sie trieben, waren unsern Vorfahren so äußerst angenehm, daß dasjenige Wort, welches eigentlich ihre Kunst andeutete, noch immer in der Englischen Sprache jene allgemeine Freude und Fröhlichkeit des Volks, jenes starke Gefühl des Vergnügens am be-

sten

ſten ausdrückt, welches unverfeinerte und einfältige Seelen empfinden. *)

Nachdem ich dieſe allgemeinen Betrachtungen vorausgeſchickt habe, will ich nun aus der Geſchichte einige beſondre Fälle ſammeln, die hieher gehören. Die Sachen ſelbſt mögen nun wahr ſeyn oder nicht, ſo werden ſie doch von Schriftſteller erzählt, die zu bald nach dem Sächſiſchen Zeitalter lebten, und zu viele neue Denkmäler des Angelſächſiſchen Volks vor ſich hatten, um nicht zu wiſſen, was dem Genie und den Sitten dieſer Nation gemäß war. Es läßt ſich daher vermuthen, daß ihre Nachrichten wenigſtens das Daſeyn derer Gebräuche und Gewohnheiten beweiſen, die ſie unſern Vorfahren vor der Eroberung beylegen; es mag übrigens mit den beſondern Verfällen und Begebenheiten bewandt ſeyn, wie es will. Wenn man dieß zugiebt, ſo wird es uns nicht an hinlänglichen Beweiſen fehlen, um zu zeigen, daß die Minſtrelſchaft und der Geſang unter den Angelſachſen nicht erloſchen war; und daß derjenige, der ſie trieb, zwar nicht völlig ein ſo angeſehner Mann

war

*) Das Wort Glee, deſſen Bedeutung und mannigfaltige Zuſammenſetzung der Verfaſſer in einer Note zu dieſer Stelle ausführlich erläutert.

war, als der Dänische Skalde, aber doch ungemein begünstigt und beschützt wurde, und immer noch ganz beträchtliche Vorrechte genoß.

Schon eben so früh, als die Angelsachsen zuerst von Britannien Besitz nahmen, soll eine Begebenheit vorgegangen seyn, die, wenn sie wahr ist, zum Beweise dient, daß die Minstrels oder Barden unter diesem Volke nicht unbekannt waren, und daß ihre Fürsten selbst bey Gelegenheit diese Rolle übernehmen konnten. Kolgrin, ein Sohn des Ella, der zum König oder Heerführer der Sachsen an Hengst's Stelle erwählt war *), wurde vom Arthur und seinen Britten in York eingeschlossen und belagert. Balduiph, Kolgrin's Bruder, wünschte zu ihm zu kommen, und ihn von einer Verstärkung, die aus Deutschland kam, zu benachrichtigen. Er hatte keinen andern Weg, seine Absicht zu erreichen, als sich für einen Minstrel auszugeben. Er beschor daher seinen Kopf und Bart, kleidete sich in ein Bardengewand, und nahm die Harfe in seine Hände. In dieser Verkleidung gieng er ohne Verdacht in den Ver-

*) Man sehe Rapin's Geschichte, im ersten Bande, gleich zu Anfange, der die hier erzählte Begebenheit in das Jahr 495 setzt.

Verschanzungen hin und her, und spielte beständig auf seiner Harfe. Allmählich kam er den Mauren der Stadt immer näher, gab sich der Wache kund, und wurde in der Nacht an einem Stricke hinauf gezogen.

Ob diese Erzählung gleich bloß aus der verdächtigen Feder Gottfrieds von Monmouth kömmt, so wird doch der Leser von Einsicht sie nicht zu voreilig verwerfen; denn, wenn dergleichen sich wirklich zugetragen hat, so konnte es uns nicht anders, als durch die Brittischen Schriftsteller, bekannt werden, weil die ersten Sachsen, ein kriegrisches aber ungelehrtes Volk, keine eigne Geschichtschreiber hatten. Und man muß zugeben, daß Gottfried, bey allen seinen Fabeln, manche wahre Begebenheiten erzählt hat, die von andern Annalisten übergangen sind.

Es fehlt uns indeß nicht an Beyspielen aus einem minder fabelhaften Zeitalter, und von mehrerer Glaubwürdigkeit. Denn die neuere Geschichte giebt uns zwey merkwürdige Vorfälle an der Hand, die, wie mich dünkt, offenbar beweisen, daß die nämlichen Künste der Poesie und des Gesanges, die unter den Dänen so sehr bewundert wurden, bey dieser verschwisterten Nation keinesweges unbekannt

oder vernachläßigt gewesen sind, und daß die Vorrechte und Ehrenbezeugungen, die man den nordischen Skalden so freygebig ertheilte, den Angelsächsischen Minstrels nicht gänzlich vorenthalten wurden.

Der große Brittische König Alfred, von dem ausdrücklich gesagt wird, er habe sich in der Musik hervorgethan, wünschte den eigentlichen Zustand des Dänischen Kriegsheers zu erfahren, welches in sein Reich eingefallen war, und nahm daher das Ansehen und die Kleidung eines Minstrels. Mit seiner Harfe, und mit einem seiner zuverläßigsten Freunde, der als Bedienter verkleidet war, (denn in den ältesten Zeiten war es nichts ungewöhnliches, daß ein Minstrel einen Bedienten hielt, der ihm die Harfe trug;) gieng er mit der größten Sicherheit in das Dänische Lager; und ob man ihn gleich nothwendig an seiner Mundart für einen Sachsen erkennen mußte, so verschaffte ihm doch seine angenommene Würde eine gastfreye und willfährige Aufnahme. Man erlaubte ihm, den König bey Tafel zu unterhalten, und er blieb lange genug unter ihnen, um den Entwurf des Angriffs zu machen, der sie hernach zu Grunde richtete. Dieß geschah im Jahr 878.

Unge-

Ungefähr sechszig Jahre nachher bediente sich ein Dänischer König eben dieser Verkleidung, um das Lager des Brittischen Königs Athelstan auszukundschaften. Mit seiner Harfe in der Hand, und als ein Minstrel verkleidet, kam Anlaff, der Dänen König, unter die Sächsischen Gezelte, stellte sich neben das Zelt des Königs, fieng an zu spielen, und ward sogleich hineingelassen. Hier unterhielt er den Athelstan und sein Gefolge mit Gesang und Musik, und wurde zuletzt mit einer ehrenvollen Belohnung entlassen, ob man gleich an seinem Singen gemerkt haben muß, daß er ein Däne war. Athelstan wurde vor den Folgen dieser Kriegslist durch einen Soldaten geschützt, der gesehn hatte, das Anlaff das Geld, das man ihm gab, entweder aus ehrgeiziger Bedenklichkeit, oder aus Aberglauben, verschmähet hatte. Dadurch wurde seine Entdeckung veranlaßt.

Wenn nun die Sachsen nicht gewohnt gewesen wären, ihre eignen Minstrels zu haben, so würde der Umstand, daß Alfred einen so neuen und ungewöhnlichen Charakter angenommen hätte, unter den Dänen Verdacht erregt haben. Und wäre es, auf der andern Seite, bey den Sachsen nicht gewöhnlich gewesen, den Dänischen Skalden Gunst und Ehre

zu erweiſen, ſo würde Anlaff ſich nicht unter ſie gewagt haben, wenigſtens nicht am Abend vor einer Schlacht. Wir können alſo aus dieſem ähnlichen Betragen beyder Könige mit Grunde ſchließen, daß die nämliche Art von Unterhaltung unter beyden Völkern gewöhnlich, und der Minſtrel bey einem jeden ein privilegirter Mann geweſen ſey.

Wenn aber auch dieſe Vorfälle nie ſich eräugnet hätten, ſo läßt ſichs doch aus unbezweifelten Nachrichten beweiſen, daß der Minſtrel ein ordentlicher und beſtändiger Bedienter am Hofe der Angelſächſiſchen Könige war. Denn in dem Lehngerichtsbuche *) wird der *Joculator Regis*, des Königs Minſtrel, in Glouceſterſchire ausdrücklich erwähnt; und es ſcheint, daß er in dieſer Grafſchaft Ländereyen hatte, die ihm zu ſeinem Unterhalt angewieſen waren.

Wir ſind itzt mit unſrer Unterſuchung bis auf die Normänniſche Eroberung gekommen; und da die Normänner eine ſpätere Kolonie aus Norwegen und Dännemark waren, wo die Skalden vor Rollo's Feldzuge nach Frankreich das höchſte Anſehen erhalten

*) *The Doomsday-Book.* Es wurde auf Befehl Wilhelms des Eroberers verfertigt, und enthält ein vollſtändiges Verzeichniß aller Engliſchen Landgüter und ihrer Einkünfte.

n hatten, ſo iſt kein Zweifel, daß dieſer Abentheu-
r nicht eben ſo, wie die übrigen Nordiſchen Fürſten,
ie von dieſen Leuten in ſeinem Gefolge gehabt ha-
n ſollte, die ſich mit ihm in ſeinem neuen Herzog-
um, Normandie, niederließen, und Nachfolger
ihrer Kunſt hatten. Als folglich ſein Nachkömm-
g, Wilhelm der Baſtard, in dieß Königreich in
n folgenden Jahrhundert einen Einfall that *),
mußte nothwendig dieſe Art von Unterhaltung bey
n Normännern noch immer gewöhnlich ſeyn. Und
ß dieß keine bloße Vermuthung iſt, wird aus
nem merkwürdigen Umſtande erhellen, welcher be-
iſt, daß die Künſte der Poeſie und des Geſanges
y den Normännern in Frankreich noch eben ſo ſehr
Ehren gehalten wurden, als ſie bey ihren nordi-
en Vorfahren gehalten waren, und daß das Amt
nes Minſtrel's, eben ſo, wie das Amt eines Skal-
n, noch immer von den wackerſten Kriegsleuten
t Eifer getrieben wurde. Unter dem Heere Wil-
lms war ein tapfrer Krieger, Namens Tailleſer,
r ſich eben ſo ſehr in den Künſten eines Minſtrel's,

*) Rollo wurde im J. 911 mit ſeinem neuen Herzogthum, der Normandie, bekleidet; Wilhelm that im J. 1066 einen Einfall in England.

als durch Muth und Unerschrockenheit, hervorthat. Dieser Mann bat seinen Feldherrn um Erlaubniß, den ersten Angriff zu thun, und erhielt sie auch. Er gieng also vor der Armee her, und ermunterte seine Landsleute mit lauter Stimme, durch Loblieder auf Karl den Großen, auf Roland, und andre Französische Helden. Drauf stürzte er sich in die dichtesten Schaaren der Engländer, und verlor im tapfern Gefechte sein Leben.

Die Normänner waren in der That wegen ihrer poetischen und musikalischen Talente so frühzeitig berühmt, daß ein angesehener Französischer Schriftsteller *) kein Bedenken trägt, ihnen den Ursprung aller neuern Poesie zuzuschreiben, und zugleich zeigt, daß sie ihrer Lieder wegen schon hundert Jahre vor den Troubadours in Frankreich berühmt gewesen sind, die man gemeiniglich für Vorgänger der Italiänischen, Französischen und Spanischen Dichter hält.

Wir sehen also, daß die Normännische Eroberung eher dazu beytragen mußte, das Amt der Minstrels in dem Brittischen Reiche zu begünstigen, als es zu unterdrücken; und wir dürfen sogar schließen, daß nach

*) Der Bischof de la Ravaliere.

nach der Zeit dieſer Stand noch mehr Beyfall und Anſehen, und neue Vorrechte erhalten habe.

Nach der Normänniſchen Eroberung finde ich keinen beſondern Umſtand, der die Minſtrels beträfe, bis auf die Regierung Richards I; und unter ihm ſcheint dieſer Stand mit neu vermehrtem Glanze wieder aufgelebt zu haben. Richard, dieſer groſſe Wiederherſteller und Held der Ritterſchaft, war auch ein vorzüglicher Beſchützer der Dichter und Minſtrels; er gehörte ſelbſt unter ſie; und man hat noch itzt einige von ſeinen Verſen. Da die Provenzaldichter zu ſeiner Zeit wegen der Anmuth ihrer Sprache, und wegen der vorzüglichen Zierlichkeit ihrer Werke ausnehmend beliebt waren, ſo ladete Richard eine Menge von ihnen an ſeinen Hof ein, wo er ſie mit Ehre und Belohnungen überhäufte. Dagegen prieſen ſie ihn, zur Vergeltung, als den vollkommenſten Monarchen der ganzen Welt. Die Achtung und Ehrerbietung, welche Richard Leuten dieſer Art bewies, ob er gleich ſeine Gunſt mehrentheils nur Ausländern ertheilte, muſte doch nothwendig ſeinen Unterthanen dieſe Beſchäftigung ſelbſt empfehlen; und man kann daher ſchlieſſen, daß die Engliſche Minſtrelſchaft zu ſeiner Zeit ganz vorzüg-

lich geblühet habe. Auch müssen wir wahrscheinlich von diesem Zeitpunkt an jene merkwürdige Gemeinschaft und Auswechselung der Gedichte unter einander rechnen, die wir in den den frühesten Zeiten zwischen den Französischen und Englischen Minstrels entdecken. Denn man findet einerley Wendungen, einerley Redensarten, einerley Art von Charakteren, Vorfällen und Begebenheiten, und oft völlig die nämlichen Geschichten, in den alten poetischen Romanen beyder Völker.

Der vorzügliche Dienst, welcher dem Könige Richard durch einen seiner Minstrels erwiesen wurde, der ihn von seiner grausamen und langwierigen Gefangenschaft befreyte, ist ein merkwürdiger Umstand, der zur Ehre der Dichter und ihrer Kunst aufbehalten zu werden verdient. Erst neulich hat ein witziges Englisches Frauenzimmer diesen Vorfall der Vergessenheit entrissen, und der Welt in einer sehr schönen Sprache mitgetheilt. *) Ich will hier eine ältere Erzählung eben dieser Begebenheit, mit den Worten

*) Miscellanies in prose and verse, by ANNA WILLIAMS. Lond. 1766. 4°. p. 46.

Worten eines alten vergeſſenen Kompilators, mittheilen: *)

„Die Engländer hatten ſchon länger als ſeit einem Jahre keine Nachricht von ihrem Könige, „noch von dem Orte ſeiner Gefangenſchaft. Er hatte „an ſeinem Hofe einen Reimer oder Minſtrel aufgezogen, der Blondell de Nesle hieß, der, wie die „Handſchrift alter Poeſien **) und eine alte geſchriebene Franzöſiſche Chronik ſagt, weil er ſeinen Herrn „ſo lange nicht geſehen hatte, des Lebens überdrüßig „ward, und in finſtre Schwermuth verfiel. Man „wußte, daß er ſich auf dem Rückwege aus dem gelobten Lande befand; aber Niemand konnte ſagen, „in welchem Lande er ſich aufhielt. Dieſer Blondell entſchloß ſich daher, ihn in verſchiednen Ländern aufzuſuchen, um nähere Nachricht von ihm zu „erfahren. Nachdem er einige Tage auf ſeiner Reiſe

*) RAYNE'S Theorie of Honour and Knighthood, translated from the French, Lond. 1593. fol. T. II. p. 49.

**) Dieſe Handſchrift nennt der Verfaſſer anderswo ein Manuſcript alter Poeſien, welches nun eben dieſe Zeit anzeigen ſoll. Rayne zieht daraus unmittelbare Nachricht. Die geſchriebene Chronik iſt offenbar die nämliche, woraus Fauchet dieſe Geſchichte nahm. S. ſein Recueil de l'origine de la langue & Poeſie Françoiſe, Rimes, & Romans &c. Liv. 1581.

„zugebracht hatte, kam er glücklicher Weise in die
„Stadt Tribales, nicht weit von dem Schlosse, wo
„sein Herr, der König Richard, gefangen saß. Er
„fragte seinen Wirth, wem das Schloß gehörte,
„und sein Wirth sagte ihm: es gehöre dem Herzoge
„von Oestreich. Darauf erkundigte er sich, ob sich
„in diesem Schlosse einige Gefangene befänden, oder
„nicht; denn überall, wohin er kam, stellte er der-
„gleichen geheime Nachfragen an. Der Wirth ant-
„wortete ihm, es sey nur Ein Gefangner drinnen,
„er wisse aber nicht, wer es sey, wiewohl er schon
„länger als ein Jahr da sitze. Als Blondell dieß
„vernahm, suchte er mit den Leuten auf dem Schlosse
„bekannt zu werden, wie denn dergleichen Lie-
„dersänger gar leicht überall Bekanntschaft er-
„halten; aber den König konnte er nicht zu sehen
„bekommen, noch gewiß erfahren, ob er es sey.
„Eines Tages saß er gerade vor einem Fenster des
„Schlosses, wo König Richard gefangen war, und
„fieng an, ein Französisches Lied zu singen, welches
„König Richard und Blondell ehedem gemeinschaft-
„lich verfertigt hatten. Als König Richard dieß
„Lied hörte, wußte er, daß es Blondell war, der
„es sang; und als Blondell in der Mitte des Liedes

„Inne

„ihne hielt, fieng der König die zweyte Hälfte an,
„und sang es zu Ende. Auf diese Art erkannte
„Blondell den König, seinen Herrn, kehrte nach
„England zurück, und entdeckte den Edeln des Lan-
„des, wo sich ihr König aufhielt." — Dieß ge-
schah um das Jahr 1193.

Der zweyte wichtige Umstand, die Minstrels be-
treffend, den ich in der Geschichte antreffe, gereicht
ihnen gleichfalls sehr zur Ehre, nämlich ihre Be-
freyung eines der größten Grafen von Chester, als
er von den Welschen belagert wurde. Dieß geschah
unter der Regierung K. Johanns, und wird auf
folgende Art erzählt:

„Hugh, der erste Graf von Chester, hatte in sei-
„nem Stiftungsbriefe der St. Werburgs Abtey in
„dieser Stadt denen, die das Chestermarkt besuchen
„würden, die Freyheit versprochen, daß sie alsdann
„nicht wegen Diebstahls oder andrer Vergehungen
„ergriffen werden sollten, außer, wenn das Verbre-
„chen während des Jahrmarkts begangen würde.
„Dieser besondre Schutz veranlaßte viel loses und
„unordentliches Gesindel, dieß Jahrmarkt zu beu-
„chen, und kam hernach einem seiner Nachfolger auf
„eine besondre Art zu statten. Denn Ranulph, der

„letzte

„letzte Graf von Chester, zog mit einem kleinen „Gefolge nach Wallis, und wurde genöthigt, in „sein Schloß Rothelan oder Rhuydland zu flüchten, „wo er von den Welschen sogleich belagert wurde. „Da er sich in sehr bedrängten Umständen befand, „so fand er ein Mittel dem Lord Roger (oder Jo„hann) von Lacy, der in Chester die höchste Ge„richtsverwaltung hatte, von seiner Gefahr Nach„richt zu geben; und dieser bediente sich der Min„strels, die damals auf dem Jahrmarkte zu Chester „versammelt waren. Diese Leute, wovon jeder „gleichsam ein zweyter Tyrtäus war, wußten durch „ihre Musik und Gesänge die Menge von losen und „verlaufnem Gesindel, die damals zusammen ge„kommen war, dergestalt aufzumuntern und zu be„geistern, daß sie voller Muth gegen die Walliser „auszogen. Hugh von Dutton, ein wackrer jun„ger Mann, Lacy's Hausverwalter, war ihr Heer„führer. Die Walliser geriethen bey der Ankunft „dieser Rotte in Unruhe, die sie für ein regelmäßi„ges Heer alter geübter Krieger hielten, hoben so„gleich die Belagrung auf, und giengen davon."

Für diesen guten Dienst schenkte Randulph dem Geschlechte der Lacy's durch einen besondern Frey-

heits-

heitsbrief das Patronat über Leute dieſer Art, und dieſe gaben es wieder an Dutton und ſeine Erben. Und die Minſtrels, die ihm beygeſtanden hatten, genoſſen lange Zeit hindurch von den Abkömmlingen dieſes Geſchlechts beſondre Ehre und Vorzüge. Denn ſelbſt noch unter der Regierung der Königinn Eliſabeth, als dieß Gewerbe ſo ſehr in Verfall gekommen war, daß man es als ſtrafbar und ſchädlich anſah, werden die Minſtrels unter dem Schutz des Hauſes Dutton ausdrücklich von allen Parlamentsakten ausgenommen, die zu ihrer Unterdrückung gemacht waren, und ſind auch in der Folge noch immer davon ausgenommen worden.

Die Feyerlichkeiten, welche man bey der Ausübung dieſer Gerichtsbarkeit beobachtete, werden von Degdale, auf deſſen Zeiten ſie noch gekommen waren, auf folgende Art beſchrieben: „Wenn das „Pfingſtmarkt gehalten wird, begeben ſich alle Min„ſtrels dieſer Gegend nach Cheſter, und begleiten den „Erben des Duttonſchen Geſchlechts von ihrer Woh„nung nach der St. Johannskirche. Ihm folgen „viele Edelleute der dortigen Gegend; einer von den „Minſtrels geht voran mit einem Oberrocke von „Taffent, worauf ſein Wappen genahlt iſt; die

„übri

„übrigen gehen paarweise, und spielen auf ihren „verschiednen Arten von musikalischen Instrumen„ten. Wenn der Gottesdienst vorbey ist, so beglei„ten sie ihn auf die nämliche Art in seine Wohnung „zurück, wo von seinem (Dutton's) Haushofmeister „eine Gerichtsversammlung gehalten wird, wobey „alle Minstrels förmlich vorgeladen werden. Es „werden dann gemeiniglich gewisse Gesetze und Ver„fügungen zum Besten dieser Gesellschaft gemacht, „und Strafen für diejenigen bestimmt, die sie über„treten werden."

Unter der Regierung K. Edwards I, der sonst mit Ausrottung der Barden in Wallis so strenge verfuhr, befand sich, wie ausdrücklich gesagt wird, eine Menge von Minstrels an seinem Hofe, die bey der Feyerlichkeit, als sein Sohn zum Ritter gemacht wurde, zugegen war. Und unter der Regierung seines Sohns machten diese Leute auf so ausgedehnte Vorrechte Anspruch, und mit ihnen andre schlechte Personen, die sich für Minstrels ausgaben, daß eine öffentliche Beschwerde daraus wurde, der man durch eine ausdrückliche Verordnung im J. 1315 abhelfen mußte. Dem ungeachtet wird in dem folgenden Jahr ein Umstand erwähnt, woraus man sieht, daß

die

Minstrels noch immer die Freyheit behielten,
Gefallen vor dem Könige zu erscheinen, und
eilen ausnehmend prächtig gekleidet waren.
ow erzählt nämlich folgendes: „Im Jahr 1316,
erte Edward der Zweyte sein Pfingstfest zu West-
ünster in dem großen Saal; als er hier in königs
her Pracht, mit den Edeln seines Reichs um
h her, zur Tafel saß, kam ein Frauenzimmer
rein, wie ein Minstrel aufgeputzt, das auf einem
ßen aufgeschirrten Pferde saß, dergleichen die
instrels damals hatten, und wie zur Kurzweil
nd um die Tische ritt. Zuletzt kam sie vorauf zu
s Königs Tafel, und legte einen Brief vor ihm
n; hernach lenkte sie ihr Pferd um, grüßte einen
eden, und ritt hinweg." — Der Inhalt dieses
efes war eine Vorstellung an den König wegen
Gnadenbezeugungen, womit er seine Lieblinge
häufte, indeß seine Ritter und getreue Diener
angesetzt würden.

Man hatte einen Minstrel zu diesem Gewerbe er-
icht, weil der am leichtesten Zugang finden
nte; und einen weiblichen Minstrel wählte man
muthlich, um desto sicherer des Königs Unwillen
abzu-

abzuwenden. Denn es scheint, daß es auch Frauenzimmer dieses Ordens gegeben habe.

In dem vierten Jahre Richards II. (1381) errichtete Johann von Gaunt zu Tutbury in Staffordshire einen Gerichtshof von Minstrels, mit der Vollmacht, Bittschriften und Dienste von den Leuten dieses Ordens in fünf benachbarten Grafschaften anzunehmen, und diejenigen zu ergreifen und in Verhaft zu bringen, die sich weigern würden, vor diesem Gerichte zu erscheinen, welches jährlich den 16 August gehalten wurde. Sie hatten dazu ein förmliches Patent, wodurch sie bevollmächtigt wurden, einen König der Minstrels zu wählen, mit vier Aeltesten, die über sie die Aufsicht haben sollten. Diese wurden alle Jahr mit großer Feyerlichkeit erwählt, die Dr. Plott umständlich beschreibt *), zu dessen Zeiten sie jedoch, wie es scheint, ihre Singetalente verloren hatten, und bloße Tonkünstler geworden waren.

Noch unter der Regierung Heinrichs VIII wurde in allen großen und adlichen Häusern eine bestimmte Anzahl von Minstrels gehalten, wie man aus der Ein-

*) History of Staffordshire, Ch. 10. §. 69 — 76. p. 435.

Einrichtung der Haushaltung des damaligen Grafen von Northumberland sieht. Auch finden wir, daß es damals eine sehr gewöhnliche Unterhaltung war, sich Verse, oder moralische, in dieser Absicht gelernte Reden, von Leuten vorsagen und vorsingen zu lassen, die sich dadurch ihr Brodt verdienten, und ohne Umstände in allen Gesellschaften Zutritt fanden, nicht bloß in Gasthöfen, sondern in den Häusern des Adels selbst. Dieß lehrt uns Erasmus *), dessen Vorhaben ihn bloß veranlaßte, eine Gattung dieser Leute zu beschreiben, die ihre Verse nicht absangen; allein die andern, die dieß thaten, genossen unstreitig der nämlichen Freyheiten.

Man wird finden, daß die Minstrels noch bis unter der Regierung der Königinn Elisabeth fortdauerten, zu deren Zeiten sie viel von ihrer Würde verloren hatten, und in Unehre und Verachtung fielen. Indeß behielten sie doch noch immer ein Ansehen, das weit größer war, als irgend etwas, das wir uns gegenwärtig von den Sängern alter Balladen denken können.

Als

*) S. ERASMI Opera, Tom. V. col.

Als die Königinn Elisabeth im J. 1575 zu Killingworth-Castell von dem Grafen von Leicester bewirthet wurde, und man allerley Schauspiele zu ihrer Ergötzung anstellte, wurde auch ein alter Minstrel mit auf die Bühne gebracht, dessen Figur und Kleidung von einem dabey gegenwärtigen Schriftsteller so umständlich beschrieben wird, und uns von dem ganzen Stande einen so deutlichen Begriff giebt, daß ich die Stelle der Länge nach anführen muß: *)

„Er schien eine zu dieser Absicht sehr schickliche „Person zu seyn, etwa fünf und vierzig Jahr alt, „und zum Theil nach eignem Gefallen gekleidet. „Sein Kopf war unbedeckt, und rund umher be„schoren. Das übrige Haar war schön gekämmt, „und mit einem Schwamm, der nur eben in ein „wenig Kapaunenfett getunkt war, glatt gestrichen, „so, daß es wie ein Entenflügel glänzte. Sein „Bart war glatt geschoren; sein Hemde nach der „neuen Art gefaltet, mit Stärke gesteift, und ge„glättet, daß es schimmerte, wie ein Paar neuer „Schuhe. Die Falten waren sehr ordentlich zusam„men-

*) In einem besondern Briefe über diese Feyerlichkeit von einem gewissen Langham, der 1575 in Duodez gedruckt ist.

„mengesteckt, und waren hervorstehend und aufge-
„bunsen. Ein langes grünes Gewand, der Jahrs-
„zeit gemäß, war am Halse mit einem engen Kra-
„gen zusammengefügt, der vorne dicht unterm Kinn
„mit einem weißen Hacken ganz locker befestigt war,
„um ihn, der Hitze wegen, wenn er wollte, los
„machen zu können. Er hatte einen rothen Gürtel
„um den Leib, woran ein paar Messer in ihren
„Scheiden auf beyden Seiten hiengen. Aus seinem
„Busen ragte ein Ende seines Halstuchs hervor, der
„mit einem blauen Bande eingefaßt und mit dem
„Buchstaben *D.* bezeichnet war, welches *Damian* be-
„deutete; denn er war noch ein Junggesell.

„Sein Gewand hatte lange Aermel, die bis auf
„die Waden hinabhiengen, von der Schulter bis
„zur Hand aufgeschlitzt, und mit weißem Kattun
„gefüttert waren. Die Aermel seines Wamses wa-
„ren von schwarzem Wollenzeuge, die Nath herum-
„ter mit blauen zwirnenen Spitzen eingefaßt, und
„der Saum gegen die Hand zu mit Pelz besetzt.
„Er hatte ein Paar rothe Unterstrümpfe an, ein
„Paar Pumphosen, und eine Art von Schuhen
„die zwar nicht ganz neu, aber doch schön ge-
„schwärzt waren

„Um den Hals hatte er ein rothes Band, das „mit seinem Gürtel übereinkam. Seine Harfe „hieng ganz artig vor ihm herunter; der Stimm„schlüssel war an einem grünen Band gebunden, „und hieng daneben. Unter seinem Halskragen „hieng eine schöne Kette, die aus Zinn war, statt „einer silbernen, dergleichen ein adlicher Minstrel „aus Middelser trug, der diesen Sommer durch das „Land reiste, und vornehmer Leute Häuser besuchte. „An der Kette hieng ein Schild mit Metall und „Farben, welches an seiner Brust glänzte, und „worauf das alte Wappen von Islington stand."

Dieser Minstrel wird als einer beschrieben, der zu diesem Dorfe gehörte. Ich vermuthe, daß diejenigen, welche in adlichen Häusern gehalten wurden, die Wappen ihrer Gönner an einer silbernen Kette als eine Art von Abzeichen getragen haben. Aus dem obigen Ausdrucke, adlicher Minstrel, läßt sich schließen, daß es auch andre von bürgerlichem Stande, u. s. f. gegeben habe.

„Dieser Minstrel machte, wie der Verfasser uns „bald hernach sagt, drey tiefe Verbeugungen, räu„sperte sich, wischte die Lippen mit der hohlen Hand

„ab

„ab, ſtimmte ſeine Harfe, machte ein kleines Vor„ſpiel, und trat darauf mit einem feyerlichen Ge„ſange hervor, welcher die Thaten des Königs „Arthur erzählte.“

Gegen das Ende des ſechszehnten Jahrhunderts hatte dieſe Klaſſe von Leuten all ihr Anſehen verloren, und war in eine ſo allgemeine Verachtung gerathen, daß im neun und dreyßigſten Regierungsjahre der Königinn Eliſabeth eine Verordnung gemacht wurde, worin die herumziehenden Minſtrels unter Straſſenräuber, Landſtreicher, und Bettelgeſindel mit begriffen, und mit dieſem zur gleichen Strafe verurtheilt wurden. Dieſe Verordnung ſcheint dem Gewerbe ſelbſt ein Ende gemacht zu haben; denn nach der Zeit geſchieht ihrer keine Erwähnung mehr.

Ich kann dieſe Nachrichten von den alten Minſtrels nicht beſchließen, ohne anzumerken, daß von den meiſten unter ihnen geſagt wird, ſie ſeyn aus Norden geweſen. Es giebt kaum irgend eine alte Ballade oder Romanze, worin ein Minſtrel oder Harfenſpieler auftritt, ohne daß von ihm bemerkt wird, er ſey aus der nördlichen Gegend: auch be-

weist die herrschende nordische Mundart in dieser Gattung von Gedichten, daß diese Vorstellung nicht ohne Grund war. Die Ursache davon scheint diese zu seyn. Die Sittenverbesserung der Völker hatte vom Süden angefangen; die nördlichen Gegenden erfuhren sie also zuletzt, und behielten ihre alten Sitten am längsten. Mit den Sitten blieb auch die alte Poesie, welche jene schilderte; und je eingeschränkter ihre Gränzen, je verfeinerter ihre Nachbaren wurden, desto eigenthümlicher mußte die Poesie dieser rohen Leute werden, und desto auffallender mußte nun diese Eigenthümlichkeit seyn.

Man wird in den ältesten Englischen Balladen eine Wendung der Schreibart und des Sylbenmaaßes bemerken, die von der Manier gleichzeitiger Schriftsteller einer höhern Klasse merklich abweicht; manche Ausdrücke und Redensarten, welche sich die Minstrels, wie es scheint, ganz eigen gemacht haben, und eine sehr auffallende Freyheit in willkührlicher Verändrung des Accents der Englischen Wörter, besonders in den Reimen. Dieser Freyheit bedienen sich die klassischen Dichter eben dieses Zeitalters, und selbst die spätern Verfasser heroischer Balladen, die

für

für den Druk ſchrieben, nur ſehr ſelten. So lange die Minſtrels noch im Gange waren, ſcheinen ſie ihre Reime niemals zur gelehrten Bekanntmachung beſtimmt zu haben, und ſchrieben ſie wahrſcheinlich auch nicht einmal ſelbſt auf. Die Abſchriften, die davon aufbehalten ſind, wurden ohne Zweifel von andern nachgeſchrieben, wenn ſie ihre Gedichte abſangen. Als aber die alten Minſtrels nach und nach ausgiengen, folgte ihnen eine neue Gattung von Balladenſchreibern, eine geringere Klaſſe von Dichtern, die ihre erzählenden Lieder bloß für die Preſſe verfertigten.

Die alten Balladen der Minſtrels ſind im nordiſchen Dialekt, haben ſehr viele veraltete Wörter und Redensarten, ſind äußerſt unkorrekt, haben das regelloſeſte Sylbenmaaß, eine gewiſſe romantiſche Wildheit, und das wahre Gepräge der Ritterzeiten. Die von der andern Gattung haben ein genaueres Sylbenmaaß, eine ſklaviſche übelverſtandne Korrektheit, gränzen oft ans Abgeſchmakte, oft ans Pathetiſche. Dieſe ſind gemeiniglich im Südlichen Dialekt, haben eine neuere Art des Ausdrucks, und beſchreiben gemeiniglich auch neuere Sitten.

Gegen das Ende der Regierung der Königinn Elisabeth scheint, wie gesagt, die ächte alte Minstrelschaft erloschen zu seyn; und daher waren die damals verfertigten Balladen ganz von der letztern Art: und diese kamen in solcher Menge zum Vorschein, daß man unter K. Jakob I den Anfang machte, sie in kleine Sammlungen zu bringen, die den Titel *Garlands* (Blumenkränze) hatten, und daß man sie in der Folge absichtlich für dergleichen Sammlungen schrieb.

II.

Ueber die Liederpoeſie.

(1.)

Von der Liederpoeſie überhaupt.

Unterdeſſen, daß die beyden Hauptgattungen der Dichtkunſt, die epiſche und dramatiſche, ſchon lange die ſorgfältigſte Aufmerkſamkeit des Geſchmacks und der Kritik beſchäftigt haben, ſind die kleinern, aber nicht minder angenehmen Produkte der Muſe von dem Kunſtrichter nicht ſo bemerkt worden, wie ſie wegen der Bemühung des Dichters zu verdienen ſcheinen. Man wird dieß deſto außerordentlicher finden, wenn man bedenkt, daß einige der vortreflichſten Werke von der erſten Art der freywillige Wuchs eines rohen und unbearbeiteten Bodens geweſen ſind, da die letztern hingegen niemals anders, als auf einem ergiebig gemachten Erdreich, und unter der wartenden Pflege der Kunſt geblüht haben. Dieſe kritiſche Vernachläßigung hat eine Ungewißheit in den Eintheilungen, und eine Regelloſigkeit bey Verfertigung der meiſten kleinern Arten

von Gedichten veranlaßt; und da die längst eingeführten Abtheilungen der Ode, Elegie, und des Singedichts in diese Schwierigkeiten mit verwickelt sind, so ist es kein Wunder, wenn man sie in den neuern Gedichten zuweilen unter der allgemeinen Aufschrift von Liedern antrifft.

Obgleich viele der berühmtesten Dichter ihre Talente auf die Verfertigung dieser kleinen Stücke gewandt haben, und ob man gleich ihren angenehmen Eindruck überall erkennt und zugesteht; so haben wir doch nur Eine ordentliche Kritik über ihre Verfertigung; und so schön und sinnreich diese geschrieben ist, so ist sie doch zu kurz und zu sehr von der Oberfläche geschöpft, um uns über diese Sache genaue und bestimmte Begriffe zu geben. Sie ist in einem Blatte des Aufsehers enthalten, und hat Hrn. Phillips zum Verfasser.

Indem ich itzt einen Versuch mache, die Natur der Liederpoesie mit Genauigkeit zu bestimmen, und die mannichfaltigen Eintheilungen, deren sie fähig ist, samt den besondern Schönheiten einer jeden, so finde ich es nothwendig, auf den Ursprung der Poesie überhaupt zurückzugehen, und auf jene ersten Grundkeime, die in der menschlichen Seele liegen, und

die

die allein eine ſichre Grundlage unſrer Unterſuchungen abgeben können.

Die urſprüngliche Poeſie aller Völker muß gar ſehr auf die Beſchreibung äußerer Gegenſtände und auf die Erzählung geſchehner Begebenheiten eingeſchränkt geweſen ſeyn. Dieß iſt eine nothwendige Folge der Unfruchtbarkeit einer noch in der Kindheit befindlichen Sprache in Anſehung abgezogner Begriffe, und wird durch die Ueberbleibſel des Alterthums beſtätigt, die bis auf uns gekommen ſind. Bey einem kühnen und kriegeriſchen Volke, das beſtändig mit den Waffen umgieng, wurde die Poeſie allein dazu gebraucht, die tapfern Thaten ihrer Helden zu wiederholen; und die ſchrecklichen Gemählde des Krieges und der Verheerung wurden durch die verwandten Bilder alles deſſen belebt, was die Natur nur immer furchtbares, ſchreckliches und erſtaunliches darbot. In glücklichern Gegenden, wo die ſanftern Einwohner der Milde und Ueppigkeit des Himmelſtriches gemäß dachten, war es das Geſchäfte der Dichtkunſt, den Ueberfluß ſchöner Gegenſtände, die ſie umgaben, die angenehmen Vorfälle des Schäferlebens, die zärtlichen Sorgen und entzückenden Freuden der Liebe zu ſchildern. Dieſe Leidenſchaft

ließ

ließ ſich eben ſo leicht mit den reizenden Auftritten der Natur zuſammenhalten, als Krieg und Verheerung mit ihrem Schauder und Schreckniſſen.'

Oſſian und Theokrit geben uns hinreichende Beyſpiele der früheſten Poeſie in ihren zwey verſchiednen Arten. Tobende Ungewitter, brüllende Ströme, ſchwellende Meere, Blitz und Donner, mahlen die ſchrecklichen Schlachtſtücke des Kaledoniers; indeß der murmelnde Bach, die grüne Au, die blökende Heerde, der unſchuldige Schäfer und ſeine kunſtloſe Schöne, die ländliche Landſchaft des Griechen aufſchmücken. So ſind heroiſche und ländliche Poeſie zuerſt entſprungen, und beſtanden hauptſächlich aus Beſchreibung und Schilderung. Die Leidenſchaft des kriegriſchen Ruhms bey der einen, und der Liebe bey der andern, mußte freylich dieſem Gemählde Empfindung mittheilen; aber eben dieſe Empfindungen mußten in Beziehung auf äußere Gegenſtände ausgedrückt werden. Der Liebhaber, der Gleichniſſe in der Natur aufgeſucht hatte, die Reize ſeiner Geliebten zu ſchildern, mußte andre aufſuchen, um die Regungen ſeiner Seele auszudrücken. Er mußte vor Verlangen brennen, und vor Widerwillen frieren; mit dem Weltmeere wüthen, und mit

dem

dem Zephyr ſeufzen; die Hoffnung mußte ihn mit ihren Strahlen erhellen, und die Verzweifelung mit ihrer Dunkelheit verfinſtern. Die Wirkungen, welche die Leidenſchaften auf den Körper thun, mußten gleichfalls eine glückliche Quelle zur Beſchreibung der Gemüthsbewegungen werden. So mußte der fliegende Puls, die wechſelnde Farbe, die fieberhafte Hitze, das beklemmte Herz, und die beraubten Sinne, als natürliche und unveränderliche Zufälle der verliebten Leidenſchaft, gar bald von dem Dichter bemerkt, und mit glücklichem Erfolg angewandt werden, ſeine Beſchreibung zu erhöhen. Bis dahin iſt alles einfach und natürlich, und die Poeſie, die ſo entfernt iſt, eine Kunſt der Erdichtung zu ſeyn, iſt die getreue Nachahmerinn äuſſerer Gegenſtände und wirklicher Gemüthsbewegungen. Allein die menſchliche Seele kann ſich nicht lange in vorgeſchriebene Gränzen einſchränken laſſen; es giebt ein innres Auge, welches beſtändig ſeine Anſichten über die Schranken des natürlichen Zuſtands hinausrichtet, und es wird etwas neues, etwas gröſſeres, ſchöners, vortreffliches, erfodert, ihm alles Verlangen zu befriedigen. Dieſes Auge der Seele iſt die Einbildungskraft. Sie bevölkert die Welt mit

neuen Wesen, sie verkörpert abgezogne Begriffe, sie giebt unerwartete Aehnlichkeiten an die Hand; sie erschafft erst, und dann herrscht sie über ihre Schöpfung mit unbeschränkter Gewalt. Eben so genau und philosophisch, als poetisch, hat der große Shakespeare diese Seelenfähigkeit in folgende Zeilen beschrieben:

Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt von der Erde zum Olymp, vom Himmel
Zur Erd'; und wie die Phantasie Gedanken
Von unbekannten Dingen ausgebiert,
So bildet sie sein Kiel, und giebt dem luft'gen Nichts
Verbindung, Ort, und Zeit, und einen Namen.

Die wesentlichsten Verschiedenheiten der poetischen Schreibart können darauf zurückgeführt werden, daß sie sich an die Natur oder an die Erdichtung hält; und hievon wird allemal ihre Fähigkeit oder Unfähigkeit abhangen, besondre Wirkungen hervorzubringen. Ueberhaupt kann alles, was zur Erregung der Leidenschaften bestimmt ist, nie zu natürlich noch zu einfach seyn. Auch sieht man bald, daß alsdann, wenn es die ausdrückliche Absicht des Dichters ist, die Schönheiten der Natur, und die ländliche Scene des Schäferlebens zu schildern, daß er da seinem Gemählde, so viel möglich, das Ansehen der Wirklichkeit

keit geben muß, indem eine ſchlechte Nachahmung nothwendig Widerwillen hervorbringt. Auf der andern Seite, wenn es ſein Zweck iſt, die Seele zu heben, und zu überraſchen, die Liebe zur Neuheit, und die reizende Wolluſt in Nachhängung der Phantaſie zu befriedigen, ſo müſſen alle Kräfte der Fiktion in Gang gebracht, und die Einbildungskraft ohne Zwang dazu gebraucht werden, neue Bilder zu ſchaffen, und ungewöhnliche Aehnlichkeiten und Verbindungen zu entdecken. Um bey dem Beyſpiele von der Leidenſchaft der Liebe zu bleiben, wird der Dichter, der mehr zu gefallen und zu überraſchen, als zu rühren wünſcht, Himmel und Erde aufbieten, um Gegenſtände einer glänzenden und ungewöhnlichen Vergleichung mit jedem Umſtande zu finden, der auf die Leidenſchaft ſelbſt oder ihren Gegenſtand eine Beziehung hat. Er wird das Gefühl nicht als den wahren Urſprung einer Gemüthsbewegung anſehen, ſondern es nur in ſo fern ſchätzen, als es ſinnreicher Wendungen, treffender Kontraſte, und reizender Anſpielungen fähig iſt. Er wird nicht aus dem Herzen, ſondern aus dem Kopfe ſchreiben, und mehr ſeine Einbildungskraft, als ſein Gefühl, zu Rathe ziehen. Dieſe Fähigkeit wird insbeſondere

Witz genannt; und man erlangt dahin niemals einen richtigen Geschmack ohne einen beträchtlichen Grad der Nationalverfeinerung. Werke des Witzes entstehen daher allemal später, als alle übrigen.

Nachdem wir diese kurze Nachricht von dem Fortgange der Poesie überhaupt vorausgeschickt haben, so wollen wir nun zur nähern Untersuchung unsers Gegenstandes fortgehen.

Wenn wir versuchen mit dem Worte Gesang, welches oft mit dem Worte Lied einerley andeutet, einen bestimmten Verstand zu verknüpfen, so entsteht der erste uns auffallende Begriff aus der Benennung selbst, die etwas bezeichnet, was gesungen werden kann. Dieß wollen wir etwas umständlicher aus einander setzen.

Die Vereinigung der Musik mit der Poesie scheint äusserst natürlich zu seyn. Wir finden, daß sie überall in dem noch unverfeinerten Zustande aller Völker Statt gefunden hat, und großentheils bey den am meisten verfeinerten Völkern geblieben ist. In allen Sprachen hat man die Wörter, welche Vokalmusik andeuten, ohne Unterschied auch gebraucht, Poesie zu bezeichnen; und wenn wir itzt gleich solche

Aus-

Ausdrücke als sinnlich ansehen, so waren sie doch ohne Zweifel in ihrem Ursprunge eigentlich und natürlich. Der geweihte Name des Gesanges wurde damals nicht an eine Folge unbedeutender Töne verschwendet, die in Musik durch die verhaßte Gurgel eines zweydeutigen, verstümmelten Thiers gemartert werden; es war eine allgemeine Benennung, um alles das auszudrücken, was die verschwisterten Musen der Dichtkunst und Melodie nur immer vereinigen konnten, um das Ohr zu ergötzen, und das Herz zu entzücken. Diese bezaubernde Vereinigung ist nun großentheils wieder getrennt; indeß wage ich es zu behaupten, daß es nicht die Poesie, sondern ihre weniger empfindsame Gefährtinn, Musik, gewesen ist, die diese Trennung zuerst angefangen hat. Die Ueppigkeit künstlicher Harmonie, die in die Stelle der einfachen Anmuth der Melodie trat, machte vornehmlich die Instrumentalmusik überall beliebt, und folglich die Hülfe der Dichtkunst entbehrlich. Das gegenwärtige Zeitalter zeichnet sich durch eine schlaffe, sinnliche Fühllosigkeit aus, die selbst in ihren Vergnügungen vor allem dem eine Abneigung hat, was Aufmerksamkeit der Seele fodert. Das Ohr, anstatt ein Zugang zum Herzen zu seyn, verlangt

bloß als ein sinnliches Werkzeug befriedigt zu werden, und die Heldinn, Poesie, muß der Buhlschwester, Musik, weichen. Und wenn die letztere sich noch dazu versteht, die Hülfe der Worte zu erborgen, so zeigt sie durch ihre Wahl, daß sie die Poesie mehr wie eine Last als wie eine Hülfe bey der Ausübung ihrer Kunst betrachtet.

Man kann daher das Wort Gesang in einer doppelten Bedeutung nehmen. Wenn der Begriff der Musik der herrschende ist, so bedeutet es nichts anders, als eine Anzahl von Wörtern, die zum Vortrage einer Melodie bequem gefunden werden; ist die Poesie der Hauptgegenstand, so ist es eine Art von Gedicht, welches nach besondern Regeln eingerichtet, und einer bestimmten Erklärung fähig ist; wobey aber doch von dem musikalischen Begriffe noch immer so viel bleibt, daß es ein wesentlicher Umstand wird, daß es durch ein regelmäßig wiederkehrendes Sylbenmaaß fähig sey, eine Melodie zu bekommen.

Ein Gesang oder Lied, als Gedicht genommen, kann als ein kurzes Stück definirt werden, welches in wiederkehrende Absätze des Sylbenmaaßes eingetheilt, und in einem besondern Vorfall, Gedanken

oder

oder Gefühl, gegründet ist. Unter dieser Erklärung ist das allgemeine Subjekt, woven der besondre Inhalt des Liedes hergenommen wird, nicht mit begriffen; man hat aber gefunden, daß die Regungen der Zärtlichkeit und Freude zur Liederpoesie die geschicktesten sind. Die Gewohnheit hat daher den allgemeinen Inhalt der Lieder fast einzig auf Liebe und Wein eingeschränkt; und man muß gestehen, daß die Natur dieser Schreibart, und die Hülfe der Musik, viel dazu beytragen, diesem Stoffe eine vorzügliche Anmuth und Schicklichkeit zu ertheilen.

Man hat in der neuern Dichtkunst eine Menge von Abtheilungen gemacht, die sich auf unbedeutende Verschiedenheiten in dem Versbau dieser Stücke gründen, dergleichen die Anzahl der Zeilen ist, die eine Strophe ausmachen, die Wiederhohlung einer Zeile nach einem bestimmten Zwischenraum, die Stellung der Reime, u. s. f.

Der arbeitsame Freyherr von Bielefeld hat es in seinen Anfangsgründen der allgemeinen Gelehrsamkeit der Mühe werth gehalten, eine große Menge dieser Abtheilungen in der Französischen Poesie zu zergliedern, dergleichen das Sonnet, das

Rondeau, Vaudeville, u. a. m. sind. Ich kann diese geringfügige Verschiedenheit nicht anders als für sehr unwesentlich für den poetischen Charakter irgend eines Gedichts ansehen. Diese beyläufige Erwähnung ist daher alles, was ich von ihnen sagen werde.

Wenn wir die poetischen Ueberbleibsel des Alterthums untersuchen, so finden wir verschiedne Beyspiele von Gedichten, welche unter die obige Beschreibung eines Liedes gehören. Das schöne Stück der Sappho: „Den Göttern gleich ist der beglückt, u. s. f.“ ist ein vollkommnes Muster der Liederpoesie. Die Gedichte des fröhlichen und muntern Anakreon sind fast lauter Lieder in allem Betracht, das Sylbenmaaß ausgenommen, welches einförmig ist, anstatt in wiederkehrende Strophen abgetheilt zu seyn. Dieser Umstand würde es indeß nicht nothwendig zur musikalischen Behandlung untüchtig machen; ohne Zweifel wurden diese Lieder auch wirklich gesungen, und mit Instrumentalmusik begleitet. Horazens Oden enthalten manche schöne Proben der Liedergattung, die in allen Stücken vollkommen sind. Alle diese Stücke sind unter dem Namen Lyrischer Poesie auf uns gekommen, deren Natur mit unsrer

Materie

Materie genau verbunden iſt, und daher auch hier eine aufmerkſame Prüfung verdient.

Die Verbindung der Poeſie und Muſik bey den Alten war ſehr genau. Es ſcheint faſt, daß ſie keinen Begriff von einer Muſik ohne Worte gehabt, und daß ſie ſelten, oder gar nicht, die Vokalmuſik ohne Begleitung der Inſtrumente gebraucht haben. Die Leyer war in dieſer Abſicht das Lieblingsinſtrument; und eben daher erhielt die Gattung von Gedichten, die zur muſikaliſchen Abſingung beſtimmt war, den Namen der lyriſchen Poeſie. Wir haben indeß verſchiedne Beweiſe, daß dieſe Benennung eben ſo ſchicklich von Gedichten gebraucht wurde, die man mit irgend einem andern Inſtrument begleitete. Beym Horaz findet man dieſer Beyſpiele die Menge; man darf nur gleich ſeine erſte Ode anſehen:

— — — — ſi neque *illum*
Euterpe cohibet, nec Polyhymnia
Lesboum refugit tendere *barbitos*.

Und gleich hernach ſagt er, um die Klaſſe der Dichter zu beſtimmen, zu der er gehört:

Quod ſi me *Lyricis* vatibus inseres.

Um dieſem Zwecke muſikaliſcher Behandlung zu entſprechen, iſt die Lyriſche Poeſie von jeher im Be-

ſich einer Menge von Sylbenmaaßen geweſen, die freylich unter einander ſehr verſchieden ſind; aber doch alle von dem prächtigen regelmäßigen Gange des Heldengedichts, und der ſchmachtenden Ungleichheit der Elegie weit abgehen. So iſt das Anakreontiſche Sylbenmaaß geiſtig und lebhaft, das Sapphiſche zärtlich und melodiſch, das unregelmäßige Pindariſche den plötzlichen Abwechſelungen und ungehaltnen Schwüngen der wilden mannichfaltigen Muſik der Leidenſchaften angemeſſen. Horaz hat eine ſchöne Menge von regelmäßig wiederkehrenden Sylbenmaaßen, die allen den Verſchiedenheiten des muſikaliſchen Ausdrucks gemäß ſind, und von denen man viele kaum leſen kann, ohne in eine natürliche Muſik zu fallen.

Bis daher iſt die Lyriſche Poeſie durch die Art ihrer Einkleidung charakteriſirt; itzt fragt ſich, ob ſie auch durch die Natur ihres Inhalts einen beſondern Charakter erhält. Es iſt ſchon bemerkt worden, daß die Lieder Anakreons und der Sappho durchgehends einen heitern und zärtlichen Stoff zum Grunde haben. Beym Horaz findet man eine reizende Mannichfaltigkeit von Gedichten dieſer Art; und er gedenke

denkt sehr oft ihrer besondern Schicklichkeit für die Lyrische Muse. Z. B.

Nos convivia, nos proelia virginum
Strictis in juvenes unguibus acrium
Cantamus — — —
Nolis longa ferae bella Numantiae,
Nec dirum Hannibalem, nec Siculum mare,
Poeno purpureum sanguine, mollibus
Aptari citharae modis.

— —

Non hoc jocosae conveniet lyrae:
Quo, Musa, tendis? desine pervicax
Referre sermones Deorum, &
Magna modis tenuare parvis.

Aber was sollen wir von jenen Erklärungen denken, wenn er auf eine edle Art ausbricht: Quem virum aut heroa, &c. wenn er mit so glücklichem Erfolg es unternimmt, die großen Thaten des Augustus, das Lob des Drusus, und Pindars poetischen Charakter, mit Pindars eignem Feuer und erhabenem Fluge zu besingen? In jener schönen Ode, der neunten des vierten Buchs, wo er die Griechischen Barden, seine Vorgänger in der lyrischen Poesie, herrechnet, finden wir die

Teaeque, Alceique *minaces*,
Stesichorique *graves* Camoenae,

eben so wohl, als die fröhliche Munterkeit Anakreons und die verliebte Zärtlichkeit des Lesbischen Mädchens. Eins von den ältesten noch vorhandnen Stücken der Griechischen lyrischen Poesie ist eine heroische Ode, welche die Athenienser bey ihren öffentlichen Festen zum Andenken des Harmodius und Aristogiton sangen *). Pindars Oden preisen die Sieger bey den Olympischen Spielen, und die Hymnen des Kallimachus erheben sich zum Lobe der Götter.

Aus diesen Beyspielen sieht man, daß die lyrische Poesie keinen unterscheidenden Charakter in Ansehung ihres Inhalts verträgt, sondern bloß in Ansehung ihrer musikalischen Begleitung; so beschreibt sie Horaz ganz kurz: verba socianda chordis. Allein dieser Umstand hat auch gewissermaßen Einfluß auf die Wahl des Inhalts, da man weiß, daß eine lange Erzählung, der Unterricht in einer Kunst oder Wissenschaft, und die Satire kein schicklicher Stoff für eine Dichtungsart sind, die vor allen andern bestimmt ist, zu gefallen, zu erheben, und zu überraschen.

Wenn

*) Mehreres davon in den Hagedorns Werken beygefügten Abhandlungen von den Liedern der alten Griechen. d. H.

Wenn wir nun den hier gegebnen Begriff von der lyrischen Poesie mit dem vergleichen, was vorhin von der Liederpoesie bemerkt wurde, so wird man offenbar einsehen, daß die letztere eine Gattung der erstern ist; diejenige nämlich, deren Inhalt sich auf Freude und Zärtlichkeit einschränkt, oder, um es klassisch auszudrücken, die Sapphische und Anakreontische. Von den ernsthaftern und erhabnern Gesängen der lyrischen Muse hat man Beyspiele in der neuern Ode, einer Dichtungsart, welche die kühnsten Schwünge der poetischen Begeisterung, und die wildesten Schöpfungen der Einbildungskraft erlaubt, und die Hülfe einer jeden Figur fodert, welche die Sprache verschönern, und sie über ihre gemeine Sphäre emporheben kann.

Die Kunstrichter haben es gemeiniglich beklagt, daß die Neuern in dieser Dichtungsart den Alten weniger gleich kommen, als in irgend einer andern: wenn es indeß hieher gehörte, so sollte mirs nicht schwer werden, den unpartheyischen Leser zu überzeugen, daß die Englischen Namen, Dryden, Gray, Akenside, Mason, Collins, Warton *) an wahrer poetischer Erhabenheit nicht geringer zu schätzen

*) und die Deutschen Namen: Klopstock und Ramler.

sind, als die berühmtesten Griechen oder Römer des Alterthums. Die neuere Ode und das Lied sind überhaupt in Ansehung ihres Inhalts verschieden; dann auch in Betracht des verschiednen Grades von Erhabenheit und Schmuck in der Sprache, und endlich durch eine grössere Länge und Ungleichheit in dem Sylbenmaaß der erstern, die nicht zur Vokalmusik bestimmt ist. Da indeß alle diese Verschiedenheiten mehr relativ als absolut sind, so sieht man leicht, daß eine die Gränzen der andern berühren, und daß es dadurch zweifelhaft werden kann, unter welche Klasse sie gehören. Dieß würde der Fall mancher Horazischen Oden seyn, wenn man sie in Englische Gedichte verwandeln wollte.

Wir sind nun vorbereitet, von der allgemeinen Betrachtung über den Fortgang der Seele durch die verschiednen Scenen der poetischen Schreibart, die wir oben angestellt haben, eine Anordnung der Lieder nach einigen wenigen besondern Klassen zu machen.

Die rohe, ursprüngliche Schäferpoesie unsers Landes macht die erste Klasse aus, und besteht aus Volksliedern, die man Balladen nennt. Der Inhalt derselben ist ländliche Erzählung, verliebtes Gespräch, Beschreibung natürlicher Gegenstände, und die Begeben-

gebenheiten des Landlebens. Ihre Sprache iſt die Sprache der Natur, einfach und ungeſchmückt; ihre Geſchichte iſt nicht die wilde Frucht der Phantaſie, ſondern die wahrſcheinliche Begebenheit der Bauerhütte; und ihre Geſinnungen ſind der unſtudirte Ausdruck der Leidenſchaften und Gemüthsbewegungen, die allen Menſchen eigen ſind.

Die Natur, mehr verfeinert, aber noch immer Natur, liefert die zweyte Klaſſe von Liedern, welche den empfindſamen Theil der erſtern enthalten, abgeſondert von der Erzählung und den ländlichen Gemählden, und verſchönert durch eine ſorgfältigere Bemerkung der innern Gefühle der Leidenſchaft und ihrer äußern Bezeugungen. Sie iſt die Naturkunde der Seele, und eine Beſchreibung der Empfindungen. Hier erſcheint die Liebe in allen ihren verſchiednen Geſtalten, des Verlangens, des Zweifels, der Eiferſucht, Hoffnung, Verzweifelung; und macht die Sprache reich, ſtark, und figürlich. Dieß iſt es, was im genauſten Verſtande das Pathetiſche in der Dichtkunſt heiſſen kann.

Die dritte Klaſſe gründet ſich auf eine künſtliche Wendung der Denkungsart, und auf die Wirkſamkeit der Einbildungskraft. Hier entſtehen die Empfindun-

pfindungen mehr aus kaltem Nachdenken und sorgfältiger Ueberlegung, als aus einer gegenwärtigen Rührung. Sie müssen daher auch durch sinnreiche Vergleichung, treffenden Kontrast, unerwartete Wendungen, durch eine Steigerung, die sich mit einem witzigen Einfall endigt, und durch alle die reizenden Verschönerungen der Kunst belebt werden, welche unsern Vorstellungen den Ruhm des Witzes und Scharfsinns verschaffen. Aus den verschiednen Arten des Witzes entstehen in dieser Klasse einige wesentliche Unterschiede; sie stimmen aber alle darin überein, daß sie mehr aus Phantasie, als aus Leidenschaft entspringen, und folglich mehr Wohlgefallen und Bewunderung, als sympathetische Rührungen, erregen.

Wenn das Genie sich selbst überlassen ist, ohne durch festgesetzte Regeln geleitet zu werden, so pflegt jede verschiedne Schreibart so leicht durch unmerkliche Abstufungen in diejenige, die ihr am nächsten verwandt ist, überzugehen, daß es dem Kunstrichter oft unmöglich ist, seine Klassen rein und unvermischt zu erhalten, wenn er nicht wirklich schöne, obgleich etwas unregelmäßige Stücke, mit zu großer Bedenklichkeit verwerfen will.

(2.)

Ueber die Balladen und Hirtenlieder.

Die Ballade kann man als eine in England entſtandne Dichtungsart anſehen. Sie entſpricht ſehr genau der Vorſtellung, die wir vorhin von der Poeſie in ihrem erſten Urſprunge gegeben haben, indem ſie der rohe, unbearbeitete Vers iſt, worin die gemeine Erzählung der damaligen Zeiten vorgetragen wurde. Da unſre Vorfahren an dem unternehmenden, kriegriſchen Charakter der Nordiſchen Völker Antheil hatten, ſo pflegten die vornehmſten Gegenſtände ihrer Poeſie in den kriegriſchen Thaten ihrer Helden zu beſtehen, und in den kriegriſchen Begebenheiten der Nationalgeſchichte, mit einem ſtarken Anſtrich jener Liebe zum Wunderbaren, und jener abergläubiſchen Leichtgläubigkeit, welche allemal mit einem unwiſſenden und ungeſitteten Zuſtande verbunden ſind. Es ſind viele von den alten Balladen auf unſre Zeiten gekommen; und in ihnen zeichnet ſich der Charakter der Nation mit treffenden Farben aus. Die ruhmredige Erzählung ihrer Siege, die Kühnheit ihrer beliebteſten Könige und Heerführer, und die wundervollen Abentheuer des fabelhaften

Heili-

Heiligen und irrenden Ritters sind der Inhalt der rauhen Reime und ungeschmückten Erzählungen, die die von jeher die Belustigung des großen Haufens waren, und itzt ein Gegenstand der Neugierde für den Alterthumsforscher und für den Mann von Geschmack sind.

Als die Sprache verfeinert, und der poetische Geschmack durch die Bekanntschaft mit den Griechischen und Lateinischen Schriftstellern erhöht wurde, wurden die Gegenstände der epischen Muse nicht länger in das häusliche Gewand der gemeinen Ballade eingekleidet, sondern nahmen den erborgten Schmuck und das feyerliche Ansehen der heroischen Dichtkunst an; und jeder poetischer Versuch von der erhabnen und edeln Art war eine Nachahmung der klassischen Muster. Die eingebohrne Poesie des Landes wurde nur bloß für das Lustige und Possierliche aufbehalten, und der Name, Ballade, erhielt durch die Gewohnheit die Bedeutung einer komischen Geschichte, in niedriger, gewöhnlicher Sprache erzählt, und von einer drollichten, gemeinen Melodie begleitet. *)

Sie

*) Sonst wurden in älteren Zeiten, und noch unter Regierung der Königinn Elisabeth, alle Lieder, ohne Unterschied, bey den Engländern Ballets oder Ballads genennt, und so

wurde

Sie wurde häufig von den witzigen Köpfen damaliger Zeit gebraucht, als ein Vehikel des belachenden Spottes, und der muntern Satire; und man findet eine große Menge der schönsten Proben dieser Schreibart in den Balladen des witzigen Zeitalters der Englischen Genies, welches, meiner Meynung nach, zwischen den Anfang der Regierung Karls des Zweyten, und die Zeiten Swift's und Prior's zu setzen ist. Seitdem hat sich der Genius des spätern Zeitalters vornehmlich durch das Korrekte, Schöne, und Zärtliche ausgezeichnet, und fast durchgängig ist ein wahrer oder angenommener Geschmack an der schönen Simplicität herrschend geworden. Dieß hat verschiedne Nachahmungen der alten Ballade, als einer

wurde auch in der Bibel, die Richard Jonne im Jahre [illegible] in 4°. gedruckt, das hohe Lied Salomonis "The Ballet of Ballets of Salomon" überschrieben. Bey den Franzosen heißet es, in dem von Furetiere herausgegebnen Dictionnaire universel, von der Ballade „C'est un poëme composé de trois strophes ou couplets, de huit ou dix vers chacune, dont le dernier vers est repeté, & toujours le même à la fin de chaque strophe, & c'est ce qu'on appelle refrain. On y doit garder les mêmes rimes, & dans le même ordre en tous les trois couplets. Au bout il y a un Envoi composé de quatre ou cinq vers, où l'on repete encore le refrain. La Ballade est un chant Royal raccourci, où l'on observe les mêmes regles, si non qu'elle n'a que trois [illegible]

einer ernſthaften Dichtungsart, hervorgebracht, wiewohl ſie in Anſehung ihres Hauptinhalts aus der Geſchichte kriegriſcher Begebenheiten in die pathetiſche Erzählung der friedfertigen Dorfſchaft verwandelt iſt. Es iſt ein richtiger Geſchmack, auf wahre Beobachtung der Natur gegründet, der Simplicität des Ausdrucks von jedem Verſuche, ſympathetiſches Gefühl zu erregen, verlangt. Wir haben manche reizende Beyſpiele ſeines guten Erfolgs, und die alte Ballade, mit Verſtand nachgeahmt, iſt zu dieſer Abſicht ungemein geſchickt. Es wird ein feines Gefühl des Schicklichen, und ſcharfe Beurtheilung erfodert, den Plan der Simplicität auf eine ſolche Art auszuführen, daß man alle ihre Schönheiten beybe-

quatre couplets de huit, ou dix vers compoſez de ſept, huit, ou dix ſyllabes, & ſur tel ſujet que le Poëte veut choiſir.„ Daher ſagt Boileau:

"La Ballade aſſervie à ſes vieilles maximes
Souvent dit tout ſon luſtre au caprices des rimes."

Daher nennen die Franzoſen eine Geſchichte, einen Gedanken, oder ein Wort, mehrmals und zu oft wiederhohlt, nicht ſelten den refrain de Ballade, und daher heißt endlich Ballade bey ihnen, im Grunde, nichts als ein poetiſch-metriſches Spielwerk. Die Italiener verſtehen unter ihre Ballate eigentlich nur Tanzlieder; Crescembeni hat ſie, in ſeiner Storia della volgar Poeſia, ausführlich beſchrieben. d. H.

beybehält, ohne ins Abgeschmackte oder Gemeine und Pöbelhafte zu verfallen. Darnach sollten wir überhaupt mehr durch Wegwerfung alles Schmucks und Schimmers trachten, als durch Annehmung eines erzwungnen künstlichen Putzes, und durch den Gebrauch veralteter Ausdrücke. Vornehmlich sollten wir dahin sehen, daß Simplicität in den Gedanken sowohl, als in der Sprache, herrsche, ein sehr wesentliches Stück der Gleichförmigkeit, welches doch einige von den besten Schriftstellern nicht immer in Acht genommen haben. Wenn das Gedicht erzählend ist, so muß man diejenigen Umstände der Geschichte, worin sie auf die treffendste Art erscheint, besonders hervorstechend machen, und ihren Eindruck nicht durch Gleichnisse oder Metaphern, oder irgend eine andre Art von künstlichen Sprachschönheiten unterbrechen, die dem Dichter in Weg kommen können. Sie haben hier nichts zu thun; sie stimmen nicht zu derjenigen Saite der Seele, die hier berührt werden soll.

Da es bey allen Nachahmungen der alten Ballade wesentlich erfodert wird, daß sie zum Grunde liegende Geschichte, mit allen ihren Umständen und Sitten, vollkommen natürlich, und wegem Laufe

eigenthümlich sey, so kann ich verschiedne Stücke von der Schäfergattung nicht mit unter die Benennung der Balladen begreifen, wenn sie gleich in Ansehung der Simplicität und Schreibart ihnen sehr nahe kommen. Die Schäferpoesie ist eine Geburt glücklicherer Himmelsstriche, wo der Anblick der Natur und die Sitten des Volks gar weit von der Natur und den Sitten unsrer nördlichen Gegenden verschieden sind. Was auf den sanften Arkadischen und Sicilischen Fluren Wirklichkeit ist, das ist hier alles Erdichtung; und wenn wir gleich durchs Lesen mit diesen eingebildeten Scenen so vertraut werden können, daß wir eine Art von natürlichem Geschmack an ihnen erhalten, so lassen sie sich doch, gleich den Früchten, niemals dergestalt auf fremden Boden naturalisiren, daß sie ohne erborgte Wärme und erzwungne Farbe blühen könnten. Ein hinreichender Beweis von der Richtigkeit dieser Anmerkung ist die Verunglückung solcher Versuche in der vermischten Schäferpoesie, wo die rauhe Sprache und die rohen Sitten Englischer Bauern dem ausländischen poetischen Charakter des arkadischen Schäfers eingewebt sind. *)

Es

*) Der Verfasser erläutert diese und die folgende Bemerkung durch einige Beyspiele aus Englischen Dichtern.

Es giebt Einen Umstand, worin der Schäferdichter eines jeden Landes es wagen kann, der Natur genau, und mit der sorgfältigsten Treue nachzugehen; nämlich die Mahlerey und Beschreibung ihrer Scenen. Natürliche Gegenstände sind fast niemals widerlich; und es giebt kein so unbeglücktes Land, das nicht einen großen Vorrath von Schönheiten haben sollte, die allemal in einer genauen Vorstellung gefallen müssen, ohne daß man dabey auf Moden und Besonderheiten des Geschmacks Rücksicht nehmen darf. Es ist unverzeihlich für jeden Dichter, wenn er diese aus irgend einer andern Quelle schöpft, als aus der Natur selbst; und eben dadurch wird er ganz gewiß die Irrthümer und Mißhelligkeiten der Bilder vermeiden, worein diejenigen so leicht verfallen, die ihre Beschreibungen nach Vorstellungen machen, die sie mehr durchs Lesen, als durch Wahrnehmung, erlangt haben. Die Beybehaltung der Schicklichkeit in diesem Stücke ist ein höchst wichtiger Umstand bey der Beschreibung, indem nichts so sehr die Schönheit mahlerischer Scenen verdirbt, als die Erwähnung eines Umstandes,

tern, die hier, der Kürze und Zweckmäßigkeit wegen, ausgelassen sind

der sie verfälscht. Dadurch erwacht die Seele aus ihrem Traume der Phantasey und „das grundlose Gebäude der Erscheinung„ verschwindet augenblicklich.

Dieß scheint also die Regel des Geschmacks für neuere Schäferdichter zu seyn: in Ansehung des Charakters und der Empfindung allgemein, in der Beschreibung hingegen besonders und eigenthümlich zu seyn. Der poetische Schäfer und die poetische Schäferinn sind Charaktere von großer Einförmigkeit; denn die Originale sind längst schon verloschen gewesen; alle haben einerley Muster nachgeahmt. Die Leidenschaft der Liebe ist die ewige Quelle der Schäferempfindung, und so mannichfaltig sie auch ihrer Natur nach seyn mag, so müssen doch alle ihre Abwechselungen und Verwickelungen unstreitig am Ende erschöpft werden, nachdem sie in so vielen Zeiten und Ländern die größten Fähigkeiten des menschlichen Genies beschäftigt hat.

Es bleibt also nichts übrig, um neu zu seyn, als eine Mannichfaltigkeit der Umstände, sie mögen sich nun auf die Personen, welche die Leidenschaft fühlen, oder auf die dabey gegenwärtigen Scenen der Natur beziehen. Das Hirtenlied, nach dem Muster der

Ballade

Ballade verfertigt, kann die reizendſte Art von Schäferpoeſie werden. Die Simplicität der Sprache giebt ihm ein gewiſſes Anſehen von Natur und Wirklichkeit, wenn gleich alles Erdichtung iſt; und wenn man den Inhalt in eine kleine Erzählung bringt, ſo erhält man durch die Mannichfaltigkeit der Begebenheiten Anlaß, neu zu ſeyn. Wenn die Geſchichte eine zärtliche und traurige Wendung hat, ſo thut die Simplicität der Ballade eine beſonders glückliche Wirkung. Vielleicht haben allein die Engländer, unter allen Neuern, die vollkommenſte Simplicität mit wahrer Schönheit und poetiſchem Ausdruck zu verbinden gewußt; und es iſt zu hoffen, daß es ihnen niemals an Geſchmack fehlen wird, die Schönheiten dieſer Art, die ſie beſitzen, gehörig zu empfinden.

(3.)

Von rührenden und beschreibenden Liedern.

Des Dichters begeisterte Beschreibungen der Schönheit, und der Ausdruck seiner warmen Gefühle und Rührungen, sind die Gegenstände von dieser Klasse der Liederpoesie.

Ihre Muster sind in den Ueberresten der lyrischen Dichtkunst enthalten; und aller Ruhm, den die Neuern hier erwarten können, muß aus der Nachahmung dieser Urbilder der Vollkommenheit erwachsen.

Das Erhabne und Schöne der Natur wurde von den Griechen zuerst mit der Feinheit und Verschönerung der Kunst verbunden; und dieser ihr Vorzug in der Poesie und den übrigen schönen Künsten gab ihnen das Recht, die übrigen Weltbewohner von sich, als Barbaren zu unterscheiden. Ihre Römischen Besieger erhielten zuerst durch ihre Waffen, und dann durch die von ihnen entlehnten Künste, einen Antheil an der ehrenvollen Ausnahme.

Unter diesen Völkern war selbst die einfache Natur voller Anmuth; und der Schmuck war ausgesucht

ſucht und prächtig. Blendender Glanz herrſchte in den öſtlichen Ländern, und ſchreckliche Erhabenheit in den nördlichen; aber Griechenland und Rom allein war im Beſitz der Anmuth und Würde. Die Phantaſie konnte ſich bey ihnen, in ihrem wildeſten Fluge, dennoch in den Gränzen der Harmonie und des Ebenmaaßes erhalten. Selbſt der Aberglaube hatte hier ein gefälliges Anſehen. Wenn die Gottheiten andrer Völker ihren Seelen in den ſchrecklichen Geſtalten grauſamer Wuth und rieſenmäßiger Häßlichkeit gegenwärtig waren; ſo vergötterten jene die erhabenen und ſchönen Vorſtellungen ihrer Dichter und Mahler. Dieſe bekörperten ſie mit angemeßnen Sinnbildern und Attributen; und der enthuſiaſtiſche Fromme diente dem Gotte ſeiner eignen begeiſterten Einbildung. In keinem Stücke zeigt ſich das Genie dieſer Völker ſo ſtark, als in dem Charakter dieſer von der Phantaſie erzeugten Gottheiten. Außer denen, die beſonders durch den Namen der Grazien unterſchieden waren, gab es noch viele, deren Attribute die verſchiednen Schattirungen und Abſtufungen alles deſſen ausdrückten, was ſchön und angenehm iſt. Ihre Venus war die abſtrakte Vorſtellung von allen dieſen zuſammengenommen; ſie

war die Anmuth und Schönheit selbst, und die Mutter alles lætum & amabile; heiter und liebenswerth. Mit dem reizenden Bilde dieser idealischen Vollkommenheit in ihren Seelen, wählten die Griechischen und Römischen Dichter jeden gefälligen Gegenstand aus dem ganzen Umfange der Natur, und sonderten sie sorgfältig von allem ab, was widerlich und mißhellig ist. Aus einer Menge von Bildern wußten sie diejenigen zu wählen, die nicht nur in sich schön, sondern auch ihrem Gegenstande angemessen waren; auch wußten sie, wenn sie allen Schmuck beyseite zu setzen, und sich bloß an die Natur zu halten hatten. Sie machten den feinsten Unterschied unter den Absichten, die Phantasie zu heben, und das Herz zu rühren, und konnten eine jede in ihrer ganzen Stärke ausführen, ohne ihre Wirkungen mit einander zu vermengen.

In derjenigen Gattung der lyrischen Poesie, die wir itzt vor uns haben, finden diese Absichten beyde Statt. Die poetische Beschreibung einer schönen Gestalt erfodert die Vergleichung eines jeden verwandten Gegenstandes der Ergötzung, und das reichste Kolorit, welches die Kunst nur immer geben kann. Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen, auf

der

der andern Seite, muß auf einem einfachen Plan beruhen; die Empfindungen der Seele müssen sich in kunstlosen Zügen der Natur und den wahren Aeußerungen der Leidenschaft an den Tag legen; und des Dichters Hand muß bloß in der Feinheit seiner Züge, und in der Lieblichkeit und Harmonie seines Versbaues sichtbar seyn.

Sappho, diese wahre Pflegetochter der Venus, hat uns ein vollkommnes Muster des rührenden Liedes geliefert. Sie ergoß ihre ganze Seele in jenen verliebten Oden, wovon die Zeit uns freylich nur sehr sparsame Ueberreste hinterlassen hat, die aber so beschaffen sind, daß sie allemal die schönsten Muster der Feinheit und Empfindsamkeit bleiben werden. Ihr folgte der fröliche Anakreon; aber sein Gefühl nahm eine andre Wendung. Seine Lever war mehr zur Freude als Zärtlichkeit gestimmt; und seine Venus war mehr die muntre Gespielinn einer Bacchantinn, als der Gegenstand schöner und feiner Empfindungen. Beym Horaz sind die leidenschaftliche Wärme der Sappho, die muntre Fröhlichkeit Anakreons, und ein höherer Schwung der Phantasie und einer ihm eignen poetischen Begeisterung vereinigt; aber, im Ganzen genommen, ist er seltner

zärtlich, als fröhlich und erhaben. Unter den Römern waren die elegiſchen Dichter in dem natürlichen und einfachen Pathos vorzüglich glücklich; und Tibull iſt das ſchönſte Muſter in dieſer Dichtungsart. Seine fließende, ausgeſuchte, und ungeſchmückte Schreibart ſchickt ſich auf die angenehmſte Weiſe zu den zärtlichen Empfindungen der klagenden Liebe; und einige von den rührendſten Zügen der Natur, die je ausgedrückt wurden, ſind aus ſeiner Feder gekommen. Ovid war zwar mit der Liebe völlig bekannt, und hat eine Menge warmer und natürlicher Beſchreibungen dieſer Leidenſchaft; allein er ſtand überhaupt zu ſehr unter der Herrſchaft einer lebhaften Phantaſey, und liebte den glänzenden Ausdruck zu ſehr, um lange ein pathetiſcher Schriftſteller zu bleiben. Hätte er in der lyriſchen Form geſchrieben, ſo wären ſeine Gedichte unſrer letzten Klaſſe witziger und ſinnreicher Lieder näher gekommen, als die Lieder irgend eines andern alten Lyriſchen Dichters.

(4.)

Von witzigen und sinnreichen Liedern.

Unter den Geistesfähigkeiten ist keine, von deren Produkten wir den Alten weniger zu danken hätten, als der Witz. Dieser ist, wie ich schon in einem der vorhergehenden Versuche bemerkt habe, die spätste Frucht des menschlichen Verstandes; und die Alten waren kaum bis zu ihrem Wachsthum gelangt, ehe die Ueberschwemmung der gothischen Barbarey einbrach, und alle die zarten Pflanzen des gelehrten Genies hinweg spülte.

Obgleich einige von ihren frühern Schriftstellern die Erhabenheit und Schönheit zu ihrer höchsten Vollkommenheit brachten; so waren sie doch, überhaupt genommen, ohne einen richtigen Geschmack an jener zierlichen und angenehmen Kunst der Schreibart, welche Witz genannt wird; und ihre Versuche darin waren im höchsten Grade rauh und ungebildet. Ovid hat einen gewissen Glanz und eine künstliche Wendung der Phantasey, die oft wahren Witz hervorbrachte, aber weit öftrer jenen falschen Schimmer, der bloß eine Nachäffung des Witzes ist.

Mar-

Martial gieng so weit, daß er vollkommene Muster seiner besondern Gattung des Witzes, des epigrammatischen, gab; indeß sieht man aus der herrschenden Menge seiner fehlerhaften Stücke, daß es ihm an Beurtheilung fehlte, die edelsten Eigenschaften einer Fähigkeit zu unterscheiden, die er besaß. Den Lyrischen Dichtern scheint der Witz ganz unbekannt, oder doch wenig von ihnen geachtet zu seyn. Anakreon und Horaz haben freylich eine gewisse Lebhaftigkeit und Munterkeit der Empfindung; sie ist aber gar sehr von der Denkungsart in solchen neuern Gedichten verschieden, die wir unter diese Klasse begreifen werden.

Der Geschmack am wahren Witze folgte bald nach der Wiederherstellung der Gelehrsamkeit und der schönen Künste in Europa. Denn, da sich die neuere Literatur auf die klassischen Ueberreste des Alterthums gründete, so brauchte sie nicht erst eine langwierige Stufenfolge durchzugehen, sondern gelang sogleich zur Verfeinerung; und das Genie, das aus seinem langen Schlummer erwachte schien so schnell zur Vollkommenheit fortzuschreiten, als ob es nie wäre unterbrochen gewesen. Italien, wo die Künste begraben gelegen hatten, fühlte zuerst die befruchtende

tende Wärme ihres neuen Lebens. Jedes schöne Produkt erschien dort in seinem gewohnten Glanze, und der Witz, der durch das Temperament dieser Nation vorzüglich begünstigt wurde, blühte ausgebreiteter und glänzender, als er jemals gethan hatte. Von da verbreitete er sich nach Spanien und Frankreich, und kam spät, aber in voller Schöne und Reife, nach England. Nachdem er sich gar bald von der erniedrigenden Mischung des Gezänkes und der Wortspiele losgemacht hatte, wurde er so allgemein bewundert und beliebt, daß man eine beträchtliche Periode des Englischen Genies mit der Benennung des witzigen Zeitalters bezeichnen kann. Während dieser Periode war das Reich des Witzes so ausgebreitet, daß er sich in solchen Schriften eine Stelle anmaßte, wo seine Gegenwart durchaus nicht schicklich, und mit dem Zweck unverträglich war. Dieß scheint indeß in Betracht seiner Verbindung mit der Lyrischen Muse der Fall nicht zu sein, die, ihrer Natur nach, so gewandt und geschmeidig ist, daß sie sich eben so leicht für das Lebhafte und Munstre, als für das Rührende und Zärtliche schickt.

Verschiedne Schriftsteller haben es versucht, eine Erklärung des Witzes zu geben; aber, gleich den meisten

meisten Eigenschaften der Denkungskraft, läßt er sich leichter beschreiben und durch Beyspiele zeigen, als erklären. Der Sprachgebrauch hat sich in Ansehung dieses Worts beträchtlich verändert. Die ältesten Englischen Schriftsteller *) brauchen es für Wissenschaft und Verstand überhaupt; die folgenden schränken es bloß auf das ein, was schöne Schreibart heißt; und die neuere Bedeutung dieses Worts ist noch eingeschränkter. Die schöne Schreibart besteht, nach einer sehr sinnreichen Erklärung, in natürlichen, aber nicht geläufigen, Gedanken; und diese thun die Wirkung, daß sie außer den Rührungen und Empfindungen, die sie, ihrer besondern Natur nach, erregen, auch einen gewissen Grad von angenehmer Ueberraschung durch ihre Ungewöhnlichkeit veranlassen. Ueberraschung ist auch die eigenthümliche Wirkung des Witzes; aber hier kömmt es darauf so sehr an, daß kaum irgend eine andre Wirkung, außer dem, was dieser untergeordnet und ihre Folge ist, hervorgebracht wird. Der Gedanke ist folglich weder geläufig noch natürlich, sondern durchaus künstlich.

Die

*) Eben so die Deutschen.

Die beſte Erklärung des Witzes iſt, meiner Mey-
nung nach, die von Locke und Addiſon, die Lord
Kaims ſo ins Kurze gezogen hat: „Eine Verbin-
„dung der Dinge durch entfernte und eingebildete
„Verhältniſſe, welche überraſchen, weil ſie unver-
„wartet ſind.“

Die Figuren der Vergleichung, das Gleichniß,
die Anſpielung, Metapher, und Allegorie, ſind die
gewöhnlichſten Mittel der Verknüpfung verſchiedner
Gegenſtände, und ſcheinen daher, dieſer Erklärung
nach, die vornehmſten Quellen des Witzes zu ſeyn.
Der Vergleichung bedient man ſich in mancherley
Abſicht. Man braucht ſie zur Erläuterung bey ernſt-
haften und unterrichtenden Materien. In der er-
habnen und pathetiſchen Poeſie braucht man ſie zur
Erhöhung und Ausſchmückung, und, gleich einem
zurückgeworfnen Lichte, zur Verdoppelung der Wir-
kung, die der einfache Gegenſtand thut. In bey-
derley Abſicht iſt offenbar: je vollſtändiger die Aehn-
lichkeit zwiſchen dem Gegenſtande der Vergleichung
und der verglichnen Sache iſt, deſto vollkommner
wird der Zweck erreicht. Der Geiſt findet ein Wohl-
gefallen daran, wenn er eine Menge zuſammenſtim-
mender Umſtände entdeckt: und durch die genaue

Anden-

Andeutung ähnlicher Eigenschaften in beyden Gegenständen wird das Gefühl erhöht. Ein schönes Beyspiel dazu ist jenes treffliche Gleichniß beym Virgil, wo des Orpheus Wehklage über den Tod seiner Euridice mit der Klage einer Nachtigall verglichen wird, die ihrer Jungen beraubt ist. Der Gedanke an sich ist zwar schön, aber nicht neu noch ungewöhnlich; allein der Dichter zeigt darin seine Geschicklichkeit und Beurtheilung, daß er diejenigen Umstände des verglichnen Gegenstandes aufs genaueste beschreibt und zergliedert, die mit der pathetischen Wendung der Haupterzählung aufs angenehmste übereinstimmen:

Qualis populea moerens Philomela sub umbra
Amissos queritur fetus, quos durus arator
Observans nido implumes detraxit: at illa
Flet noctem, ramoque sedens miserabile carmen
Integrat, et moestis late loca questibus implet.

Georgic. IV.

Wenn die Vergleichung zur Quelle des Witzes gebraucht wird, so beruht ihre Schönheit auf so entgegengesetzten Eigenschaften, daß, je unähnlicher die Gegenstände im Allgemeinen sind, sie desto stärker die Wirkung hervorbringen, welche, der Erklärung zufolge, aus der Verknüpfung der Dinge durch entfernte und eingebildete Verhältnisse entsteht. In

folgen-

folgendem Gleichniſſe aus dem Hudibras: „Itzt „fieng der Morgen an, gleich einem geſottenen „Hummer, ſein Schwarz in Roth zu verwandeln.„ erregt die völlige Unähnlichkeit der Gegenſtände in jedem andern Umſtande, außer dem, der ſie mit Gewalt zuſammen bringt, den höchſten Grad der Ueberraſchung.

Aus dieſem Grunde macht der Kontraſt, mit der Vergleichung vereint, die Idee des Witzes vollkommen. Und da dieſer faſt allemal Scherz und Lachen erregt, ſo pflegt man es als eine weſentliche Eigenſchaft des Witzes anzuſehen, daß die erregte Ueberraſchung etwas komiſches oder luſtiges mit ſich führen muß. Lord Kaims ſcheint dieſer Meynung gleichfalls geweſen zu ſeyn. Wenn wir aber unſre Vorſtellungen des Witzes von ſolchen Beyſpielen hernehmen, die man von jeher für gültige Muſter der Vollkommenheit erkannt hat, ſo werden wir finden, daß dieſe Regel nicht ohne Ausſchlieſſung der ſchönſten Gedanken bey unſern witzigſten Schriftſtellern Statt finden kann. Cowley und Waller haben eine Menge Beyſpiele des ernſthaften und feinen Witzes, die im hohen Grade Ueberraſchung

und Bewundrung erregen, in denen ſich aber durchaus nichts Lächerliches oder Komiſches befindet.

Die Vergleichung iſt nicht die einzige Quelle, woraus der Witz geſchöpft wird. Die angenehme Ueberraſchung, welche ihm eigen iſt, wird nicht bloß durch die unerwartete Verbindung eines Gegenſtandes mit einem andern, der ihm fremd iſt, hervorgebracht, ſondern auch durch eine ungewöhnliche Wendung eines Gedankens, die, ſo zu reden, in ihm ſelbſt geſchieht, wo man irgend eine unerwartete Schlußfolge aus den Prämiſſen herleitet; oder mit andern Worten, um in der Sprache der Definitien zu reden, wo das Verhältniß der Urſache und der Wirkung, des Antecedens und Konſequens, entfernt und eingebildet iſt. Dieſe Art des Witzes findet man vornehmlich in dem Epigramm; und die Verſchiedenheiten dieſer Stücke, die insgeſammt unter dieſem Namen begriffen werden, dienen ſehr gut dazu, die Umſtände auszuzeichnen, wodurch ein Gedanke ſcharfſinnig und witzig wird.

Das urſprüngliche Griechiſche Epigramm war bloß, wie ſchon der Name andeutet, eine Aufſchrift die einen einzelnen, natürlich gewandten und aus

gedrück

gedrückten Gedanken enthielt. Dieſer war gemeiniglich irgend ein moraliſcher Spruch, oder irgend ein hiſtoriſcher Umſtand, der ſich auf den beſondern Inhalt der Aufſchrift bezog; und ſein einziges Verdienſt beſtand in der Schicklichkeit des Ausdrucks, und in dem Wohlklange der Verſifikation. Martial war der erſte von allen Schriftſtellern, deren Werke auf unſre Zeiten gekommen ſind, der die Natur des Epigramms veränderte, und ungewöhnliche Gedanken, und künſtliche Wendungen hinein brachte. Einige von ſeinen Sinngedichten ſtimmen genau mit dem vorhin gegebnen Begriffe von der ſchönen Schreibart überein, beſtehen aus natürlichen, aber ungewöhnlichen Gedanken, und erregen vielmehr eine ruhige Bewunderung und ſtillen Beyfall, als eine ſchnelle Ueberraſchung. Dieſe können, wie mich dünkt, mit Recht ſinnreich heißen. Andre ſind im eigentlichen Verſtande witzig, wo aus dem vorausgeſchickten eine unerwartete Schlußfolge hergeleitet, oder eingebildete Urſachen von gewiſſen Wirkungen angegeben werden, wodurch dann jene ſchnelle Rührung der Ueberraſchung erregt wird, welche das ſicherſte Kennzeichen einer witzigen Vorſtellung iſt.

Dieſe kurzen Bemerkungen über die Natur des Witzes überhaupt, gebe ich nicht für neu aus, noch für hinreichend, einen ſo feinen Gegenſtand mit aller Genauigkeit zu erläutern; aber ſie ſchienen nothwendig zu ſeyn, um unſre beſondern Anmerkungen über die Klaſſe witziger und ſinnreicher Lieder einzuleiten, von denen ich itzt reden will.

Eine künſtliche Wendung des Gedanken war einſtmals in der Liederpoeſie ſo ſehr Mode, daß Hr. Phillipa, in ſeinem gedachten Verſuche, ſie dieſer Dichtungsart für weſentlich zu halten ſcheint. Dieß brachte ihn nothwendig auf die Bemerkung der Schwierigkeit, einen Unterſchied zwiſchen einem Liede und Sinngedicht zu machen; er hat indeß nichts dazu gethan, ſie aus dem Wege zu räumen. Im Grunde verhält ſich die Sache ſo: wie das zärtliche Lied zuweilen mit der verliebten Ode völlig einerley iſt, ſo iſt auch das witzige und ſinnreiche Lied gar oft mit dem Sinngedichte völlig einerley. Indeß giebt es in dieſem Fall, eben wie in jenem, beſondre Eigenthümlichkeiten einer jeden Art, durch die es überhaupt genugſam in die Augen fällt, welchen Namen man brauchen ſoll.

Das

Das Epigramm ist ein einzelnes witziges Stück,
Verse gebracht. Seine Vollkommenheit besteht
großer Kürze, Leichtigkeit und Deutlichkeit der
rache, und in einer solchen Art, den Gedanken
behandeln, daß man mit jener treffenden Wen-
ng schließt, in welcher der witzige Einfall liegt.
r schicklichste Inhalt des Epigramms scheint be-
henswerthe Satire zu seyn; und die dazu schicklich-
Art des Witzes diejenige, die auf der künstlichen
iederkehr eines Gedankens in sich selbst beruht, und
ht auf eine Figur der Vergleichung. Von dem
de gaben wir die Erklärung, daß es gleichfalls
s einem einzelnen Gedanken bestehe, aber in wie-
rholte Abschnitte des Sylbenmaaßes getheilt, und
durch für die Musik eingerichtet sey. Seinen In-
lt schränkten wir überhaupt auf Liebe und Freude
n; und sein poetischer Charakter muß nicht bloß
f der Harmonie des Versbaues beruhen, sondern
f irgend einer von jenen verzierenden Figuren,
elche die Empfindung und Beschreibung über die
phäre der gewöhnlichen Sprache hinaus erheben.
er schicklichste Witz für die Liederpoesie ist daher
rjenige, der aus Bildern und Vergleichung ent-
ringt; und eine bloße witzige Antwort in Versen

reicht nicht an den Schwung, den man von einem Liede erwartet.

Wenn das Epigramm Wein und Liebe zum Inhalt, und sein Sylbenmaaß diejenige Abwechselung und Gleichförmigkeit hat, welche der Verbindung mit der Musik gemäß ist, so wird es noch weit zweifelhafter, wie man es recht nennen soll. *)

Man ist durchgehends darüber einstimmig, daß eine völlige Einzelnheit des Gedankens dem Sinngedichte wesentlich ist. Es fragt sich, ob diese Regel eben so strenge auf das Lied anzuwenden ist. Eine Reihe von neuen Ideen, die mit jeder Zeile abgebrochen, kaum berührt, und sogleich wieder verloren werden, zerstreut die Aufmerksamkeit, und schwächt die Wirkung des Ganzen; und selbst unter der Verschwen-

*) Ich dächte Madrigal; denn was heißt — nur auf die Erklärung des Worts zurückgegangen! — was ist das Madrigal anders, als: ein kleines, sinnreiches Gedicht, von willkührlich reimenden Versen, durch einen simplern, zärtlichern und edlern Charakter vom Sinngedicht unterschieden? Sagt wenigstens nicht Boileau ausdrücklich:

"Le Madrigal plus simple, & plus noble en son tour,
Respire la douceur, la tendresse, et l'amour?„

hwendung des Schmucks wird wahre Schönheit
nd Eleganz erſtickt. Wenn man indeß auf den ver-
erenden Theil der lyriſchen Dichtkunſt ſieht, ſo
ird man es vielleicht mit einem richtigen Geſchma-
e nicht unerträglich finden, daß der einzelne Origi-
algedancke, welcher die Grundlage eines jeden
Stücks iſt, verſchiedne Strophen hindurch mit einer
näßigen Mannichfaltigkeit von Bildern belebt wer-
en kann, wenn nur der Zweck des Ganzen ein ein-
iger iſt, und der treffendſte Witz auf den Schluß
erſpart wird. Der Witz in ſeiner höchſten Voll-
ommenheit iſt freylich eine Seltenheit von zu rei-
hem Geſchmack, und eine zu liebliche Köſtlichkeit,
m wie gemeine Nahrung verſchlungen zu wer-
en; er iſt eigentlich der Nachtiſch, der das Gaſt-
ahl krönt; und es verräth vielmehr den Freſſer,
ls den wahren Epikurer, ihn mit andern Sachen
hne Unterſchied zu ſich zu nehmen. Wenn alſo
gleich

Iſt demnach ferner das Madrigal nicht, ſo gut wie jede Cavatina, für die Muſik gemacht, und wird es nicht in Italien, und beſonders in Frankreich, auch wirklich, und ſehr häufig in Muſik geſetzt, und an der Toilette und in den Tuillerien geſungen? — Sollt' es alſo nicht recht eigentlich das Mittelding, von welchem hier die Rede iſt, das Mittelding von Lied und Singgedicht ſeyn? d. H.

gleich in einem Liede eine Menge solcher sinnreichen Wendungen Statt haben können, die schöne Schreibart zu heißen verdienten, so muß doch der wahre witzige Einfall nur ein einziger seyn. Die Ueberraschung, welche er erregt, ist so beschaffen, daß sie sich nicht leicht mit einer andern Rührung verträgt; und wenn er in verschiednen Stellen eines Liedes vorkömmt, so scheint er es in so viel verschiedne Stücke zu zertheilen.

Joh. Joach. Eschenburg.

Balla-

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Balladen.

& venerable antient Song-endites
'd many a pitch above our modern writers;
h rough majeſtic force they mov'd the heart.
ſtrength and nature made amends for art

Rowe

I.

EDWARD, EDWARD.

A SCOTTISH BALLAD.

Quhy dois zour brand sae drop wi' blnid,
Edward, Edward?
Quhy dois zour brand sae drop wi' blnid?
And quhy sae sad gang zee, O?

O, I hae killed my hauke sae guid,
Mither, mither:
O, I hae killed my hauke sae guid:
And I had nae mair bot hae, O.

Zour haukis blnid was nevir sae reid,
Edward, Edward.
Zour haukis blnid was nevir sae reid;
My deir son I tell thee, O

O,

I.

Edward und ſeine Mutter.

Eine alt-ſchottiſche Ballade.

Dein Schwerdt, wie iſts von Blut ſo roth?
Edward, Edward!
Dein Schwerdt wie iſts von Blut ſo roth
Und gehſt ſo traurig da! — O!

Ich hab geſchlagen meinen Geyer todt
Mutter, Mutter!
Ich hab geſchlagen meinen Geyer todt,
Und das, das geht mir nah! — O!

Dein's Geyers Blut iſt nicht ſo roth!
Edward, Edward!
Dein's Geyers Blut iſt nicht ſo roth,
Mein Sohn, bekenn mir frey! — O!

O, I hae killed my reid-roan ſteid,

Mither, mither?

O, I hae killed my reid-roan ſteid,

That coſt was ſae ſair and ſeer, O.

Your ſteid was auld, and ye hae gat mair,

Edward, Edward?

Your ſteid was auld, and ye hae gat mair,

Sum other dule ye drie, O.

O, I hae killed my fadir deir,

Mither, mither?

O, I hae killed my fadir deir,

Alas! and wae is mee, O!

And qhatten penance wul ye drie for that,

Edward, Edward?

And qhatten penance wul ye drie for that?

My deir ſon, now tell me, O.

Ile ſed my feit in yonder boat,

Mither, Mither?

Ile ſet my feit in yonder boat,

And Ile fare owir the ſea, O.

Ich hab geſchlagen mein Rothroß todt!
Mutter, Mutter!
Ich hab geſchlagen mein Rothroß todt!
Und 's war ſo ſtolz und treu! — O!

Dein Roß war alt und haſte nicht noth!
Edward, Edward!
Dein Roß war alt und haſts nicht noth,
Dich drückt ein ander Schmerz! — O!

Ich hab geſchlagen meinen Vater todt,
Mutter, Mutter!
Ich hab geſchlagen meinen Vater todt,
Und das, das quält mein Herz! — O!

Und was wirſt du nun an dir thun?
Edward, Edward!
Und was wirſt du nun an dir thun?
Mein Sohn, bekenn mir mehr! — O!

Auf Erden ſoll mein Fuß nicht ruhn!
Mutter, Mutter,
Auf Erden ſoll mein Fuß nicht ruhn!
Will wandern über Meer! — O!

And quhat wul ze doe wi' zour towirs and zour ha',
Edward, Edward?
And quhat wul ze doe wi' zour towirs and zour ha',
That weve sae fair to see, O?

Ile let thame stand til they doun fa',
Mither, mither:
Ile let thame stand til they doun fa',
For here nevir mair mann I bee, O.

And quhat wul ze leive to zour bairns and zour wife,
Edward, Edward?
And quhat wul ze leive to zour bairns and zour wife
Quhan ze gang ovir the sea, O?

The warld is room, late them beg throw life
Mither, mither:
The warld is room, late them beg throw life,
For thame nevir mair wul I see, O.

And quhat wul ze leive to zour ain mither deir,
Edward, Edward?
And quhat wul ze leive to zour ain mither deir?
My deir son, now tell me, O.

Und was soll werden dein Hof und Hall,
Edward, Edward,
Und was soll werden dein Hof und Hall,
So herrlich sonst und schön! O!

Ach! immer stehs und sink' und fall,
Mutter, Mutter,
Ach immer stehs und sink' und fall,
Ich werd' es nimmer sehn! O!

Und was soll werden dein Weib und Kind,
Edward, Edward?
Und was soll werden dein Weib und Kind,
Wann du gehst über Meer — O!

Die Welt ist groß! laß sie betteln drinn,
Mutter, Mutter,
Die Welt ist groß! laß sie betteln drinn,
Ich seh sie nimmermehr! O!

Und was soll deine Mutter thun?
Edward, Edward!
Und was soll deine Mutter thun?
Mein Sohn, das sage mir! O!

The curſe of hell frae me ſall ze beir,

Mither, mither:

The curſe of hell frae me ſall ze beir,

Sic counſels ze gave to me, O.

* * *

Der Fluch der Hölle soll auf Euch ruhn,
Mutter, Mutter!
Der Fluch der Hölle soll auf Euch ruhn,
Denn ihr, ihr riethets mir! O!

Herder.

II.

GERNUTUS THE JEW OF VENICE.

THE FIRST PART.

A new song, shewing the cruelty of GERNUTUS, *a* JEW, *who lending to a merchant an hundred crowns, would have a pound of his flesh, because he could not pay him at the time appointed.*

In Venice towne not long agoe
A cruel Jew did dwell,
Which lived all on usurie,
As Italian writers tell.

Gernutus called was the Jew,
Which never thought to dye,
Nor ever yet did any good
To them in streets that lie.

His life was like a barrow hogge,
That liveth many a day,
Yet never once doth any good,
Until men kill him slay.

II.

Germutus der Jud' von Venedig.

Erſter Theil.

Ein neues Lied, verſtellend die Grauſamkeit Germuti, eines Juden, der einem Kaufmann hundert Kronen lieh, und ein Pfund von ſeinem Fleiſch begehrte, weil er ihm zur geſetzten Zeit nicht bezahlen konnte.

Wohl in Venedig lebt unlängſt
Ein grauſamlicher Jude,
Von eitel Wucher nährt' er ſich,
So ſtehlen's Welſche Schreiber.

Germutus ward der Jud' genannt,
Er dachte nie zu ſterben,
Dazu that er kein Gutes je
Den Bettlern auf der Straße.

Sein Leben glich der trägen Zeit,
Die manche Jahre lebet,
Doch niemals einem frommen thut,
Bis erſt, wenn man ſie ſchlachtet

Or like a filthy heap of dung,
That lyeth in a whoard;
Which never can do any good,
Till it be spread abroad.

So fares it with the vsurer,
He cannot sleep in rest,
For feare the thiefe will him pursue
To plucke him from his nest.

His heart doth thinke on many a wile,
How to deceive the poore:
His mouth is almost ful of mucke,
Yet still he gapes for more.

His wife must lend a shilling,
For every weeke a penny,
Yet bring a pledge, that is double worth,
If that you will have any.

And see, likewise, you keepe your day,
Or else you loose it all:
This was the living of the wife,
Her cow she did it call.

s glich dem faulen Haufen Miſt,
Der in der Grube lieget,
nd niemals irgend frommen thut,
Bis man umher es ſpreitet.

o geht es auch dem Wucherer,
Er kann in Ruh nicht ſchlafen,
s Furcht, die Diebe gehn ihm nach,
Ihn aus dem Neſt zu ſtehlen.

ein Herz ſinnt Tag und Nacht, wie er
Den Armen will berücken;
ein Maul iſt faſt des Molochs voll,
Doch ſchnappet es nach Stücken.

ein Weib leiht einen Schilling aus,
Die Woch' um einen Pfenning;
ch bringt ein Pfand, nochmal ſo theu'r.
Wollt ihr den Schilling haben

d ſtellt euch denn ja richtig ein.
Denn ſonſt verliert ihr alles
eß war des Weibes Unterhalt,
Den ihre Kuh ſie nannte.

Within that citie dwelt that time
A marchant of great fame,
Which being diſtreſſed in his need,
Unto Germnins came:

Deſiring him to ſtand his freind
For twelve month and a day,
To lend to him an hundred crownes:
And he for it would pay

Whatſoever he would demand of him,
And pledges he ſhould have.
No, (quoth the Iew with fleering lookes)
Sir, aſke what you will have:

No penny for the loane of it
For one yeer you ſhall pay:
You may doe me as good a turne,
Before my dying day.

But we will have a merry jeaſt,
For to be talked long:
You ſhall make me a bond, quoth he,
That ſhall be large and ſtrong

s wohnte damals in der Stadt
Ein Landesmann, in Ehren,
Der in der Noth, wenn er ſtack,
Einſt hingieng zum Germune.

Er bat ihn, auf ein Jahr und Tag
Mit Rath ihm beyzuſpringen,
Und hundert Kronen ihm zu leihn,
Er wollt' dafür bezahlen,

Was er von ihm verlangen könnt',
Er wollt' auch Pfänder geben.
Nein, ſprach der Jud', und meint' dazu,
Sagt nur, wie viel verlangt ihr?

Fürs Leihen ſollt ihr auf ein Jahr
Mir keinen Pfenning geben
Vielleicht könnt ihr mir gleichen Dienſt
Erwiedern, eh ich ſterbe.

Doch laßt uns machen einen Schwank,
Wovon man lang' ſoll ſprechen,
Ihr ſollt mir eine ſtattliche
Gar ſtarke Bürgſchaft ſtellen

And this shall be the forfeyture;
Of your owne flesh a pound.
If you agree, make you the bond,
And here is a hundred crownes.

With right good will! the marchant says:
And so the bond was made.
When twelve month and a day drew on
That backe it should be payd,

The marchants ships were all at sea,
And money came not in;
Which way to take, or what to doe
To thinke he doth begin:

And to Gernutus strait he comes
With cap and bended knee,
And sayde to him, Of curtesie
I pray you beare with mee.

My day is come, and I have not
The money for to pay:
And little good the forfeyture
Will doe you, I dare say.

erſprecht mir, wenn ihr mirs nicht zahlt,
Ein Pfund von eurem Fleiſche
Sollt ihr das, ſo verſchreibt es mir,
Und hier ſind hundert Kronen.

or gern, verſetzt der Kaufmann ihm,
Und ſo ward es verſchrieben.
ls nun ein Jahr und Tag war um,
Und er bezahlen ſollte,

nd auf dem Meer wohl unbekannt
Des Kaufmanns Schiffe waren.
a dacht' er hin, da dacht' er her,
Was er nun ſollt' beginnen

tracks gieng er zu Bernardus hin,
Mit höflich krummen Rücken,
nd ſprach zu ihm: ich bitt' euch ſehr,
Seyd linde mir aus Freundſchaft!

Kein Tag iſt da, doch mangelt mir
Das Geld, euch zu bezahlen
nd ſagen darf ichs, nicht viel kann
Euch meine Baarſchaft nützen

With all my heart, Gerontus ſayd,
Commaund it to your minde:
In thinges of bigger waight then this
You ſhall me ready finde.

He goes his way; the day once paſt
Gerontus doth not ſlacke
To get a ſergiant preſently;
And clapt him on the backe.

And layd him into priſon ſtrong,
And ſued his bond withall;
And when the judgement day was come,
For judgement he did call.

The marchants friends came thither faſt,
With many a weeping eye,
For other meanes they could not find.
But he that day muſt dye.

ermutus ſprach: Ven Herzen gern,
Deß haltet euch verſichert;
n Dingen von mehr Wichtigkeit
Sollt ihr mich willig finden.

: geht davon; der Tag verſtrich;
Germutus that nicht ſäumen,
olt' einen Schergen gleich herbey,
Ließ ihn beym Kopfe nehmen,

nd warf ihn ins Gefängniß hin,
Und drang auf die Verſchreibung:
s der Gerichtstag nun erſchien,
Bat er, ihm Recht zu ſprechen.

es Kaufmanns Freunde kamen all',
Und weinten bittre Thränen.
ie hatten ſonſt kein Mittel mehr:
Den Tag noch mußt' er ſterben.

THE SECOND PART.

Of the Jews crueltie; setting forth the mercifulnesse of the Judge towards the Merchant.

Some offered for his hundred crownes
Five hundred for to pay;
And sine a thousand, two or three,
Yet still he did denay.

And at the last ten thousand crownes
They offered, him to save.
Gernutus sayd, I will no gold,
My forfeite I will have.

A pound of flesh is my demand,
And that shall be my hire.
Then sayd the judge, Yet, good my friend,
Let me of you desire

To take the flesh from such a place,
As yet you let him live:
Do so, and lo! an hundred crownes
To thee here will I give.

Zweyter Theil.

Von des Juden Grauſamkeit, verurſacht die Barmherzig-
keit des Richters gegen den Kaufmann.

Statt hundert wollten einige
Fünfhundert Kronen zahlen,
Und andre tauſend, zwey, dreymal,
Doch weigert' er ſich immer.

Man bot, den Kaufmann zu befreyn,
Zuletzt zehntauſend Kronen.
Bermutus ſprach: Ich will kein Geld,
Die Bürgſchaft will ich haben.

Ich fodre eines Fleiſch's ein Pfund,
Das ſey mir ſtatt der Zahlung.
Drauf ſprach der Richter: Aber Freund,
Darum muß ich euch bitten:

Nehmt dieſes Fleiſch von ſelbem Ort,
Daß er beym Leben bleibe;
Das thut, und dafür geb' ich euch
Dazu die hundert Kronen.

No: no: quoth he, no: judgment here;
For this it ſhall be vvide,
For I will have my pound of fleſhe
From under his vvight ſide.

It grieved all the companie
His crueltie to ſee,
For neither friend nor foe could helpe
But he muſt ſpoyled bee.

The blondie Jew now ready is
With whetted blade in hand,
To ſpoyle the blond of innocent,
By forfeit of his bond.

And as he was about to ſtrike
In him the deadly blow:
Stay (quoth the judge) thy crueltie;
I charge thee to do ſo.

Sith needs thou wilt thy forfeit have,
Which is of fleſh a pound:
See that thou ſhed no drop of blond,
Nor yet the man confound.

, nein, ſprach er, nach ſtrengem Recht
Muß das Gericht verfahren;
n Pfund Fleiſch nehm' ich unterwärts
Aus ſeiner rechten Seite.

Herzleid ſahn die Chriſtenheit
Die da verſammelt waren;
t Freund noch Feind hier helfen konnt',
Er mußte ſich entkleiden.

Blutdürſtige Jude ſteht
Mit ſcharf gewetzten Meſſer,
tödten den unſchuld'gen Mann,
Der ſich dazu verſchrieben.

als er nun den Todesſtreich
An ihm vollbringen wollte,
ſprach der Richter: Unmenſch, halt'
Ich heiſſe dich verweilen.

il du denn mit Gewalt ein Pfund
Von ſeinem Fleiſch abſchneid'ſt,
hüte dich, von ſeinem Blut
Ein Tröpfchen zu vergieſſen.

For if thou doe, like murderer,
Thou here ſhalt hanged be;
Likewiſe of fleſh ſee that thou cut
No more than longes to thee:

For if thou take either more or leſſe
To the value of a mite,
Thou ſhalt be hanged preſently,
As is both law and right.

Gerontus now waxt franticke mad,
And wotes not what to ſay;
Quoth he at leſt, Ten thouſand crownes,
I will that he ſhall pay;

And ſo I graunt to ſet him free.
The judge doth anſwere make;
You ſhall not have a penny given;
Your forfeyture now take.

At the leſt he doth demaund
But for to have his owne.
No, quoth the judge, doe as you liſt,
Thy judgement ſhall be ſhowne.

enn thuſt du das, ſo wird man dich
Als einen Mörder henken:
ich dich auch vor, und ſchneide nicht
Mehr Fleiſch, als dir gebühret!

enn, nimmſt du minder oder mehr,
So viel nur, als ein Quentchen:
o ſollſt, wie recht und billig iſt,
Du hangen auf der Stelle.

ermutus wurde ganz verſtört,
Und wußte nichts zu ſagen
m Ende ſprach er: Laßt ihn nur
Zehntauſend Kronen geben:

lsdenn laß ich ihn wieder frey.
Mit nichten, ſprach der Richter;
r giebt dir keinen Heller Gleit,
Nimm das, was er verſchrieben!

ulezt bat er: So gebt mir denn
Nur meine hundert Kronen
ein, ſprach der Richter, ſchneide um,
Es ſoll dir Recht geſchehen.

Either take your pound of flesh, quoth he,
Or cancell me your bond.
O cruell judge, then quoth the Jew,
That doth against me stand!

And so with griping grieved mind
He biddeth them fare-well.
Then all the people prays'd the Lord,
That ever this heard tell.

Good people, that doe heare this song,
For truth I dare well say,
That many a wretch as ill as hee
Doth live now at this day;

That seeketh nothing but the spoyle
Of many a wealthey man,
And for to trap the innocent
Deviseth what they can.

From whome the Lord deliver me,
And every Christian too,
And send to them like sentence eke
That meaneth so to do.

Nimm dein Pfund Fleiſch hin, aber laß
Die Handſchrift mir in Ehren.
Grauſamer Richter, ſprach der Jud',
Daß du mich ſo behandelſt!

Und ſo gieng er mit Herzleid
Und mit Bitterm von dannen,
Und Jedermann pries ſeinen Gott,
Der es erzählen hörte.

Ihr Leute, die ihr dieß vernehmt,
Ich kann mit Wahrheit ſagen,
Daß mancher Bube, bös wie er,
Noch heut zu Tage lebet,

Der nichts ſucht, als den Untergang
Von manchem reichen Manne,
Und alles ausſinnt, in die Schlinge
Unſchuldige zu fangen.

Vor ſolchen Gott behüte mich,
Und alle fromme Chriſten,
Und geb' ein gleiches Urtheil hin,
Die ſo zu ſchaden trachten.

Eſchenburg.

III.

KING LEIR

AND HIS THREE DAUGHTERS.

King Leir once ruled in this land,
With princely power and peace;
And had all things with heart content,
That might his joys increase.
Amongst those things that nature gave,
Three daughters fair had he,
So princely seeming beautiful,
As fairer could not be.

So on a time it pleas'd the king
A question thus to move,
Which of his daughters to his grace
Could shew the dearest love:
For to my age you bring content,
Quoth he, then let me hear
Which of you three in plighted troth
The kindest will appear.

To

III.

König Lear

und seine drey Töchter.

Einst herrschte König Lear im Land
Mit großer Macht und Ehren,
Und alles hatt' er, was sein Herz
Zur Freude konnt begehren.
Samt andern Gaben waren ihm
Drey Töchter auch verliehen,
So frisch und schön, und schöner noch,
Als junge Rosen blühen.

Und es gefiel dem König einst,
Die Frage vorzulegen
Wer von euch Töchtern wird zu mir
Die meiste Liebe hegen?
Ihr seyd mir meines Alters Trost,
Drum, sprach er, laßt mich hören,
Welch eine Tochter wird mir wohl
Die meiste Lieb' gewähren?

To whom the eldeſt thus began:
Dear father, mind, quoth ſhe,
Before your love, to do you good,
My blood ſhall render'd be:
And for your ſake my bleeding heart
Shall here be cut in twain,
Ere that I ſee your reverend age
The ſmalleſt grief ſuſtain.

And ſo will I, the ſecond ſaid;
Dear father, for your ſake,
The worſt of all extremities
I'll gently undertake:
And ſerve your highneſs night and day
With diligence and love;
That ſweet content and quietneſs
Diſcomforts may remove.

In doing ſo, you glad my ſoul,
The aged King reply'd;
But what ſayſt thou, my youngeſt girl,
How is thy love ally'd?
My love (quoth young Cordelia then)
Which to your grace I owe,
Shall be the duty of a child,
And that is all I'll ſhow.

And

Drauf hub die ältste Tochter an:
Mein Vater, unverdrossen
Wird, wenns Euch irgends frommen mag,
Für Euch mein Blut vergossen.
Auch soll man mir mein blutend Herz
Für Euch in Stücke schneiden,
Eh ich es dulde, daß ihr sollt
Den mindsten Kummer leiden.

Auch ich will, sprach die zweyte drauf,
Mich herzlich gern bequemen,
Mein liebster Vater, Pein und Schmach
Für Euch zu übernehmen;
Will Tag und Nacht zu Eurem Dienst
Mit Eifer seyn beflissen,
Um Euch mit milder Freundlichkeit
Das Alter zu versüssen.

Itzt dünkt mir, sprach der König, schon
Die Zukunft minder trübe.
Doch was sagst du, mein jüngstes Kind,
Wie stehts mit deiner Liebe? —
Ich will, so sprach Kordella,
Die Kindespflicht nie brechen,
Euch immerdar gehorsam seyn;
Mehr kann ich nicht versprechen.

And wilt thou ſhew no more, quoth he,
Than doth thy duty bind?
I well perceive thy love is ſmall,
When as no more I find:
Henceforth I baniſh thee my court,
Thou art no child of mine;
Nor any part of this my realm
By favour ſhall be thine.

Thy elder ſiſters loves are more
Than well I can demand,
To whom I equally beſtow
My kingdome and my land,
My pompal ſtate and all my goods,
That lovingly I may
With thoſe thy ſiſters be maintain'd
Until my dying day.

Thus flattering ſpeeches won renowne,
By theſe two ſiſters here:
The third had cauſeleſs baniſhment,
Yet was her love more dear:
For poor Cordelia patiently
Went wandring up and down,
Unhelp'd, unpity'd, gentle maid,
Through many an Engliſh town:

Until

So willst du, sprach er, nur nicht thun,
Als was die Pflicht verbeut!
Ich seh' es, deine Lieb' ist nicht
So treu, wie sichs gehört.
Drum sey von meinem Hof verbannt,
Ich will dich nicht mehr kennen;
Und keinen Theil von diesem Reich
Sollst du den deinen nennen.

Nur deinen Schwestern, die so sehr
Sich für mein Wohl bestreben,
Will ich mein Land und Königreich
Zu gleichen Theilen geben.
Geschenkt sey ihnen meine Kron',
Mein Scepter und Vermögen,
Damit sie liebreich mich dafür
Bis an mein Grab verpflegen.

So ward durch Gleißnerey das Glück
Der ältern Schwestern größer;
Die dritte ward im Zorn verbannt,
War gleich ihr Sinn weit besser.
Verlassen irrt Kordelia
Im unverdienten Leide
Durch Englands Städte fern und nah,
Hat nirgend Trost noch Freude

Untill at laſt in famous France
She gentler fortunes found;
Though poor and bare, yet ſhe was deem'd
The faireſt on the ground:
Where when the king her virtues heard,
And this fair lady ſeen,
With full conſent of all his court
He made his wife and queen.

Her father 'old' king Lear this while
With his two daughters ſtaid;
Forgetful of their promis'd loves
Full ſoon the ſame decay'd;
And living in queen Ragan's court,
The eldeſt of the twain,
She took from him his chiefeſt means,
And moſt of all his train.

For whereas twenty men were wont
To wait with bended knee:
She gave allowance but to ten,
And after ſcarce to three:
Nay, one ſhe thought too much for him,
So took ſhe all away,
In hope that in her court, good king,
He would no longer ſtay.

In Frankreich ſollte ſie zuletzt
Ein beſſres Schickſal haben;
Sie war zwar arm, doch pries man ſie
Um ihrer Schönheit Gaben.
Der König ſah ſie; ihrem Reiz
Gelangs, ihn zu beſiegen:
Er machte ſie zur Königinn,
Zu ſeines Hofs Vergnügen.

Bey ſeinen ältern Töchtern lebt
Der alte Leir indeſſen;
Doch hatten ſie die Treue bald,
Die ſie gelobt, vergeſſen.
In Regans Hofe lebt' er erſt,
Der älteſten von beyden;
Sie nahm ihm faſt all ſein Gefolg'
Und alle ſeine Freuden.

Sonſt pflegten knieend zwanzig Mann
Ihm Dienſt und Pflicht zu weihen;
Doch ihr erlaubt ſies zehnen nur,
Und bald kaum gar noch dreyen.
Zuletzt dünkt Einer ihr zu viel;
Sie nimmt die Leut' ihm alle,
Damit der gute König ihr
Nicht weiter läſtig falle.

Am I rewarded thus, quoth he,
In giving all I have
Unto my children, and to beg
For what I lately gave?
I'll go unto my Gonorell;
My ſecond child, I know,
Will be more kind and pitiful,
And will relieve my woe.

Full faſt he hies then to her court;
Where when ſhe heard his moan
Return'd him anſwer, That ſhe griev'd,
That all his means were gone:
But no way could relieve his wants;
Yet if that he would ſtay
Within her kitchen, he ſhould have
What ſcullions gave away.

When he had heard, with bitter tears,
He made his anſwer then;
In what I did let me be made
Example to all men.
I will return again, quoth he,
Unto my Ragan's court;
She will not uſe me thus, I hope
But in a Kinder ſort.

t, ſprach er, das mein Lohn dafür,
Daß ich all meine Habe
ch hingab, und nun betteln muß
Um meine eigne Gabe!
h will zu meiner Generell,
Zu deiner Schweſter, gehen;
ie wird nicht grauſam ſeyn, wie du,
Wird ſo mich nicht verſchmähen.

tracks eilt er hin an ihren Hof,
Und klagt ihr, was ihn quälet:
thut mir herzlich leid, ſprach ſie,
Daß Euchs an allem fehlet:
uf meinen Beyſtand rechnet nicht:
Doch, wollt Ihr bey mir leben,
o mag Euch meine Küchenmagd
Der Speiſen Abfall geben.

s er das hörte, rief er aus
Mit bitterlichen Zähren:
ein Beyſpiel mag die ganze Welt
Mehr Ueberlegung lehren!
i meiner Regan, fuhr er fort,
Will ich noch einmal wandeln,
ie wird vielleicht doch freundlicher
Zu ihrem Vater handeln.

Where when he came, ſhe gave command
To drive him thence away:
When he was well within her court
(She ſaid) he would not ſtay.
Then back again to Gonorell,
The woeful King did hie,
That in her kitchen he might have
What ſtallion boys ſit by.

But there of that he was deny'd,
Which ſhe had promis'd late:
For once refuſing, he ſhould not
Come after to her gate.
Thus twixt his daughters, for relief
He wandred up and down;
Being glad to feed on beggars food,
That lately wore a crown.

And calling to remembrance then
His youngeſt daughters words,
That ſaid the duty of a child
Was all that love affords:
But doubting to repair to her,
Whom he had baniſh'd ſo,
Grew frantick mad; for in his mind
He bore the wounds of woe:

Which

So bald er ankam, ließ ihn die
Von ihrem Hofe jagen;
Warum konnt' er vorh'n, sprach sie,
Sein Glück hier nicht ertragen?
Er geht zurück zu Goneril
Voll Herzenspein und Schwere,
Damit der Greisen Abfall ihn
In ihrer Reich' ernähre.

Vergebens war's, daß er allhie
Um Bettlerwohlthat flehte;
Sie wollte den nicht weiter sehn,
Der Einmal sie verschmähte.
So ward der beyden Töchter Hülf'
Ihm zweymal abgeschlagen.
Und er ergriff den Bettelstab,
Der Scepter sonst getragen.

An seiner jüngsten Tochter Wort
Dacht' er, an ihr Versprechen,
Gehorsam ihm zu seyn, und nie
Die Kindespflicht zu brechen.
Doch wagt' ers nicht, zu ihr zu fliehn,
Weil er sie einst verbannte;
Sein Kummer wuchs, bis ihn zuletzt
Der Wahnwitz übermannte;

Which made him rend his milk-white locks,
And treſſes from his head,
And all with blood beſtain his cheeks,
With age and honour ſpread:
To hills and woods and watry fonnts,
He made his lowly moan,
Till hills and woods, and ſenſleſs things,
Did ſeem to ſigh and groan.

Even thus poſſeſt with diſcontents,
He paſſed o're to France,
In hopes from fair Cordelia there,
To find ſome gentler chance:
Moſt virtuous dame! which when ſhe heard
Of this her father's grief,
As duty bound, ſhe quickly ſent
Him comfort and relief;

And by a train of noble peers,
In brave and gallant ſort,
She gave in charge he ſhould be brought
To Aganippus' court;
Whoſe royal king, with noble mind
So freely gave conſent,
To muſter up his Knights at arms,
To fame and courage bent.

Bis er die weißen Locken ſich
Wegriß von ſeinem Haupte,
Mit Flut die Wange röthete,
Des Auges Glühn ihr raubte.
Er gieng zu Quellen, Thälern, Höhn,
Und jammernd klagt er ihnen —
Bis ſelbſt die Quellen, Thäler, Höhn
Ihm nachzuſeufzen ſchienen.

Zuletzt trieb Gram und Kummuth ihn,
Nach Frankreich hinzugehen:
Er hoffte, bey Cordelia
Ein beſſres Glück zu ſehen.
Das gute Kind! es hörte kaum
Von ihres Vaters Leide,
So ſandte ſie aus Kindespflicht
Ihm eiligſt Troſt und Freude.

Von einem edeln Ritterzug,
Den goldne Waffen zieren,
Läßt ſie ihn, wie es Fürſten ziemt,
Nach ihrer Hofſtatt führen.
Der König nahm ihn huldreich auf,
Und ließ ſein Heer ſich ſtellen,
Und ſich daraus die tapferſten
Zum König Leir geſellen.

Vergl.

And ſo to England came with ſpeed,
To repoſſeſſe King Leir,
And drive his daughters from their throne
By his Cordelia dear:
Where ſhe, true-hearted noble queen,
Was in the battel ſlain:
Yet he good King, in his old days,
Poſſeſt his crown again.

But when he heard Cordelia's death,
Who died indeed for love
Of her dear father, in whoſe cauſe
She did this battle move;
He ſwooning fell upon her breaſt,
From whence he never parted:
But on her boſom left his life,
That was ſo truly hearted.

The lords and nobles when they ſaw
The end of theſe events,
The other ſiſters unto death
They doomed by conſents;
And being dead, their crowns they left
Unto the next of kin:
Thus have you ſeen the fall of pride,
And diſobedient ſin.

Begleitet von Kordelia
Kehrt er nach England wieder,
Und ſtürzet ſeiner Töchter Thron
Und ihren Stolz danieder.
Doch ſeine gute Tochter ward
Hier in der Schlacht erſchlagen;
Und Lear erhielt die Kron' aufs neu
In ſeinen alten Tagen.

Doch hatt' er kaum Kordelia's
So frühen Tod vernommen,
Die bloß aus Eifer für ſein Wohl
Im Treffen umgekommen,
So ſank er, alles Sinns beraubt,
An ihren Buſen nieder,
Und ſtarb an ihrer Bruſt, die einſt
So liebreich war, ſo bieder!

Und von des Landes Edeln ward
Des Königs Tod gerochen;
Den beyden Schweſtern ward alsbald
Das Leben abgeſprochen;
Der Nächſte ſeines Bluts erhielt
Die Herrſchaft in dem Lande:
Hier ſeht ihr nun des Hochmuths Fall,
Des Ungehorſams Schande.

Eſchenburg.

IV.

ALCANZOR AND ZAIDA.

A MOORISH BALLAD.

Softly blow the evening breezes;
Softly fall the dews of night;
Yonder walks the Moor Alcanzor,
Shunning every glare of light.

In yon palace lives fair Zaida,
Whom he loves with flame so pure;
Loveliest she of Moorish ladies;
He a young and noble Moor.

Waiting for the appointed minute,
Oft he paces to and fro;
Stopping now, now moving forwards,
Sometimes quick, and sometimes slow.

IV.

Alkanzor und Zaide.

Eine Ballade aus dem Mohrenlande.

Leiſe weht' es, leiſe wallte
Rund der Thau umher, als ſich,
Nachts erſt dreiſt, der Mohr Alkanzor
Noch den Pfad der Liebe ſchlich.

Einzeln, recht nach ſeinem Herzen,
Stand das Haus ihm da, das karg,
Karg Zaiden, ſein geliebtes
Beſtes Mohrenmädchen barg.

Stets drauf ſeines Stündleins harrend,
Stand er lange trippelnd da;
Schlich bald fort, kam ſchnell zurück und —
Stand von neuem trippelnd da.

Hope and fear alternate wize him,
Oft he fights with heave-felt care —
See, fond youth! to yonder window
Softly steps the timorous fair.

Lovely seems the moon's fair lustre
To the lost benighted swain,
When all silvery bright she rises,
Gilding mountain, grove, and plain;

Lovely seems the sun's full glory
To the fainting seaman's eyes,
When some horrid storm dispersing,
O'er the wave his radiance flies;

But a thousand times more lovely
To her longing lover's sight
Steals half-seen the beauteous maiden
Thro' the glimmerings of the night.

Tip-toe stands the anxious lover,
Whispering forth a gentle sigh:
„Alla keep thee, lovely lady,
Tell me, am I doom'd to die?

d nun dauchť es ihm, nun war's ihm
Bald ſo wohl und bald ſo weh —
ht, da kam's ans Fenſter! nickt' ihm,
Nickt' ihm freundlich aus der Höh

hön iſt, ſchön der Mond dem Hirten
Wenn er, ſpät noch, für ſein Lied
auf ihm winkt, und ſeine Lämmer
Ihm mit Silber überzieht;

chön die Sonne dem Piloten
Wenn ſie ihm, nach langem Streit,
ell und ſchnell durch Regenbogen
Fried' in jeder Woge beut;

ber tauſendmal noch ſchöner
War Alkanzorn itzt der Strahl
er ſich aus Zaidens Augen
Zitternd in das ſeine ſtahl.

O!.. fuhr er empor, und reckte
Hoch ſich, hoch hinauf nach ihr:
O um Alla's *) Willen! liebſtes,
Beſtes Mädchen, ſage mir,

Is it true the dreadful story,
Which thy damsell tells my page,
That, seduc'd by foolish riches,
Thou wilt sell thy bloom to age?

An old lord from Antiquera
Thy fleen father brings along:
But canst thou, inconstant Zaida,
Thus consent my love to wrong?

If 'tis true now plainly tell me,
Nor thus trifle with my woes;
Hide not then from me the secret,
Which the world so clearly knows!„ —

Deeply sigh'd the conscious maiden
While the pearly tears descend:
Ah! my lord, too true the story;
Here our tender loves must end!

Our fond friendship is discover'd,
Well are known our mutual vows;
All my friends are full of fury;
Storms of passion shake the house.

e wahr die Bothschaft? Willst du,
Blind durch alles Goldes Schein,
dem Lord von Antiquera,
Einem Greis, zur Sklavinn weihn?

t du, weil dein Vater drohet,
Meiner ersten Liebe Flehn,
der lezten Liebe Treue
Gleich vergessen? gleich verschmähn?

du, kannst du das, so martre
Dieß mein Herz, schon genug geplagt,
noch mehr, und sage selbst mir 's,
Eh' es mir ein Fremder sagt!„ —

rseufzend und mit Thränen
Schluchzte die Geliebte: Ah! ..
wahr nur ist die Bothschaft;
Unsre Trennungsstund' ist da!

Freundschaft, unsre Liebe,
Unsre Schwüre sind bekannt;
e Eltern und Verwandten,
Alle sind von Wut entbrannt.

Threats, reproaches, fears ſurround me,
My ſtern father breaks my heart;
Alla knows how dear it coſts me,
Generous youth, from thee to part.

Ancient wounds of hoſtile fury
Long have rent our houſe and thine;
Why then did thy ſhining merit
Win this tender heart of mine?

Well thou know'ſt how dear I lov'd thee
Spite of all their hateful pride,
Tho' I fear'd my haughty father
Ne'er would let me be thy bride.

Well thou know'ſt what cruel chidings
Oft I've from my mother borne,
What I've ſuffered here to meet thee
Still at eve and early morn.

I no longer may reſiſt them;
All, to force my hand combine;
And to-morrow to thy rival
This weak frame I muſt reſign.

e drohen meinem Herzen,
Fluchen und entreißen dir's;
d zerreißen beym Entreißen,
Alla weiß! zerreißen mir's.

nnt' auch unſrer Ahnen Fehde
Lange gleich mein Haus und deins,
war dieß doch, dieß doch immer
Ganz mit deinem Herzen Eins.

mer, o das weißt du Trauter,
Liebt' ich dich, und dich allein;
nnt' ich gleich nicht hoffen jemals
Deine Braut und dein zu ſeyn.

mer, ja das weißt du, ſtand ich
Meiner Mutter ſtetes Schmähn
rn und duldend aus, um dich nur
Spät, und früh noch, hier zu ſehn.

t — Wie kann ich wiederſtreben?
Alle dringen auf mich ein;
d ſchon morgen muß ich Arme
Deines Nebenbuhlers ſeyn.

Yet think not thy faithful Zaida
Can ſurvive ſo great a wrong;
Well my breaking heart aſſures me
That my woes will not be long.

Farewell then, my dear Alcanzor!
Farewell too my life with thee!
Take this ſcarf a parting token;
When thou wear'ſt it think on me!

Soon, lov'd youth, ſome worthier maiden
Shall reward thy generous truth;
Sometimes tell her how thy Zaida
Died for thee in prime of youth!

— To him all amaz'd, confounded,
Thus ſhe did her woes impart.
Deep he ſigh'd, then cry'd: „O Zaida,
Do not, do not break my heart!

Canſt thou think I thus will loſe thee?
Canſt thou hold my love ſo ſmall?
No! a thouſand times I'll periſh!
My curſt rival too ſhall fall!

Aber . . . Sey nicht eiferſüchtig!
Gieb ich morgen ihm mein Wort,
Seufz' ich morgen, mit dem Worte,
Auch zugleich mein Leben fort.

Fluch denn itzt, und ſchlinge dir noch
Dieſe Schärf', als Ueberreſt
Meiner Lieb', in Liebesknoten
Unter deinem Herzen feſt!

Fluch! und lohnt ein würdger Mädchen
Bald dir deinen edlen Sinn,
Dann erzähl' ihr wie ſo jung ich
Einſt für dich geſtorben bin!

— Stumm und ſtarr, wie angedonnert
Stand der Jüngling lang . . . und ſtand.
O Zaide, rief er endlich,
O wie haſt du mich verkannt!

Als wenn ich, bey meiner Liebe,
Dich des Niederträchtgen Blut
Ueberlaſſen würd'! Als wenn ich
Nicht auch Mut beſäß' und Wut!

Canſt thou, wilt thou yield thus to them?
O, break forth, and fly to me!
This fond heart ſhall bleed to ſave thee,
Theſe fond arms ſhall ſhelter thee!„ —

'Tis in vain, in vain, Alcanzor,
Spies ſurround me, bars ſecure;
Scarce I ſteal this laſt dear moment,
While my damſel keeps the door.

Hark, I hear my father ſtorming!
Hark, I hear my mother chide!
I muſt go! farewell for ever!
Gracious Alla be thy guide!

* * * *

V.

Komm doch, ſtatt dich ihm zu geben,
Komm herunter nur, und warm
Soll mein Herz dann für dich bluten,
Soll dich ſchützen dann mein Arm!„

S iſt umſonſt, umſonſt, Alkanor,
Wach' und Riegel ſperrt mich ein:
Kaum erſtehl ich die Minute
Itzt mit dir allein zu ſeyn.

Und „ Doch horch, da tobt mein Alter!
Horch, da flucht die Mutter mir!
Laß mich! Lebe wohl auf ewig!
Alla, Alla ſey mit dir!

Urſinus.

V.

QUÉEN ELIANOR'S CONFESSION.

Queene Elianor was a ſicke womàn,
And afraid that ſhe ſhould dye;
Then ſhe ſent for two fryars of France
To ſpeke with her ſpeedilye.

The king calld downe his nobles all,
By one, by two, by three:
„Earl marſhall, He goe ſhrive the queene,
And thou ſhalt wend with mee!„

A boone, a boone! quoth earl marſhall,
And fell on his bended knee;
That, whatſoever queene Elianor ſaye,
No harme thereof may bee.

„He

V.

Königinn Eleonorens Beicht.

---

eonor die Königinn
Ward krank, und wollte kan
n sollt' ihr flugs aus Frankreich noch
Zwey Paters kommen lan.

im nun ihr König das erfuhr,
Da kam der Schwank ihm ein:
raf Marschall, komm zur Kön'ginn mit,
Ich will ihr Beichtger seyn!„

r eine Gnad', Herr König! sprach
Der Graf, und kniete hin;
ß ich, bey allem was sie sagt,
Der Strafe ledig bin.

„Hier

„*Ile pawne my landes, the king then cryd,*
My ſceptre, crowne, and all,
That, whatſoeve queen Elianor ſayes,
No harme thereof ſhall fall!

Do thou put on a fryars coat,
And Ile put on another,
And we will to queen Elianor goe
Like fryar and his brother.„

Thus both attired then they goe;
When they came to Whitehall,
The bells did ring, and the quiriſters ſing,
And the torches did lighte them all.

When that they came before the queene,
They fell on their bended knee:
A boone, a boone, our gracious queene,
That you ſent ſo haſtilee!

„*Are you two fryars of France, ſhe ſayd,*
As I ſuppoſe you bee?
But if you are two Engliſhe fryars,
You ſhall hang on the gallowes tree!„

„Hier iſt die Hand, rief der Regent,
Hier Kron und Zepter mein,
Du ſollſt, bey allem was ſie ſagt,
Der Strafe ledig ſeyn!

Thu nur, wie ich, ein Mönchskleid an,
Setz eine Kapp' dir auf,
Und gleit' als Kloſter-Bruder mich
Zu ihr aufs Schloß hinauf.„

Sie wallten fort, ſie kamen an;
Und man empfing ſie ſchnell
Mit Glockenklang, mit Chorgeſang,
Und tauſend Kerzen hell.

Sie kuieten vor ihr Bette hin,
Sie küßten ihr Gewand:
O Königinn, wir danken ſchön,
Daß du nach uns geſandt!

„Seyd ihr aus Frankreich, ſagte ſie,
So nehm ich euch, wie nun,
Stets auf und an; doch ſeyd ihr's nicht,
So kann's der Galgen thun!„

We are two fryars of France, they ſayd,
As you ſuppoſe we bee,
We have not been at any maſſe
Sith we came from the ſea.

„The firſt vile thing that ever I did,
I will to you unfolde;
Earl marſhall had my maidenhed,
Beneath this cloth of golde.„

Thats a vile ſinne, then ſayd the king,
May God forgive it thee! —
Amen, amen! quoth earl marſhall,
With a heavye heart ſpake hee.

„The next vile thing that ever I did,
To you lie not denye,
I made a boxe of poyſon ſtrong,
To poiſon king Henrye.„

Thats a vile ſinne, then ſayd the king,
May God forgive it thee! —
Amen, amen! quoth earl marſhall,
And I wiſh it ſo may bee.

Wir ſind aus Frankreich, ſagten ſie,
Wie du gewollt, und han,
Seit wir hier angelandet ſind,
Nicht eine Meß gethan.

Mein erſtes ſchlechtes Stückchen war,
Begann die Königinn,
Ich gab mein' Ehr und Magdthum einſt *),
Hier, dem Graf Marſchall hin.„

Das iſt viel ſchlimm, ſprach Heinrich drauf,
Viel ſchlimm! und Gott verzeih's! —
Da Amen, Amen! rief der Graf,
Und ward ſo kalt wie Eis.

Mein andres ſchlechtes Stückchen war,
Ich wollt einſt Wittib ſeyn,
Und wollt auch meinem Ehgemahl,
Schon Gift in's Eſſen ſtreun!„

Das iſt viel ſchlimm, ſprach Heinrich drauf,
Viel ſchlimm! und Gott verzeih's! —
Da Amen, Amen! rief der Graf,
Und ward brünſtend heiß.

" The next vile thing that ever I did,
To you I will diſcover,
I poyſoned fair Roſamonde,
All in fair Woodſtocke bower."

Thats a vile ſinne, then ſayd the king,
May God forgive it thee! —
Amen, amen! quoth earl marſhall,
And I wiſh it ſo may bee!

" Do you ſee yonders little boye,
A toſſing of the balle,
That is earl marſhalls eldeſt ſonne,
And I love him the beſt of all.

Do you ſee yonders little boye,
A catching of the balle,
That is king Henryes youngeſt ſonne,
And I love him the worſt of all.

His head is faſhyond like a bull;
His noſe is like a boare!"
No matter for that! king Henrye cryd,
I love him the better therfore! —

"Mein drittes ſchlechtes Stückchen war,
Ich macht' ein Trinkchen, und
Gabs der, auf ihrem Weckſtock einſt,
Der ſchönen Roſamund."

Das iſt viel ſchlimm, ſprach Heinlich drauf.
Viel ſchlimm! und Gott verzeih's! —
Ja Amen, Amen! rief der Graf,
Und Kyrie — eleis!

"Seht ihr den kleinen Spring-ins-Feld,
Den Kronprinz einſt, ſo wißt,
Daß er des Grafen Werk, und Bild,
Und noch mein Abgott iſt;

Doch ſeht ihr auch den Hink-ins-Feld,
Den jüngſten Prinz, ſo wißt,
Daß er des Königs Konterfey,
Und mir ein Popanz iſt.

Mit Kopf und Naſe ſieht er euch,
Just wie ein Mondkalb aus!"
Laß, rief der König, laß! es iſt
Ein Junge nie ein Dauß!

The king pulled off his fryars coate,
And appeared all in redde;
She shrieked, and cryd, and wrung her hands,
And sayd she was betrayde.

(The king lookt over his left shoulder,
And a grimme look looked hee,
Earl marshall, he sayd, but for my oathe,
Or hanged thou shouldst bee.)

. . .

VI.

Und schnell that er, die Sorge scheu,
Als Majestät sich kund;
Da schrie die Königinn, rang die Hände,
Und starb zur selben Stund.

Nun, seufzte Heinrich, ich ein Kind,
Und bin der ärmste Mann!
Hab keine Gattinn, keinen Freund,
Worauf ich bauen kann! —

Verstummt.

VI.

LORD THOMAS

AND

FAIR ELLINOR.

Lord Thomas he was a bold forreſter,
And a chaſer of the kings deere;
Faire Ellinor was a fine woman,
And lord Thomas he lovèd her deare.

Come viddle my viddle, dear mother, he ſayd,
And viddle us both as one;
Whether I ſhall marrye with faire Ellinor,
And lett the browne girl alone?

"The browne girl ſhe has got honſes and lands,
Faire Ellinor ſhe has got none,
And therefore I charge thee on my bleſſing,
To bring me the browne girl home."

And

VI.

Lord Thomas
und
die ſchöne Leonore.

---

homas war Jäger und röſtiger Mann,
eliebt in der Gegend umher,
nore war reizend und jung,
rd Thomas liebte ſie ſehr.

e Mutter, was meynſt du dazu?
u mußt das am beſten verſtehn;
ke, Lenoren nehm' ich zur Frau,
as braune Mädchen mag gehn.

braune Mädchen hat Häuſer und Land,
norens Haab' iſt ſo klein;
inem Seegen befehl' ich es dir,
as braune Mädchen zu freyn."

And as it befelle on a high holidaye,
As many there are beside,
Lord Thomas he went to faire Ellinòr,
That should have been his bride.

And when he came to faire Ellinors bower,
He knocked there at the ring,
And who was so readye as faire Ellinòr,
To lett lord Thomas within.

What newes, what newes, lord Thomas, she sayd,
What newes dost thou bring to mee?
"I am come to bid thee to my wedding,
And that is bad newes for thee!"

O God forbid, lord Thomas, she sayd,
That such a thing should be done;
I thought to have been thy bride my selfe,
And thou to have been the bridegroome.

Come viddle my viddle, deare mother, she sayd,
And viddle it all in one;
Whether I shall goe to lord Thomas his wedding,
Or whether shall tarry at home?

Und einmal fügt' es am Feyertag sich,
Wie's deren viele denn giebt,
Daß zu Lenoren Lord Thomas gieng,
Die er von jeher geliebt.

Und als er kam wohl an ihr Haus,
Da pocht' er ans Thürchen so klein:
Und wer war hurtiger, als Leonor?
Sie ließ Lord Thomas hinein.

Was Neues, was Neues, Lord Thomas, sprach sie,
Was bringst du Neues für mich?
"Zu meiner Hochzeit lad' ich dich ein;
"Das ist nicht gut's Neues für dich."

O! Gott behüte, Lord Thomas! sprach sie;
Das giebst du doch wohl nicht zu?
Ich glaubte, Thomas, ich sey deine Braut,
Mein Bräutigam sey keiner, als du.

Herzliebe Mutter, was meynst du dazu?
Du mußt das am besten verstehn;
Bleib' ich zu Hause hier, oder soll ich
Auf seine Hochzeit mit gehn?

"*There are manye that are your friendes, daughter,*
And manye a one your foe:
Therefore I charge you on my blessing,
To lord Thomas his wedding don't goe."

There are manye that are my friendes, mother;
But if thousands there were my foe,
Betide me life, betide me death,
To lord Thomas his wedding I'll goe.

She clothed herself in gallant attire,
And her merrye men all in greene,
And as they rid through every towne,
They took her to be some queene.

But when she came to lord Thomas his gate,
She knocked there at the ring;
And who was so readye as lord Thomas,
To let faire Ellinor in.

"*Is this your bride, fair Ellinor sayd?*
Methinks she looks wonderous browne;
Thou mightest have had as faire a woman,
As ever trod on the grounde."

Despise

Ich kenne ſo manchen, der Gutes von dir,
So manchen, der ſchlimm von dir ſpricht;
ey meinem Segen befehl' ich es dir,
Auf ſeine Hochzeit geh nicht."

nd wenn an dem Tage die ganze Welt
Auch, Mutter, ſchlimm von mir ſpricht,
nd koſtets mein Leben, und iſt es mein Tod,
Zu Hauſe bleib' ich doch nicht.

Sie legte den beſten Anzug an:
Mit Leuten, gekleidet in Grün,
Sah' man durch Städt' und Flecken ſie
Wie eine Königinn ziehn.

Und als ſie kam zur Thüre des Lords,
Da pochte ſie an mit dem Ring;
Und hurtig eilte Lord Thomas herbey,
Daß er Leonoren empfieng'.

"Iſt das die Braut, die du dir erkohrſt?
Mir deucht, ſie iſt fürwahrlich braun!
Bewährſt du dich um ſie, ſo nähme dich ja
Mit Freuden die ſchönſte der Frauen!"

Deſpiſe her not, fair Ellin, he ſayd,
Deſpiſe her not unto mee;
For better I love thy little finger,
Than all her whole bodèe.

This browne bride had a little penkniſe,
That was both long and ſharpe,
And betwixt the ſhort ribs and the long,
She prickd faire Ellinor's harte.

O Chriſt thee ſave, lyrd Thomas hee ſayd,
Methinks thou lookſt wonderous wan;
Thou uſedſt to look with as freſh a colèur,
As ever the ſun ſhone on.

Oh, art thou blind, lord Thomas? ſhe ſayd,
Or canſt thou not very well ſee?
Oh! doſt thou not ſee my owne heavts bloode
Run trickling down my knee.

Lord Thomas he had a ſword by his ſide;
As he walked about the halle,
He cut off his brides head from her ſhoulders,
And threw it againſt the walle.

rachte ſie nicht, mein Lorchen, ſprach er,
Ich bitte, verachte ſie nicht;
ir gilt dein kleiner Finger weit mehr,
Als ſie und ihr braunes Geſicht.

n Meſſer hatte die braune Braut,
Das war gar ſcharf und lang:
le ſtach es in Leonorens Bruſt,
Daß ihrs das Herz durchrang.

ott ſey dir gnädig, Lord Thomas ſprach,
Du wirſt ſo blaß, wie der Tod'
onſt warſt du friſch, wie Lilien ſind,
Und, wie die Roſe, ſo roth.

! biſt du blind, Lord Thomas, ſind di
Die Augen blöde? ſprach ſie:
chau her, aus meinem Herzen hervor
Quillt hier das Blut mir aufs Kule.

ord Thomas hatt' an der Hüft' ein Schwert,
Das nahm er in ſeine Hand,
chlug ſeiner Braut den Kopf damit ab,
Und warf ihn gegen die Wand.

He ſet the hilte againſt the grounde,
And the point againſt his harte;
There never three lovers together did meete,
That ſooner againe did parte.

. . .

VII.

r kehrte den Degen auf ſein Herz,
Und rennte drein mit Gewalt:
Ale fanden ſich drey Liebende ſo,
Und trennten ſich ſo bald.

Eichenburg.

VII.

THE LADY TURNED SERVING-MAN.

You beauteous ladyes, great and small,
I write unto you one and all,
Whereby that you may understand
What I have suffered in the land.

I was by birth a lady faire,
An ancient Lavous only heire,
And when my good old father dyed,
Then I became a young knightes bride.

And there my love built me a bower,
Bedeck'd with many a fragrant flower;
A brauer bower you ne'er did see
Then my true-love did build for me.

VII.

Die in einen Diener verwandelte Lady.

Ihr Schönen höret, groß und klein!
Zum Beſten ſchreib ich euch allein:
Daß jede von euch itzt vergeh',
Was mich betroffen hat für Weh.

Ich war ein Fräulein Hochgebohrn,
Zur einzigen Erbin auserkohrn:
Und als mein Vater ſtarb, ſo war
Ein junger Ritter und ich ein Paar.

Er baute mir ein Sommerhaus,
Und ſchmückt's mit ſchönen Blumen aus;
Ein ſchöner Haus man nirgends ſchaut,
Als mir mein Liebchen hat gebaut.

And there I livde a ladye gay,
Till fortune wrought our loves decay;
For there came foes ſo fierce a band,
That ſoon they over-ran the land.

They came upon us in the night,
And brent my bower, and ſlew my knight;
And trembling hid in mans array,
I ſcant with life eſcap'd away.

In the midſt of this extremitie,
My ſervants all did from me flee;
Thus was I left my ſelf alone,
With heart more cold than any ſtone.

Yet though my heart was full of care,
Heaven would not ſuffer me to diſpaire,
Wherefore in haſte I chang'd my name
From faire Eliſe, to ſweet William;

And therewithall I cut my haire,
Reſolv'd my man's attire to weare;
And in my beaver, hoſe, and band,
I travell'd far through many a land.

Da lebt' ich denn in Freud' und Luſt,
Von Kummer hatt' ich nichts gewußt,
Bis daß das Glück den Rücken wandt',
Und Feindesheer kam in das Land.

In Nacht da ſtreift' es zu uns auf,
Schlug meinen Herrn, verbrannt' das Haus;
Noch glücklich, daß in Männertracht,
Ich konnt' entweichen bey der Nacht.

Und bey des Feindes Ueberfall
Da flohen meine Leute all;
Da ließ man mich denn ganz allein;
Kalt war mein Herz, als wie ein Stein.

Obgleich mein Muth geſunken war,
Ließ Gott ihn doch nicht fallen gar;
Denn ich veränderte meinen Nam,
Statt Clara hieß ich William.

Da ſchnitt' ich meine Locken kurz,
Und gieng in einem Männerſchurz,
In Hoſen, Hut, und kurz Gewand
Durch ferne Reich' und ferne Land

At lenght all wearied with my toil,
I ſate me downe to reſt a while;
My heart it was ſo fill'd with woe,
That downe my cheeke the teares did flow.

It chanc'd the king of that ſame place
With all his lords a hunting was,
And ſeeing me weepe, upon the ſame
Aſkt who I was, and whence I came?

Then to his grace I did replye,
I am a poore and friendleſſe boye,
Though nobly borne, nowe forc'd to bee
A ſerving-man of lowe degree.

Stand up, faire youth, the king reply'd,
For thee a ſervice I'll provyde;
But tell me firſt what thou canſt do,
Thou ſhalt be fitted thereunto.

Wilt thou be uſher of my hall,
To wait upon my nobles all?
Or wilt be taſter of my wine,
To' tend on me when I ſhal dine?

Und als ich ware müd' und los,
Setzt' ich zur Ruh mich an die Straß:
Vom Jammer war mein Herz so groß,
Daß Thräne neben Thräne floß.

Da kam ein König, der alda
Hin auf die Jagd geritten war;
Und als er meinen wahr mich nahm,
Fragt: wer ich wär, woher ich kam?

Ich bin, sagt' ich, Euer Majestät!
Ein Knab', der in der Irre geht,
Obgleich von edelem Geschlecht,
Muß ich doch dienen, als ein Knecht.

Steh, sprach der König, stehe auf,
Ich nehm' in meine Dienst' dich auf.
Nun sage mir, was du verstehst,
Damit du gleich in Dienste gehst.

Sag' mir, willst du mein Burggraf seyn?
Oder bist du lieber bey dem Wein?
So sey mein Schenk bey Tafelzeit
Da wartst du auf an meiner Seit.

Or wilt thou be my chamberlaine,
About my perſon to remaine?
Or wilt thou be one of my guard?
And I will give thee great reward.

Chuſe, gentle youth, ſaid he, thy place.
Then I reply'd: If it pleaſe your grace
To ſhew ſuch favour unto mee,
Your chamberlaine I faine would bee.

The king then ſmiling gave conſent,
And ſtraitwaye to his court I went,
Where I behavde ſo faithfullie,
That hee great favour ſhowd to mee.

Now marke what fortune did provide;
The king he would a hunting ride
With all his lords and noble traine,
Sweet William muſt ad home remaine.

Thus being left alone behind,
My former ſtate came in my mind,
I wept to ſee my mans array;
No longer now a ladye gay.

Oder willſt du ſeyn mein Kämmerling,
Der aller Orten mit mir gieng;
Oder willſt du bey die Garde gehn?
Da ſollſt du auch nicht übel ſtehn.

Da wähle dir nun ſelbſt dein Amt
Ihr Majeſtät die Devile ſamt
Sind gut und ſchön, ſagt ich ihm ein,
Doch Kämmerling, das möcht' ich ſeyn.

Mit gnäd'gem Lächeln ſprach er: ja.
Und ich gieng mit bey Hof' alda;
Ich denn ſo ſchlecht und recht gethan,
Daß er mich höchlich lieb gewann.

Nun ſiehe, wie die Vorſicht wacht;
Der König, der ritt' auf die Jagd
Mit Rittern und mit Edeln aus;
Der liebe William blieb zu Haus.

Da dacht' ich in der Einſamkeit
Auch einmal an die vor'ge Zeit;
Sah meine Wangen, mein kurz Haar,
Daß ich kein glücklich Weib mehr war

And meeting with a ladyes vest,
Within the same myself I deest;
With fifteen robes, and jewels rare,
I deckt me, as a ladye faire;

And taking up a lute straitwaye,
Upon the same I strove to play;
And sweetly to the same did sing,
As made both hall and chamber ring.

„My father was as brave a lord,
„As ever Europe might afford;
„My mother was a lady bright;
„My husband was a valiant knight;

„And I myself a ladye gay,
„Bedeckt with gorgeous rich array;
„The happiest lady in the land,
„Hat not more pleasure at command.

„I had my musicke every day
„Harmonious lessons for to play;
„I had my virgins fair and free,
„Continually to wait on mee.

„Eutnen,

Ein Frauenmieder traf ich an,
nahm ich es, und that es an;
gt mich in Frauen-Prunkgewand
Seide, Gold, und Diamant.

Und eine Laute, die ich fand,
e nahm ich eilends von der Wand,
d ſpielt darauf mit lautem Sang,
ß Saal' und Schloß davon erklang:

„Mein ſeelger Vater war ein Graf,
ls einer in Europa brav;
Mein' Mutter war von edlem Haus,
Mein Herr ſtach alle Ritter aus;

„Und ich, ich war ein glücklich Weib,
hatt' Putz und Staat und Zeitvertreib;
Denn keine war im ganzen Land,
Der ſo viel zu Gebote ſtand.

„Das war ein Leben, lauter Glück,
Da hatt' ich alle Tag Muſik!
Und hatt' viel Mädchen jung und ſchön
Allſtet in meinen Dienſten ſtehn.

„*But now, alas! my husband 's dead,*
„*And all my friends are from me fled,*
„*My former days are past and gone,*
„*And I am now a serving-man!*„

And fetching many a tender sigh,
As thinking no one then was nigh;
In pensive mood I laid me lowe,
My heart was full, the tears did flowe.

The king, who had a huntinge gone,
Grewe weary of his sport anone,
And leaving all his gallant traine,
Turn'd on the sudden home againe.

And when he reach'd his statelye tower,
Hearing one sing within his bower,
He stopt to listen, and to see
Who sung there so melodiouslie.

Thus heard he everye word I sed,
And saw the pearlye teares I shed,
And found to his amazement there,
Sweete William was a ladye faire.

„Und, ach! nun iſt mein Mann dahin!
„Die Freunde und die Feinde fliehn!
„Wie traurig bin ich nun geſetzt,
„Denn hier muß ich bleiben jetzt!„

Und ich ſtieß manchen Seufzer aus:
Ich glaubt' ich wär allein im Haus:
Das Herz war voll und bange,
Drum floſſen auch die Thränen frey.

Dem König war nach manchem Fang
Die Zeit auch bey dem Jagen lang:
Drum wartet' er das Ende nicht aus,
Und ritt, und kam allein nach Haus.

Als er ſich nun dem Schloſſe nähert,
So hört er ſingen auf dem Pferd:
Da hielt er an, und horchte lang
Wer hier mit ſo viel Anmuth ſang.

Und was ich ſprach, hat er gehört,
Und jeden Laut, der mir entfährt.
Mit großem Stamen ſach er dann
Sir William war ein Fräulein ſchön.

Then ſtepping in, Faire ladye, riſe,
And dry, ſaid he, thoſe lovelye eyes
For I have heard thy 'monvful tale,
The which ſhall turne to thy availe.

A crimſon dye my face overſpèd,
I bluſht for ſhame, and hung my head,
To find my ſex and glory knowne,
When as I thought I was alone.

But to be briefe, his royal grace
Grewe ſo enamour 'd of my face,
The richeſt gifts he proffered mee,
His miſtreſs if that I would bee.

Ah! no, my liege, I ſimlye ſayd,
I'll rather in my grave be layd,
And though your grace hath won my heart,
I ne'er will act ſoe baſe a part.

Faire ladye, pardon me, ſayde hee,
Thy virtue ſhall rewarded bee,
And ſince it is ſoe fairly tryde
Thou ſhalt become my royal bride.

Then

Drauf sprach er: Fräulein, weine nicht!
Und trockne dir dein schön Gesicht,
Ich hab' gehört dein Leid und Klag,
Das nicht mehr lange währen mag.

Da ward ich blutroth im Gesicht,
Wußt mich vor Scham zu lassen nicht:
Dann macht ich selbst es offenbar,
Und dacht, daß ich alleine war.

Und kurz, der König ward am End
So in mein schön Gesicht entbrannt,
Und brachte mir Geld und Güter her,
Damit ich seine Buhle wär.

Ich sprach, da er die Güter bot:
Herr, ich wähl lieber gleich den Tod,
Ob ich euch gleich im Herzen trag,
Denkt nicht, daß ich so handeln mag

Er sprach: verzeihe Fräulein mein,
Die Tugend muß belohnet seyn:
Und da die deine ist erprobt,
So sey mir heut als Braut verlobt.

Then ſtrait to end his amorous ſtrife,
Hee tooke ſweet William to his wife;
The like before was never ſeene,
A ſerving-man became a queene.

. . . .

Sir William ward sein Gemahl.
Das war wohl eine feine Wahl!
Die vorhin ein Bedienter war —
Die Königinn, die ist wohl rar.

. . . .

VIII.

SWEET WILLIAM'S GHOST.

A SCOTTISH BALLAD.

There came a ghoſt to Margaret's door,
With many a grievous grone,
And ay he tirled at the pin;
But anſwer made ſhe none.

„Is this my father Philip?
Or is't my brother John?
Or is't my true love Willie,
From Scotland new come home?„

'Tis not thy father Philip;
Nor yet thy brother John!
But 'tis thy true love Willie
From Scotland new come home!

VIII.

Wilhelms Geist.

Eine schottische Ballade.

An Hannchens Thür, da kam ein Geist,
Mit manchem Weh und Ach!
Und drückt' am Schloß, und kehrt' am Schloß,
Und ächzte traurig nach.

Ists, Vater Philipp! der ist da?
Bists, Bruder! du, Johann?
Oder ists Wilhelm, mein Bräutigam!
Aus Schottland kommen an!

Kein Vater Philipp, der ists nicht!
Dein Bruder nicht, Johann!
Es ist Wilhelm, dein Bräutigam,
Aus Schottland kommen an!

O sweet Margret! O dear Margret!
I pray thee speak to mee!
Give me my faith and troth, Margret,
As I gave it to thee!

„Thy faith and troth thou'se nevir get,
'Of me shalt nevir win',
Till that thou come within my bower,
And kiss my cheek and chin!„

If I should come within thy bower,
I am no earthly man!
And should I kiss thy rosy lipp,
Thy days will not be lang.

O sweet Margret, O dear Margret,
I pray thee speak to mee!
Give me my faith and troth, Margret,
As I gave it to thee.

„Thy faith and troth thou'se nevir get,
'Of me shalt nevir win',
Till thou take me to yon kirk yard,
And wed me with a ring.„

Hör, süsses Hannchen, höre mich
Hör' und willfahre mir!
Gieb mir zurück mein Wort und Treu
Das ich gegeben dir!

„Dein Wort und Treu geb' ich dir nicht,
Geb's nimmer wieder dir!
Bis du in meiner Kammer kommst,
Mit Liebeskuß zu mir!„

Zu deiner Kammer soll ich ein,
Und bin kein Mensch nicht mehr?
Und küssen deinen Rosenmund?
So küß ich Tod dir her!

Nein, süsses Hannchen, höre mich,
Hör' und willfahre mir!
Gib mir zurück mein Wort und Treu
Das ich gegeben dir!

„Dein Wort und Treu geb' ich dir nicht,
Geb's nimmer wieder dir!
Bis du mich führst zur Kirch' hinan
Mit Trauring dafür!„

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

My bones are buried in a kirk yard
Afar beyond the ſea,
And it is but my ſpirite, Margret,
That's ſpeaking now to thee!

She ſtretched out her lilly-white hand,
As for to do her beſt:
„Hae there your faith and troth, Willie,
God ſend your ſoul good reſt!„

Now ſhe has kilted her robes of green,
A piece below her knee;
And a' the live-lang winter night
The dead corps followed ſhee.

„Is there any room at your head, Willie,
Or any room at your feet?
Or any room at your ſide, Willie,
Wherein that I may creep?„

There's nae room at my head, Margret,
There's nae room at my feet,
There's no room at my ſide, Margret,
My coffin is made ſo meet!

nd an der Kirche leg' ich schon
Und bin ein Todtenstein!
O ist, süßes Herzchen, nur mein Geist,
Der hier zu dir kommt ein!

usstreckt sie ihre Lilienhand,
Streckt bebend sie ihm zu:
Da, Wilhelm, hast du Wort und Treu,
Und geh, und geh zur Ruh!..

nd schnell warf sie die Kleider an
Und ging dem Geiste nach.
Die ganze lange Winternacht
Ging sie dem Geiste nach.

Ist, Wilhelm, Raum noch, bis zu Haupt,
Noch Raum zu Füßen dir?
Ist Raum zu deiner Seite noch,
So gib, o gib ihn mir!..

Zu Haupt und Fuß ist mir nicht Raum
Kein Raum zur Seite mir!
Mein Sarg ist, süßes Herzchen, klein!
Daß ich ihn gebe dir!

Then up and crew the red red cock,
And up then crew the gray!
„'Tis time, 'tis time, my dear Margret,
That I' were gone away!„

No more the ghoſt to Margret ſaid,
But, with a grievous groue,
Evaniſh'd in a cloud of miſt,
And left her all alone.

„O ſtay, my only true love, ſtay,
The conſtant Margret cried!„
Wan grew her cheeks, ſhe clos'd her een,
Stretch'd her ſaft limbs, and died. —

* * *

Da kräht' der Hahn! da ſchlug die Uhr!
Da brach der Morgen für!
„Ach, Hannchen, nun, nun kommt die Zeit,
Zu ſcheiden weg von dir!„

Der Geiſt — und mehr, mehr ſprach er nicht
Und ſeufzte traurig drein,
Und ſchwand in Nacht und Dunkel hin,
Und ſie, ſie ſtand allein!

„Bleib, treue Liebe! bleibe noch,
Dein Mädchen ruft dich!„
Da brach ihr Blick! ihr Leib der ſank,
Und ihre Wang' erblich! —

Herder.

IX.

WILLIAM AND MARGARET.

'T was at the silent solemn hour,
When night and morning meet,
In glided Margaret's grimly ghost,
And stood at William's feet.

Her face was like an April morn,
Clad in a wintry cloud;
And clay-cold was her lily hand,
That held her sable shrowd.

So shall the fairest face appear,
When youth and years are flown;
Such is the robe that kings must wear,
When death has reft their crown.

Her

IX.

Lukas und Myrtha.

Es war schon tiefe Mitternacht,
Zur Zeit, da festen Schlummers Macht
Die Augenlieder band,
Als Myrtha's grauser Schatten sich
Aus Lager ihres Lykas schlich,
Und ihm zu Füßen stand.

Blaß, eines Wintermorgens Bild,
War itzt ihr Antlitz, rings umhüllt
Mit Ernst und Dunkelheit.
Es hielt die Hand, wie Lilien weiß,
Bedeckt mit kaltem Todesschweiß,
Ihr schwarzes Sterbekleid.

So stirbt des schönen Mädchens Blick,
Wenn früh, ein zürnendes Geschick
Die Blüthe welken heißt:
Dieß ist der Könige Gewand,
Wenn ihrem Haupt des Todes Hand
Den Schmuck der Jugend entreißt.

Her bloom was like the ſpringing flower,
That ſips the ſilver dew;
The roſe was budded in her cheek,
Juſt opening to the view.

But love had, like the canker worm,
Conſum'd her early prime;
The roſe grew pale, and left her cheek;
She dy'd before her time.

„Awake! ſhe cry'd, thy true love calls,
Come from her midnight grave;
Now let thy pity hear the maid,
Thy love refus'd to ſave.

This is the dark and dreary hour,
When injur'd ghoſts complain;
Now yawning graves give up their dead,
To haunt the faithleſs ſwain.

Bethink

Sonſt blühte ſie, wie Veilchen blühn.
Wenn mild auf ihre Blätter hin
Sich Silberthau ergießt:
Und ihrer Wangen Röthe glich
Der Roſenknoſpe, wenn ſie ſich
Dem Auge kaum entſchließt.

Doch, wie ein Wurm, der heimlich nagt,
Sich frech ans Herz der Knoſpe wagt,
Ergriff die Liebe ſie;
Der Wangen Roſe welkte bald,
Und ihre göttliche Geſtalt
Erlag dem Tod zu früh.

"Erwache! rief ſie; ſieh mich hier,
Die treue Myrtha, die vor dir,
Enteilt dem Grabe, ſteht!
Itzt höre, treuvergeßner Mann,
Ein liebevolles Mädchen an,
Das einſt umſonſt geflecht.

Dieß iſt die Zeit der Mitternacht,
Die aus der ſtummen Gräber Nacht
Gekränkte Geiſter weckt:
Wo, mit des dunkeln Schau'r vereint,
Verſchmähte Zärtlichkeit erſcheint,
Und Ungetreue ſchreckt.

Bethink thee, William, of thy fault,
Thy pledge, and broken oath;
And give me back my maiden vow,
And give me back my troth!

Why did you promiſe love to me,
And not that promiſe keep?
Why did you ſwear mine eyes were bright,
Yet leave thoſe eyes to weep?

How could you ſay my face was fair,
And yet that face forſake?
How could you win my virgin heart,
Yet leave that heart to break?

Why did you ſay my lip was ſweet,
And made the ſcarlet pale?
And why did I, young witleſs maid,
Believe the flattering tale?

Denk, Lukas, wenn du nun erwachst,
An das, was du so theu'r versprichst,
An mir verheißnes Glück:
Und gieb den Schwur, den ich dir that,
Den keiner sonst von mir erbat,
O! gieb ihn mir zurück!

Meyneidiger, o! sagtest du
Mir nicht auf ewig Liebe zu,
Und konntest mich verhöhnen?
Und Augen, die so oft dein Lob,
Wenn sie dir lächelten, erhob,
So schuldlos weinen sehn?

Erquickend, sprachst du, wie das Licht,
Ist mir, o! Myrtha, dein Gesicht:
Und sahst doch seine Schmach!
Mein Herz, nun das du warbst, ward dein;
Du schwurst, ihm ewig treu zu seyn,
Und sahst doch, wie es brach!

Was nanntest du, der mich verließ,
Die Küsse meiner Lippen süß,
Wenn du sie kühn geraubt?
Und ach! warum ward doch von mir
Unschuldigem, jungen Mädchen, dir
Die Schmeicheley geglaubt?

That face, alas! no more is fair;
Thefe lips no longer red;
Dark are my eyes, now clos'd in death,
And every charm is fled.

The hungry worm my fifter is;
This winding-fheet I wear;
And cold and weary laſts our night,
Till that laſt morn appear.

But hark! the cock has warn'd me hence!
A long and laſt adieu!
Come ſee, falſe man, how low ſhe lies,
Who dy'd for love of you! „ —

The lark ſung loud; the morning ſmil'd,
With beams of roſy red:
Pale William ſhook in ev'ry limb,
And raving left his bed.

He

Blick her! des Mundes Lächeln wich,
Der Wangen Blüth' entfärbte ſich,
Die Lipp' iſt nicht mehr roth:
Der Augen milde Glut verſchwand,
Und all ihr Reiz; mit ſchwerer Hand
Verſchließt ſie nun der Tod.

Mich labt des Tages Licht nicht mehr:
Nur Gräuel ſeh ich um mich her,
Und Leichentuch, und Gruft.
Ich wein' in taller, langer Nacht,
Bis mir, umglänzt von Licht und Pracht,
Der letzte Morgen ruft.

Doch horch! mich warnt der Vater, ich ſoll
Dich laſſen, Lykas! — Lebe wohl!
Nie ſeh' ich wieder dich.
Doch komm, du Mann, der heuchelnd weint,
Komm nach, und ſieh, wie roſig ſie leicht,
Die dir zu Lieb' erblich!„ —

Die Lerche ſingt, der Morgen lacht.
Und hebt, in neubeſeelter Pracht,
Sein Roſenhaupt empor.
Vom ſchweren Traumgewicht matt,
Hebt bebend von der Lagerſtatt
Sich Lykas itzt empor.

Nun

He hyed him to the fatal place,
Where Margret's body lay;
And stretch'd him on the grass-green turf,
That wrapt her breathless clay:

And thrice he call'd on Margret's name,
And thrice he wept full sore:
Then laid his cheek to her cold grave,
And word spake never more.

David Mallet, Esq.

Vor Schrecken taumelnd wankt er fort,
Und geht zum schauervollen Ort,
Wo Myrtha ruht, und steht
Mit wildem, hoffnungslosen Sinn,
Sich auf den grünen Rasen hin,
Der ihren Leichnam deckt;

Und dreymal weint er voller Qual,
Und Myrtha's Name tönt dreymal
Durch alle Gräber her;
Er legt, indem er ihr noch ruft,
Die Wang' an ihre kalte Gruft,
Und seufzt, und ist nicht mehr.

Eichenburg.

X.

LUCY AND COLIN.

Of Leinſter, fam'd for maidens fair,
Bright Lucy was the grace;
Nor e'er did Liffy's limpid ſtream
Reflect ſo fair a face.

Till luckleſs love, and pining care
Impair'd her roſy hue,
Her coral lip, and damaſk cheek,
And eyes of gloſſy blue.

Oh! have you ſeen a lily pale,
When beating rains deſcend?
So droop'd the ſlow-conſuming maid;
Her life now neat its end.

X.

Hannchen und Lukas.

Kein Reiz der weiten Gegend war
So ſchön, als Hannchens Blick;
Solch ſanftes Antlitz glänzte nie
Der Silberſtrom zurück.

Bis, vor verſchmähter Liebe Schmerz,
Das Rund der weiſſen Hand,
Der Lippen Roth, der Augen Blau,
Der Wangen Purpur ſchwand.

O! ſahe ihr bleiche Lilien,
Wenn Regen ſich ergoß?
So welkt' auch Hannchen langſam hin,
Bis ſich ihr Leben ſchloß.

By Lucy warn'd, of flattering ſwains
Take heed, ye eaſy fair;
Of vengeance due to broken vows,
Ye perjured ſwains, beware.

Three times, all in the dead of night,
A bell was heard to ring;
And at her window, ſhrieking thrice,
The raven flap'd his wing.

Too well the love-lorn maiden knew
The ſolemn boding ſound;
And thus, in dying words, beſpoke
The virgins weeping round.

„I hear a voice — you cannot hear —
„Which ſays, I muſt not ſtay;
„I ſee a hand — you cannot ſee —
„Which beckons me away.

„By a falſe heart, and broken vows,
„In early youth I die;
„Am I to blame, becauſe his bride,
„Is trice as rich as I?

Ihr leichten Schönen, traut dem Schwur
Der Schäfer nicht, gleich ihr;
Und die ihr schwurt, ihr Schäfer, lernt
Des Meyneids Strafen hier!

Dreymal hört sie, im Traum der Nacht,
Der Sterbeglocke Zug,
Vernahm, wie dreymal, mit Gesäusel,
Der Rab' ihr Fenster schlug.

Leicht mußt' ihr ahndungschweres Herz
Den ernsten Wink verstehn;
Matt redet sie die Mädchen an,
Die weinend um sie stehn;

„Den Ruf hör' ich — ihr hört ihn nicht —
„Der mich, nicht weilen heißt;
„Die Hand seh ich — ihr seht sie nicht —
„Die mich von hinnen weist.

„In früher Jugend tödten Trug
„Und falscher Meyneid mich:
„Ist seine Braut durch meine Schuld
„Dreymal so reich, als ich?

„*Ah Colin! give not her thy vows!*
„*Vows due to me alone!*
„*Nor thou, fond maid, receive his kiss,*
„*Nor think him all thy own!*

„*To-morrow in te church to wed,*
„*Impatient, both prepare;*
„*But know, fond maid, and know, falſe man,*
„*That Lucy will be there!*

„*Then, bear my corſe, ye comrades, bear,*
„*The bridegroom blithe to meet;*
„*He in his wedding-trim ſo gay,*
„*I in my winding-ſheet!*„ —

She ſpoke; ſhe dy'd — her corſe was borne,
The bridegroom blithe to meet;
He in his wedding-trim ſo gay,
She in her winding-ſheet.

Then what were perjur'd Colin's thoughts!
How were thoſe nuptials kept!
The bride-men flock'd round Lucy dead,
And all the village wept.

„Ach Lukas! thu ihr nicht den Schwur!
„Ist dieser Schwur nicht mein?
„O! Mädchen, nimm nicht seinen Kuß,
„Denk' nicht, ganz sey Er dein!

„Am Traualtare schwöret ihr
„Euch werzen ew'ge Treu;
„Verliebtes Mädchen, falscher Mann,
„Wißt, Hannchen ist dabey!

„Gespielen, traget meinen Sarg
„Ins frohe Brautgeleit;
„Ihn decke bunter Hochzeitschmuck,
„Und mich mein Sterbekleid!„ —

Sie sprachs; sie starb — Man trug den Sarg
Ins frohe Brautgeleit;
Ihn deckte bunter Hochzeitschmuck,
Und sie ihr Sterbekleid.

Wie schlug dir, Lukas, da das Herz!
Dein Zug, der Zug der Braut,
Drang sich um Hannchens Leichnam her,
Und Jeder weinte laut.

Confuſion, ſhame, remorſe, deſpair
At once his boſom ſwell;
The damps of death bedew'd his brow,
He ſhook — he groan'd — he fell.

From the vain bride — ah bride no more! —
The varying crimſon fled,
When, ſtretch'd before her rival's corſe,
She ſaw her huſband dead.

Then to his Lucy's new-made grave,
Convey'd by trembling ſwains,
One mould with her, beneath one ſod
For ever now remains.

Oft at their grave the conſtant hind
And plighted maid are ſeen;
With garlands gay, and true-love knots
They deck the ſacred green.

But, ſwain forſworn, whate'er thou art,
This hallow'd ſpot forbear!
Remember Colin's dreadful fate,
And fear to meet him there!

Thomas Tickel, Eſq.

t ſtand Lukas; Schaam und Reu
Und Angſt ward ſein Gefühl;
Aug' umnebelte der Tod,
Er bebte — ächzte — fiel.

Braut — ach! nicht mehr Braut! — entſank
Das Kleid der Feyer da,
e, an Hannchens Baar geſtreckt,
Todt ihren Lukas ſah.

ſ ſenkten in das friſche Grab
Die Schäfer ihren Freund;
Staub mit ihr; in Einer Gruft
Ruhn beyde ſtill vereint.

Kellen Treuverlobte ſich
Bey dieſem Grabmal ein,
Kränzen frommer Zärtlichkeit
Den Raſen zu beſtreun.

bleib an dem geweihten Platz,
Meyneid'ger Hirt, nicht ſtehn!
' an den Tod, den Lukas ſtarb,
Und fürcht' ihn hier zu ſehn!

Eſchenburg.

XI.

THE DAMSEL DEPLORING.

'T was when the seas were roaring
With hollow blasts of wind,
A damsel lay deploring
All on a rock reclin'd;
Wide o'er the roaring billows
She cast a wishful look,
Her head was crown'd with willows,
That trembled o'er the brook.

"Twelve months were gone and over,
And nine long tedious days,
Why didst thou, venturous lover,
Why didst thou trust the seas!
Cease, cease then, cruel ocean,
And let my lover rest!
Ah! what's thy troubled motion
To that within my breast!

XI.

Das klagende Mädchen.

Jüngst hauſt' der Sturm im Meere
Und ſauſt' und brauſte drin,
Da kam und ſtürzt' ein Mädchen
Sich bang ans Ufer hin;
Warf über Flut und Wellen
Weit, weit ihr Aug' hinaus,
Und bebt' dabey, und bebte
Als wie ihr Busentraus.

„Bald iſt ein Jahr verfloſſen —
Und weh mir armen Braut! —
Ein Jahr, daß ſich mein Bräutgam
Den Wogen anvertraut!
Sey ſtill denn, Meer, ſey ſtille,
Laß meinen Freund in Ruh,
Sonſt tobt mein Herz zu ſchrecklich,
Und tobt noch mehr als du!

The merchant robb'd of treasure
Views tempests in despair;
But what's the loss of treasure,
To losing of my dear?
Shou'd you some coast be laid on,
Where gold and diamonds grow,
You'd find a richer maiden,
But none that loves you so! —

All melancholy lying,
Thus wail'd she for her dear,
Repay'd each blast with sighing,
Each billow with a tear;
When, o'er the white wave stooping,
His floating corpse she spy'd;
Then, like a lily drooping,
She bow'd her head — and dy'd.

* * *

Laß ich doch gern die Schätze,
Die du mir raubteſt, die!
Was nimſt du — mehr als Schätze! —
Denn meinen Trauten mir?
Bring ihn von fernen Küſten,
O bring ihn mir zurück!
Vielleicht mach' ich, ſelbſt dürftig,
Durch Liebe noch ſein Glück!..

So lag ſie da, und ſeufzte
In jeden Wind ein Ach!
Und weint' in jede Welle
Faſt einen Thränenbach;
Bis, da der Sturm den Bräutgam
Schnell todt ans Ufer trieb,
Sie, gleich der welken Lilje,
Sich neigt' — und liegen blieb.

Urſinus.

XII.

THE DISPAIR OF LOVE.

Alexis ſhun'd his fellow-ſwains,

Their rural ſports and jocund ſtrains —

Heaven guard us all from Cupid's bow! —

He loſt his crook, he left his flocks,

And wand'ring through the lonely rocks,

He nouriſh'd endleſs wo.

XII.

Die verliebte Verzweiflung.

Ein deutsches Herrchen, jung und reich,
Ein Raub des Hypochonders, bleich,
Und vor den Jahren alt,
Gierig immer traurig und allein,
Schloß oft sich bey Romanen ein,
Und lief oft in den Wald.

Die Tante fühlt des Neffen Schmerz,
Den Bruder klagt der Schwester Herz,
Den Freund beseufzt der Freund;
Die Mutter hat sich, tief gerührt,
Daß Fritz vielleicht sich krank studirt,
Die Augen roth geweint.

The nymphs and ſhepherds round him came,
His grief ſome pity, others blame;
The fatal cauſe all kindly ſeek;
He mingled his concern with theirs,
He gave them back their friendly tears,
He ſigh'd; but could not ſpeak.

Clavinda came among the reſt,
And ſhe too, kind concern expreſt,
And aſk'd the reaſon of his woe;
She aſk'd; but with an air and mein,
As made it eaſily foreſeen,
She fear'd too much to know.

The ſhepherd rais'd his mournful head,
And will you pardon me, he ſaid,
While I the cruel truth reveal?
Which nothing from my breaſt ſhould tear,
Which never ſhou'd offend your ear,
But that you bid me tell!

Und keiner wuſte, wie der Gram
In eines Jünglings Buſen kam,
Und keiner ſcheucht' ihn fort;
Sie weinten nur; dann gab ſein Blick
Für Thränen Thränen oft zurück:
Allein er ſprach kein Wort.

Die Nachbarn ſelber klagten ihn;
Es kam auch eine Nachbarin,
Und frug ihn um ſein Leid;
Doch, ihren Augen ſah mans an,
Die frug den kranken, jungen Mann
Mit vieler Schüchternheit.

Der arme Herr erhob ſein Haupt,
Und rief: wer hätte das geglaubt!
Auch du frägſt, was mir fehlt?
Das nie von meinen Lippen kam,
Mein heimlich Leid, mein ewger Gram
Bey dir hiemit erzählt.

'Tis thus I rove, 'tis thus complain,
Since you appear'd upon the plain;
You are the cause of all my care!
Your eyes ten thousand dangers dart
Ten thousand torments vex my heart;
I love — and I despair!

Too much, Alexis, I have heard,
'Tis what I thought, 'tis what I fear'd;
And yet I pardon you, she cry'd;
But you shall promise, ne'er again
To breathe your vows, or speak your pain! —
He bow'd, obey'd, and dy'd.

* * *

XIII.

Die ſchöne Feindinn meiner Ruh,
Die Quelle meines Grams, biſt du;
Und täglich ſteigt mein Weh!
Dein Auge, das viel Pfeile ſchießt,
Dein Herz, das mir ſo grauſam iſt,
Das lieb' ich — und vergeh!

Zuviel, rief ſie, geſtehſt du mir!
Nimm die Verzeihung, welche dir
Das Mitleid längſt erwarb.
Allein, verſprich, daß ich nie ſoll
Dein Leid mehr hören! Lebe wohl! —
Er bückt ſich, thats, und ſtarb.

Löwen

XIII.

LORD HENRY AND KATHARINE.

In antient times, in Britain's isle
Lord Henry well was known,
Nor knight in all the land more fam'd,
Or more deserv'd renown.
His thoughts on honour always run,
He ne'er con'd how to love;
No nymph in all the land had charms
His frozen heart to move.

Amongst the nymphs where Kath'rine came,
The fairest face she shows;
She was as bright as morning-sun,
And sweeter than a rose;
Although she was of mean degree,
She daily conquests gains;
For ne'er a youth who her beheld,
Escap'd her powerful chains.

XIII.

Lord Heinrich und Käthchen.

In England war vor alter Zeit
Lord Heinrich wohl bekannt,
Kein Ritter, ihm an Ruhme gleich,
War durch das ganze Land.
Für Ehre nur, durch Muth erkämpft,
War seine Seel' empfindlich:
Doch für der Liebe Zauber war
Sein Herz unüberwindlich.

Ein schön'res Kind, als Käthchen, war
Im Dorfe nie gesehn;
Der Morgen ist so heiter nicht,
Die Rose nicht so schön.
Ihr Stand war niedrig; doch vermocht
Sie jeden zu entzücken;
Kein Jüngling, der sie sah, entzieht
Der Macht in ihren Blicken

But ſoon her eyes their luſtre loſt,
Her cheek grew pale and wan,
A pining ſeiz'd her lovely form,
And cures were all in vain;
The ſickneſs was to all unknown
That did the fair one waſte,
Her time in ſighs and floods of tears,
And broken ſlumbers paſt.

Once in a dream ſhe cry'd aloud,
Oh Henry! I'm undone!
Oh cruel fate! oh wretched maid!
Thy love muſt ne'er be known!
Such is the fate of womankind,
They muſt the truth conceal!
I'll die ten thouſand thouſand deaths,
Ere I my love reveal.

A tender friend that watch'd the fair
To Henry hy'd away;
My lord, ſays ſhe, we've found the cauſe
Of Katharine's quick decay.
She in a dream the ſecret told,
Till now no mortal knew;
Alas! ſhe now expiring lies,
And dies — for love — of you!

Doch matt wird bald des Auges Glanz,
Die Wange welk und bleich,
Und all ihr Liebreiz starb dahin,
Zerknickten Blumen gleich.
Kein Mittel hilft, und keiner weiß
Den Ursprung ihrer Plage;
Mit Seufzern, Thränen, kurzem Schlaf,
Verlebt sie Nächt' und Tage.

Einmal im Traume schrie sie laut:
Ach Heinrich! ich vergeh!
Verlaßnes Mädchen! — Daß ich ja
Nie meine Qual gesteh!
Das ist der armen Mädchen Loos,
Die Wahrheit zu verhehlen!
Eh will ich sterben tausendfach,
Als meine Lieb' erzählen.

Und eine Freundinn wacht und hörts,
Und läuft in Heinrichs Haus;
Mylord, spricht sie, nun haben wir,
Was Kätchen quält, heraus.
Noch keiner wußte, was so sehr
Das arme Kind betrübe:
Sie sagt's im Traum, und liegt nun da,
Und stirbt — für Sie — aus Liebe!

The gen'rous Henry's ſoul was touch'd,
His heart began to flame;
Ah, poor unhappy maid! he cry'd,
Yet I am not to blame!
Ah Kath'rine! too too modeſt maid,
Thy love I never knew!
I'll eaſe your pain — — and ſwift as wind
To her bedſide he flew.

Awake! awake! he fondly cry'd;
Awake! awake! my dear!
If I had only gueſs'd your love,
You ne'er had ſhed a tear.
'Tis Henry calls, complain no more,
Renew thy wonted charms;
I come to ſave thee from deſpair,
And take thee to my arms.

Theſe words reviv'd the dying fair,
She rais'd her drooping head,
And gazing on the long-lov'd youth,
She ſtarted from the bed.
Around his neck her arms ſhe flung,
In ecſtacy, and cried:
„*Will you be kind? Will you indeed,*
My love?„ — *and ſo ſhe died.*

* * * *

nd in des edeln Heinrichs Herz
Drang Lieb' und Mitleid ein.
nglücklichs Mädchen! rief er aus;
Doch iſt die Schuld nicht mein!
u blödes Kind! — o! wenn ich je
Dein Herz errathen hätte — —
ch rette dich — — Und wie ein Pfeil
Flog er zu ihrem Bette.

Wach auf! ſo rief er liebevoll;
Wach auf! dir ruft dein Freund!
hätt' ich dein liebend Herz gekannt,
Du hätteſt nie geweint.
Dein Heinrich ruft; laß ſeinen Ruf
Dir Muth und Freude geben:
ch ſchütze vor Verzweiflung
In meinem Arm dein Leben.

Sie hob, durch dieſe Stimm' erweckt,
Ihr ſinkend Haupt, blickt' auf
um längſt geliebten Jüngling hin,
Und fuhr vom Lager auf,
nd rief, indem ſie ſeinen Hals
Mit brünſtgem Arm umfaßte:
Du willſt mich lieben? Willſt du das,
Mein Heinrich?„ — und erblaßte.

XIV.

ARMYN TO KIRMOR.

A OLDSCOTTISH POEM.

Sad! I am ſad indeed; nor ſmall my cauſe of woe! —

Kirmor, thou haſt loſt no ſon; thou haſt loſt no daughter of beauty. Connar the valiant lives; and Annir the faireſt of maids. The boughs of thy family flouriſh, O Kirmor! but Armyn is the laſt of his race!

Davi

XIV.

Armyn an Kirmor.

Ein altſchottiſches Gedicht.

Klagt, ihr ſchallenden Geſtade,
Klagt um meiner Kinder Grab!
Kinder, mir zum Troſt geboren,
Ach! ſie ſind, ſie ſind verloren;
Und mit Gram ſink ich zur Gruft hinab! —

Kirmor, du biſt zu beneiden;
Deines Stammes Zweige blühn;
Konnar unter Heldenſöhnen,
Annir unter allen Schönen,
Aber kinderlos ſtirbt dein Armyn!

Dark is thy bed, O Daura! and deep thy ſleep in the tomb! — When ſhalt thou awake with thy ſongs? with all thy voice of muſic?

Riſe, winds of autumn, riſe; blow upon the dark heath! ſtreams of the mountains, roar! howl, ye tempeſts, in the top of the oak!

Walk through broken clouds, O moon! ſhow by intervals thy pale face! bring to my mind that ſad night;

That night, when all my children fell; when Arindel the mighty fell; when Daura the lovely failed; when all my children died!

Düſter iſt dein Bett, o Daura!
Tief im Grabe ſchlummerſt du!
O, wann wirſt du, Preis der Schönen!
Einſt mit deinen Silbertönen
Auferwachen aus der langen Ruh?

Macht euch auf, des Herbſtes Winde:
Stürmt auf ſchwarzer Haide heut!
Ströme, ſtürzt euch von dem Gipfel
Schroffer Felſen, und im Wipfel
Alter Eichen brauſe, Sturmwind, fort!

Wandle durch zerriſſne Wolken,
Blaſſer Mond, in ſtiller Pracht!
Laß mich, an bewölkten Höhen,
Halbverhüllt dein Antlitz ſehen!
Wecke mir das Bild von jener Nacht;

Jener Nacht, der Nacht der Schrecken,
Die mich kinderlos gemacht!
Blut Arindels ſah ich fließen,
Daura ſtarb zu ſeinen Füßen —
Sohn und Tochter nahm mir dieſe Nacht!

Dawa, my daughter! thou wert fair! fair as the moon on the hills of Jura; white as the driven ſnow; ſweet as the breathing gale!

Aindel, thy bow was ſtrong, thy ſpear was ſwift in the field; thy look was like miſt on the wave, thy ſhield, a red cloud in a ſtorm! —

Armor renowned in war came, and ſought Dawa's love; he was not long denied; fair was the hope of their friends.

Larch, ſon of Odgal, repined; for his brother was ſlain by Armor.

Schön war Daura, meine Tochter,
Weiß, wie frischgefallner Schnee,
Sanft, wie Hauch von Blumendüften,
Hergeweht von Frühlingslüften,
Lieblich, wie der Mond auf Jura's Höh!

Tapfer war mein Sohn Arindel,
Drohend war sein Blick und wild!
Stark und sicher war sein Bogen,
Tödtlich kam sein Pfeil geflogen,
Wie die Wetterwolke war sein Schild! —

Armor kam, ein Held im Kriege,
Bat um meine Daura mich;
Seiner Liebe sanfte Klagen
Wurden ihm nicht abgeschlagen,
Und, wer Daura kannte, freute sich.

Carch, der Falsche, dessen Neider
Armor einst im Zweikampf schlug,
Kam, geführt von Rach und Neide:
Schön war er im Schifferkleide,
Schön der Nachen, den die Welle trug.

He came disguised like a son of the sea; fair was his skiff on the wave; white his locks of age; calm his serious brow.

Fairest of women, he said, lovely daughter of Armyn!

A rock not distant in the sea, bears a tree on its side; red shines the fruit afar!

There Armor waiteth for Daura! I came to fetch his love. Come fair daughter of Armyn!

She

Der Verräther kam, geleitet
Fälschlich als ein Sohn der See;
Er verbarg des Herzens Tücke;
Freundlich waren seine Blicke,
Und die Silberlocken weiß, wie Schnee.

Komm, allerschönste Daura, komm!
Sprach er mit List zu ihr.
Armyns geliebte Tochter, komm!
Steig in den Kahn mit mir!

Siehst du das Eiland dort im Meer,
Und drauf den Felsen stehn?
Hell glänzt der Fels vom weiten her,
Schön ist das Eiland, schön!

Von diesem Eiland in dem Meer,
Von jenem Felsen dort,
Geliebte Daura, komm ich her,
Denn Armor wartet dort;

Dein Armor wartet dort auf dich,
Dort, Daura, siehst du ihn!
Dich abzuholen schickt er mich:
Komm, Tochter des Armyn!

She went; and She called on Armor.

Armor, my love! my love! why tormenteſt thou me with fear? — Nought answered, but the ſon of the rock.

Hear, ſon of Arduart, hear: it is Daura who calleth thee! —

Earch, the traitor, fled laughing to the land.

She

Und ſie gieng mit dem Verräther,
Daura gieng mit Odgall's Sohn.
Ihre Blicke ſuchten Armor;
Zärtlich rief ſie: Armor! Armor!
Doch vergebens war ihr Suchen.

Armor! rief ſie: mein Geliebter!
O, wo biſt du, Ardcar's Sohn?
Gieb mir Antwort, Freund der Seele,
Daß ich mich nicht länger quäle! —
Aber Antwort gab der Felſenſohn. (*)

Armor! ſchrie ſie: mein Geliebter!
Kenne deiner Daura Ton!
Oder, willſt du mich nicht kennen?
Mich nicht mehr die Deine nennen? —
Und die Antwort gab der Felſenſohn.

Nur vergebens war ihr Schreyen,
Nur umſonſt ihr naſſer Blick;
Aber Carch ſprang in den Nachen,
Und entfloh, mit bitterm Lachen,
Nach dem Ufer im Triumph zurück.

She lifted up her voice, and cried for her brother and her father. Arindel! Armyn! none to relieve your Daura!

Her voice came over the sea. Arindel, my son, descended from the hill; rough in the spoils of the chace.

His arrows rattled by his side; his bow was in his hand; five dark-gray dogs attended his steps.

He saw fierce Lorch on the shore; he seized and bound him to an oak. Thick fly the thongs of the hide around his limbs; he loads the wind with his groans. —

Arindel

Und mein Kind erhob die Stimme,
Wie ſie ſah den Falſchen fliehn.
Bruder! Vater! rief ſie: rettet
Eure Tochter! Rettet! Rettet!
Hilf, Arindel! rief ſie: hilf, Armyn!

Der betrognen Unſchuld Stimme
Kam ſchon ſtärker übers Meer.
Von der Jagd an jenen Hügeln,
Eilend auf der Rache Flügeln,
Lief Arindel, ihr zu helfen, her.

Pfeil und Bogen auf der Schulter
Raſſelten bey jedem Schritt;
Sieben dunkelgraue Hunde,
Blutig von des Wildes Wunde,
Spielten um des Bogenſchützen Tritt.

Er ergriff den Carl am Ufer,
Band ihn feſt an einen Baum;
Und der Elennſ ſchlanke Riemen
Färbten ihm den Leib mit Striemen,
Daß er brüllte durch den weiten Raum.

Arindel aſcends the ſurgy deep in his boat, to bring Danra to the land.

Armor came in his wrath, and let fly the grey-feathered ſhaft! it ſunk, it ſunk in thy heart, O Arindel my ſon!

For Earch the traitor thou dieddſt! The oar is ſtopped at once; he panted on the rock and expired!

What is thy grief, O Danra, when round thy feet is poured thy brother's blood!

The

Hurtig lief mein Sohn zur Anfurth;
Sprang in des Verräthers Kahn;
Kam beherzt, durch Sturm und Wogen,
Sie zu retten, angeflogen,
Und ſchon fuhr er an den Felſen an.

Ach! da kam, im raſchen Eifer,
Armor, ſeiner nicht bewußt,
Schwang den Stal, der nimmer irrte,
Daß er durch die Lüfte ſchwirrte,
Und er fuhr — Arindeln durch die Bruſt.

O, mein Sohn! Mein Sohn Arindel!
Statt des Räubers traf er dich!
An dem Felſen ſtand das Ruder.
Daura, ſieh! Er iſts! dein Bruder!
Hingeſtreckt, durchboret, todt — für dich!

An ein Felſenſtück gelehnet
Gab er auf den Heldengeiſt.
Daura ſah zu ihren Füßen
Ihres Bruders Blut vergießen:
Rief umſonſt zurück Arindels Geiſt.

The boat is broken in twain by the waves. Armar plunges into the ſea, to reſcue his Daura or die.

Sudden a-blaſt from the hill comes over the waves. He ſunk, and he roſe no more.

Alone, on the ſea-beat rock, my daughter was heard to complain. Frequent and loud were her cries; nor could her father relieve her.

All night I ſtood on the ſhore. I ſaw her by the faint beam of the moon. All night I heard her cries.

Von den Wellen losgespület
Flog der Kahn, und scheiterte.
Armor wollte Ruhm erwerben,
Dama retten, oder sterben!
Unerschrocken sprang er in die See.

Und er schwamm — die See voll Mitleid
Trug ihn erst geduldig fort.
Plötzlich kam ein Sturm vom Hügel,
Schlug die Flut mit schwerem Flügel;
Armor sank vor meinen Augen dort.

Einsam auf dem öden Felsen
Weinte das verlaßne Kind.
Laut und kläglich war ihr Schreyen;
Niemand konnte sie befreyen;
Hohe Wogen thürmte schon der Wind.

An der schwerbestürmten Küste
Stand ich da die ganze Nacht;
Bey des Mondes blassem Scheine
Sah ich da mein Kind alleine
Hülflos jammern durch die ganze Nacht.

Loud was the wind; and the rain beat hard on the side of the mountain.

Before morning appeared, her voice was weak; it died away, like the evening-breeze among the grass of the rocks.

Spent with grief she expired, and left thee Armyn alone! Gone is my strength in the war, and fallen my pride among women!

When the storms of the mountain come; when the north lifts the waves on high, I sit by the sounding shore, and look on the fatal rock.

Vom Tumult der Waſſerwogen
Schallte das Geſtad umher;
Und des Sturmwinds feuchter Flügel
Peitſchte Regen an den Hügel,
Und die Wellen bäumten ſich im Meer.

Gegen Morgen ſank die Stimme
Meiner Tochter nach und nach.
Wie der Hauch von Abendlüften,
Wenn er durch die dürren Triften
Liſpelnd rauſcht, ſo war ihr letztes Ach.

Ja, ſie ſtarb vor Gram und Kummer,
Und ließ dich allein, Armyn!
Meine Daura, ſchön vor allen,
Meine Tochter iſt gefallen,
Und mein Ruhm bey Helden iſt dahin!

Wenn des Herbſtes Winde brauſen,
Und die Wogen treibt der Nord,
Seh ich mich oft an der Höhe
Dieſes lauten Ufers, ſehe
Nach dem unglücksvollen Felſen dort.

Often by the ſetting moon I ſee the ghoſts of my children.

Half-viewleſs, they walk in mournful converſe together. Will none of you ſpeak in pity? — They do not regard their father!

Oſſian.

XV.

Wenn der Mond, mein ſtummer Zeuge,
Gegen Weſten ſinkt ins Meer,
Kann ich bey dem Schimmer ſehen
Meine Kinder wandern gehen;
Melancholiſch gleiten ſie daher.

Hand in Hand, ſich unterredend,
Schwebt das blaſſe Nachtgeſicht.
Theure Schatten! Könnt ihr reden?
Würdigt doch mich anzureden! —
Ach, ſie kennen ihren Vater nicht!

Creme.

XV.

THE HERMIT OF WARKWORTH.

A NORTHUMBERLAND BALLAD.

FIT THE FIRST.

Dark was the night, and wild the ſtorm,
And loud the torrent's roar;
And loud the ſea was heard to daſh
Againſt the diſtant ſhore.

Muſing on man's weak helpleſs ſtate,
The lonely Hermit lay;
When, lo! he heard a female voice
Lament in ſore diſmay.

With hoſpitable haſte he roſe
And wak'd his ſleeping fire;
And ſnatching up a lighted brand,
Forth hied the reverend ſire.

XV.

Der

Einſiedler von Warkworth.

Eine Northumberländiſche Ballade.

Erſter Geſang.

Schwarz war die Nacht und wild der Sturm,
Der Wießbach rauſchte ſehr;
Und aus entfernte Ufer ſchlug
Das laute wilde Meer.

Still ſaß ein Eremit, und ſann
Der Menſchen Elend nach,
Als, ach! ein weiblich Klaggeſchrey
In ſeine Zelle brach.

Der Biedermann weckt eilends (a)
Sein ſchlafend Feuer auf,
Faßt einen hellen Brand und rennt
Davon in vollem Lauf.

All sad beneath a neighbouring tree
A beauteous maid he found,
Who beat her breast, and with her tears
Bedewed the mossy ground.

O weep not, Lady, weep not so,
Nor let vain fears alarm!
My little cell shall shelter thee,
And keep thee safe from harm.

„It is not for myself I weep,
Nor for myself I fear;
But for my dear and only friend,
Who lately left me here;

And while some sheltering bower he sought
Within this lonely wood,
Ah! sore I fear his wandering feet
Have slipt in yonder flood!„ —

O! trust in heaven, the Hermit said,
And to my cell repair;
Doubt not but I shall find thy friend,
And ease thee of thy care.

Then

ar kläglich unterm nahen Baum
Ein hübſches Mädchen ſaß,
rſchlug den Buſen und begoß
Mit Thränenflut das Gras.

n gutes Mädchen, weine nicht!
Weg mit dem Schmerzen diwarm!
Kein kleines Dach ſoll ſchützen dich,
Soll ſichern dich vor Harm.

Ich weine nicht um mich, noch bebt
Mein banges Herz für mich;
s bebt für meinen Buſenfreund,
Der hier von mir entwich.

r gieng und ſucht' ein ſchützend Dach
Den todten Wald entlang;
nd, ach! wie zittr' ich daß ſein Fuß
In jener Flut verſank!„ —

traun auf Gott, erwiederte
Der fromme Eremit;
ch ſuch' und finde deinen Freund;
Komm in mein Häuschen mit.

Then climbing up his rocky ſtairs,
He ſcales the cliff ſo high;
And calls aloud, and waves his light
To guide the ſtranger's eye.

Among the thickets long he winds
With careful ſteps and ſlow;
At length a voice return'd his call,
Quick anſwering from below:

„O tell me, Father, tell me true,
If you have chanc'd to ſee
A gentle maid, I lately left
Beneath ſome neighbouring tree;

But either I have loſt the place,
Or ſhe hath gone aſtray;
And much I fear this fatal ſtream
Hath ſnatch'd her hence away!„ —

Praiſe heaven, my Son, the Hermit ſaid;
The lady's ſafe and well!
And ſoon he join'd the wandering youth,
And brought him to his cell.

Dann klimmt er ſeinen Felſengang
Die ſteile Klipp' hinan;
Ruft laut und ſchwenkt den Leuchtebrand
Den Ort zu zeigen an.

Er windet durch den Dickicht ſich
Behend und ſorgenvoll:
Bis endlich auf ſein lautes Schreyn
Schnell eine Stimm erſcholl:

„O ſage, Vater, ſage mir,
Ob du an dieſem Ort
Ein Mädchen fandeſt, hübſch und zart,
Das ich verlaſſen dort?

Verirret bin ich, oder ſie
Gieng fürder, eh ich kam;
Nun fürcht' ich ach! der wilde Strom
Verſchlang das fromme Lamm!„ —

Dank Gott, mein Sohn, der Alte ſprach,
Sie iſt dir unverſehrt!
Dann führt' er euch den jungen Mann
Zu ſeinem kleinen Herd.

Then well was ſeen, theſe gentle friends
They loved each other dear;
The youth he preſs'd her to his heart;
The maid let fall a tear.

Ah! ſeldom had their hoſt, I ween,
Beheld ſo ſweet a pair;
The youth was tall with manly bloom.
She — ſlender, ſoft and fair.

The youth was clad in foreſt-green,
With bugle-horn ſo bright;
She in a ſilken robe and ſcarf
Snatch'd up in haſty flight.

Sit down, my Children, ſays the Sage,
Sweet reſt your limbs require!
Then heaps freſh fewel on the hearth,
And mends his little fire.

Partake, he ſaid, my ſimple ſtore,
Dried fruits, and milk, and curds!
And ſpreading all upon the board,
Invites with kindly words.

Da ſah man, wie dies wackre Paar
Sich liebte innig;
Wie eine Thräne an ſeiner Bruſt
Ihr aus dem Auge ſchlich.

Ihr Gaſtfreund ſah ein ſchönes Paar
Wohl nie ſein Lebelang;
Der Jüngling groß und männlich ſchön,
Sie — reitzend, ſanft und ſchlank.

Den Jüngling ziert' im grünen Kleid
Ein Jagdhorn wunderſchön;
In Taft mit aufgeworfnem Schleyer
Ließ ſich das Mädchen ſehn.

Eilt, Kinder, ſprach der weiſe Mann
Gebt euren Füßen Raſt!
Dann wird ſein Herd mit Holz belegt,
Sein kleines Feuer praſſt.

Nehmt, ſprach er freundlich, ſo vorlieb
Mit dem, was Gott beſcheert!
Drob ward ſein Tiſch mit trocknem Obſt,
Mit Käſ' und Milch beſchwert.

Thanks, Father, for thy bounteous ſave;
The youthful couple ſay;
Then freely ate, and made good chear,
And talk'd their cares away.

Now ſay, my Children, (for perchance
My counſel may avail!)
What ſtrange adventure brought you here
Within this lonely dale?

Firſt tell me, Father, ſaid the youth,
(Nor blame mine eager tongue!)
What town is near? What lands are theſe?
And to what lord belong?

Alas! my Son, the Hermit ſaid,
Why do I live to ſay!
The rightful lord of theſe domains
Is baniſh'd far away!

Ten winters now have ſhed their ſnows
On this my lowly hall,
Since valiant Hotſpur (ſo the North
Our youthful lord did call,)

Dank, Vater, ſprach das junge Paar,
Und nahm die Mahlzeit ein;
Aß ohne Zwang und ließ das Herz
Recht guter Dinge ſeyn.

Nun, ſagt mir Kinder (denn mein Rath
Mögt' euch wohl nützlich ſeyn!)
Welch Abendtheuer bracht' euch hier
In dieſen öden Hain?

Erſt, Vater, (du verzeihſt mir doch
Die Neugier?) ſage mir:
Wie heißt die nächſte Stadt? Und wem
Gehört die Gegend hier?

Weh mir, mein Sohn, daß dieſer Mund
Dies noch erzählen kann!
Ich dieſes Landes rechten Herrn
Verwies, verbannte man!

Zehn Winter überſchneiten ſchon
Dies Dach, von Hochmuth fern,
Seit Hotſpur (denn ſo nannte man
Den jungen braven Herrn,)

Againſt Fourth Henry Bolingbroke
Led up his northern powers,
And ſtout a fighting loſt his life
Near proud Salopia's towers.

One ſon he left, a lovely boy,
His country's hope and heir;
And oh! to ſave him from his foes
It was his grandſire's care.

In Scotland ſafe he plac'd the child
Beyond the reach of ſtrife,
Nor long before the brave old Earl
At Bramham loſt his life.

And now the Percy name, ſo long
Our northern pride and boaſt,
Lies hid, alas! beneath a cloud;
Their honours reft and loſt.

No chieftain of that noble houſe
Now leads our youth to arms;
The bordering Scots diſpoil our fields,
And ravage all our farms.

Zu Felde wieder Bolingbroke
Mit Nordens Mächten zog,
Und muthig nach Salopia
Dem Tod entgegen flog.

Ein junges Söhnlein ließ er nach,
Des Landes künftgen Schutz,
Für den sein Ahnherr Sorge trug,
Der Feinde Wuth zum Trutz.

Nach Schottland bracht er unversehrt
Das Kind, vom Kampfplatz fern:
Und jünsthin raubt uns ach! der Tod
Den guten alten Herrn.

Nun liegt der Nahme Percy — ach!
Bedeckt mit dicker Nacht;
In Nacht und Nebel liegt mit ihm
Des Nordens Stolz und Pracht.

Kein Feldherr dieses edlen Stamms
Führt unser Heer zur Schlacht:
Indeß Feind Schotte Feld und Dorf
Zur öden Wüste macht.

Their halls and caſtles, once ſo fair,
Now moulder in decay;
Proud ſtrangers now uſurp their lands,
And bear their wealth away.

Not far from hence, where yon full ſtream
Runs winding down the lea,
Fair Warkworth lifts her lofty towers,
And overlooks the ſea.

Thoſe towers, alas! now ſtand forlorn,
With noiſome weeds o'erſpred,
Where feaſted lords and courtly dames,
And where the poor were fed.

Meantime far off, mid Scottiſh hills
The Percy lives unknown:
On ſtranger's bounty he depends,
And may not claim his own.

O might I with theſe aged eyes
But live to ſee him here,
Then ſhould my ſoul depart in bliſs! —
He ſaid, and dropt a tear.

Und ihre Schlöſſer, einſt ſo ſchön
Zerfallen nun in Schutt;
Der ſtolze Fremdling raubt ihr Land,
Trägt heim ihr Geld und Gut.

Dort, wo der volle Strom das Thal
Durchwindet, — ſchauet her!
Erheben Warkworths Thürme ſich
Zu überſchaun das Meer.

Da ſtehen ſie, wie verlohren, nun
In Unkraut ganz verſteckt,
Wo prächtig Herrn und Damen ſonſt,
Auch Armen, ward gedeckt.

Verkannt, in Schottlands Bergen, lebt
Der Percy, ohne Ruhm;
Hängt ab von fremder Gütigkeit,
Getrennt vom Eigenthum.

O dau'rte mein betagter Blick,
Ihn einſt zu ſehen hier!
In Frieden reiſ't ich Himmelan! —
Er ſprachs, und weinte ſchier.

And is the Percy ſtill ſo lov'd
Of all his friends and thee?
Then, bleſs me, Father, ſaid the youth,
For I, thy gueſt — am He!

Silent he gaz'd, then turn'd aſide
To wipe the tears he ſhed;
And lifting up his hands and eyes,
Pour'd bleſſings on his head:

Welcome, our dear and much-lov'd Lord,
Thy country's hope and care!
But who may this young Lady be,
That is ſo wondrous fair?

Now, Father, liſten to my tale,
And then ſhalt know the truth;
And let thy ſage advice direct
My unexperienc'd youth.

In Scotland I've been nobly bred
Beneath the Regent's hand,
In feats of arms, and every love
To fit me for command.

Und hat denn Percy, auſſer dir
So warmer Freunde mehr?
Dann Heil mir, Vater, ſprach der Mann,
Denn ich, dein Gaſt, — bin er!

Stumm gaffte er ihn erſt an — kehrt drauf
Sich um, und weinet aus:
Dann hebt er Hand und Aug' empor,
Und ruft, ihn ſegnend, aus:

Willkommen, theurer, lieber Herr,
Durch unſre Wünſch' erfleht!
Doch wer mag wohl die Dirne ſeyn,
Die da ſo reizend ſteht?

Nun, Vater, horch auf meine Red'
Und nichts ſey dir verheelt!
Durch weiſen Rath geleite du
Die Jugend, die oft fehlt.

An Stuarts Hof, im Schottiſchen Reich,
Hielt man mich nach Gebühr,
Zu machen tapfern Rittersmann,
Und Feldherrn einſt aus mir.

With fond impatience long I burn'd
My native land to ſee;
At length I won my guardian friend,
To yield that boon to me.

Then up and down in hunter's garb
I wandered as in chace;
Till in the noble Neville's houſe
I gain'd a hunter's place.

Sometime with him I liv'd unknown,
Till I'd the hap ſo rare,
To pleaſe this young and gentle dame,
That baron's daughter fair.

Now, Percy, ſaid the bluſhing maid,
The truth I muſt reveal;
Souls great and generous, like to thine,
Their noble deeds conceal.

It happened on a ſummer's day,
Led by the fragrant breeze,
I wandered forth to take the air,
Among the green-wood trees.

Ich bramte lange vor Begier
Mein Vaterland zu ſehn;
Und endlich gabs mein Flehen zu,
Erweichet durch mein Flehn.

Dann wandr' ich fort in Jägertracht,
Wandt' immer auf und ab;
Bis man im edlen Nervills Haus (b)
Mir Jägerſtelle gab.

Hier blieb ich fremd und unerkannt,
Bis mir mein guter Stern
Des ſchönen Fräuleins Huld erwarb,
Der Tochter meines Herrn

Nun, ſprach das Mädchen feuerroth,
Was weiter iſt geſchehn,
Und was dein edles Herz verſchweigt,
Laß, Percy, mich geſtehn.

Es trug an einem Sommertag
Sich zu, daß ſchwüle Luft
Mich lud in einen grünen Wald,
Zu athmen Kräuterduft.

Unter

Sudden a band of rugged Scots,
That near in ambush lay,
Moss-troopers from the border-side,
There seiz'd me for their prey.

My shrieks had all been spent in vain,
But heaven, that saw my grief,
Brought this brave youth within my call,
Who flew to my relief.

With nothing but his hunting spear,
And dagger in his hand,
He sprung like lightning on my foes,
And cau'd them soon to stand.

He fought, till more assistance came;
The Scots were overthrown;
Thus freed me, captive, from their hands
To make me more his own.

O happy day! the youth replied,
Blest were the wounds I have!
From that fond hour she deign'd to smile,
And listen to my prayer.

Urplötzlich ſprang ein rauher Trupp
Von Schotten auf mich los,
Zu ihrer Beut' erklärte mich
Der Straſſenräuber Troß.

Mein Zeterſchrey flog in den Wind
Bis ſichs erbarmte Gott,
Und dieſen braven jungen Mann
Herbey zu flihn gebot.

Mit nichts, als einem Jägerſpeer
Und Dolch in ſeiner Hand,
Erſchien er, wie ein Wetterſtrahl:
Die Räuberbande ſtand.

Er focht bis endlich Hülfe kam:
Worauf die Schotten flihn;
So löſt' er meine Banden auf,
Sie enger zu zu ziehn.

O Heil, erwiedert' er, dem Tag,
Dem Blut, das ich vergaß!
Von Stund' an fand ich Gnad und Hulf
Bey der, für die es floß.

And when ſhe knew my name and birth,
She vowed to be my bride;
But oh! we fear'd, (alas, the while!)
Her princely mother's pride.

Siſter of haughty Bolingbroke
Our houſe's ancient foe,
To me, I thought, a baniſh'd wight,
Could ne'er ſuch favour ſhow.

Deſpairing then to gain conſent,
At length to fly with me
I won this lovely timorous maid:
To Scotland bound we ee.

This evening, as the night drew on,
Fearing we were purſu'd,
We turn'd adown the right-hand path,
And gain'd this lonely wood.

Then lighting from our weary ſteeds
To ſhun the pelting ſhower,
We met thy kind conducting hand,
And reach'd this friendly bower.

Und, als sie, wer ich sey, vernahm,
Schenkt' sie mir ihre Hand;
Doch ach! der Mutter Fürstin Stolz
War uns zu sehr bekannt!

Die hohe Schwester Bolingbroke (c)
Dem Hause Percy gram,
Läßt, dacht' ich, sich wohl nie herab
Zu dem verbannten Stamm.

Verzweifelnd endlich am Consens,
Ließ sich mein Täubchen hier
Zur Flucht bereden; querfeldein
Nach Schottland flogen wir.

Und heute, da die Nacht begann,
Aus Furcht, verfolgt zu seyn,
Schlug ich mit ihr zur rechten Hand
Den Weg zu Walniß ein.

Der Regen goß. Da ließen wir
Die Klepper, weidlich laß.
Wir trafen dich; du führteſt uns
Zu dieſer Zelle baß.

Now reſt ye both, the Hermit ſaid,
Awhile your cares forego.
Nor, Lady, ſcorn my humble bed;
—We'll paſs the night below!

Nun ruhet, ſprach der Eremit,
Mein Bettchen iſt gemacht. (ä)
Ich weiß, Madam verſchmähn es nicht
Und hiermit — gute Nacht!

THE
HERMIT OF WARKWORTH.

FIT THE SECOND.

Lovely smil'd the blushing morn
And every storm was fled;
But lovelier far, with sweeter smile,
Fair Eleanor left her bed.

She found her Henry all alone,
And cheer'd him with her sight;
The youth consulting with his friend
Had watch'd the livelong night.

What sweet surprize o'erpower'd her breast!
Her cheek what blushes dyed,
When fondly he besought her there
To yield to be his bride!

Der

Einſiedler von Warkworth.

Zweeter Geſang.

Der junge Tag ſtieg aus dem Meer
In ſtiller Majeſtät;
Doch ſanfter noch und lieblicher
Verließ Lenor ihr Bett;

Fand ihren Heinrich ganz allein,
Und fand er hab gewacht
Und Rath geſucht mit ſeinem Freund
Die liebe lange Nacht.

Wie ſtaunt das Kind, wie purpurroth
Ward ihre weiſſe Haut,
Da ſie der Ritter höchlich bat,
Zu ſeyn heut ſeine Braut!

„*Within this lonely hermitage*
There is a chapel meet;
Then grant, dear maid, my fond requeſt,
And make my bleſs compleat!„ —

„*O Henry, when thou deign'ſt to ſue,*
Can I thy ſuit withſtand?
When thou, low'd youth, haſt won my heart,
Can I refuſe my hand?

For thee I left a father's ſmiles,
And mother's tender care;
And whether weal or woe betide,
Thy lot I mean to ſhare!„ —

„*And wilt thou then, O generous maid,*
Such matchleſs favour ſhow,
To ſhare with me a baniſh'd wight
My peril, pain, or woe?

Now heaven, I truſt, hath joys in ſtore
To crown thy conſtant breaſt;
For, know, fond hope aſſures my heart
That we ſhall ſoon be bleſt.

„Wohl hier in dieſer Einſiedley
Ein kleines Bethaus iſt;
Laß, trautſtes Kind, vollkommen ſeyn
Mein Glück zu dieſer Friſt!„ —

„O Heinrich, wie verſagt' ich dir
Was jetzt dein Mund begehrt?
Ach! wie verſagt' ich dem die Hand,
Dem ich das Herz gewährt?

Für dich entſagt' ich wohlgemuth
Der Aeltern Zärtlichkeit;
Mit dir zu theilen Wohl und Weh
Sieh jetzt auch mich bereit!„ —

„Und willſt du, ſüſſes Mädchen, denn
So gar gefällig ſeyn,
Mit mir zu theilen Großmuthsvoll
Gefahren, Noth und Pein?

Der Himmel, traun! hat Wonne noch
Zu krönen deine Treu;
Ein Hoffnungs-Strahl, macht, daß ich jetzt,
Viel Guts uns prophezeyh.

Not far from hence ſtands Cognet Iſle
Surrounded by the ſea;
There dwells a holy friar, well-known
To all thy friends and thee.

'Tis father Bernard, ſo revered
For every worthy deed;
To Raby caſtle he ſhall go,
And for us kindly plead.„ —

To fetch this good and holy man
Our reverend hoſt is gone;
„And ſoon, I truſt, his pious hands
Will join us both in one.„

Thus they in ſweet and tender talk
The lingering hours beguile;
At length they ſee the hoary ſage
Come from the neighbouring iſle.

With pious joy and wonder mix'd
He greets the noble pair;
And glad conſents to join their hands
With many a fervent prayer.

Then

Auf jener Inſel Coquet (e) wohnt
Ein Mönch, nicht weit von hier,
Ein frommer Mann, und wohl bekannt
Den Deinigen und dir.

Nun wiſſe, dieſer Ehrenmann
Soll hin nach Raby gehn;
Und um Verzeihung ſoll allda
Der Vater Bernhard flehn.„ —

Zu hohlen dieſen heilgen Mann
Gieng unſer guter Wirth;
„Nun hoff' ich, daß die fromme Hand
Uns bald verbinden wird.„

So ſchwatzte dieſes traute Paar
Die trägen Stunden fort;
Zuletzt erſchien der fromme Greis
Wohl an demſelben Ort.

Mit Luſt und mit Bewunderung
Grüßt er das edle Paar;
Und knüpft mit brünſtigem Gebet
Ihr Ehband ganz und gar.

Then ſtrait to Raby's diſtant walls
He kindly wends his way;
Mean-time in love and dalliance ſweet
They ſpend the livelong day.

And now, attended by their hoſt,
The Hermitage they view'd,
Deep-hewn within a craggy cliff,
And over-hung with wood.

And near a flight of ſhapely ſteps,
All cut with niceſt ſkill,
And piercing thro' a ſtony Arch,
Ran winding up the hill.

There deck'd with many a flower and herb
His little Garden ſtands;
With fruitful trees in ſhady rows,
All planted by his hands.

Then, ſcoop'd within the ſolid rock,
Three ſaved vaults he ſhows;
The chief a Chapel, neatly arch'd,
On branching columns roſe.

Each

Dann wandert er nach Raby hin
Das nicht gar nahe lag.
In Lieb' und Scherz vertändeln sie
Den lieben langen Tag.

Und nun, geführt von ihrem Wirth,
Gehn beyde zu beschaun
Die Einsiedley, mit Busch behängt,
In rauhen Fels gehaun.

Und hart dabey ein Klippengang,
Zu schauen niedlich an,
Wand durch ein steinern Bogenwerk
Sich krumm den Berg hinan

Allda mit Blum' und Kraut bedeckt
Sein kleiner Garten stand;
Auch mancher Fruchtbaum, allzumal
Gepflanzt von seiner Hand.

Dann stand ein dreyfach Heiligthum
Aus harten Fels geschnitzt;
Das erst' ein Bethaus, schön gewölbt,
Mit Säulen unterstützt.

Each proper ornament was there,
That ſhould a chapel grace;
The Lattice for confeſſion fram'd,
And Holy-water Vaſe.

O'er either door a ſacred Text
Inviter to godly fear;
And in a little Scutcheon hung
The croſs, and crown, and ſpear.

Up to the altar's ample breadth
Two eaſy ſteps aſcend;
And near a glimmering ſolemn light
Two well-wrought windows lend.

Beſide the altar roſe a tomb,
All in the living ſtone;
On which a young and beauteous maid
In goodly ſculpture ſhone.

A kneeling angel fairly carv'd
Lean'd hovering o'er her breaſt;
A weeping warrior at her feet,
And near to theſe her Creſt.

Hier traf man was Capellen ziert,
In schönster Ordnung an:
Geweyhter Wassernäpfe viel
Auch Beichtstuhl sahe man.

Ein heilger Spruch auf jeder Thür
Viel Andacht hier verhieß:
In einer kleinen Nische hieng
Das Kreutz, und Kron und Spieß.

Zwo Stufen führten allgemach
Zum räumlichen Altar:
Und nebst zwey Fenstern nahm man auch
Die heilge Kerze wahr.

Zur Altarseite stand ein Grab,
Gehaun aus rohem Stein:
Ein fein Gebild von Mädchen lag
Darob gegraben ein.

Ein schöngeformter Engel kniet
Bey diesem Conterfey;
Und weinend stand ein Kriegesmann,
Auch Wappenschmuck, dabey. (*)

The cliff, the vault, but chief the tomb,
Attract the wondering eye;
Eager they ask, „What hapless dame
Lies sculptured here so fair?„

The Hermit sigh'd, the Hermit wept,
For sorrow scarce could speak,
At length he wip'd the trickling tear
That all bedew'd his cheek:

„Alas! my children, human life
Is but a vale of woe;
And very mournful is the tale
Which ye so fain would know.„

Gewölb' und Fels, doch allermeist
Dies Grabmal nahm sie ein.
„Ach! wer mag wohl das Weiblein da,
So schön und traurig, seyn?“

Da seufzt, da weint der Eremit,
Doch sprechen kann er nicht,
Bis ein gewaltiger Thränenstrom
Ihm aus den Augen bricht:

„Ach, Kinder, ach! ein Jammerthal
Für Menschen ist die Welt:
Und schrecklich, schrecklich ist was euch
Mein Mund jetzt gleich erzählt.“

THE
HERMIT'S TALE.

Young lord, thy grandsire had a friend
In days of youthful fame;
Von distant hills were his domains,
Sir Bertram was his name.

Where'er the noble Percy fought
His friend was at his side;
And many a skirmish with the Scots
Their early valour try'd.

Young Bertram lov'd a beauteous maid,
As fair as fair might be;
The dew-drop on the lily's cheek
Was not so fair as she.

Fair Widdington the maiden's name,
Von towers her dwelling place;
Her sire an old Northumbrian thief
Devoted to the vase.

Die

Erzählung des Eremiten.

Dein Ahnherr, junger Lord, besaß
In Bertram einen Freund,
Des Erbgut war die Anhöh' dort,
Die in der Fern' erscheint.

Da, wo der edle Percy focht,
Focht ihm sein Freund zur Seit':
Den Schotten rief ihr junger Muth'
Heraus zu manchem Streit.

Sir Bertram liebt' ein schönes Kind,
Ein schönres sah man nie;
Der Thau auf Lilienblättern war
So reitzend nicht als sie.

Sie hieß die schöne Widdrington,
Ihr Wohnhaus dort erscheint:
Und ihr Papa, ein Feldherr, war
Der Deinen warmer Freund.

Many a lord, and many a knight
To this fair dowsel came;
But Bertram was her only choice,
For him she felt a flame.

Lord Percy pleaded for his friend,
Her father soon consents;
None but the lieutenant maid herself
His wishes now prevents.

But fire with studied fond delays
Defers the blissful hour,
And loves to try his constancy,
And prove his maiden power.

That heart, she said, is lightly won'd,
Which is too lightly won;
And long shall vex that easy maid,
Who yields her love too soon.

Lord Percy made a solemn feast
In Alnwick's princely hall;
And there came lords, and there came knights,
His chiefs and barons all.

Viel Lords, und mancher Ritersmann
Bewarben ſich um ſie;
Doch Bertram war ihr einziger Wunſch,
Für ihn nur brannte ſie.

Lord Percy bleit für ſeinen Freund
Bey ihrem Vater an;
Da warb das ſchöne Mädchen nun,
Das ſich erſt noch beſann.

Sie hatte die Verzögerung
Zum Mittel ausgedacht
Zu prüfen ihres Ritters Treu
Und ihrer Reize Macht.

Ein Herz, ſie ſprach, iſt leicht verſchmäht,
Das ſich zu leicht ergiebt;
Und Reue folgt dem Mädchen nach,
Das gar zu plötzlich liebt.

Lord Percy gab zu Alnwicks Burg
Ein feyerliches Mahl;
Da kamen Lords, da kamen Herrn
Und Ritter ohne Zahl.

With waſſel, mirth, and revelry
The caſtle rung around;
Lord Percy call'd for ſong and harp,
And pipes of martial ſound.

The Minſtrels of thy noble houſe,
All clad in robes of blue,
With ſilver creſcents on their arms
Attend in order due.

The great atchievements of thy race
They ſung: their high command:
„How valiant Mainfred o'er the ſeas
„Firſt led his northern band;

„Brave Galfrid next to Normandy
„With venturous Rollo came,
„And from his Norman caſtles won
„Aſſum'd the Percy name.

„They ſung, how in the Conqueror's fleet
„Lord William ſhip'd his powers,
„And gain'd a fair young Saxon bride
„With all her lands and towers:

„Then

Vom Schmausen, Scherz und Schäkerey
Erscholl das Schloß fast sehr:
Lord Percy rief auch Sing und Sang
Und Kriegstrompeten her.

Das Geigerchor, in blauer Tracht,
Am Arme schön geziert
Mit einem halben Silbermond,
Spielt' auf, wie sichs gebührt.

Sie sangen jede große That
Die Dein Geschlecht verübt:
„Wie Mainfred mit der Norder Heer
„Zuerst vom Ufer stieß;

„Held Galfried nach der Normandie
„Zusamt dem Rollo kam,
„Und von erstürmten Festen da
„Den Nahmen Percy nahm. (h)

„Sie sangen, wie zu seiner Braut
„Der tapfre William (i)
„Die junge Sachsin, die er fieng,
„Nebst Land und Leuten nahm:

„Then journeying to the Holy Land,
„There bravely fought and dy'd,
„But first the silver Crescent wan,
„Some Paynim Soldan's pride.

„How he the Percy name reviv'd,
„And how his noble line
„Still foremost in their country's cause
„With godlike ardour shine.„

With loud acclaims the listening crowd
Applaud the master's song;
And deeds of arms and love became
The theme of every tongue.

Now high heroic acts they tell,
Now perils past recall,
When, lo! a damsel, young and fair,
Step'd forward thro' the hall.

She Bertram courteously addrest,
And kneeling on her knee:
„Sir Knight, the lady of thy love
Hath sent this gift to thee.„

„Dann hin nach Paleſtina zog,
„Dort tapfer focht und ſtarb.
„Doch erſt des Kehers Sultans Zier
„Den halben Mond, erwarb.

„Und wie der Nahme Peter ſtets,
„Dem Unterdrücker feind,
„Zum Schutz und Schmuck des Vaterlands
„Im edlen Glanz erſcheint.„

Mit lautem Zuruf krönte man
Den Sang einmüthiglich:
Und alles ſprach von Heldenthat,
Und alles ſprach von Krieg.

Man ſchwatzte von vergangner Noth,
Von jeder kühnen That,
Als ach! ein Dirnchen, jung und zart,
Sich dem Vallajo naht.

Sie redet Bertram höflich an,
Und wirft zur Erde ſcheu:
„Herr Ritter, dein feins Liebchen ſchickt
Mir dies Geſchenk durch mich.„

Then forth she drew a glittering helme
Well-plated many a fold,
The cosine was wrought of tempered steel,
The crest of burnish'd gold.

„Sir knight, thy lady sends thee this,
And yields to be thy bride,
When thou hast prov'd this maiden gift
Where sharpest blows are try'd.„ —

Young Bertram took the shining helme,
And twice he kiss'd the same:
„Trust me! I'll prove this precious casque
With deeds of noblest fame.„

Lord Percy, and his barons bold
Then fix upon a day
To scour the marches, late oppress,
And Scottish wrongs repay.

The knights assembled on the hills
A thousand horse and more,
Brave Widdington, tho' sunk in years,
The Percy-standard bore.

Tweed'

Dann zeigt ſie einen blanken Helm,
Der blitzvergoldet war,
Die Haube war von Stahl gemacht,
Der Kamm von Golde gar.

„Herr Ritter, dieſes ſchickt ſie dir
Und will ſyn deine Braut,
Wenn du verſucht haſt dies Geſchenk,
Wo man am ſchärfſten haut.„ —

Und Bertram nahm den blanken Helm,
Und dreymal küßt' er ihn:
„Traun! zu verſuchen ſolch Geſchenk
Bin ich dir mehr als kühn.„

Da zog Lord Percy, und mit ihm
Wohl ſechszehn Edle, aus,
Mit Schottenblut des Landes Schmach
Zu waſchen kühnlich aus.

An tauſend Roſſe, wohl noch mehr,
Formirten ihren Zug,
Und Widdringten, obgleich betagt,
Die Feldſtandarte trug.

Tweed's limpid current soon they past,
And range the borders round;
Down the green slopes of Tiviotdale
Their bugle-horns resound.

As when a lion, in his den,
Hath heard the hunters cries,
And rushes forth to meet his foes —
So did the Douglas rise.

Attendant on their chief's command
A thousand warriors wait;
And now the fatal hour drew on
Of cruel keen debate.

A chosen troop of Scottish youths
Advance before the rest;
Lord Percy mark'd their gallant mien,
And thus his friend address'd:

„Now, Bertram, prove thy Lady's helme,
Attack yon forward band;
Dead or alive I'll rescue thee,
Or perish by their hand."

Young

Stracks gehn sie übern Zweig und stehn
Am Ufer wohlgestellt;
Und durch das krumme Zwielthal
Ihr Waldhorn weidlich gellt.

So wie ein Leu, aus seiner Gruft,
Heraus im vollen Lauf
Dem Jagdgeschrey entgegen rennt —
So sprang der Douglas auf.

Eintausend Krieger standen schon
Zu seinem Dienst bereit:
Und nun erschien der Augenblick
Zum schreckenvollen Streit.

Ein ausgesuchter junger Trupp
Von Schotten erst erscheint:
Der Lord bemerket ihren Muth,
Und spricht zu seinem Freund:

„Nun, Bertram, prüfe deinen Helm,
Streif jenen Harnisch an:
Ich sterbe mit dir, wo ich nicht
Dir Hülfe leisten kann.

Und

Young Bertram bow'd, with glad aſſent,
And ſpur'd his eager ſteed,
And calling on his Lady's name,
Ruſh'd forth with whirlwind ſpeed.

As when a grove of ſapling oaks
The livid lightning rends,
So fiercely 'mid the oppoſing ranks
Sir Bertram's ſword deſcends.

This way and that he drives te ſteel,
And keenly pierces thro';
And many a tall and comely knight
With furious force he ſlew.

Now cloſing faſt on every ſide
They hem Sir Bertram round,
But dauntleſs he repels their rage,
And deals forth many a wound.

The vigour of his ſingle arm
Had well-nigh won the field;
When gondevons fell a Scottiſh ax,
And clove his lifted ſhield.

Und Bertram bückt sich, heckenfrei,
Und spornt sein muthig Roß,
Ruft seine Dame an, und stürzt
Wie Wirbelwind drauf los.

So wie ein schneller Wetterstrahl
Den jungen Hain durchfährt,
So fährt durch den gedrängten Feind
Sir Bertrams kühnes Schwert.

Bald hier, bald da bahnt sich sein Stahl
Den Weg durch ihre Reihen:
Und mancher schlanke Rittermann
Läßt hier sein Leben ein.

Nun drängt sich dicht um ihn herum
Der Feind mit großer Wuth,
Doch manche tiefe Wunde schlug
Sein noch viel größrer Muth.

Und schier gewann sein starker Arm
Das Feld: als plötzlich, ach!
Ein schweres Streitbeil seinen Schild
Ihm in der Hand zerbrach.

Nun

Another blow his temples took,
And reft his helm in twain;
That beauteous helm, his Lady's gift!
— His blood bedewed the plain.

Lord Percy saw his champion fall
Amid the unequal fight;
And now, „My noble friends, he said,
Let's save this gallant knight!„

Then rushing in, with stretch'd out shield
He o'er the warrior hung,
As some fierce eagle spreads her wing
To guard her callow young.

Three times they strove to seize their prey,
Three times they quick retire;
What force could stand his furious strokes,
Or meet his martial fire?

Now gathering round on every part
The battle rag'd amain;
And many a lady wept her lord
That how untimely slain.

Ein zweiter Hieb die Schläfe traf;
Da trank ſein Blut der Sand:
Zerſprungen war der ſchöne Helm
Von Iſabel geſandt.

Lord Percy, der ihn überwannt
Von Feinden, faßen ſah,
Ruft: „Edle Freunde, hier! befreyt
Den wackern Ritter da!„

Und mit dem Schilde deckt er ihn,
So wie die nackte Brut
Der Adler deckt, der in der Luft
Auf breiten Flügeln ruht.

Dreymal verſuchten ſie den Raub
Dem Helden zu entziehn.
Umſonſt! Er focht mit Löwenmuth,
Sie mußten dreymal fliehn.

Nun raſ't von allen Seiten her
Gewaltiglich die Schlacht:
Zu früh ward mancher Dame hier
Ihr Ehherr umgebracht.

Percy and Douglas, great in arms,
There all their courage ſhow'd;
And all the field was ſtrew'd with dead,
And all with crimſon flow'd.

At length the glory of the day
The Scots reluctant yield,
And, after wonderous valour ſhown,
They ſlowly quit the field.

All pale, extended on their ſhields
And weltering in his gore
Lord Percy's knights their bleeding friend
To Wark's fair caſtle bore.

„Well haſt thou earn'd my daughter's love!
Her father kindly ſaid;
And ſhe herſelf ſhall dreſs thy wounds,
And tend thee in thy bed.„

A meſſage went; no daughter came,
Fair Iſabel ne'er appears;
„Beſhrew me, ſaid the aged chief,
Young maidens have their fears.

Percy und Douglas, beyde groß,
Bewiesen ihren Muth;
Mit Leichen war das Feld bedeckt
Und alles floß von Blut.

Der Schotte trat uns endlich ab
Des Tages Ruhm und Glück,
Und zog, nach viel gezeigtem Muth,
Allmählig sich zurück.

Ganz blaß, auf Schilden ausgestreckt
Trug man zum nächsten Schloß
Den jungen Ritter, dessen Blut
Aus tiefen Wunden floß.

„Wohl hast du meiner Tochter Lieb
Verdient, der Vater sprach;
Auch soll sie selbst verbinden dich
In deinem Schlafgemach.“

Ein Bote gieng; doch Isabel
Zeigt nimmer, nimmer sich;
„Die Mädchen, sprach der alte Herr
Sind, traun! was ängstlich

Cheer up, my ſon; thou ſhalt her ſee,
So ſoon as thou canſt ride;
And ſhe ſhall nurſe thee in her bower,
And ſhe ſhall be thy bride!„

Sir Bertram, at her name reviv'd,
He bleſs'd the ſoothing ſound;
Fond hope ſupplied the Nurſe's care,
And heal'd his ghaſtly wound.

Bis muthig, Sohn; du ſollſt ſie ſehn.
So bald dir heil die Haut;
Sie ſoll zu Haus dich pflegen ſein.
Und werden deine Braut!„

Ihr Nahme giebt Sir Bertram Kraft.
Giebt ſeinem Herzen Ruh;
Die Hoffnung, ſeine Pflegerin,
Heilt ſeine Wunden zu.

THE

HERMIT OF WARKWORTH.

FIT THE THIRD.

One early morn, while dewy drops
Hung trembling on the tree,
Sir Bertram from his sick-bed rose;
His bride he would go see.

A brother he had, in prime of youth,
Of courage firm and keen,
And he would tend him on the way
Because his wounds were green.

All day o'er moss and moor they rode,
By many a lonely tower;
And 'twas the dew-fall of the night
Ere they drew near her bower.

Most

Der

Einſiedler von Warkworth.

Dritter Geſang.

Eins frühen Morgens, da der Thau
Am Baume zitternd hieng,
Stand Bertram von dem Siechbett auf:
Die Braut zu ſehn er gieng.

Sein junger Bruder, keck und feſt,
Begleitet ihn aetren,
Die Wunden unter Wegs ihm
Zu pflegen, die noch neu.

Sie ritten euch den ganzen Tag
Wohl über Moos und Moor:
Erſt in der lieben ſchwarzen Nacht
Erreichten ſie ihr Thor.

Moſt dreer and dark the caſtle ſeem'd
That wont to ſhine ſo bright;
And long and loud Sir Bertram call'd
Ere he beheld a light.

At length her aged nurſe aroſe
With voice ſo ſhrill and clear:
„*What wight is this, that calls ſo loud,*
And knocks ſo boldly here?„ —

„*'Tis Bertram calls, thy Lady's love,*
Come from his bed of care;
All day I've ridden o'er moor and moſs,
To ſee thy Lady fair.„

„*Now out alas! ſhe loudly ſhriek'd,*
Alas! how may this be?
For ſix long days are gone and paſt
Since ſhe ſet out to thee.„

Sad terror ſeiz'd Sir Bertram's heart,
And oft he deeply ſigh'd,
When now the draw-bridge was let down,
And gates ſet open wide.

Gar gräulich ſchwar; das Schloß erſchien
Das ſonſt ſo glänzend war;
Sir Bertram rief ſich heiſch, bevor
Er wurde Lichts gewahr.

Die alte Amm' erhob zuletzt
Die Stimme hell und klar:
„Wer iſt der Unhold, der ſo ſchreyt?
Wer klopft ſo dreiſte dar?„ —

„'S iſt Bertram, deiner Frauen Freund,
Vom Siechbett kommen an;
Ich ritt wohl über Moor und Moos,
Zu ſchaun dein Fräulein an.„

„Nun helf uns Gott! Schrie ſie zurück,
O weh! was iſt das hier?
Sechs lange Tage ſind verbey
Seitdem ſie zog zu dir.„

Sir Bertrams Herz erſchrack faſt ſehr,
Und ſeufzt' eins lang und breit.
Indeß man aufzureißen lief
Das Thor ſperrangelweit.

„Six days, young knight, are past and gone
Since she set out to thee;
And save if no sad harm had hap'd
Long since thou wouldst her see.

For when she heard thy grievous chance
She tore her hair, and cried:
Alas! I've slain the comeliest knight,
All thro' my folly and pride!

And now to atone for my sad fault,
And his dear health regain,
I'll go myself, and nurse my love
And soothe his bed of pain.

Then mounted she her milk-white steed
One morn at break of day;
And two tall women went with her
To guard her on the way.„

Sad terror smote Sir Bertram's heart,
And grief o'erwhelm'd his mind;
„Trust me! said he, I ne'er will rest
'Till I thy Lady find.„

That

„Sechs Tag', Herr Ritter, sind verbey
Seitdem sie zog zu dir:
Und traf kein Harm, kein Unfall sie,
Du pflegst sie nicht hier.

Denn sie zerrauft' ihr Haar und schrie,
Als sie vernahm dein Leid:
Ach! Ich erkenn meine Wunden, ich,
Durch stolze Sprödigkeit!

Ich geh, zu büßen meine Schuld,
Will sehen, wie 's ihm geht,
Will pflegen meinen Liebsten bald
Auf seinem Sammetbett.

Dann stieg sie auf ihr milchweiß Roß
Eins Morgens früh am Tag:
Und zum Geleite folgten ihr,
Zwey schlanke Reiter nach.

Sir Bertrams Herz erschrack fast sehr:
„Bey Gott! so rief er aus,
Bey Gott! ich will nicht eher ruhn,
Bis ich sie finden aus."

That night he ſpent in ſorrow and care;
And with ſad boding heart
Or ever the dawning of the day
His brother and he depart.

„Now, brother, we'll our ways divide,
O'er Scottiſh hills to range:
Do thou go north, and I'll go weſt,
And all our dreſs we'll change.

Some Scottiſh earle hath ſeized my love,
And borne her to his den;
And ne'er will I tread Engliſh ground
Till ſhe is reſtored agen.„

The brothers ſtrait their paths divide,
O'er Scottiſh hills to range,
And hide themſelves in queint diſguiſe,
And oft their dreſs they change.

Sir Bertram clad in gown of grey,
Moſt like a Palmer poor,
To halls and caſtles wanders round,
And begs from door to door.

Some.

Im ſchweren Kummer, ohne Raſt,
Durchſeufzt' er dieſe Nacht;
Und eh der Tag zu dämmern ſchien,
Hatt' er ſich fortgemacht.

„Nun, Bruder, woll'n wir Berg und Thal
Durchſtreifen Tag und Nacht;
Nach Norden du, nach Weſten ich,
In unbekannter Tracht.

Ein Schottiſcher Graf hat ſicherlich
Den Engel mir entwandt;
Und nie betret' ich, ohne ſie,
Dir wieder dieſes Land.„

Die Brüder theilten ihren Pfad
Wohl über Berg und Thal,
Und wechſelten, verkannt zu ſeyn,
Die Kleider manchesmal.

Sir Bertram gieng im grauen Rock,
Wie arme Pilger gehn,
Von Schloß zu Schloß und blieb am Thor
Vor jedem bettelnd ſtehn.

Sometimes a Minſtrel's gaib he wears,
With pipes ſo ſweet and ſhrill;
And wends to every tower and town,
O'er every dale and hill.

One day as he ſate under a thorn,
All ſunk in deep deſpair,
An aged pilgrim paſs'd him by,
Who mark'd his face of care.

„All Minſtrels yet that ever I ſaw,
Are full of game and glee: -
But thou art ſad and woe-begone;
I marvel whence it be!„ —

„Father, I ſerve an aged Lord,
Whoſe grief afflicts my mind;
His only child is ſtol'n away,
And fain I would her find.„ —

„Cheer up, my Son, perchance, he ſaid,
Some tidings I may hear;
For oft when known hopes have fail'd,
Then heavenly comfort's near.

Behind

Zuweilen trug er Spielmanns Kleid,
Mit Pfeifen hell am Klang;
Und gieng damit von Stadt zu Burg
Die Schottschen Berg' entlang.

Einst da er saß am Hagedorn,
Vertieft in Herzeleid,
Geht ein bejahrter Pilgersmann
Vorbey und merkt sein Leid.

„So viel ich jemals Geiger sah,
Die waren froh und flink:
Doch du bist traurig und voll Harm:
Erkläre mir das Ding!„ —

„Mich quälet, Vater, nur der Gram
Für meinen alten Herrn;
Man stahl ihm, ach! sein einziges Kind,
Sie finden mögt' ich gern.„ —

„Bis wohlgemuth, mein Sohn, vielleicht
Bring ich dir neue Mähr;
Denn oft wenn unsre Hoffnung sinkt,
Ist Gottes Trost uns näh'r.

Dort

Behind yon hills ſo ſteep and high,
Down in the lowly glen,
There ſtands a caſtle fair and ſtrong,
Far from th'abode of men.

As late I chanc'd to crave an alms,
About this evening hour,
Me-thought I heard a Lady's voice
Lamenting in the tower.

And when I aſk'd what harm had hap'd,
What Lady ſick there lay?
They rudely drove me from the gate,
And bade me wend away.. —

Theſe tidings raught Sir Bertram's ear,
He thank'd him for his tale;
And ſoon he heſſed o'er the hills,
And ſoon he reach'd the vale.

Then drawing near thoſe lonely towers,
Which ſtood in dale ſo low;
And ſitting down beſide the gate,
His pipes he 'gan to blow.

Dort hinter jenem ſteilen Berg,
Im tiefern Thal verſteckt,
Steht eine ſchöne, feſte Burg,
Vom Wandrer nicht entdeckt.

Jetzt, da ich hier zu beiten gieng,
Der Abend war ſchon nah,
Kam, ſchien 's, ein weiblich Jammergeſchrey
Aus einem Thurme da.

Wer, fragt' ich, iſt die Dame wohl,
Die da ſo kläglich ſchreyt?
Allein man hieß fürbaß mich gehn,
Und gab mir nicht Beſcheid. — —

Sir Bertram ſpitzt ein herbend Ohr,
Und dankt dem alten Mann;
Und plötzlich ſprang er über Berg,
Und plötzlich kam er an.

Dann nähert er ſich der öden Burg
Im tiefen Thal; und kann
Steht' er ſich an die Pfortenthür,
Und ſtimmt' ein Stückchen an.

„Sir Porter, is thy lord at home,
To hear a Minſtrel's ſong?
Or may I crave a lodging here,
Without offence or wrong?„

„My lord, he ſaid, is not at home,
To hear a Minſtrel's ſong;
And ſhould I find thee lodging here
My life would not be long.„

He play'd again — ſo ſoft a ſtrain!
Such power ſweet ſounds impart!
He won the churliſh porter's ear,
And moved his ſtubborn heart.

„Minſtrel, he ſay'd, thou play'ſt ſo ſweet,
Fair entrance thou ſhould'ſt win;
But, alas! I'm ſwoin upon the vood,
To let no ſtranger in.

Yet, Minſtrel, in yon riſing cliff
Thou'lt find a ſheltering cave;
And here thou ſhalt my ſupper ſhare,
And there thy lodging have!„

Herr Pförtner, ist dein Herr zu Haus,
Zu hören meinen Sang?
Und darf ich übernachten hier,
Für schönen, großen Dank?„

Mein Herr, sprach er, ist nicht zu Haus
Zu hören deinen Sang,
Und ließ ich dich herein, so wär
Mein Leben nicht mehr lang.„

Er spielt von neuem — ach, so sanft!
Und schaut, was Wohllaut kann!
Dein Spiel gewinnt des Pförtners Ohr,
Und rührt den harten Mann.

O Spielmann, sprach er, dein Gesang
Verdiente Nachtquartier;
Doch ach! ich schwor, ich schwor aufs Kreuz,
Zu dulden keinen hier.

Doch, Spielmann, sollst in jenem Fels
In einer Höhle ruhn;
Und hier von meinem Abendbrod
Sollst dir was gütlich thun!„

All day he ſits beſide the gate,
And pipes both loud and clear;
All night he watches round the walls,
In hopes his love to hear.

The firſt night, as he ſilent watch'd,
All at the midnight hour,
He plainly heard his Lady's voice
Lamenting in the tower.

The ſecond night the moon ſhone clear,
And gilt the ſpangled dew,
He ſaw his Lady thro' the grate,
But 'twas a tranſient view.

The third night wearied out he ſlept
'Till near the morning tide;
When ſtarting up, he ſeiz'd his ſword,
And to the caſtle hy'd.

When, lo! he ſaw a ladder of ropes
Depending from the wall;
And o'er the mote was newly laid,
A poplar ſtrong and tall.

And

Nun saß er täglich unterm Thor
Und blies eins hell und laut;
Zur Nachtzeit gieng er rund umher,
Zu hören seine Braut.

Die erste Nacht kein Rendezvous,
Bis um die Mitternacht,
Vernimmt er seines Fräuleins Ton
Das in dem Thurme klagt.

Die zweete Nacht, da Gilbertchen
Im goldnen Mondschein hieng
Erblickt er sie durchs Gitterwerk,
So wie sie kam und gieng.

Ermüdet um die dritte Nacht,
Schläft unser Rittersmann;
Doch plötzlich wacht er auf; ergreift
Sein Schwerdt, und läuft heran.

Da sah er, ach! ein Leiterstrick,
Hieng lang die Wand herab
Und übern Graben war gelegt,
Ein starker Werdenstab.

And soon he saw her love descend
Wrapt in a tartan plaid;
Assisted by a sturdy youth
In highland garb y'clad.

Amaz'd, confounded at the sight,
He lay unseen and still;
And soon he saw them cross the stream,
And mount the neighbouring hill.

Unheard, unknown of all within,
The youthful couple fly;
But what can scape the lover's ken,
Or shun his piercing eye?

With silent step he follows close
Behind the flying pair;
And saw, her hang upon his arm,
With fond familiar air.

„Thanks, gentle youth, she often said,
My thanks thou will hast won.
For me what wiles hast thou contrin'd?
For me what dangers run?

And

Und plötzlich stieg vor ihm herab
Sein Liebchen, wohlbewacht
Von einem jungen starken Mann
In Oberländscher Tracht.

Erstaunt, verdutzt ob dem Gesicht,
Lag Bertram da und schwieg;
Indeß das Paar in aller Hast
Den nahen Berg bestieg.

Sie flohn, von keiner Seel im Schloß
Gesehen und erkannt;
Ach was entgeht der Liebe Blick,
Von Eifersucht entbrannt?

Still, wie ein Mäuschen, schleicht er euch
Hart hinter ihnen her;
Er sah, sie hieng ihm an dem Arm,
Und schmeichelt' ihm fast sehr.

Dank, edler Jüngling, sprach sie oft,
Dank hast du wohl verdient.
Da wie viel Fährlichkeiten hast
Du dich für mich erkühnt?

And ever shall my grateful love
Thy services repay —„
Sir Bertram could no further hear,
But cried: „Vile traitor, stay!

„Vile traitor! yield that Lady up! —„
And quick his sword he drew.
The stranger turn'd in sudden rage,
And at Sir Bertram flew.

With equal hate their vengeful arms
Gave many a woeful blow;
But Bertram's stronger hand prevail'd,
And laid the stranger low.

„Die, traitor, die!„ — A deadly thrust
Attends each furious word.
Ah! then fair Ishbel knew his voice,
And rush'd beneath his sword.

„O stay, she cried, O stay thy arm!
Then dost thy brother slay?„ —
And here the Hermit prov'd, and wept,
His tongue no more could say.

Auch soll mein Herz für solchen Dienst
Dir werden nimmer kalt — „
Nun hält sich Bertram länger nicht,
Er schreyt: „Verräther, halt!

Verräther! tritt das Fräulein ab! — „
Sein Schwerdt war stündlich bloß:
Der Fremde kehrt sich wüthend um,
Und fleucht auf Bertram los.

Der Kämpfer Muth und Blutgier stärkt
Die Nervenvolle Hand;
Zuletzt streckt Bertrams stärker Arm
Den Fremden in den Sand.

„Stirb, Räuber, stirb!„ — Dies Wort war Tod;
Und wehe! da erkannt'
Ihn Jäckel, und schrie und kam
Ihm unters Schwerdt gerannt.

„O halt, halt ein den Arm! du stößt
In deines Bruders Herz!„ —
Hier schwieg der Eremit, und weint',
Die Zunge lähmte Schmerz.

At length he cried, Ye lovely pair,
How shall I tell the rest?
Ere I could stop my piercing sword,
It fell, and stab'd her breast.

„Were thou thyself that hapless youth?„
Ah! cruel fate! they said.
The Hermit wept, and so did they;
They sigh'd; he hung his head.

O blind and jealous rage, he cried,
What evils from thee flow!
The Hermit pausd; they silent mourn'd,
He wept, and they were woe.

Ah! when I heard my brother's name,
And saw my lady bleed —
I rav'd, I wept, I curst my arm,
That wrought the fatal deed.

In vain I clas'p'd her to my breast,
And clos'd the ghastly wound;
In vain I press'd his bleeding corpse,
And rais'd it from the ground.

Wie soll ich, rief er endlich aus,
Euch schildern meinen Schmerz?
Mein Schwert, eh' ichs zurück zog,
Durchbohrte schon ihr Herz.

„Ach, warst der arme Jüngling selbst?"
Er fragt' es lauter Ehren.
Da weint' er sehr; da weinten sie:
Da seufzten alle drey.

O, rief er, blinde Eifersucht,
Welch Unglück stürzst du her!
Da schwieg der Mann; da trauten sie,
Da weinten sie, und er.

Als ich den Bruder da erkannt,
Sah meines Fräuleins Blut —
Da raste, weinte, fluchte ich mir,
Und meiner blinden Wuth.

Umsonst drückt' ich sie an die Brust,
Und hielt die Wunde zu;
Umsonst hob ich sie zitternd auf,
Du bester Bruder, du

My brother, alas! ſpake never more,
His precious life was flown;
She kindly ſtrove to ſooth my pain,
Regardleſs of her own.

„Bertram, ſhe ſaid, be comforted,
And live to think on me!
May we in heaven that union prove,
Which here was not to be!

Bertram, ſhe ſaid, I ſtill was true,
Thou only hadſt my heart.
May we hereafter meet in bliſs!
We now, alas! muſt part.

For thee I left my father's hall,
And flew to thy relief,
When, lo! near Chiviot's fatal hills
I met a Scottiſh chief.

Lord Malcolm's ſon, whoſe proffered love,
I had refus'd with ſcorn,
He ſlew my guards and ſeiz'd on me
Upon that fatal morn,

Mein Bruder ach! sprach nimmer mehr,
Es brach sein edles Herz:
Und sie, bekümmert um mich,
Vergaß den eignen Schmerz.

„Mein Bertram, sprach sie, sey getrost,
Und leb, und denk an mich!
Das Band, das hier zerriß, verbind
Im Himmel mich und dich!

Mein Bertram, sprach sie, ich blieb treu,
Du hatt'st allein mein Herz.
Einst triffst du mich im Segen an,
Jetzt lebe wohl! — O Schmerz!

Für dich ließ ich des Vaters Burg,
Flog zu dir über Land,
Als ach! ein Schottischer Feldherr mich
Am Cheviots Berge fand.

Lord Malcolms Sohn, der um mich warb,
Und von mir ward verschmäht,
Ergreift mich hier, haut alles todt,
Was ihm noch widersteht,

And in theſe dreary hated walls
He kept me cloſe confin'd,
And fondly ſaid, and warmly preſs'd
To win me to his mind.

Each riſing morn increas'd my pain,
Each night increas'd my fear,
When wandering in this northern garb
Thy brother found me here.

Then haſte, my love, eſcape away
And for thyſelf provide;
And ſometime fondly think on her
Who ſhould have been — thy bride.

Thus pouring comfort on my ſoul
Even with her laſteſt breath;
She gave one panting fond embrace,
And clos'd her eyes in death.

In wild amaze, in ſpeechleſs woe,
Devoid of ſenſe I lay;
Then ſudden all in frantic mood
I meant myſelf to ſlay.

Und schließt in jener grausen Burg
Mich unbarmherzig ein,
Und fordert stündlich von mir,
Ihm endlich hold zu seyn.

Mit jedem Morgen wuchs mein Leid,
Mein Schreck mit jeder Nacht,
Bis vom Geschick dein Bruder mir
Zur Rettung ward gebracht.

So eile denn, mein Retter, fort,
Und sorge nur für dich;
Und denk oft mitleidsvoll zurück
An deine Braut — an mich.

So haucht' ihr letzter Athemzug
Noch Trost in mein Gemüth;
Dann drückte sie an ihre Brust
Mich brünstig, und verschied.

Wild, sprachlos, während lag ich da
Und fühlte Höllenpein;
Mich zu entfliehen gab indeß
Die Kräfte [illegible] ein

And riſing up in furious haſte
    I ſeiz'd the bloody brand;
A ſturdy arm here interpos'd,
    And wrench'd it from my hand.

A crowd, that from the caſtle came,
    Had miſs'd their lovely ward,
And ſeizing me to priſon bare,
    And deep in dungeon barr'd.

It chanc'd that on that very morn
    Their chief was priſoner ta'en:
Lord Percy had us ſoon exchang'd,
    And ſtrove to ſoothe my pain.

And ſoon thoſe honour'd dear remains
    To England were convey'd;
And there within their ſilent tombs
    With holy rites were laid.

For me, I loath'd my wretched life,
    And oft to end it ſought,
Till time, and thought, and holy men
    Had better counſels taught.

Und wüthend sprang ich auf, ergriff
Das blutgefärbte Schwert;
Als plötzlich diese schwarze That
Ein starker Arm verwehrt.

Ein Haufen Volks, das von der Bara
Nach meinem Engel lief,
Griff, fesselte und steckte mich
In einen Kerker tief.

Zum Glück ward selben Tags ihr Herr
Gefangen, gleich wie ich.
Lord Percy wechselt schnell uns aus
Und sucht zu trösten mich.

Drob ward der theure Ueberrest
Nach England bald gebracht;
Allda ins väterliche Grab
Gesenkt, mit heilger Pracht.

Und ich, des schnöden Lebens satt,
Sucht' oft ihm zu entfliehn,
Bis Zeit, Vernunft und frommer Trost
Mir bessern Rath verliehn.

They rais'd my heart to that pure source,
Whence heavenly comfort flows;
They taught me to despise the world,
And calmly bear its woes.

No more the slave of human pride,
Vain hope, and sordid care,
I meekly vowed to spend my life
In penitence and prayer.

The bold Sir Eustrain now no more,
Impetuous, haughty, wild;
But poor and humble Benedict,
Now lowly, patient, mild.

My lands I gave to feed the poor,
And sacred altars raise;
And here a lonely Anchorete
I vowed to end my days.

This sweet sequestered vale I chose,
Those rocks, and hanging grove;
For oft befide this murmuring stream
My love was wont to rove.

My

Zum reinen Quell der Ruh, zu Gott,
Erhoben sie mein Herz;
Sie lehrten mich die Welt verschmähn
Und tragen meinen Schmerz.

Nicht Sclave mehr vom stolzen Wahn,
Vom Glück, das bald vergeht,
Weyht' ich mein Leben demuthsvoll
Der Buß und dem Gebet.

'S ist nicht der kühne Bertram mehr,
Sonst heftig, stolz und wild;
Es ist der arme Benedict,
Bescheiden, sanft und mild.

Zu bauen Kirch' und Armenhaus
Gab ich mein ganzes Land;
Freywillig hab ich mich allhier
Von Menschen selbst verbannt.

Ich wählte dieses stille Thal
Umringt von Fels und Hain:
Denn oft sog hier mein trautes Kind
Den jungen Frühling ein.

My noble friend approv'd my choice,
This bleſt retreat he gave:
And here I carv'd her beauteous form,
And ſcoop'd this holy cave.

Full fifty winters, all forlorn,
My life I've lingered here;
And daily o'er this ſculptured ſaint
I drop the penſive tear.

And thou, dear brother of my heart,
So faithful and ſo true,
The ſad remembrance of thy fate,
Still makes my boſom rue!"

He ceas'd; — 'and on the lovely pair
His choiceſt bleſſings laid;
While they with thanks and pitying tears
His mournful tale repaid.

And now what preſent courſe to take
They aſk the good old ſire;
And guided by his ſage advice
To Scotland they retire.

Mean-

Mein edler Freund gewährte mir
Den Ort zum Eigenthum;
Hier ätz' ich ihre schöne Form
In diesem Heiligthum.

Schon funfzehn Winter sind durchseufzt
Durchweint an diesem Ort;
Denn täglich netzt ein Thränenthau
Das heilge Bildniß dort.

Und du, mein Herzensbruder, ach!
So zärtlich und so treu,
Die Wunde, die dein Fall mir schlug,
Bleibt immer, immer neu!„

Er schwieg; — und hob die fromme Hand
Zum Segnen liebreich auf;
Da gab das dankerfüllte Paar
Den Thränen freyen Lauf

Drob baten sie um weisen Rath
Den guten alten Mann:
Und traten, auf sein Wort, getrost
Den Weg nach Schottland an

Mean-time their suit such favour found
At Roby's stately hall,
Earl Neville and his princely Spouse
Now gladly pardon all.

She suppliant at her Nephew's throne
The royal grace implor'd;
To all the honours of his race
The Percy was restor'd.

The youthful Earl still more and more
Admir'd his beauteous dame;
Nine noble Sons to him she bore,
All worthy of their name.

. . . .

Indeß zu Raby ihr Besuch
Bey Newill Gnade fand,
Und selbst der Mutter Fürstin Zorn
Vor ihrem Flehn verschwand.

Sie gebt vor ihres Neffen Thron
Und wirkt Vergebung aus;
Da ward zur alten Würd' erhöht
Der Percy und sein Haus.

Der junge Graf sein schönes Kind
Tagtäglich mehr verehrt;
Neun edle Söhne schenkt sie ihm,
All' ihres Nahmens werth.

Lampe.

Lieder.

— Mit des Herzens

Einfalt vereint ſich die Einfalt des Geſanges!

Klopſtock.

I.

THE PASSIONATE SHEPHERD TO HIS LOVE.

Come live with me, and be my love;
And we wil all the pleaſures prove
That hils and vallies, dale and field,
And all the craggy mountains yield.

There will we ſit upon the rocks,
And ſee the ſhepherds feed their flocks,
By ſhallow rivers, to whoſe falls
Melodious birds ſing madrigals.

There will I make thee beds of roſes
With a thouſand fragrant poſies,
A cap of flowers, and a kirtle
Imbroidered all with leaves of mirtle.

I.

Der verliebte Schäfer an ſein Liebchen.

Komm ſey mein Liebchen, ſchenke mir
Dein Händchen; dann genießen wir
Die Freuden alle ungekränkt,
Die Berg und Thal und Hain uns ſchenkt.

Dann ſitzen wir am Waſſerfall,
Und hören ſüßen Vögelſchall,
Und ſehn vom Hügel her in Ruh
Den Hirten und den Heerden zu.

Auf Roſenbetten liegen wir,
Und Blumenkränze wind' ich dir,
Und pflanze, für der Sonne Stich,
Ein ſchattichtes Gebüſch um dich.

A gown made of the fineſt wool,
Which from our pretty lambs we pull;
Slippers lin'd choicely for the cold,
With buckles of the pureſt gold.

A belt of ſtraw, and ivie buds,

With coral claſps, and amber ſtuds;

And if theſe pleaſures may thee move,

Then live with me, and be my love!

The ſhepherd ſwains ſhall dance and ſing
For thy delight each May morning;
If theſe delights thy mind may move,
Then live with me, and be my love!

Chr. Marlow.

Die feinſte Wolle, glatt und ſchön,
Raub ich den weißen Lämmerchen,
Und mache dir ein weiches Kleid
Zur Wärmung auf die Winterzeit.

Mit Bändern ſchmück' ich deinen Stab,
Und löſ' am Felſen Purpurlein ab,
Und zier' in unſerm kleinen Haus,
Die Wände mit den ſchönſten aus;

An beiden Seiten vor der Thür,
Wink' eine Rebenranke dir,
Und noch viel anders — Rührt es dich
O dann, mein Liebchen, wähle mich!

Dann kommen alle Morgen früh
Die Schäfer; ſingend wecken ſie
Aus angenehmen Träumen dich.
O komm, mein Liebchen, wähle mich!

Müller.

II.

WINIFREDA.

Away! let nought to love displeasing
My Winifreda, move your care;
Let nought delay the heavenly blessing,
Nor sighs enwreath'd, nor gloomy fear!
What tho' no grants of royal donors
With pompous titles grace our blood?
We'll shine in more substantial honors,
And to be noble — we'll be good!

Our name, while virtue thus we tender,
Will sweetly sound where-e'er 'tis spoke;
And all the great ones, they shall wonder
How they respect such little folk!
What though from fortune's lavish bounty
No mighty treasures we possess?
We'll find within our pittance plenty,
And be content without excess!

Still

II.

Seeligkeit der Liebe.

Auf, Liebe! laß kein Mißbehagen
Anfechten unſre Himmelsruh;
Nicht Thorenfurcht noch Stolz uns plagen,
Und ſchließen Gottes Eden zu!
Wie? weil uns Fürſten nicht beſchweren
Mit Adeltiteln unſer Blut?
So glänzen wir in beßren Ehren,
Sind wahrlich edel — denn ſind gut!

Wo immer unſer Nam' erſchalle,
Wird immer er erſchallen ſüß;
Bewundern ſelbſt die Großen alle
Dieß kleine hehre Völklein, dieß!
Und wie? weil Glückes Narrengüte
Uns keine Krösusſchätze leiht?
In Mäßigung iſt Lebensblüthe;
Die Tugend ſelbſt iſt Mäßigkeit!

Still ſhall each returning ſeaſon
Sufficient for our wiſhes give;
For we will live a life of reaſon,
And that's the only life to live!
Through youth and age, in love excelling,
We'll hand in hand together tread;
Sweet-ſmiling peace ſhall crown our dwelling,
And babes, ſweet-ſmiling babes, our bed!

How ſhould I love the pretty creatures,
While round my knees they fondly clung;
To ſee them look their mothers features,
To hear them liſp their mothers tongue!
And when with envy time tranſported,
Shall think to rob us of our joys,
You'll in your girls again be courted,
And I'll go a wooing in my boys.

Uns wird jedwedes Wiederkehren
Des Jahres, Wünschen genug, verleihn,
Und Leben der Vernunft zu Ehren;
Welch Leben kann sonst Leben seyn!
Durch Jugend, Alter, in die Wette
Uns liebend, wallen wir daher,
Mit Ruh die Hütte, unser Bette
Gekrönt mit Kindern lieblicher!

Wie will ich meine Kleinen herzen,
Mir angeschlungen um mein Knie!
Ihr Lächeln — ja der Mutter Scherzen!
Ihr Stammlen — ja die Mutter — sie!
Von Neideszeit einst fortgerissen,
Noch werden wir nie freudlos seyn;
Du siehst dich jung in Töchterküssen
Ich geh' in meinen Buben freyn.

Herder.

III.

YOU MEANER BEAUTIES.

Ye meaner beauties of the night,
Which poorly satisfie our eies,
More by your number, then your light;
You common people of the skies —
What are you when the Sun shall rise?

Ye violets that first appeare,
By your pure purple mantles known
Like the proud virgins of the yeare,
As if the Spring were all your own;
What are you when the Rose is blown?

Ye curious chanters of the wood,
That warble forth dame Natures layes,
Thinking your passions understood
By your weak accents. What's your praise,
When Philomell her voyce shall raise?

III.

Das Eine in der Natur.

Ihr kleinen Sterne dort bey Nacht,
Die, funkelnd, unſerm Angeſicht,
Mehr Zahl als Glanz erſchaulich macht;
Ihr Heere, denen Raum gebricht —
Was ſeyd ihr all am Sonnenlicht?

Ihr frühen Veilchen auf der Flur,
Die ihr in Purpurkleiderpracht,
Als Erſtgeborne der Natur,
Um euch ſo ſtolz, ſo prüde lacht;
Was ſeyd ihr, wenn die Roſe erwacht?

Ihr regen Sänger dort im Hain,
Mit tauſendfachem, muntern Schall,
Als wäret ihr, ſo ſchwach, ſo klein,
Die Tonkunſt alle. Allzumal,
Was ſeyd ihr zu der Nachtigall?

So, when my miſtris ſhal be ſeene
In ſweetneſſe of her looks and minde;
By virtue firſt, then choyce a queen;
Tell me, if ſhe was not deſign'd
Th' eclypſe and glory of her kind?

Henry Wotton.

IV.

So, wenn mit ihrem Götterblick,
Mein Mädchen eintritt in den Kreis
Der Schönen, und ihr Götterblick
Von aller Herrlichkeit nichts weiß:
Wer läßt, wer giebt ihr nicht den Preis?

Herder.

IV.

TO ALTHEA FROM PRISON.

When love, with unconfined wings,
Hovers within my gates,
And my divine Althea brings
To whisper at my grates;
When I lye tangled in her haire,
And fetter'd with her eye —
The birds that wanton in the aire,
Know no such libertie!

When flowing cups run swiftly round
With no allaying Thames,
Our careleſſe heads with roſes crown'd,
Our hearts with loyal flames;
When thirſty griefe in wine we ſteepe,
When healths and draughts goe free —
Fishes, that tipple in the deepe,
Know no ſuch libertie!

IV.

Aus dem Gefängniß.

Wenn Liebe mir nur, zartgeſchwingt,
Hier durch das Gitter ſchleicht,
Und mir mein ſüßes Mädchen bringt,
Und meinen Schooß erreicht,
Und dann ihr Arm mich ſanft umſchlingt,
Ihr Blick anfeſſelt mich —
Kein Vogel, der in Lüften ſingt,
Iſt freyer dann, als ich!

Wenn ringsum volle Becher gehn
Mit lautem Luſtgeſang,
Und unſre Roſen friſch uns ſtehn,
Und ſüß iſt unſer Trank,
Und tauchen Unmuth, Gram und Weh
Hinunter brüderlich —
Kein Fiſch in weiter, weiter See,
Iſt freyer dann, als ich!

When, linnet-like, confined I
With ſhriller note ſhall ſing
The mercye, ſweetneſs, majeſtye,
And glories of my king;
When I ſhall voyce aloud how good
He is, how great ſhould be —
Th' enlarged windes, that curle the flood,
Know no ſuch libertie!

Stone walls do not a priſon make,
Nor iron barres a cage;
Mindes, innocent, and quiet, take
That for an hermitage!
If I have freedom in my love
And in my ſoule am free,
Angels alone, that ſoare above,
Enjoy ſuch libertie!

Richard Lovelace.

V.

Wenn eingeſperrt ich, Amelia, reich,
Nur lauter ſchlagen ſoll,
Von meines Königs Gnadenreich,
Und ſeines Reiches Wohl;
Wie gut er iſt, und groß ſoll ſeyn,
Und ſinge königlich —
Kein Sturmwind, in den Wüſteneyn,
Iſt freyer dann, als ich!

Stein, Wall und Mauern kerkern nicht,
Kein Gitter kerkert ein;
Ein Geiſt, zufrieden, ruhig, ſpricht:
Das ſoll mein Pallaſt ſeyn!
Fühlt Herz ſich nur, und Muth ſich gleich,
Und frey und fröhlich ſich,
Nur Engel dort im Himmelreich
Sind dann ſo frey, als ich!

Herder

V.

THE WILLOW-TREE.

A PASTORAL DIALOGUE.

Willy.

How now, ſhepherde, what meanes that!
Why that willowe in thy hat?
Why thy ſcarfſes of red and yellowe
Turn'd to branches of greene willowe?

Cuddy.

They are chang'd, and ſo am I;
Sorrowes live, but pleaſures die;
Phillis hath forſaken mee,
Which makes me weare the willowe-tree.

Willy.

V.

Der Myrthenzweig.

Ein Hirtengeſpräch.

Menalk.

Schäfer, dich verkenn' ich ganz.
Was ſoll dieſer Myrthenkranz,
Da dein junges, braunes Haar
Sonſt umkränzt mit Roſen war?

Tiren.

Meine Chloe täuſchte mich;
Zierde meines Haares, ſprach ich,
Werde meinem Herzen gleich!
Drum trag' ich den Myrthenzweig.

Willy.

Phillis! ſhee that lov'd thee long,
Is ſhee the leſs hath done thee wrong?
Shee that lov'd thee long and beſt,
Is her love turn'd to a jeſt?

Cuddy.

Shee, that long true love profeſt,
She hat robb'd my heart of reſt;
For ſhe a new love loves, not mee;
Which makes me wear the willowe-tree.

Willy.

Come then, ſhepherde, let us joine,
Since thy happ is like to mine;
For the maid I thought moſt fine
Mee hath alſo bid adieu.

Cuddy.

Thy hard happ doth mine appeaſe,
Companye doth ſorrowe eaſe;
Yet, Phillis, ſtill I pine for thee,
And ſtill muſt weare the willowe-tree.

Willy.

Menalk.

Chloe liebte dich allein,
Und ſie konnte treulos ſeyn?
Macht ihr wandelbares Herz
Itzt aus ſo viel Schwüren Scherz?

Tiren.

Ele, die ganz mein Herz beſaß,
Wars, die meine Treu vergaß;
Ward bey fremden Seufzern weich;
Drum trag' ich den Myrthenzweig.

Menalk.

So verbrüdre dich mit mir;
Denn, Tiren, mir gehts, wie dir:
Daphne, die ich treu geglaubt,
Hat mir auch ihr Herz geraubt.

Tiren

Gleicher Gram traf unſer Herz:
Lindrung iſts für meinen Schmerz;
Doch kein Mädchen war ihr gleich!
Drum trag' ich den Myrthenzweig.

Willy.

Shepherde, be advis'd by mee!
Caſt off griefe and willowe-tree!
For thy griefe brings her content;
She is pleas'd if thou lament.

Caddy.

Herdſman, I'll be rul'd by thee,
There lyes griefe and willowe-tree;
Henceforth I will do as they,
And love a new love every day!

* * * *

Menalk.

Immer klagſt du noch? o! ſchweig!
Weg mit Gram und Myrthenzweig!
Denn der Schmerz triſft doch nur dich:
Wenn du klageſt, freut ſie ſich.

Tiren.

Guter Hirt, dir folg' ich gleich.
Da liegt Gram und Myrthenzweig;
Auch liebt' ich zu treu, zu ſehr;
Giebt es doch der Mädchen mehr!

Eichenburg.

VI.

THE SHEPHERD'S RESOLUTION.

Shall I, waſting in diſpaire,
Dye becauſe a woman's faire?
Or make pale my cheeks with care,
'Cauſe another's roſie are?
Be ſhee fairer then the day,
Or the flowry meads in may;
If ſhe be not ſo to me,
What care I how faire ſhee be?

Shall my fooliſh heart be pin'd,
'Cauſe I ſee a woman kind?
Or a well-diſpoſed nature
Joyned with a lovely feature?
Bee ſhee meeker, kinder, than
The turtle-dove or pelican!
If ſhee be not ſo to me,
What care I how kind ſhee be?

VI.

Der Gleichsinn.

Sollt' ich voller Sorg' und Pein
Um ein schönes Mädchen seyn?
Ihre Wange wäre roth?
Meine, blässer, als der Tod?
Schön sey sie, so schön sie mag,
Schöner, als ein Frühlingstag:
Wenn sie mein dabey vergißt,
Was frag' ich, wie schön sie ist?

Sollt' ich voller Sorg' und Pein
Um ein sanftes Mädchen seyn,
Deren Herz Empfindung hegt,
Und für Lieb' und Freundschaft pflägt?
Sanft sey sie, und sanfter noch,
Als ein Täubchen; mag sie doch!
Wenn mein Arm sie nicht umblicht,
Was frag' ich, wie sanft sie ist?

Shall a woman's virtues move
Me to perish for her love?
Or, her well-deservings knowne,
Make me quite forget mine owne?
Be shee with that goodnesse blest,
Which may merit name of Best;
If she be not such to me,
What care I how good she be?

Cause her fortune seemes too high,
Shall I play the foole and dye?
Those that beare a noble minde,
Where they want of riches find,
Thinke what with them they would doe,
That without them dare to woe;
And, unlesse that minde I see,
What care I how great she be?

Great or good, or kind or faire,
I will ne'er the more dispaire;
If she love me, this believe,
I will die ere she shall grieve.
If she slight me when I woe,
I can scorne and let her goe!
If shee be not fit for me,
What care I for whom she be?

George Wither.

Sollt' ich voller Sorg' und Pein
Um ein frommes Mädchen seyn?
Tödtete der Werth von ihr
Meines Werths Gefühl in mir?
Immer sey sie tugendreich,
Engeln und Göttinnen gleich;
Bleibt sie fromm, auch wenn sie küßt,
Was frag' ich, wie fromm sie ist?

Sollt' ich voller Sorg' und Pein
Um ein reiches Mädchen seyn?
Angeflammt von Geldbegier
Trachten tausend schon nach ihr;
Wenn sie dann, von Stolz geblüht,
Arme Redlichkeit verschmäht,
Liebe nur nach Reichthum müßt,
Was frag' ich, wie schön sie ist?

Reizend, zärtlich, fromm und reich,
Alles, Mädchen, gilt mir gleich:
Liebst du mich, so lieb' ich dich,
Als ich dich verlassen sah:
Doch, verachtest du mein Flehn;
Wohl! auch ich kann dich verschmähn!
Wenn dein Herz für mich nicht ist,
Was frag' ich, für wen du bist?

VII.

LOVE WILL FIND OUT THE WAY.

Over the mountains,
And over the waves,
Under the fountains,
And under the graves;
Under floods that are deepeſt,
Which Neptune obey;
Over rocks that are ſteepeſt,
Love will find out the way!

Where there is no place
For the glow-worm to lye;
Where there is no ſpace
For receipt of a fly;
Where the midge dares not venture,
Leſt herſelf faſt ſhe lay;
If love come, he will enter
And ſoon find out his way!

VII.

Gewalt der Liebe.

Ueber die Berge,
Ueber die Quellen;
Unter den Gräbern,
Unter den Wellen;
Unter Tiefen und Seen,
In der Abgründe Steg;
Ueber Felsen, über Höhen
Find't Liebe den Weg!

In Ritzen, in Falten,
Wo der Feuerwurm nicht liegt;
In Höhlen, in Spalten,
Wo die Fliege nicht kriecht;
Wo Mücken nicht fliegen,
Und schlüpfen hinweg,
Kommt Liebe! Sie wird siegen
Und finden den Weg!

You may esteem him
A child for his weight?
Or you may deem him
A coward from his flight!
But if she, whom love doth honour,
Be conceal'd from the day,
Set a thousand guards upon her,
Love will find out the way?

You may train the eagle
To stoop to your fist?
Or you may inveigle
The phenix of the east?
The lioness, ye may move her
To give o'er her prey;
But you'll ne'er stop a lover,
He will find out his way?

* * * *

VIII.

Sprecht, Amor ſey nimmer
Zu fürchten, das Kind!
Lacht über ihn immer
Als Flüchtling, als blind!
Und ſchließt ihn durch Riegel
Vom Tageslicht hinweg
Durch Schlöſſer und Riegel
Findt Liebe den Weg!

Wenn Phönix und Adler
Sich unter ein's beugt!
Wenn Drache und Tyger
Gefällig ſich neigt!
Die Löwin läßt kriegen
Den Raub ſich hinweg:
Aber Liebe wird ſiegen
Und finden ſich Weg!

werden

VIII

JEALOUSY.

What state of life can be so blest,
As love that warms the gentle brest!
Two souls in one! the same desire
To grant the bliss, and to require!
If in this heaven a hell we find,
Tis all from thee,
O Jealousie!
Thou tyrant, tyrant of the mind!

All other ills, though sharpe they prove,
Serve to refine and perfect love!
In absence, or unkind disdaine,
Sweet hope relieves the lovers paine!
But ah, no cure but death we find
To slay or free
From jealousie,
Thou tyrant, tyrant of the mind!

False

VIII.

Eifersucht.

O Leben, wie im Himmelreich,
Zwey Herzen, edel und sich gleich,
Und Eins! Ein Wunsch! Ein süßes Streben
Nach Glück! Ein Glück! Ein Liebeleben!
Ein Himmelreich! — Nur, Himmelreich,
Auch du! Auch du
Hast Einen Feind der Ruh!
Die Hyder Eifersucht! Und, Gott, was ist
ihr gleich!

Was sonst, wie scharf die Liebe trifft,
Reiz ist es, Salz; nicht fressend Gift!
Noth, Blöde, Trennung, Hindernisse
Was ist's, das Liebe mehr versüße!
Mehr lohne! — Aber hier, in Noth
Wer giebt mir Ruh?
Wer Trost für dich, o du
Du Hölleneifersucht? — auf dieser Welt
nur Tod!

Vaſe in thy glaſs all objects are,
Some ſeen too near, and ſome too fare:
Thou art the fire of endleſs night,
The fire that burns, and gives no light!
All torments of the damn'd we find
In only thee,
O Jealouſie;
Thou tyrant, tyrant of the mind!

. . . .

IX.

Sie lächelt, weinet, gaukelt an
Die ganze Welt mit Lügenwahn:
Führt, Irrlicht, uns auf wehhe Wege
Voll Nacht, voll Graun! Auf Höllenwege!
Wie Teufel martern, martert sie
Das arme Herz
Mit abgründem, langem Schmerz
Ach, alles, alles leid' ich — Lieb, o Lieb
nur nie!

Herder

IX.

THE SAILOR'S RANT.

How pleasant a sailor's life passes,
Who roams o'er the watery main!
No treasure he ever amasses,
But cheerfully spends all his gain;
We're strangers to party and faction,
To honour and honestly true;
And would not commit a bad action,
For power or profit in view.

The world is a beautiful garden,
Enrich'd with the blessings of life,
The valley with plenty resounding,
Which plenty too often breeds strife;
When terrible tempests affail us,
And mountainous billows affright,
No grandeur or wealth can avail us,
But skilful mayfter steers right!

The

IX.

Schifferlied.

Wie ist doch des Wassermanns Leben
So herrlich im wallenden Meer!
Da hausen wir Schiffer, da schiffen
Wir lustig bald hin und bald her:
Und schaffen, gewinnen und kaufen
Von Welttheil zu [illegible],
Was wir uns gewonnen, mit [illegible],
Mit Anker, mit Ehren und Gelt.

Die Welt ist ein prächtiger Garten,
Mit lieblichen Zierden geschmückt,
Da wird uns durch Eifer und Arbeit
Die Krone des Segens geschickt!
Droht Donner und wütiger [illegible],
Stehn Berge von Wogen uns nah,
So hilft uns kein Geld und kein [illegible],
Nur Gott kann helfen uns da!

The courtier's more delight to dance,
Who rules at the helm of the state,
Than we, that to palaces are strangers,
Escape the snares laid for the great.
The various failings of nature
In various nations vary:
No mortal than us can be greater,
Who merrily live till we die!

X.

Was kümmern uns drum die Minister
Tiefseufzend am Ruder des Staats!
Wir steuren im Meere, wir lachen
Der Klippen des heimlichen Raths.
Geniessen in Osten und Westen
Die Gaben der Mutter Natur,
Und rufet der Tod uns, so folgen
Wir heiter ihm, lächelnd ihm nur!

Kam

X.

AN OLD SONG.

Come away, come away, death!
And in sad cypress let me be laid.
Fly away, fly away, breath!
I am slain by a fair cruel maid.
My shroud of white, stuck all with yew,
O, prepare it;
My part of death no one so true
Did share it.

Not a flower, not a flower sweet,
On my black coffin let there be strown;
Not a friend, not a friend greet
My poor corpse, where my bones shall be thrown!
A thousand thousand sighs to save
Lay me, o! where
True love never find my grave,
To weep there.

* * * *

X.

Ein alter Sang.

Komm hinweg, komm hinweg, Tod!
In dichte Cypreſſen verſtoß mich;
Flieh hinweg, flieh hinweg, Hauch!
Ein grauſames Mädchen erzeugt mich.
Mein Leichentuch, mit Blut befleckt,
Bereitet!
Die Liebe hat zur Bahre mich
Erkiest.

Keine Blum, o! keine Blume ſtreu
Je Wohlgeruch über mein Grab hin;
Nicht ein Freund, nicht ein Freund geh
In meinem Leichnam, und klag ihn!
Begrabt mich, tauſendfaches Weh
Zu ſparen,
Hin, wo Verliebte nichts von mir
Erfahren!

Eichendorf.

COLMA.

AN OLDSCOTTISH FRAGMENT.

It is night; and I am alone, forlorn on the hill of storms . . . The wind is heard in the mountain. The torrent shrieks down the rock. No bur receives me from the rain, forlorn on the hill of winds.

Rise, moon! from behind thy clouds; stars of the night, appear! Lead me, some light, to the plain where my love rests from the toil of the chace! his bow near him, unstrung; his dogs panting around him. — But here I must sit alone, by the rock of the mossy stream. The stream and the wind roar; nor can I hear the voice of my love . . .

Why

Colma.

Ein altschottisches Fragment.

Um mich ist Nacht ... Betrübt steh ich hier
Am stürmschen Hügel, einsam ... Weit umher
Tobt in Gebirgen dort der Wind. Der Strom
Saust von dem nackten Felsen laut herab.
Kein freundlich Dach empfängt vom Regen mich
Verlassen an dem Hügel unter Staum

Tritt hinter deiner Wolkenburg hervor,
Du Mond! Erscheint, ihr Sterne dieser Nacht!
Ist irgend nicht ein gütig Licht, das mich
Hinführe, wo, ermattet von der Jagd,
Jetzt mein Geliebter ruht? Und neben ihm,
Unaufgespannt, der Bogen; um ihn her
Das Windspiel röchelt? — Aber hier sitz ich
Auf moosbewachsnem Fels am Strom, allein.
Du Strom, du Wind! o tobt doch nicht so laut
Ich höre meiner Liebe Stimme nicht ...

Why delayeth my Shalgar, why the ſon of the hill, his promiſe? . . Here is the rock, and the tree; and here the roaring ſtream. Thou promiſeſt with night to be here. Ah! wither is my Shalgar gone? With thee I would fly my father; with thee, my brother of pride. Our race have long been foes — But we are not foes, O Shalgar!

Ceaſe a little while, O wind! ſtream, be thou ſilent a while! let my voice be heard over the heath; let my wanderer hear me —— Shalgar! — it is I who call . . . . . Here is the tree, and the rock, Shalgar, my love! I am here — Why delayeſt thou thy coming? — Alas! — no anſwer.

Lo! the moon aſcendeth . . . The ſtood is bright in the vale. The rocks are grey on the face of the hill. But I ſee him not on the brow, his dogs be

fore

Warum verweilt mein Schalgar? Warum bricht
Der Sehn des Hügels mir ſein Wort?.. Hier iſt
Der Fels: der Baum iſt hier: und hier der Strom.
Verſprachſt du nicht, hier mit der Nacht zu ſeyn?
Wo biſt du hin, mein Schalgar? wo? Mit dir
Wollt ich vor meinem Vater ſtehn: mit dir,
Vor meinem ſtolzen Bruder. Unſer Stamm
War lange Feind — Wir, Schalgar, ſind
nicht Feind.

Schweig einen Augenblick, du lauter Wind!
Sey ſtille, raſcher Strom! Daß meine Stimm'
Auf dieſer Heide ſich verbreite: bis
Mich mein Verirrter höre — — Schalgar! — Ach,
Ich bins, die ruft..... Hier iſt der Baum, der Fels,
Hier bin ich, Schalgar, mein Geliebter — Ach,
Was ſäumſt du? — Schalgar! — Niemand
höret mich.

Da glänzt der Mond hervor. Ein Silberlicht
Hüpft auf der See im Thal. Sie ſchimmern grau,
Die Felſenſpitzen, die der Hügel trägt.
Nur ihn, ihn ſeh ich nicht! Mein Auge irrt
Vergebens auf des Berges Rücken ihn

ſove him tell not that he is coming. Here I muſt be alone — —

But who are theſe that lie beyond me on the heath? Are they my love and my brother? — Speak to me O my friends! — they anſwer not. My ſoul is tormented with fears — Ah! — they are dead! Their ſwords are red from the fight. . . O my brother, my brother! why haſt thou ſlain my Shalgar? why, O Shalgar! haſt thou ſlain my brother? . . . Dear were ye both to me! what ſhall I ſay in your praiſe? Thou wert fair on the hill among thouſands; he was terrible in fight — Speak to me; hear my voice, ſons of my love! But alas! they

are

Kein Hund läuft her, und bellt: Er kömmt!
er kömmt!
Da ſitz ich einſam — —

Aber wer ſind die,
Die auf der Heide liegen dort vor mir?
Ach — mein Geliebter! — und — mein Bru-
der! — Sprecht;
Sprecht, meine Freunde! — Sie antworten
nicht?
Wie wird mir angſt — Ich zittre — Sie ſind
todt!
Ach! ihre Schwerdter ſind gefärbt mit Blut . .
Mein Bruder, o mein Bruder! Mußteſt du
Mir meinen treuen Schalgar morden? Wie?
Erſchlugſt du meinen Bruder? Schalgar . . . Ach,
Ihr wart mir beyde theuer. Was ſoll ich
Zu eurem Ruhme ſagen? Schön warſt du,
Schön auf den Hügeln unter Tauſenden.
Und er war ſchrecklich in der Feldſchlacht —
Sprecht,
O redet doch mit mir! Hört meine Stimm
Ihr Söhne meiner Liebe; höret mich!

are silent; silent for ever! — Cold are their breasts of clay! — —

Oh! from the rock of the hill; from the top of the mountain of winds, speak ye ghosts of the dead! speak, and I will not be afraid — Whither are ye gone to rest? In what cave of the hill shall I find you? — No feeble voice is on the wind: no answer, half - drowned in the storms of the hill. . . . .

I sit in my grief. I wait for morning in my tears Rear the tomb, ye friends of the dead; but close it not till I come. My life flieth away like a dream; why should I stay behind? Here shall I rest with my friend: by the stream of the sounding rock. When night comes on the hill; when the wind is upon the heath; my ghost shall

ch Jammer! Sie ſind ſtumm — Sind ewig
ſtumm! —
alt, kalt iſt ihre Bruſt! — —

O, von des Hügels Felſen dort herab;
Vom Gipfel des bewärmten Berges, redet
ihr theure Schatten! redet! — ich will nicht
Vor euer Stimm erzittern — ach! wohin?
Wohin gienget ihr zur Ruhe? Welche Luft
Verbirgt euch mir? — Kein hellerſtichter Laut
Antwortet auf des Windes Ton mir:
Kein halbgebrochnes Ach im hohlen Grunde

Ich ſitz in meinem Grem, und warte nun
Der Morgenröth in meiner Thränenflut
Ihr Freunde der Erſchlagnen! grabt die Gruft,
Doch ſchließet ſie, bevor ich komme, nicht
Mein Leben flieht, gleich einem Traume, hin.
Was, ſoll ich länger leben? Hier will ich
Bey meinen Freunden ſchlafen im Gerölle
Des Stroms, der an dem Felſen Wellen bricht.
Und, wenn die Nacht zum Hügel ſteigt, der
Wind
Auf dieſer Heide brütet: ſoll im Sturm

ſhall ſtand in the wind, and mourn the death of my friends . . The hunter ſhall hear from his booth; he ſhall fear, but love my voice. For ſweet ſhall my voice be for my friends; for pleaſant were thy both to me.

Oſſian.

Rein Schatten ſtehn, und klagen: jammern, laut,
m meiner Freunde Tod . . Der Jäger ſah
us ſeiner Hütt' es hören; ihn wird grauen.
Doch liebt er meine Stimme. Süß ſoll ſie,
Süß meine Stimm' um meine Freunde ſeyn:
Denn beyde waren meinem Herzen lieb.

Lyome.

Anmerkungen

zu den vorläufigen Abhandlungen.

Die erste den Balladen und Liedern vorgedruckte Abhandlung „über die alten Englischen Minstrels" ist aus dem ersten Bande der von Percy gesammelten Reliques of ancient English Poetry. 2d. Edit. London. 1767. 3 Voll. 8°.

Die zwote „über die Liederpoesie" ist aus Aikin's Essays on Song-Writing, with a Collection of such English Songs, as are most eminent for poetical merit. 2d. Edit. Warrington. 1774. 8°.

Ich hab' ihre Uebersetzungen beyde der besondern Freundschaft ihres, um die Englische Literatur so verdienten, Verfassers zu verdanken, welcher sie mir, als einen lieben Beytrag zu meiner Sammlung, in Handschrift mitgetheilt hat, und sie, wenn ihn nicht die Kürze der Zeit und eine Menge anderer

Ge-

Geschäfte verhindert hätte, auch [illegible] noch
mit Anmerkungen und [illegible] be[illegible] der
[illegible]en würde.

Zu den [illegible]

Edward [illegible],
[illegible] wunderhafte altschottische [illegible], auf
der vorhergehenden Seite [illegible]
anc. Poetry, Edit. 2d Lond. [illegible] Vol. I. p. [illegible]
[illegible] man sie nach einem aus [illegible]
[illegible]nommenen [illegible]
in der Ursprache mit [illegible]
[illegible]leitet [illegible], und so [illegible]
[illegible]en Rythmus gesungen, ganz [illegible]
[illegible]ung thun.

Die Deutsche Uebersetzung [illegible] in den
[illegible] 773 zu Hamburg [illegible] Blättern
von Deutscher Art und Kunst [illegible]
[illegible] ihr noch die Frage: „[illegible]
[illegible] in einem Volksliede [illegible]
[illegible]schildert werden?“

II. *GENNET'S THR* [illegible]
[illegible]de vom [illegible]
[illegible], Vol. I. p. [illegible], [illegible]

geber ausdrücklich anzeigt, nebst ihrer Ueberschrift, nach einem in Pepy's Sammlung befindlichen Original mit Gothischer Schrift, in seiner Compilation abgedruckt worden.

Warton hielt diese Ballade anfänglich in seinen Observations on the Fairy Queen, Vol. I. p. 206. B. für die Urquelle des Shakespearschen Schauspiels „der Kaufmann von Venedig" welches in Absicht seiner Geschichte allerdings mit der ihrigen viel Aehnliches hat. Aber Warton urtheilte zu übereilt. Shakespear hat, wie das bereits an andern Orten gezeigt ist, sehr wahrscheinlich das Mehreste von dem Inhalt seines Stücks aus einer Italienischen Novelle genommen, die gegen das Jahr 1378 von Giovanni Fiorentino geschrieben ward, und nachher zu Mayland, im Jahre 1554, in seinem sogenannten Pecorone mit abgedruckt wurde. Die meisten mit dem angeführten Schauspiele übereinstimmenden Umstände enthält sie wenigstens, und immer weit mehr als unsre alte Ballade, die, wie Percy überdieß noch glaubt, vielleicht selbst, und eben so gut als jenes, aus ihr genommen ist. Ob übrigens die Geschichte dieser Novelle auf eine wirklich geschehene Begebenheit gegründet ist, und wel-

eigentlich diese Begebenheit sey, läßt sich wohl
gut mit Gewißheit bestimmen. Gregorio Leti
in seinem Leben Pabstes Sixtus V. zwar
Vorfall dazu angeben, der, während der Ero-
g von St. Domingo in Hispaniola vorgegan-
seyn soll; er begeht aber einen nicht unmerklichen
chronismus. Die Drakesche Erobrung von
Domingo — wer weiß das nicht? — fiel in
Jahr 1585, mithin weit später ein, als jene
elle herauskam. Hr. Lessing, dessen waches,
er nach literärischen Schätzen umherspähendes
e zeither so viele, ganz unerwartete Entdeckun-
gemacht hat, unser Lessing hat vor einigen
ren auch, die ganze von Giov. Fiorentino er-
e Geschichte, in einem, lange vor seinem Peco-
e gedruckten, und auch, ohne Zweifel, noch
ihm geschriebnen Buche, „Gesta Romanorum"
nnt, aufgefunden. Sie handelt, wie es in der
t zu Straßburg herausgekommnen Uebersetz-
heißt: „Von der tochter Lucii des keysers,
mit jrer weißheyt den Ritter errete vom ge-
t." Vielleicht also daß der Italiener seine No-
gar nach dieser ältern Erzählung gemacht, sie
und da nur etwas verschönert, und Shakespear

sie

ſie ſo benutzt hat. Mehreres hievon ſehe man indeß in dem kritiſchen Anhange welchen Hr. Eſchenburg dem zweyten Bande ſeines Deutſchen Shakeſpear's beygefügt hat. Ich habe das hier Angeführte alles in ihm beyſammen gefunden, und hab' auch die vorneingerückte Ueberſetzung der alten Ballade daraus genommen. Der Verfaſſer hat in ihr, wie er ſelbſt davon ſagt, die Beybehaltung des altfränkſchen Tons verſucht. Uebrigens aber iſt er ſo gütig geweſen mir zu dieſem Abdruck noch einige Verbeſſerungen zuzuſtellen.

III. *KING LEIR &c.* Das Stück vom König Leir und ſeinen drey Töchtern iſt ebendah. Vol. I. p. 230. ſ. und iſt, nach einer alten Gothiſchen Abſchrift, aus einer Sammlung „Golden Garland" betitelt, abgedruckt worden. „Der Leſer, ſagt Percy davon, erhält hier eine alte Ballade. Ihr Inhalt iſt König Lear. Sie hat, wie Miß Lenox, ein ſehr ſcharfſinniges kritiſches Frauenzimmer, in ihrem Shakeſpear illuſtrated, Vol. III p. 302 bereits bemerkt hat, eine ſo große Aehnlichkeit mit Shakeſpear's Trauerſpiel, daß er wohl auf keine Weiſe von der Nachahmung loß zu ſprechen wäre, wenn man nur mit Gewißheit ausmachen könnte, daß ſie früher als

ſein

ein Stück geschrieben sey. Man findet in ihr die unnatürliche Grausamkeit welche die Töchter an ihrem Vater, den K. Lear, verübten; man findet in ihr des Königs Raserey, und seine nachherige Aufnahme von Rittern und Cölen; findet endlich Cordeliens rührenden Tod und ihres Vaters Ende. Alles dieses auch beym Shakespear. — Das Unglück ist also nur, daß uns, bey Festsetzung der Zeit, wenn diese Ballade eigentlich geschrieben sey, nichts leiten kann, als die wenige Gewißheit welche sie uns selbst an die Hand gibt."

Es ist hier nicht der Ort, auch nicht der Raum, alle zur Entscheidung dieser Sache gehörigen Gründe und Gegengründe herbey zu holen und abzuwägen. Ich verweise daher auf den kritischen Anhang, welchen Hr. Prof. Eschenburg dem in dieser Ostermesse herauskommenden eilften Bande seines Deutschen Shakespear's beyfügen will, und wo er das eigne Verdienst, welches dieser Englische Dichter um sein Trauerspiel hat, gewiß näher untersuchen und gründlich beurtheilen wird.

So viel ist übrigens gewiß! Man sieht aus der Aehnlichkeit welche jenes Schauspiel mit der Ballade vom Germutus hatte, und aus der Aehnlichkeit die

ſes Trauerſpiels mit unſrer Ballade vom K. Lear, entweder, was Shakeſpear aus ihnen genommen hat, oder, was Shakeſpear aus ihnen hätte nehmen können; in jedem Fall alſo: welche Aufmerkſamkeit die alten Balladen verdienen.

Maffei, der Hyginus Fabeln größtentheils nur für die Argumente alter Tragödien hielt, empfiehlt den neuern Trauerſpiel-Dichtern, lieber in dieſem verfallenen Schachte nach alten tragiſchen Fabeln zu ſuchen, als ſich neue zu erdichten. „Der Rath iſt nicht übel, und zu befolgen!„ ſagt Leſſing, im erſten Theile ſeiner Hamburgiſchen Dramaturgie, S. 312. obgleich er bald ſelbſt hinzufügen muß daß es wohl nicht der größte, ſondern vielleicht gerade der allerkleinſte Theil ſeyn mögte, der in dieſer Abſicht, von dem Werke des Hyginus genutzt werden könnte.

Wie wär' es nun wenn ich den Rath, welchen Maffei, bey Gelegenheit der angeführten Fabeln gibt, auch auf den obigen Punkt anwendete? Wenn ich dem jungen dramatiſchen Dichter alle die alten Balladen und Legenden, die uns noch von den Minſtrels, alle die Romanzen, welche uns von den Troubadours übrig geblieben ſind, zur fleißigen Lektüre an-

anriethe? zum Studio empföhle? Ich dächte das wäre so unrecht wohl nicht! Er würde gewiß hie und da, noch ganz neue, höchst wahrscheinliche und äußerst interessante Situationen zu ganzen Stücken finden, oft, und bisweilen wo er's am wenigsten vermuthete, die auffallendsten, vortrefflichsten Gruppen zu einzelnen Scenen.

Die gegenwärtig der Engl. Ballade beygefügte Uebersetzung, ist, als ein handschriftliches Geschenk ihres Verfassers, hier zum erstenmal abgedruckt worden.

IV. *ALCANZOR &c.* Alkenzor und Zaide, die Ballade aus dem Mohrenlande, ist ebendah. Vol. I. p. 344. ss. Sie ist, wie der Herausgeber sagt, eine freye Nachahmung eines, in der 1694 zu Madrit herausgekommnen Historia de las civiles guerras de Granada. f. 22. mit eingedruckten Spanischen Gedichts:

"Por la calle de su dama
Passeando se anda, &c."

Die Englische Ballade ist, ohne Rücksicht auf das Spanische Original, schon von verschiednen Schriftstellern immer als ein besonders interessantes Stück der romantischen Dichtkunst angeführt worden, und hat daher auch, wie in den bereits erwähnten Blättern von Deutscher Art und Kunst S. 69. schon

angemerkt steht, den Vorzug gehabt, zweymal elen
übersetzt zu werden.

Von denen Uebersetzungen welche ich davon aufge
funden steht die eine in den 1766 zu Hamburg in
gr. 8. herausgekommnen Unterhaltungen, Th. IX.
S. 128. Die zwote in Colins Eklogen, nebst eini
gen andern Gedichten, a. d. Engl. übers. Zürich
1769. 8. S. 83. Wahrscheinlich sind es dieselben
von welchen dort die Rede ist. Ihre Verfasser ha
ben, dieser wie jener, und jener wie dieser, durch
aus wörtlich übersetzen wollen; haben, um das einl
germaaßen zu können, ihre Strophen ganz ohne die
im Original gebrauchten Wechselzeiligen Reime zu
sammengestückelt, und haben darüber ein Etwas ge
macht, das weder zu hören noch zu lesen ist. Mo
versuch' es einmal mit dem Ersten:

Leise haucht der Wind des Abends,
Leise fällt der Thau der Nacht,
Und hier schleicht der Mohr Alkanzor,
Scheuend jeden Glanz des Lichts.

Dort im Pallast lebt Zaide,
Lange brannt' er schon für sie:
Ihn erreicht kein Mohr an Tugend
Keine Möhrinn sie an Witz.

Die

Die beſtimmte Zeit erwartend
Geht er ſchmachtend auf und ab:
Stehet ſtill itzt, gehet weiter,
Jetzo langſam, jetzo ſchnell.

Armer Jüngling, wie zerriſſen
Furcht und Hoffnung deine Bruſt!
Seufze nicht! Sieh! Schüchtern, leiſe,
Dort am Fenſter naht ſie ſich!

Lieblich ſcheinet Luna's Silber,
Schimmernd über Berg und Thal,
Wandrern, die in öden Wäldern
Nacht und Schrecken überfiel;

Lieblich ſcheint die volle Sonne
Des verzagten Schiffers Blick,
Wenn ſie, Sturm und Nacht vertreibend,
Glühend auf der Welle ſchwebt;

Lieblicher ſtiehlt ſich die Schöne,
Ach, unendlich lieblicher!
In des Jünglings ſehnend Auge
Halb verhüllt vom Flor der Nacht.

Auf des Fußes Spitze ſchwebend
Liſpelt er ihr ſüß hinauf:
Alla mit dir, beſtes Mädchen,
Sprich! Bin ich verdammt zum Tod?

Und nun — Nur gleich fortgefahren! Auch ei
mal mit dem Andern!

Was die Magd dem Page sagte,
Ist die Trauergeschichte wahr?
Gibst dem Alten deine Jugend
Du, bethört um schnödes Gold?

Einen Greis von Antiquera
Bringt dein strenger Vater dir;
Unsrer Liebe treulos willigt
Ju den Kauf Zaida ein?

Ist es wahr so sags mir deutlich,
Scherz nicht so mit meiner Quaal,
Du verhehl mir kein Geheimniß
Das die ganze Welt schon weiß.

Sich bewußt seufzt tief das Mädchen;
Perlen-Thränen sinken ihm;
Ach zu wahr ist die Geschichte,
Unsre Liebe hat ein End.

Unsre Freundschaft ist entdecket,
Die Gelübde sind bekannt,
Meine Freunde alle rasen,
Sturm erschüttert unser Haus.

Drohen, Schelten, Furcht umgibt mich,
Du, o Vater, brichſt mein Herz!
Dich zu laſſen, theurer Jüngling,
Alla weiß wie ſchwer es hält!

Alter Feindſchaft Wunden haben
Mein und dein Haus längſt getrennt.
Warum trüge deine Tugend
Dieß mein fühlend Herz davon?

Ich glaub' immer man wird genug haben, und wird bald merken daß die lieben Leutchen, alle Beyde, wohl unſern Hagedorn noch nicht recht geleſen haben. „Die ſchönſte Uebereinſtimmung zwiſchen zween Dichtern — das ſagt dieſer vortreffliche Mann ja gleich in dem Vorbericht zu ſeinen moraliſchen Gedichten! — beruhet ſo wenig auf Worten, als die edelſte Freundſchaft. Geiſt und Herz ſind in den beſten Alten und Neuern die lebendigen, oder vielmehr die einzigen Quellen des glücklichen Ausdrucks geweſen. Er leidet zum öftern unter dem Joche einer blinden Folge und kümmerlichen Knechtſchaft.„ Und o! Wie hat er für ſie in den Wind geredt!

Die hier voranſtehende, von mir verſuchte Ueberſetzung der Mohrenballade, iſt eigentlich nur eine

bloße Nachahmung. Sie iſt mehr denn zu frey, und vielleicht iſt ſie gar die dritte elende Verdollmetſchung. Sehr geringen Werths iſt ſie immer; und ich würde ſie ſchwerlich unter die beſſern Stücke dieſer Art mitaufgenommen haben, wenn ſich nicht mein Freund Meil, Kraft ſeiner Kunſt, den Mohr und ſein Mädchen ausdrücklich aufs Titelblatt hinzitirt hätte.

*) Alla, (S. 49) iſt bey den Arabern und allen Mahomedanern der Name des höchſten Weſens: der Name Gottes.

V. *QUEEN ELIANOR'S CONFESSION*, die tragikomiſche Erzählung von Königinn Eleonorens Beicht iſt aus denſelben Reliques of anc. poetry, Vol. II. p. 155. ſs. wo ſie der Herausgeber aus einem alten Abdruck entlehnt hat. „Eleonore, ſagt er daſelbſt bey Gelegenheit dieſer Ballade, die Tochter und Erbinn Wilhelms, Herzogs von Guienne und Grafen von Poitou, war ſechszehen Jahr mit Ludwig VII. König von Frankreich verheirathet geweſen, und hatt' ihn auf einem Kreuzzuge begleitet, den dieſer Monarch gegen die Ungläubigen kommandirte. Da ſie aber die Zuneigung ihres Gemahls verſcherzt, und ſich eines gewiſſen Liebesverſtänd-

ständnisses mit einem schönen Sarazenen verdächtig gemacht hatte, so ließ Ludwig, hier mehr Liebhaber als Politiker, sich von ihr scheiden, und gab ihr alle die reichen Provinzen, die sie durch ihre Vermählung mit der Französischen Krone vereinigt hatte, wieder zurück. Der junge Graf von Anjou, nachmals Heinrich II. König von England, ließ sich drauf, obgleich er damals erst in seinem neunzehnten Jahre war, weder durch die Ungleichheit des Alters, noch durch die Erzählungen von Eleonorens Liebeshändeln abschrecken, und hofierte ihr mit so erwünschtem Erfolge, daß er sie gleich, sechs Wochen nach ihrer Ehescheidung, heyrathete, und alle ihre Provinzen zur Mitgift erhielt. Eine so sehr auf Eigennutz gegründete Vermählung konnte indeß nicht lange glücklichen Bestand haben. Der Erfolg bestätigte das nur zu bald. Eleonore, die ihrem ersten Gemahl, durch ihre allzufreye und ausschweifende Lebensart, verhaßt geworden war, ward itzt dem zweyten, durch ihre Eifersucht, nicht minder lästig; und so trieb sie jede weibliche Schwachheit, in den verschiednen Epochen ihres Lebens, immer bis aufs Aeußerste. Uebrigens hatte sie von Heinrich einige Söhne; sie hegte sie selbst zur Be-

bellion gegen ihn auf, und wurde darauf, als sie sich im Jahre 1173, in Mannskleidern versteckt, gerade zu ihnen hinüberschern wollte, unterwegs entdeckt, und in eine Verwahrung gebracht, in welcher sie auch bis zum Tode ihres Gemahls, 1189, geblieben zu seyn scheint. Sie überlebte ihn aber dem ohngeachtet noch eine gute Zeit und starb erst 1204, im sechsten Regierungsjahre ihres jüngsten Sohns, Johannes. Siehe Hume's History, Lond. 4°. Vol. I. p. 260. 307. Speed, Stow, u. s. w."

Was die Vergiftung der schönen Rosamunde zu Woodstock betrifft, welcher in der vierzehnten Strophe unsrer Ballade und in einem andern Populärliede „Fair Rosamond" betitelt, noch weitläuftiger Erwähnung geschieht, so heißt die Erzählung des Pater Higden von Chester, beym Stow, ungefehr also: „Die schöne Tochter Walter's, Lord Clifford's, Beyschläferinn Heinrichs II, starb (und einge glauben von der Königinn Eleonore vergiftet) im Jahre 1177 zu Woodstock, wo der König für sie ein Haus von bewundernswürdiger Kunst hatte erbauen lassen." Sonst hat kein einziger der alten Schriftsteller Rosamundens Tod einer Vergiftung zuge-

zugeschrieben. Sie sagen bloß, die Königinn habe sie übel behandelt.

Daß die Engl. Ballade und ihre Beichtgeschichte durchaus fabelhaft ist, versteht sich wohl von selbst: denn, so viele Liebeshändel Eleonor auch zur Zeit ihres ersten Gemahls unterhielt, so kann sie doch, zur Zeit des zweyten, keiner beschuldigt werden.

Die dem Grundtexte zur Seite gedruckte Uebersetzung ist weit wörtlicher als die vorhergehende, vom Alkanzor, und ich glaube sie wird, durch ihren altdeutschern Ton, das Drollig-Feierliche des Originals am besten erreichen. Die Schlußstrophe „The king lookt over his left shoulder &c." die ich mir so übersetzen würde:

Drauf blickt' der Fürst dem Grafen wild,
Wild ein paar Blicke zu:
„Hättst du nur nicht mein Ehrenwort,
Du hinast in Einem Nu!"

schien mir zu unbedeutend; ich habe sie daher weggelassen und lieber eine eigne untergeschoben, die, wie mich wenigstens dünkt, dem Ganzen eine ernstere, und lehrreichere Wendung gibt.

*) Mandthum (S. 63) hieß in älteren, bald nach Ottfrieds Zeiten, der das Wort Thiarnadum (Dirnthum) dafür brauchte, so viel als ist Jungfrauschaft.

VI. *LORD THOMAS &c.* Die Ballade vom Lord Thomas und der schönen Leonore ist ebendah. Vol III. p. 79. ſs. „Sie ist, sagt Percy, nach einer alten Handschrift mit Gothischen Lettern, aus Pepys Sammlung abgedruckt, und hat daselbst eigentlich die Ueberschrift: Eine jammervolle Ballade von Lord Thomas und der schönen Leonore unglücklich gepflogener Liebe, zusammt dem Fall des braunen Mägdleins. Uebrigens findet man in derselben Sammlung auch einen Versuch diesen alten Gesang zu moderniſiren, und sein Sylbenmaaß zu ändern, welches ein wahrer Beweis seiner Popularität ist."

Die Deutsche Ueberſetzung erscheint nach einer Original-Handschrift, die mir ihr Verfasser gütigst mitgetheilt hat, gegenwärtig zum erstenmal im Drucke.

VII. *THE LADY TURN. &c.* Die alte Volksballade von der in einen Diener verwandelten Lady ist ebendah. Vol. III. p. 84. ſs. und ist aus einem Manuscript, einige, (vermuthlich neuere) Verbesserungen enthaltend, in die Englische Sammlung mitaufgenommen.

Ihre

Ihre Uebersetzung steht bis itzt nirgend als in einem nicht sonderlich bekannten Blatte, im drey und achtzigsten Stücke der Hamburgischen Adreß-Comtoir-Nachrichten, 17[illegible]. Es hat dem Herausgeber dieser Blätter zwar gefallen den Nahmen Claudius darunter zu setzen, ich weiß aber nicht warum, und weiß nur: daß er seinen Lesern, auf diese Art, eine sehr unwahre Adreß-Comtoir-Nachricht mitgetheilt hat. Uebrigens würde ich nicht unterlassen haben, bey diesem neuen Abdrucke der Uebersetzung, auch den wahren Nahmen ihres Verfassers hinzu zu fügen, wenn ich nicht ausdrücklich den Auftrag erhalten hätte, ihn vor itzt noch zu verschweigen.

VIII. *SWEET WILLIAM'S GHOST*. Wilhelms Geist, die vortreffliche schottische Ballade ist ebendas. Vol. III. p. 127 f. Sie ist eigentlich aus Allan Ramsay's Tea-Table Miscellany entlehnt, wo man sie in der 17[illegible] zu Glasgow herausgekommenen Ausgabe, Vol. II p. 118 f. eingerückt findet, und selbst mit dem Abdrucke vergleichen kann.

Die dem Original beygedruckte Uebersetzung ist aus einem, in den Blättern von Deutscher Art und

und Kunſt, S. 43 ſtehenden Briefe, hier aufgenommen. Sonſt findet ſie ſich unter Herders Lieder mit Clavierme lodien, Glogau. 1776. auch in Muſik geſetzt.

IX. *WILLIAM AND MARGARET*, die im Deutſchen Lykas und Myrtha überſchriebne Ballade iſt ebendaſ. Vol. III. p. 330. ſs. Sie hat im Engliſchen eigentlich den Titel „Margaret's Ghoſt" und ich hab' ihn, zum beſſern Unterſchiede, von dem vorhergehenden: „Sweet William's Ghoſt" nach meinem Gutdünken abgeändert.

Der Dichter hat, wie er in der 1759 zu Lond. i. 3 Bänd. herausgekommnen Ausgabe ſeiner Werke, ſelbſt anzeigt, den Plan zu dieſer Ballade den vier Verſen zu verdanken, welche in Fletcher's „Knight of the burning peſtle" angeführt ſind. Er hält ſie für die Anfangsverſe einer verloren gegangnen Ballade, und ſie heißen eigentlich:

When it was grown to dark midnight,
And all were faſt aſleep,
In came Margarets grimly Ghoſt
And ſtood at Williams feet.

„So ſimpel und ſo ſchmucklos dieſe Zeilen auch immer ſind, fügt er hinzu, ſo ergötzten ſie doch meine

Ein-

Einbildungskraft, und gaben mir, da ſie mich wieder an jene unglückliche Begebenheit, von der ich vor Zeiten ſo oft geſchwatzt hatte, zurückerinnerten, zu dieſem Gedichte Anlaß."

Die Ueberſetzung ſteht ſchon im Göttinger Muſen-Almanach, 1772. S. 161; auch im zweyten Bande der 1774 zu Hamburg erſchienenen Sammlung, Deutſchlands Original-Dichter, S. 247. Ihr gegenwärtiger Abdruck enthält einige Aenderungen und wirklich intereſſante Verbeſſerungen, die ich einer neuen Handſchrift des Ueberſetzers zu verdanken habe. Die Freunde des Geſangs, welche ſie in Muſik zu haben wünſchen, verweiſe ich auf die zweyte Sammlung der Lieder mit Melodien, von Dr. Weiß. Lübeck. 1776.

X. *LUCY AND COLIN*, Hannchen und Lukas, iſt ebendaſ. Vol. III. p. 334. ſs. „Dieß Stück, ſagt Percy, hat den berühmten Freund Addiſon's und Herausgeber ſeiner Werke, Thomas Tickel, Eſq zum Verfaſſer. Er war der Sohn eines Geiſtlichen in Nordengland, ward im Königl. Kollegium zu Oxford erzogen, und wurde Unterſekretär bey Addiſon, und nachher bey Craggs, ſo wie ſie im Staatsſekretariat auf einander folgten. Zuletzt endlich,

lich, im Jahre 1724, wurde er als Sekretär bey den Lord Richtern, in Irland, angesetzt, und dieß ist er bis an seinen Tod, 1740, auch geblieben. Addison's Gewogenheit erwarb er sich lediglich durch ein gewisses Lobgedicht auf die Oper „Rosamond" welches er schon in seinen Universitätsjahren geschrieben hatte."

Was nun die Englische Ballade weiter betrifft, so hat sie die besondre Ehre gehabt auch von einem Französischen Dichter übersetzt zu werden, welches — da doch einmal bekannt ist, wie viel Delikatesse in der Poesie, oder, besser zu sagen, wie viel Selbstliebe die Franzosen sonst für ihre eigne Sächelchen haben — in der That nichts Geringes ist. Die Uebersetzung ist von Le Mierre, und steht in dem neuern Recueil de Romances, Paris. 1774. T. II. p. 189. Ich will sie, der Seltenheit wegen, ganz hersetzen.

Ecoutez moi, faciles belles;
Aprenez, à fuir les trompeurs,
Ecoutez, amantes infidéles,
La peine due aux suborneurs.

Lucy, des filles de Vincennes
Etoit la plus riche en attraits;
Jamais l'eau pure des fontaines
Ne refléchit de plus beaux traits.

Hélas!

Hélas! des peines trop cuisantes.
Hélas! un amoureux souci,
Vint ternir les roses brillantes
Sur le teint vermeil de Lucy.

Vous avez vu souvent l'orage
Qui courboit les lys d'un jardin:
De ces lys elle étoit l'image
Et déja penchoit vers la fin.

Par trois fois on entend la cloche
Dans le silence de la nuit;
Par trois fois le corbeau s'approche
Frappe aux vitres, crie, & s'enfuit.

Ce cri, cette cloche cruelle
Lucy comprit tout aussitôt;
Aux filles en pleurs autour d'elle
Elle dit ces mots en mourant.

Cheres compagnes, je vous laisse.
Une voix semble m'appeller,
Une main, que je vois sans cesse,
Me fait signe de m'en aller.

L'ingrat, que j'avois cru sincére
Me fait mourir, si jeune encor;
Une plus riche a su lui plaire;
Moi qui l'aimois: voila mon sort

Ah ! Colin, ah ! que vas-tu faire ?
Rends-moi mon bien, rends-moi ta foi.
Et toi, que ton cœur me préfere,
De ses baiſers détourne-toi.

Dès le matin en épouſée
A l'Egliſe il te conduira ;
Mais homme faux, fille abuſée,
Songez que Lucy ſera là.

Filles, portez-moi vers ma foſſe,
Que l'ingrat me rencontre alors,
Lui dans ſon bel habit de noce,
Moi couverte du drap des morts.

Elle expire, on creuſe ſa foſſe,
Et l'époux la rencontre alors ;
Lui, dans ſon bel habit de noce,
Et Lucy ſous le drap des morts.

Que devient-il ? ſon cœur ſe ſerre ;
Un froid mortel vient le tranſir.
Qu'a-t-il vu ? Lucy qu'on enterre,
Et Lucy qu'il a fait mourir.

Il tombe ; chacun ſe diſperſe,
L'épouſe fuit loin de ce deuil.
Colin, baigné des pleurs qu'il verſe,
Reſte éperdu ſur le cercueil.

Vaine

Vaine & tardive répentance!
Pleurant ſes premières amours,
Aux flutes de ſon inconſtance,
Il ne ſurvécut que deux jours.

Près de ſon amante fidelle,
Les bergers l'ont porté, dit-on
Et Colin repoſe avec elle,
Couvert par le même gazon.

La tombe reçoit mille offrandes,
Deux à deux les amants conſtants,
S'en viennent former de guirlandes,
Au retour de chaque printems.

Vois cette pierre, amant volage
Et crains un ſemblable deſtin,
Avant que ton cœur ſe dégage,
Souviens-toi du ſort de Colin.

luſre Deutſche Ueberſetzung, die — mit Erlaub-
des Hrn. Le Mierre und ſeiner Landesleute! —
Deutſch ſie auch wirklich iſt, denn doch wohl,
einge Noten mehr, im Ton des engliſchen
ücks gerungen ſeyn mögte, iſt bereits aus dem
manach der Muſen, Leipzig. 1774. S. 151.
länglich bekannt: ſie kann indeß hier, wo wir Sy
s und Myrtha, von ihrem Verfaſſer noch empfan

lich verbeſſert, dem Leſer nicht anders als ſehr willkommen ſeyn.

XI. *THE DAMSEL DEPLORING*, die kurze und doch ſo intereſſante Erzählung von dem Klagenden Mädchen iſt aus Allan Ramſay's Tea-Table miſcellany, Edinburgh. 1775. Vol. II. p. 25. Sie hat in der Urſprache bloß „Song" zur Ueberſchrift, und hinter der dritten Strophe noch dieſen Vers:

How can you ſay that nature
Has nothing made in vain?
Why then beneath the water
Do hideous rocks remain?
No eye theſe rocks diſcover,
That lurk beneath the deep,
To wreck the wandring lover,
And leave the maid to weep.

Ich hab' ihn in der vorne verſuchten Nachahmung dieſes Stücks, weil er mir den natürlichen, ganz aus dem Herzen kommenden Monolog des Mädchens, unnöthig zu verlängern, und faſt etwas zu verkünſteln ſchien, ganz weggelaſſen; wie ich denn auch die beyden mittlern Verſe ein wenig umzuändern gewagt habe.

XII.

. *THE DISPAIR OF LOVE*, Die verliebte
weiſung iſt ebendaſ. Vol. II. p. 28. und führt
alls nur den Titel: „Song."
e Deutſche Romanze ſteht ſchon in dem Leipzi-
Muſen-Almanach, 1771. S. 14, in der ein-
Sammlung von Löwens Romanzen, Leipz.
S. 110, in den Romanzen der Deutſchen,
1774. S. 150, und vielleicht gar noch an ei-
vierten Ort abgedruckt; überall aber als eine
tſche Original-Romanze. In der gegen-
igen Sammlung nun, ſieht ſie nicht anders,
ie eine Ueberſetzung oder Nachahmung der
liſchen Ballade. Und ſo kann ſie noch immer
etwas Neues gelten!
III. *LORD HENRY AND KATHARINE*,
alte Stück von Lord Heinrich und Käthchen
ebendaſ. Vol. II. p. 213. „Es iſt eine liebe Ro-
ze, ſagt Hr. Herder, in d. Bl. von Deutſch.
und Kunſt, S. 9; eine ſüße Romanze, von
ich mich wundere, daß ſie ſich in den Dodsley-
Reliques nicht findet." Und freylich auch: es iſt
erbar genug! Was indeß noch ſonderbarer, und
mehr als ſonderbar iſt, iſt das traurige Schick-
welches die gute Romanze ſonſt ſchon gehabt, und

dessen Hr. K. gleich auf der folgenden Seite erwähn
das Schicksal, einem gestrengen Englischen Schulm
ter, Namens Samuel Bischop, gerade während
ner einstweiligen Schul-Ferien, (wahrscheinlich
Hundetage-Ferien!) da er gewisse Carmina Angli
na Elegiaci plerumque argumenti, latine reddita fab
zirte, unter die Hände zu gerathen, und also a
Elegiaco versu:

„Anglicos inter proceres innotuit olim
Henricus prisæ nobilitatis honos, u. s. w

bearbeitet, oder, besser zu sagen, verarbeitet zu w
den.

Hrn Eschenburgs Uebersetzung, die sich a
in dem 1776 bey Schwickert erschienenen Leipzi
Musen-Almanach, S. 115, findet, steht h
nach einem neuen einige Verbesserungen enthalte
den Manuscript abgedruckt, welches ich von Ih
Selbst erhalten.

XIV. *ARMYN TO KIRMOR.* Armyn's Kl
gelied an Kirmor, ist aus den Fragments of a
cient Poetry, collected in the Highlands of Scotlan
and translated from the Galic or Erse Language. 2
Edit. Edinb. 1760 8° Fragm. XI; und ist nachh
in den Macphersonschen Works of Ossian, unt
de

dem Titel: „the Songs of Selma" miteingerückt worden. S. die Londner Ausg. von 1762, i. 4°; und die neuere, von 1765, i. gr. 8°. V. I. p. 291.

Die Deutsche Uebersetzung, zuerst aus den Hamburgischen Unterhaltungen bekannt, ist hier aus dem 1772 zu Göttingen herausgekommnen Almanach der Musen, S. 209. entlehnt; und ich will dem Leser alles was ihr Verfasser, mein sehr schätzbarer Freund, mir ohnlängst selbst darüber schrieb, von Wort zu Wort hier mittheilen. „Kronegks vortreffliches Lied: Klagt mit mir ihr stillen Felder, klagt mit mir der Frühling flieht! kennen Sie gewiß. Man hat eine recht Klagevolle Komposition darauf — wo? oder von wem? kann ich Ihnen nicht sagen. Dieses Metrum, und diese Komposition hab' ich bey meinem Stück immer vor Augen gehabt. Die letztere fordert: daß die beyden ersten Zeilen jedes Verses, am Schluß desselben immer wiederholt werden. Sie werden nun einsehn, daß ich nach dieser Figur möglichst, zu tanzen gesucht habe. Und darum mußt' ich es Ihnen sagen; nicht als ob ich übrigens glaubte, daß jene Musik völlig dazu paßte."

Hr. Denis hat seine Uebersetzung in Hexametern gemacht. Wer sie mit der gegenwärtigen Cromeschen vergleichen will, seh. seine Gedichte Ossians, a. d. Engl. übers. Wien. 1769. 4. B. III. S. 113.

*) Felsensohn (S. 141) ist das Echo der menschlichen Stimme. Nach dem Aberglauben des Volks hauste ein Geist im Felsen, der den Laut wiederholte; und so nannt' es ihn Mac-ruth, den Sohn des Felsen.

XV. *THE HERMIT &c.* Der Einsiedler von Warkworth, die Northumberländische Ballade, ist aus den Four Poems. Akenburgh. 1773. 8°. No. II.

„Warkworth — heißt es daselbst (nach Hr. Campen's Uebersetzung) in der voranstehenden Einleitung — eine Burg in Northumberland, ist nach kühner Bauart, auf einem Vorgebürge, nahe am Seeufer angelegt. Sie wird von dem Coquet, einem klaren und schnellfließenden Strome, den unsre alte lateinische Geschichtschreiber Coqueda nennen, umflossen, der vom Regenwasser oft heftig und gefährlich aufzuschwellen pflegt.

Eine Meile von diesem festen Schlosse liegen, in einem tiefen, romantischen Thale, die Ruinen einer Einsiedley, deren Kapelle noch ganz zu sehen ist.

Diese

Dieſe iſt ſehr zierlich in einem Felſen, nahe am Fluſſe angelegt. Neben ihr befinden ſich noch zwey andere angrenzende Gemächer, welche wahrſcheinlicher Weiſe zur Werkapelle und zur Sakriſtey dienten, oder zu andern heiligen Gebräuchen beſtimmt waren; denn von dem erſtern, welches mit der Kapelle parallel läuft, glaubt man, daß ein Altar ſich darin befunden habe, bey welchem, wie in der Kapelle ſelbſt, nach Gelegenheit, Meſſen geleſen wurden.

Jedes dieſer Gemächer iſt außerordentlich klein: denn dasjenige, welches die Hauptkapelle ausmachte, iſt nicht über achtzehn Fuß lang; und in der Breite und Höhe hat es nicht über ſieben und einen halben Fuß. Gleichwohl iſt es, nach einer ſehr ſchönen Zeichnung, aus hartem Fels gehauen, und hat alle Zierrathen einer vollkommnen Gothiſchen Kirche, oder eines Münſters im Kleinen.

Was aber die Kapelle vorzüglich unterſcheidet, iſt ein kleines Grabmal, oder Monument, an der Mittagsſeite des Altars, auf deſſen Spitze eine weibliche Figur liegt, nach Art derjenigen Bildniſſe, welche auf den alten Grabmälern betend vorgeſtellt werden. Dieſe Figur, welche eine ſehr feine Zeichnung hat, iſt von einigen aus Unwiſſenheit für ein Bildniß der

Jungfrau Maria gehalten worden, ohngeachtet sie nicht die geringste Aehnlichkeit mit derjenigen Manier hat, nach welcher diese in den römischen Kirchen vorgestellt wird. Denn da steht sie gewöhnlicher Weise, als ein Gegenstand der Verehrung, aufrecht, und nie sieht man sie in einer hingeworfnen, oder liegenden Stellung. Wirklich scheint auch das wahre Bildniß der heil gen Jungfrau in einer kleinen Nische gestanden zu haben, welche noch itzt hinter dem Altare zu sehen ist. So beweiset auch die Figur des Ochsenkopfes, welche zu den Füßen dieses weiblichen Bildnisses, dem gewöhnlichen Platze der Helm und Schildzierathen auf alten Monumenten, grob ausgeschnitten ist, daß sie eine ganz verschiedne Person gewesen sey.

Um das Grabmal herum sind verschiedne andre Figuren, welche, wie die oberwähnte Hauptfigur, aus natürlichen Fels gehauen sind, so wie die kleine Kapelle selbst mit allen ihren Zierrathen, und die beyden angrenzenden Nebenzimmer. Die unsichern mündlichen Ueberlieferungen, den Ursprung und die Gründung dieser Einsiedlen, des Grabmals u. s. w. betreffend, welche sich durchs Land verbreitet haben, werden dem Leser in voranstehender Ballade erzählt.

Man

Man nimmt einstimmig an, daß der Stifter einer von der Bertramschen Familie gewesen sey, welche [illegible] ansehnliche Besitzungen in Northumberland hatte, und welcher vor Zeiten das Schloß Tothal gehörte, das ohngefehr zehn Meilen von Warkworth liegt. Man hat ihn für denselben Bertram gehalten, der die Priorey Brinkburn stiftete und die Kapelle Brankshaugh erbaute, welche beyde in eben demselben krummen Thale, etwas weiter stroman, stehen.

Aber die Priorey Brinkburn ward unter der Regierung Heinrich I. gestiftet; da hingegen die Form der Gothischen Fenster, in dieser Kapelle, besonders derer, die zunächst dem Altare sind, mehr dem Stil der unter Königs Eduard III. Regierung herrschenden Baukunst zu entsprechen scheint. Und daß die Bildhauerarbeit in dieser Kapelle nicht viel älter seyn könne, erhellet aus dem Wappenschmuck, welcher an dem Grabmale zu den Füßen der weiblichen Figur angebracht ist: denn Camden belehrt, daß dieser Wappenzierrath erst unter der Regierung Königs Eduard II. erblich wurde.

Durch diese wahrscheinlichmachende Ueberbleibsel wird die Erzählung des folgenden Gedichts [illegible]

[illegible]

bestätigt, und hinlänglich bewiesen, daß der Eremit von Warkworth nicht dieselbe Person war, welche im zwölften Jahrhunderte die Priorey Brinkburn stiftete; sondern vielmehr einer von der Bertramschen Familie, welcher in einem spätern Zeitpunkte lebte."

Die Uebersetzung der Ballade selbst ist eigentlich aus Wieland's Deutschen Merkur vom Jahr 1774. Mon. Oktob. S. 9, und hat hier etliche, doch sehr wenige Verbesserungen. „Sie werden finden — sagt ihr Uebersetzer in einem mir deßhalb geschriebnen Briefe — daß ich einge Strophen des Originals, die mir die Erzählung langweilig zu machen schienen, ausgemerzt habe." Und ich glaube wirklich seine Leser können ihm, für dieß Ausmerzen, danken. Die Kenner der Engl. Sprache mögen indeß das Ausgelaßne itzt lesen, seinen Werth selbst untersuchen und dann — darüber entscheiden.

In der Erzählung des Eremiten, zwoten Gesangs, steht in der Ursprache gleich nach der S. 198, d. dies. Samml. obenan gedruckten Strophe, „Then journeying to the Holy Land, &c." ein Vers:

They

They ſung how Agnes, beauteous bride,
The queen's own brother wed
Lord Joſceline, ſprung from Charlemagne,
In princely Brabant bred.

Im dritten Geſange hinter der S. 236 ſtehenden zweyten Str. „Each riſing morn increas'd my pain" der Vers:

He quickly form'd this brave deſign
To ſet me captive free;
And on the moor his horſes wait
Ty'd to a neighbouring tree.

Und, bald nachher, ſtehn hinter der dritten Str. S. 242. „And thou, dear brother of my heart" &c. noch die vier Verſe:

Yet not unpitied paſs'd my life,
Forſaken, or forgot,
The Percy and his noble Son
Would grace my lowly cot.

Oft the great Earl from toils of ſtate,
And cumbrous pomp of power,
Would gladly ſeek my little cell
To ſpend the tranquil hour

But length of life is length of woe,
I liv'd to mourn his fall:
I liv'd to mourn his godlike Son,
Their friends and followers all.

But thou the honours of thy race,
Lov'd youth, shalt now restore;
And raise again the Percy name
More glorious than before.

(a) Endelich (S. 157) heißt im älteren Deutsch: hurtig, eilfertig. Es kommt auch schon bey den Minnesingern vor, und bedeutet da so viel als emsig.

(b) Ralph Neville (S. 173) erster Graf von Westmoreland, dessen gewöhnlichste Residenz die Burg Raby, in dem Bisthum Durham war.

(c) Johanna (S. 177) Gräfin von Westmoreland, die Mutter der jungen Dame, war John von Gaunts Tochter und eine Halbschwester Königs Heinrich IV.

(d) Mein Bettchen ist gemacht u. s. w. (S. 179) Neben dem Fels, in welchem sich die Kapelle der Einsiedley befindet, sind die Ueberbleibsel eines kleinen Gebäudes, worin der Eremit wohnte. Dieses bestand aus einem niedrigen Zimmer, über welchem sich eine kleine Schlafkammer befand, und itzt eingestürzt ist; dahingegen die Kapelle, welche in harten Fels gehauen ist, sich noch vollkommen ganz erhalten hat.

(e) Coquet (S. 181) Auf der kleinen Insel Coquet, nahe bey Warkworth, sieht man noch die Ruinen einer Zelle,

welche

welche den Benediktiner-Mönchen der Abtey Tinemouth gehörte.

(f) Der Wappenschmuck (S. [illegible]) bestehet in einem Pferdeskopfe, dem Wappen der Widdringtonschen Familie. Alle vier [illegible] [illegible] und noch [illegible] Tages deutlich zu sehn, ohne was etwa die Länge der Zeit ein wenig ausgelöscht hat.

(g) Widdrington, (S. [illegible]) [illegible] [illegible] schuf Engl. Willem Wellington von [illegible].

(h) Percy. (S. [illegible]) In der [illegible] [illegible] sind vier Plätze, welche den Namen Percy führen; wovon diese Familie den Zunahmen von Percy erhielt.

(i) William von Percy (S. [illegible]) der fünfte Abkömmling in herabsteigender Linie von Geoffroy, oder Gottfried von Percy, Mainfreds Sohn, kam zugleich mit der Eroberung von England, und erwarb sich die [illegible] Besitzungen der Emma von Percy in Yorkshire, wie sie von den normännischen Schriftstellern genennet wird. Ihr Vater hatte sein Leben im Kriege eingebüßt. Wilhelm, von einem gewissen Gefühl von Ehre und Gerechtigkeit angetrieben, heirathete sie.

(k) Ihr Neffe (S. 241) war König Heinrich V.

Zu den Liedern.

1. *THE PASSIONATE SHEPHERD &c.* Das alte naive Lied von dem verliebten Schäfer an sein Liebchen, ist aus den Reliques of anc. Poetry Vol. I. p. 218 ff. und wird in Shakespear's [illegible]

in [illegible]

ſpiel „The merry Wives of Windſor" A. III. Sc. I. mit angeführt. Man hat — ich will hier der Kürze wegen, nur einen ohngefehren Auszug aus Percy's beygefügten Anmerkungen machen! — obgleich alle neuen Herausgeber der kleinern Shakeſpearſchen Gedichte dieß Stück, als ſein Originalgedicht mit aufgenommen haben; und obgleich Linlot, in ſeiner (ohne Jahrzahl) herausgegebnen Sammlung, I. 12°, ausdrücklich verſichert: daß er 's aus einem alten Abdruck *The paſſionate Pilgrime* and *Sonnets to ſundry notes of Muſicke*, by Mr. *Will. Shakſpeare*. Lond. 1599. habe; dennoch, auch guten Gegengrund, zu glauben: daß Shakeſpear dies Lied nicht gemacht. Iſaac Walton, ein ſonſt ziemlich glaubhafter Schriftſteller, gibt wenigſtens in ſeinem 1653 zuerſt gedruckten und wahrſcheinlich noch früher geſchriebnen „Compleat Angler" den Chriſtoph Marlow für den Verfaſſer aus, und ſeine Zeitgenoſſen haben ihn auch dafür erkannt, welches die alte Sammlung vermiſchter Poeſien „Erglands Helicon" in der es öffentlich mit Marlow's Namen eingerückt ſteht, ganz deutlich erweiſet. Es iſt wohl gewiß nicht leicht ein Gedicht von den ältern Engl: Dichtern ſo ſehr geſchätzt, und ſo viel nachgeahmt

und

arodirt worden als dieß: „Come live with me!“
Antwort darauf: „If that the World and Love
(von den Mehrsten dem Sir Walter
igly zugeschrieben) ist indeß, von allen Nachah-
gen, ohnstreitig die Beste. Marlow war übrigens
iner Zeit, wegen seiner Dramatischen Schriften,
hr großem Ansehn, und blieb's auch, bis er,
n das Jahr 1593, durch einen Dolchstich, den
n einem Bordell bekam, sein Leben endigte.
h. A. Wood, I. 148.

r. Eschenburg, der das Lied anfänglich, bey
egenheit seiner Uebers des oben angeführten Engl.
spiels mit übersetzen wollen, hat es nachher
der liegen lassen. „Ich fand, sagt er i d. Fri-
gen Anhange, zum vierten Bande, seines
nsch. Shakespear's davon, bey der Unterneh-
ng größere Schwierigkeiten, als ich vermuthet
te; und mein Versuch fiel zu unvollkommen aus,
wenig befriedigend für mich selbst, als daß ich es
gen möchte, ihn öffentlich bekannt zu machen.“
Die gegenwärtig dem Engl. Original zur Seite
ruckte Nachahmung ist aus dem Leipziger Musen-
manach, 1773. S. 192; wo sie sich aber bloß
t den Buchstaben (K.) unterzeichnet findet.

II. *WINIFREDA*, im Deutſchen: Seligkeit der Liebe betitelt, iſt ebendaſ. Vol. I p. 328. „Dieſer ſchöne Geſang auf die eheliche Liebe, ſagt der Engl. Herausgeber, ein von den leichtſinnigen Muſen zu ſehr vernachläßigter Gegenſtand, ſteht, ſo viel ich weiß, in einem Bande der Miscellaneous poems, by several hands, published by D. (David) Lewis, Lond. 1726. 8vo. zuerſt abgedruckt. Er ſoll eigentlich, wie's daſelbſt heißt, aus dem Alt-Brittiſchen überſetzt ſeyn; ich weiß aber nicht in wie weit das gegründet iſt."

Wer den Geſang in ſeiner eigenthümlichen, wahren Nationalmelodie zu kennen wünſcht, ſehe The musical Miscellany; being a Collection of choice Songs, and lyrick Poems: with the *Basses* to each *Tune*, and transpos'd for the *Flute*. Lond. 1734. Vol VI. p. 198.

Die Deutſche Ueberſetzung iſt aus dem Göttinger Muſen Almanach, 1774. S. 229. Sie führt dort ein (O) zur Unterſchrift, und erſcheint hier zum erſtenmal unter ihres Verfaſſers Namen.

III. *YOU MEANER BEAUTIES*, bey uns: Das Eine in der Natur überſchrieben, iſt ebendaſ. Vol. II. p. 314. wo es aus den Reliquiae Wottonianae 1651. und mit einigen Verbeſſerungen, aus

einem

em alten Muſcpt. abgedruckt ſteht. „Dieß kleine dchen, heißt es bey Percy, hat der Ritter Sir nry Wotton an die liebenswürdige Prinzeßinn liſabeth geſchrieben, jene Tochter Jacobs I. und emahlinn des Churfürſten von der Pfalz, der n fünften Sept. 1619. zum Könlg von Böhmen wählt wurde, und von deren unglücklichen Wahl e Folgen genug bekannt ſind. — Sir Henry Wot- n, der in dieſem und in dem folgenden Jahr, zu rſchiednen Geſandtſchaften in Deutſchland, für dieſe nglückliche Dame gebraucht wurde, ſcheint immer nz außerordentlichen Antheil an ihrem Verdienſt nd an ihrem Schickſal genommen zu haben: denn r trieb es ſo weit, daß er einſt einen koſtbaren Stein, elchen ihm der Kayſer geſchenkt hatte, und der an nfund Pfund werth war, bloß „weil er aus einer Feindeshand ſeiner Königl. Gebietherinn, der Kö- niginn von Böhmen käme, „wieder wegſchenkte, ie er ihn bekommen hatte.“

Was das Engliſche Lied weiter betrifft, ſo iſt es n verſchiednen Orten, und auch in Ramſay's Tea- Table miſcell. Vol. II. p. 105, mit drey Zuſatzſtrophen abgedruckt, wovon zween:

You glancing jewels of the eaſt,
Whoſe eſtimation fancies raiſe,
Pearls, rubies, ſapphires, and the reſt
Of glittering gems; what is your praiſe,
When the bright diamond ſhews his rays?

But, ah! poor light, gem, voice, and ſmell,
What are ye if my Mary ſhine?
Moon, diamond, flowers and Philomel,
Light, luſtre, ſcent, and muſic tine,
And yield to merit more divine.

gleich nach unſerm dritten Verſe: „Ye courious chaunters &c.“ ſtehn; und die lezte:

The roſe and lily, the hale ſpring,
Unto her breath for ſweetneſs ſpeed;
The diamond darkens in the ring:
When ſhe appears, the moon looks dead,
As when Sol liſts his radiant head.

als Schlußſtrophe, noch hinter unſerm vierten Verſe geſetzt iſt. Uebrigens will Ramſey daß das Lied eigentlich der Maria, Königinn von Schottland zu Ehren gemacht ſeyn ſoll; er hat aber, wahrſcheinlich, nur ſeiner Königinn ein Kompliment damit

chen wollen. In dem bereits angezognen Musical
any, Vol. VI. p. 79. hab' ich den Engl. Text
on Mr. Wichello komponirt gefunden.
n. Herders Ueberſetzung ſteht hier aus dem
nger Muſen-Almanach, 1773, S. 197,
e mit einem (M) unterzeichnet iſt, wieder-
ruckt.

. *TO ALTHEA FROM PRISON*, das Lied
dem Gefängniſſe iſt ebend. Vol. II. p. 323. Es
us einer kleinen Sammlung von Lovel. Gedich-
„Lucaſta" betitelt, und im Jahr 1649. in 12.
ausgekommen, entlehnt, auch mit einer Abſchrift,
che ſich in des Herausgebers handſchriftlicher
ammlung, in Folio, befindet, verglichen worden.
. Dieſen vortrefflichen, unter allen ehmaligen Rit-
en ſo berühmt geweſenen Geſang, heißt es nach
r ſeinem Text vorangeſchickten Anmerk. in den Reliq.
at der Oberſte Richard Lovelace, während ſeiner
Gefangenſchaft zu Weſtminſter geſchrieben, wo-
elbſt ihn das Unterhaus — weil er im Namen der
Grafſchaft Kent eine Bittſchrift eingereicht hatte,
welche das Parlament aufforderte, den König wieder
in ſeine Rechte einzuſetzen, und die Regierungsform
einzurichten — im April 1642, hatte feſtſetzen laſ-

ſen. Siehe Wood's Athenæ, Vol. II. p. 228, wo ſeine rührende Geſchichte ausführlich zu leſen iſt. Und hier denn nur dieß noch! Lovelace, dieſer ſinnreiche Schriftſteller, der, durch ſeine witzigen und angenehmen Schriften ſo rühmlich bekannt, beſtändig der Stolz des männlichen Geſchlechts und der Liebling des weiblichen geweſen, ſtarb 1658 in der tiefſten Dunkelheit; in dem äußerſten Elend und Mangel! —"

Die Ueberſetzung jenes herrlichen Geſanges hab' ich dem Göttinger Almanach der Muſen vom Jahr 1773 zu danken, der ſie uns, S. 12. mit (O) unterſchrieben, bekannt gemacht hat.

V. *THE WILLOW-TREE*, das Hirtengeſpräch vom Myrthenzweig iſt ebendaſelbſt, Vol. III. p. 135. und iſt aus der kleinen Gothiſchen Sammlung „The Golden Garland of princely delights" mit zween andern Abſchriften verglichen und nach Muthmaaßung verbeſſert, eingerückt worden.

Die Eſchenburgſche Ueberſetzung, ſchon 1773, im Leipziger Muſen-Almanach, S. 124 abgedruckt, erſcheint hier mit einigen neuen Verbeſſerungen ihres Verfaſſers.

VI.

VI. *THE SHEPHERD'S RESOLUTION*, das
ed der Gleichsinn überschrieben, ist ebend. Vol. III.
190. Es ist aus einem langen Schäferstück seines
ichters, Georg Withers, „the Mistresse of
hilarie" 1622. 8vo. ausgezogen; und soll, wie in der
Vorrede des Stücks ausdrücklich gesagt ist, eins sei-
er ersten Gedichte seyn.

Georg Wither', heißt es beym Percy, warden
ilften Jun. 1588, geboren. Er zeichnete sich in sei-
nen Jugendjahren durch einige Schäferstücke aus,
die wirklich nicht ohne Schönheiten waren; da er
aber nachher in die Staats- und Religionsstreitig-
keiten zu den Zeiten Jakobs I. und Carls I. verwi-
ckelt wurde, so wandte er all sein Dichterisches Ta-
lent zu heftigen Schmähschriften auf den Hof und
die Geistlichkeit an, und wurde ein Märtyrer seiner
Autor-Freyheit. In dem bald darauf erfolgten Bür-
gerl. Kriege verwendete er sich zum Dienst des Parla-
ments, und nahm gelegentlich einen beträchtlichen
Antheil an der Beute. So war er auch einer von den
Tyrannen der Provinzen, die Cromwell, unter dem
Namen der Major-Generals, über das ganze Kö-
nigreich ausbreitete; und er hatte die Grafschaft
Surrey zu plündern bekommen. Uebrigens aber,

da er, bald darauf, die Veränderung der Regierungsform erlebte, so überlebte er auch seine Macht und seinen Reichthum und mußte, weil er nun seinen Verdruß in Schmähschriften gegen den Hof ausließ, lange Zeit in Newgate und Tower gefangen sitzen. Er starb endlich, den zweyten May, 1667.

Sein ganzes Leben hindurch gab er öffentliche Schriften heraus, und Taylor, der sogenannte Wasserpoet, war unabläßig sein geschworner Widersacher. Das weitläuftige Verzeichniß seiner Schriften findet sich in Wood's Athenæ. Oxon. Vol. II. Seine bekannteste Satire hat die Aufschrift „Abuses whipt and stript" 1613. Seine meisten poetischen Stücke waren Eklogen, die unter dem Titel „The Shepherd's Hunting" 1615, 8vo. herausgekommen sind, und andre die man hinter Browne's „Shepherd's Pipe." 1614. 8vo. angedruckt findet."

Das gegenwärtige Witherſche Lied ist — troh dem Engl. Wasserpoeten! — auch von unserm Hrn. Weiße nachgeahmt. Es steht im zweyten Bande seiner Kleinen lyrischen Gedichte. Leipz. 1772. S. 253; und ich will's dem Leser, der es vielleicht gern mit der voranstehenden Uebersetzung vergleichen wird, ganz hersetzen:

Sollt'

Sollt' ich in Verzweiflung ſchmachten,
Weil ein Mädchen reizend iſt?
Mir der Gram die Wangen bleichen,
Weil auf ihren Roſen ſtehn?
Sie ſey ſchöner, als der Tag,
Blühend, wie die Flur im May,
Wenn ſie mich nicht lieben will,
Was frag ich, wie ſchön ſie iſt?

Sollt' ich ſterben ihr zu Liebe,
Weil ſie voller Sanftmuth iſt?
Oder ihre Güte ſchätzen,
Um für meine blind zu ſeyn?
Turteltaub' und Pelikan
Sey nicht ſanfter, gütiger:
Wenn ſie es für mich nicht iſt,
Was frag' ich, wie gut ſie iſt?

Sie ſey gut, holdſelig, reizend;
Nein, verzweifeln werd' ich nicht.
Liebt ſie mich, ſo will ich ſterben,
Eh ſie ſich betrüben ſoll.
Doch verachtet ſie mein Weh,
So lach' ich und laß ſie gehn:
Iſt ſie nicht für mich gemacht,
Was frag' ich für wen ſie iſt?

Hrn. Eſchenburgs Ueberſetzung iſt ſchon im Göttinger Muſen-Almanach, 1773. S. 167; im erſten Bande von Deutſchlands Originaldichter. Hamb. 1774, S. 211; und an mehrern Orten, hier aber mit einigen, aus einer neuen Handſchrift des Dichters genommenen Verbeſſerungen, mit eingerückt worden.

VII. *LOVE WILL FIND THE WAY*, der herrliche Geſang von der Gewalt der Liebe iſt ebendaſ. Vol. III. p. 239. Er iſt alt, hat aber nicht anders als nur nach neuern Abſchriften geliefert werden können. Sonſt hat er in der Urſprache, hinter der hier S. 278 ſtehenden erſten Strophe, noch den Vers:

Some think to loſe him,
By having him confin'd;
And ſome do ſuppoſe him,
Poor thing, to be blind;
But if ne'er ſo cloſe ye wall him,
Do the beſt that yoy may,
Blind love if ſo ye call him,
Will find out his way.

Die Deutſche Ueberſetzung hab' ich aus den ſchon oft angeführten vortrefflichen Blättern von Deutſch. Art und Kunſt. S. 63, und der hier nachgeholte

Vers

Vers ist in ihr, wie man leicht sehen wird, mit dem vorhergehenden so gut wie in Eins zusammen gezogen. „Konnte der Satz: Der Liebe läßt sich nicht widerstehen! — sagt Hr. Herder am erwähnten Orte davon — Konnte der Gedanke sinnlicher, mächtiger, stärker ausgeführt werden? Und mit welchem Fluge! mit welchem Wurfe von Bildern! Lassen Sie den dümmsten Menschen das Lied dreymal hören: er wird's können, und mit Freude und Entzückung singen; sagen Sie ihm aber eben dieselbe Sache auf einförmige, dogmatische Art, in hübsch abgezählten Strophen, und seine Seele schläft."

VIII. *JEALOUSY* &c. Das Klaglied über die Eifersucht ist ebendah. Vol. III. p. 273; und ist nach einer dem Engl. Herausgeber mitgetheilten Handschrift abgedruckt.

Das Deutsche Lied ist aus dem Göttinger Musen-Almanach vom Jahr 1774, S. 119. hier eingerückt, und steht dort wieder nur mit (C.) bezeichnet.

IX. *THE SAILOR'S RANT*, das Schifferlied, ist aus Ramsay's Tea-Table miscell. Vol. II. p. 160. Es findet sich auch in dem, bey No. I. und II. dieser Lieder, schon angezognen Musical Miscellany. Vol. VI.

p. 33 komponirt; und hat an beyden Orten, hinter jeden Vers, immer noch den Chorus:

Then why should we quarrel for riches
Or any such glittering toy?
A light heart and a thin pair of breeches
Goes thorough the world, brave boy!

Die dem Original beygefügte Ueberſetzung iſt ein handſchriftliches Geſchenk, von einem meiner beſten Freunde, Namens Laur. Iſt er dem Publiko noch nicht bekannt, ſo verdient er vielleicht doch es hier zu werden. Er iſt der Verfaſſer des ſchönen Hendekaſillabus: „An Röschen, auf den Tod ihres Staar's.“ in Wieland's Merkur, 1774. Mon. Aug. S. 135; des Epithalamium's: „Dorilis und Agathon“ im Merkur 1775. Mon. Jun. S. 205; und noch mehrerer ſehr guten anonymiſchen Gedichte.

X. *AN OLD SONG*, der alte Sang iſt aus Shakeſpear's Luſtſpiel „Twelfth-Night.“ Act. II. Sc. 4. „O! komm doch her, guter Freund! (ſagt Orſino, der Herzog von Illyrien, daſelbſt zum Rüpel.) Das Lied von geſtern Abend! — Es iſt alt und ungekünſtelt; die Spinnerinnen und Stricke-

rin-

rinnen, wenn sie an der Sonne bey ihrer Arbeit sitzen, und die muntern Webermädchen, wenn sie zetteln, pflegen es zu singen. Es ist ganz einfältige Wahrheit; aber es tändelt mit der Unschuld der Liebe, wie man vor Alters liebte." —— Und: „Der sollte nicht mein Freund seyn, der bey diesem so einfältigen, Nichtssagenden Liede, insonderheit lebendig gesungen, nichts mit fühlte!" sagt Herder. Sieh. die Bl. von Deutsch. Art und Kunst. S. 9.

Der Deutsche Text von Hr. Eschenburg ist aus der im dritten Bande seines deutschen Shakespear's stehenden Uebersetzung des angeführten Lustspiels. S. 363; und ist hier in der letzten Strophe etwas verbessert.

* * *

COLMA — Das altschottische Fragment von Colma ist aus den Fragments of ancient Poetry. 2d. Edit. Fragm. X. und ist nachher in den Fugitive Pieces on various Subjects, by several Authors. Lond. 1761. 2 Vol. 8vo. auch in Macpherf. Works of Ossian, unter den „Songs of Selma" eingerückt. (Sieh. in den Anmerk. zu den Balladen Nr. XIV.

Vi

Hr. Denis hat ſich in ſeiner Ueberſetzung dieſes Stücks mehr des Skaldiſchen Sylbenmaaßes bedienen wollen, und ſie hat, wie an andern Orten ſchon angemerkt worden, nicht ſonderlich dabey gewonnen.

Iſt von proſaiſchen Ueberſetzungen die Rede, ſo haben wir von Hrn. Göthe vor einigen Jahren, in ſeinen Leiden des jungen Werthers, von dieſem Fragment gewiß ein Meiſterſtück in ſeiner Art bekommen.

Die gegenwärtige Jambiſche ſteht bereits in den Hamburger Unterhaltungen. Ich habe ſie nach einem, neuerlich erſt erhaltnen, Manuſcript des Verfaſſers einrücken laſſen, und habe nicht gleich Gelegenheit gehabt es mit jenem Abdruck zu vergleichen. Ich vermuthe indeß daß es einige Verbeſſerungen enthält.

Anhang.

FAIR ROSAMOND, die alte Volks-Ballade von der ſchönen Roſemund, (Sieh. die Reliques of anc. Poetry, Vol. II. p. 143. ſs.) findet ſich zuerſt im erſten Bande der Anthologie der Deutſchen Frankf. und

und Leipz. 1770. Th. II. S. 346, von Raspe, und itzt neuerlich im fünften Bande der Jacobischen Iris, Berl. 1776. S. 184, von K. E. K. Schmidt übersetzt. Die ältere Uebersetzung hab' ich, weil sie wirklich elend ist, nicht aufnehmen wollen; die neuere hab' ich, weil sie zu sehr vom Original abweicht, und so der Engl. Ballade nicht gehörig gegenüber gesetzt werden konnte, nicht füglich aufnehmen können. Sie ist indeß immer eine schöne Nachahmung, und ich würde sie gewiß hier noch mit abdrucken lassen, wenn ich nicht fürchtete den Band schon zu stark und für viele Leser zu theuer gemacht zu haben.

ARMINE AND ELVIRA, die, in den zu Altenburg herausgekommnen Four Poems befindliche Legende, ist 1773 unter dem Titel ihres Originals, zu Breßlau bey Korn übersetzt erschienen. Sie ist ziemlich wörtlich, aber sehr schleppend; und schien mir der Aufnahme nicht würdig.

* * *

WHY SO PALE? das kleine Lied von Sir Joh. Suckling (Sieh. die Reliques of anc. Poetry. Vol. II. p. 349) steht im Göttinger Musen Almanach, 1772. S. 138, „der Verliebte" überschrieben, und mit (M.) unterzeichnet; wie auch

THE

THE SWEET NEGLECT, das Lied aus Ben Jon
son's „Silent Woman" A. I. Sc. 1. (Sieh. die Reliques Vo
III. p. 170) im Götting. Musen-Almanach, 1773. S
176, unter dem Titel: „Süße Einfalt" mit (H.) unte
schrieben, ins Deutsche übersetzt. Die Uebersetzunge
sind beyde von Hrn. Herder. Von jener hat mir abe
das Englische Original selbst, nicht interessant ge
schienen; diese ist, (wie ihr Verfasser in seinem mir kürz
lich geschenckten Briefe selbst davon sagt) „in einem an
dern Tone" und so hab' ich sie beyde nicht aufnehmen
mögen.

MY MIND TO ME A KINGDOM IS, das vortref
liche Lied aus den Reliques Vol. I. 204 ist, wie schon aus
mehrern Büchern bekannt, von Claudius übersetzt,
und steht auch in seinen 1775 zu Hamburg und
Wandsbeck herausgekommnen Werken. S. 97.
Es konnte, etwas zu frey bearbeitet, nicht gut mit
dem Original zugleich abgedruckt werden. Ich hab'
es nicht anders als sehr ungern ausgelassen, und
will's, weil es immer ein Meisterstück von Liedern
heißen kann, und ich diesen Band, von den Künstlern
so gut angefangen, auch gern recht gut enden mög-
te, noch zum Beschluß hersetzen:

Zu-

Zufriedenheit.

Ich bin vergnügt, im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Mann mit seiner Kron'
Und Scepter ist es nicht.
Und wär' er's auch; nun, immerhin!
Mag er's! so ist er was ich bin.

Des Sultans Pracht, des Mogols Geld-
Des Glück, wie hieß er doch,
Der, als er Herr war von der Welt,
Zum Mond hinaufsah noch? —
Ich wünsche nichts von alle dem,
Zu lächeln dreh fällt mir bequem.

Zufrieden seyn, das ist mein Spruch!
Was hülf' mir Geld und Ehr?
Das, was ich hab', ist mir genug,
Wer klug ist wünscht nicht sehr:
Denn, was man wünschet, wenn man's hat,
So ist man darum doch nicht satt.

Und Geld und Ehr' ist obendrauf
Ein sehr zerbrechlich Glas.
Der Dinge wunderbarer Lauf,
(Erfahrung lehret das)
Verändert wenig oft in viel,
Und setzt dem reichen Mann sein Ziel.

Recht thun, und edel seyn und gut,
Ist mehr als Geld und Ehr';
Da hat man immer guten Muth,
Und Freuden um sich her;
Und man ist stolz, und mit sich eins,
Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.

Ich bin vergnügt, im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Mann mit seiner Kron
Und Scepter ist es nicht.
Und war' er's auch; nun, immerhin!
Mag er's! so ist er was ich bin.

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS